EX ELECTORALI
BIBLIOTHECA SERENISS.
VTRIVSQ. BAVARIÆ
DVCVM.
MDCCXLVI.

Rkps: 153 bm - 1

Jetziger Staat von Moscau.

Der ietzige Staat von Rußland Oder Moscau

Unter ietziger

Czarischen Majestät,

Worbey nicht weniger auch

Eine Nachricht von derer Tartarn und anderer an die Oestliche und äusserste Nordliche Theile des Czarischen Gebieths grentzenden Völcker ihrer Religion und Lebens-Art mit verschiedenen Anmerckungen befindlich,

Desgleichen auch

Das Leben und Thaten

Des berühmten großen Persischen Rebellen.

MIRI-WAYS,

Mit besondern artigen Umständen zu lesen.

LEIPZIG,

Bey Moritz Georg Weidmann.

Anno 1724.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
Des Ubersetzers
An den
Geneigten Leser.

NAchdem gegenwärtiges Werckgen wegen derer verschiedenen in sich haltenden sehr merckwürdigen Particularien von dem ietzigen Zustand und Wachsthum des Moscowitischen Reichs, welche der Autor die lange Zeit über, so er in Ihro Czarischen Majestät Diensten gestanden, selbsten zu observiren die beste Gelegenheit gehabt, nicht allein in Engelland, sondern

dern auch an vielen andern Orten dregestaltigen Applausum gefunden, daß es auch der Mühe werth geachtet worden, in die Frantzösische Sprache übersetzet zu werden, wie dann solches bereits in Holland unter der Presse, und wohl nächstens zum Vorschein kommen dürffte; Als habe davor gehalten, daß ich denen curieusen Staats-Liebhabern in Teutschland keinen bessern Gefallen erweisen würde, als wann ich meine wenigen Neben-Stunden auf Vertirung desselbigen wendete, und solches gleichfalls in unserer Teutschen Mutter-Sprache an das Licht treten liesse.

Dabey habe aber nicht Umgang nehmen können, hier nur eine kleine Eriñerung beyzufügen, daß woferne ja eine, oder die andere in diesem Tractat vorkommende Expression dem geneigten Leser etwas zu frey und

harte scheinen solte, derselbe die dißfals gebrauchte Kühnheit nicht mir, sondern dem Autori beyzumessen habe, gestalten ich hiermit zum feyerlichsten protestando mich verwahret haben will, daß ich an alle demjenigen, so ersagter Autor hierinnen geschrieben, nicht den geringsten Antheil nehme, sondern alles lediglichen dessen Gewehr, und Verantwortung anheim stelle. Immittelst hat sich es doch auch nicht füglich schicken wollen, einige Passagen weg zu lassen, und den Autorem auf diese Weise zu verstümmeln, weilen derselbe doch auch nicht ermanglet, alles, was zu Ihro Großmächtigsten Czarischen Majestät und Ihrer Russen sonderbarem Lob und Ehre gereichen mag, vorzutragen. Was sonsten den Inhalt und die Ordnung derer Materien anbelanget, davon giebet der Autor in seiner Vorrede selbsten hin-

hinlänglichen Bericht, wohin ich also den geneigten Leser dißfalls hiermit verwiesen, und übrigens dessen Gewogenheit mich bestens will empfohlen haben, davor ich jederzeit mit aufrichtigem Hertzen verharren werde

Des geneigten Lesers

bereit willigster

G. F. S.

Vor-

Vorrede des AUTHORIS an den Leser.

Nachdem ich mich nicht zu entsinnen weiß, daß seit der Zeit, da der Czar in Engelland gewesen, eine ausführliche Beschreibung von Rußland wäre zum Vorschein gekommen, ich aber bey denen mir anvertraut gewesenen Geschäfften die so viele Jahre über, so ich in diesem Lande gewesen, gnugsame Gelegenheit gehabt, von dem Zustand und Beschaffenheit desselbigen, wie auch von denen verschiedenen sehr vortheilhafften Veränderungen, so der ietzige Czar mit seinen Unterthanen vorgenommen, dadurch er sich sowohl bey seinen Benachbarten sehr formidable gemacht, als auch bey der gantzen Welt einen grossen Nahmen erworben, genaue Kundschafft einzuziehen: Als habe nicht Umgang nehmen wollen, in folgenden Blättern einige Nachricht dem Publico davon mitzutheilen, in Hoffnung, daß solche nicht unangenehm fallen werde. Der Inhalt aber davon ist kürtzlich dieser:

Nach einer kurtzen Erzehlung, bey was vor einer Gelegenheit ich in die Czarischen Dienste gekommen, habe ich alsobalden von denen grossen

und kostbaren Wercken, dabey meine Person gebraucht worden, eine Beschreibung gemacht, als erstlich von der vorgehabten Verfertigung einer Communication zwischen dem Caspischen und Schwartzen Meer; Zum andern von der curieusen Invention die Czarische wider die Türcken destinirte, aber bereits ziemlich schadhafft gewordene Flottille zu Veronize (oder Woronets) ohne Hülffe der Ebbe und Fluth zur Ausbesserung auf das trockene Land zu setzen, und von dar auch nach Belieben wieder abzuführen. Drittens von Schiffbarmachung des Flußes Woronets, vor Schiffe zu 80. Canonen, welche der Czar zu Ausrüstung einer rechten grossen Flotte wider die Türcken auf gedachtem Fluß hat bauen lassen.

Hiernächst habe gemeldet, welcher maßen der Czar sich noch fest vorgesetzet hat, dieser Orten einen trockenen Hafen bauen zu lassen, um seine Schiffe zu Friedens-Zeiten darein zu stellen, damit dieselbigen, wenn sie ausser dem Wasser stünden, und die Lufft allenthalben durchstreichen könte, nicht so sehr verderben und wegfaulen möchten. Darauf habe ferner berichtet, welcher gestalt ich alle Flüße in der Provintz von Petersburg zu vorhabender Anlegung einer Communication zwischen diesem Ort und dem grossen Wolga-Strohm habe besichtigen müssen, auch was vor eine Methode und Resolution der Czar genommen, die gantze Handlung von seinem Lande nach Petersburg zu bringen, um diesen Ort zur Haupt-Stadt von seinem gantzen Reich zu machen.

Dieses ist, was ich anfänglich geschrieben hatte, dabey im geringsten nicht willens war, weiter zu gehen, wie solches der geneigte Leser von selbsten leicht abmercken wird. Alleine auf starckes Anhalten einiger guten Freunde habe ich mich endlich bereden lassen, noch von des Czarens Herrschafften, und seiner Intention von dem Nord-Östlichen Theil seiner Lande aus über das Tartarische Meer eine neue Passage nach China zu entdecken, ingleichen von denen Inwohnern dieser Mitternächtigen Länder, und ihrer Lebens-Art, wie auch von der Eroberung Syberiens, und von der Handlung, so noch ietzo beständig über dieses Land nach China unterhalten wird, ein und andere particulaire Nachricht, benebst einer Beschreibung verschiedener, die Östlichen Theile des Moscowitischen Reichs bewohnenden Tartarischen Horden, deren Sitten und Gebräuche ich die Zeit, so ich dieser Orten gestanden, gnugsam kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, hiermit anzufügen.

Desgleichen habe mir auch die Freyheit genommen, einige über die schreckliche Quantität derer aus der Wolga und verschiedenen andern grossen Flüssen in das Caspische Meer sich stürtzender Wasser aus Curiosität gemachte Observationes hier zugleich mit anzuführen, und über einiger Leute Meynung, als ob solches Wasser durch unterirdische Gänge wieder abgeführet werden müste, meine Gedancken zu eröffnen; Dabey ich dann einen Versuch gethan, sowohl, daß zu Folge derer von dem gelehrten Herrn Professor Halley über die beständige Aufdünstung derer Wasser gemachten

und von vielen andern gelehrten approbirten Experimenten, es keine solche unterirdische Gånge geben kônne, zu demonstriren, als auch die Natur und Nothwendigkeit der Auffsteigung und Circulation des Thaues von der Erdflåche und desselben Wiederheruntersallung im Regen durch etliche aus meinen eigenen hierůber in Rußland mit Fleiß angestellten Observationibus hergenom̃ene Beweiß-Grůnde darzuthun; worinnen ich mich aber doch verståndiger und gelehrterer Leute Urtheil gar gerne unterwerffe.

Im ůbrigen wird man hierinnen auch finden, bey was vor einer Gelegenheit der Czar erstlich auf die Gedancken gerathen, Schiffe zu bauen, ingleichen die Ursachen seiner Europåischen Reisen, item die vielfåltigen in seinem Lande sich ereigneten Rebellionen, die Einrichtung der Policey bey seiner Wiederanheimkunfft, die Reformation seiner Unterthanen in ihren Trachten, Sitten und Gewohnheiten, die Art und Weise, wie er gute Kůnste und Wissenschafften in das Land gebracht, die natůrlichen Gemůths-Neigungen des Volcks, die Manufacturen und Gewerbe in Rußland nebst verschiedenen, die Verbesserung des Czarischen Militar-Staats betreffenden Dingen. Ob nun wohl besorge, daß vielleicht in meinem Vortrag die rechte Ordnung und Methode, und in meiner Schreib-Art eine bessere Rein- und Zierlichkeit desideriret werden mochte; so will doch hoffen, daß die Wahrheit und Aufrichtigkeit meiner Erzehlung alle ůbrige Mångel und Gebrechen ersetzen werde.

Histo-

Historischer Staat
Von
Rußland oder Moscau,
Das ist:
Sonderbare Nachricht dererjenigen merckwürdigen Dinge, so unter ietziger Czarischen Majestät Regierung geschehen.

Als im Jahr Christi 1698. Ihro Czarische Majestät bey Ihrem damaligen Aufenthalt in Engelland über unsere Künste und Wissenschafften in Bauung und Ausrüstung unserer Schiffs-Flotten Ihre Observationes anstelleten, wurde Ihnen unter verschiedenen Künstlern, welche Sie damahlen in Dienste nahmen, auch ich durch damahligen Marquisen von Carmarthen, Herrn Dummern, so zur selbigen Zeit auch Schiffs-Inspector war, und durch etliche andere recommendiret, als eine Person, welche geschickt wäre, Ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten, sonderlich in Dero neuen Vorhaben, wegen Stabilirung einer Schiffs-Flotte, Schiffbarmachung Ihrer Flüsse, und anderer Dinge mehr, sehr nützliche und erspriesliche Dienste zu leisten. Nachdem nun Ihro Majestät selbsten, vornemlich wegen Verfertigung einer Communication zwischen den

Wolga- und Don-Strom, mit mir gesprochen, würde ich durch Dero Herrn Gesandten, Grafen von Gallovin, in Ihre Dienste genommen, welcher mir nebst denen Reise-Kosten und freyer Verpflegung ein jährlich Salarium von 300. Pfund Sterlinge verwilligte, zu was Diensten ich auch möchte gebraucht werden, und über dieses bey Endigung eines ieden Wercks, welches ich zu Stande bringen würde, mich eines Recompenses zu meiner Ergötzlichkeit versicherte.

Als nun bald nach Schliessung meines Contracts Höchstgedachte Ihro Czarische Maj. von hinnen nach Holland abreiseten, nahmen Dieselben mich mit dahin, und nachdeme ich so viele Observationes gemacht hatte, als Gelegenheit dazu daselbst vorhanden war, wurde ich recta nach Moscau geschickt, mit Ordre, daß ich alsobald von dannen nach der Provintz Astracan, ohngefehr tausend Wurst, oder Rußische Meilen* jenseits Moscau solte abgefertiget werden, um die Aufsicht auf ein Werck zu haben, welches Ihro Czarische Majestät vorhero entworffen hatten, und wozu eine andere Person war gebraucht worden, welches nemlich war die Zuwegebringung obbemeldter Communication sowohl vor Kriegs- als auch vor schwere Kauffardey-Schiffe, damit solche aus der Caspischen See in das schwartze Meer auf oberwehnten zwey grossen Ströhmen, der Wolga und der Don, kommen könten.

* Eine Wurst oder Rußische Meile thut 3504. Englische Schuhe, welches ohngefehr $\frac{2}{3}$ von einer Englischen Meile ausmacht.

ten. Wovon der erste, nachdem er zwischen 3. und 4000. Rußische Meilen durch das Czarische Gebieth laufft, in die Caspische See fället; der andere aber nur bey nahe einen halb so weiten Weg durch den Palus Meotis in das schwartze Meer sich ergiesset.

Die Distanz dieser Communication zwischen oberwehnten zwey grossen Ströhmen beläufft sich ohngefähr auf 140. Rußische-Meilen, bey zwey andern kleinen Flüssen, deren einer, Lavla genannt, in den Don fällt, und der andere, Camishinka mit Nahmen, sich mit der Wolga vermischet. An diese kleine Flüsse solten, um solche schiffbar zu machen, Schleussen gesetzet, und wo ermeldte kleine Flüsse nächst aneinander kommen, ein Canal von beynahe 4. Rußischen Meilen durch das trockene Land gegraben werden. Welches Werck, wenn es wäre zu Stand gebracht worden, eines von denen vortheilhafftigsten vor des Czars Länder würde gewesen seyn, sonderlich wenn sie Krieg mit denen Türcken, Crimmischen Tartarn, Persianern oder andern an die Caspische See gräntzenden Nachbarn gehabt hätten. Von welcher vorgehabten Vereinigung ein Abriß in der General-Charte von Moscau, so hier beygefüget, zu sehen.

Besagtes Werck wurde erstlich angefangen durch einen Teutschen, Breckel mit Nahmen, welcher Obrister unter des Czarens Armee war, und die Fortification und dergleichen betreffend, den Ruhm eines guten Ingenieurs hatte. Alleine dieser Sache, welcher er sich hier unterfangen hatte,

war er schlecht gewachsen: denn nachdem er den Canal gantz ungeschickter Weise an dem unrechten Orte hatte anlegen lassen, gieng die erste darauf verfertigte Schleusse zu Schanden, nemlich sie gab im Grunde nach, daß das Wasser unterhin seinen Lauff nahm, so balden man nur das erstemahl die Thore gesperret hatte. Derohalben als er den darauf folgenden Winter nach Moscau kam, würckte er vor einen seiner Bedienten einen Paß aus, unter dem Vorwand, daß er solchen wegen einiger Nothwendigkeiten zu seinem vorhabenden Werck verschickte, machte sich aber damit selbsten aus dem Staube, und entwich aus dem Lande.

Der Czar erhielte Nachricht hiervon, weilen er noch in Engelland war; und dieses war auch die Ursache, warum ich sobald abgeschicket wurde, um zu untersuchen, ob das Werck practicable wäre oder nicht. Diesem zu folge kam ich noch in eben demselben Jahr, da ich angenommen war, bey gedachtem Werck an, und nahm dasselbe mit Fleiß in Augenschein. Als ich nun hierauf bey des Czaren seiner Rückkunfft von seinen Reisen nach Moscau Ihm einen Abriß und Relation davon einhändigte, in welchen ich die Ursachen anführete, warum das durch Breckeln angefangene Werck nicht geschicklich entworffen wäre, welche der Czar auch gar wohl begriffe, hatten Ihro Majestät die Gnade vor mich, mir anzubefehlen, daß ich die Sache über mich nehmen, und einen neuen Canal an einem andern Platze zu führen anfangen solte, welchen ich vor bequemer hierzu angegeben hatte, woselbsten

nicht

nicht allein viel wenigere Arbeit im Graben, sondern auch die Schleussen viel geschickter anzubringen wären.

Mit diesem Werck hatte ich drey Sommer hinter einander zu thun; alleine da ich 30000. Mann dazu verlanget, hatte ich niemahlen nur die Helffte von dieser Anzahl, auch wurden mir das letzte Jahr nicht einmahl 10000. Mann gegeben, noch die benöthigten Werckmeister und Materialien, welche uns abgiengen, zur Gnüge an handen geschaffet; worüber ich alle Winter bey meiner Rückkunfft nach Moscau ein Verzeichniß dem Czaren in seine eigene Hände übergabe, und dabey die Nothwendigkeit, sonderlich mit denenjenigen Dingen, welche man zu Verfertigung derer Schleussen vonnöthen hatte, besser unter die Arme gegriffen zu werden, deutlich vorstellete. Alleine da der Czar um diese Zeit die Schlacht bey Narva verlohren hatte, und der Krieg mit Schweden, allem Ansehen nach, muste fortgesetzet werden, welcher schleunige Ersetzung von Mannschafft und Geld-Mitteln erforderte, erhielte ich gegen Ausgang des 1701sten Jahres Ordre, das Werck derweilen still liegen zu lassen, und nach Hinterlassung eines von meinen Beyständen, welcher auf dasjenige, so bereits verfertiget war, Acht haben solte, (denn es waren schon verschiedene Schleussen beynahe zu Stande gebracht, und der Canal über die Helffte gegraben) mit meinen übrigen Gehülffen selbsten nach Moscau zu kommen; von wannen ich zu einem andern Werck nach Veronize geschickt wur-

de; der Knees oder Fürst Alexiowiz Gallitzin aber, welcher das Gouverno über das Königreich Astracan, worinnen das Werck von obbesagter Communication gelegen war, hatte, wurde abgesetzt, weilen er in der That das Werck zu hindern gesucht, und mit der erforderten Mannschafft und benöthigten Materialien mir nicht beygestanden hatte; weßwegen besagter Fürst nach seiner Absetzung einen unversöhnlichen Haß und Feindschafft auf mich warff, und weilen er mit denen grösten Familien in Anverwandschafft stunde, durch sein Ansehen verursachte, daß mir der folgende Herr, unter dessen Commando ich nach der Hand bey einem andern Werck stunde, sehr zuwider war.

Uber den durchgängigen Widerwillen, welchen die mehresten von denen alten Bojaren über alle neue Unternehmungen hatten, in welche der Czar auf Angebung derer Fremden, über das, was seine Vorfahren iemahlen zu thun sich unterfangen hatten, sich einließ, gabe hauptsächlich dem Fürsten Gallitzin zu seinem geschöpfften Mißvergnügen über mehr erwehntes Werck folgendes grosse Gelegenheit: Nachdem vorgemeldter Breckel seine erste Schleusse ungeschicklicher weise angeleget hatte, welche auf die erste Probe der Einlassung des Wassers nachgabe und zuschanden gieng, und er mithin, seine Incapacität ein Werck von dergleichen Gattung auszuführen bey sich verspührend, aus Furcht derer gefährlichen Consequentien, welche ihme daraus unter einer unumschränckten Herrschafft zuwachsen möchten, wie oben gemeldet, entwichen

wichen war; als schrieb er nach der Hand wider erwehnten Fürsten Gallitzin ein nachdenckliches Klag-Schreiben an den Czaren, worinnen er anführete, daß er mit denen zu dem Werck erforderten Nothwendigkeiten nicht behörig wäre versehen worden, und sich vornemlich über das, durch besagten Fürsten, ihme angethane übele Tractament sehr hefftig beschwerete, als welcher aus Haß vor das Werck, ihn einstens mit seinem Stock geschlagen, und ihn gar bedrohet hätte, daß er ihn wolte aufknüpffen lassen. Dieses trug sich alles zu, während der Zeit der Czar auswerts auf seinen Reisen war, und da derselbe bey seiner Anheimkunfft ermeldten Herrn beschuldigte, daß er dem Ihme anvertrauten Geschäffte kein Genüge geleistet, wurde er dem Wercke auf eine gantz unversöhnliche Weise gehäßig, und machte seine Gedancken darüber, als über eine Sache, welche ohnmöglich durch Menschen Hände könte zuwege gebracht werden. Er stellete solche vor als eine grosse Last vor das Land, wegen der ziemlich starcken Anzahl Leute, welche dazu wären angewendet worden, und bemühete sich auf alle erdenckliche Art und Weise, es dahin zu bringen, daß man davon, als einer impracticablen Sache, abstehen solte, vorgebend, daß GOtt nur alleine derer Flüsse ihren Lauff dirigirte, und daß es eine grosse Verwegenheit von einem Menschen sey, zu unterfangen, solche einen andern Weg zu lencken.

Sobald ich auf obangeregte Ordre zu Moscau ankam; hielte ich an um meine Besoldung, welche

man mir damahlen schuldig war, und welche ich um so vielmehr Hoffnung hatte zu erhalten, als mir noch kein Pfennig daran war bezahlt worden; dann ich hatte weiter nichts bekommen, als meine Verpflegungs-Gelder, zu 25. Rubeln (*) monatlich, welche mir waren gemacht und durch den Czaren confirmiret worden, daß sie mir bey meiner ersten Ankunfft in das Land, über mein obgedachtes jährliches Salarium von 300. Pfund Sterlings, warum ich damahlen Ansuchung thate, solten a part bezahlet werden.

Zu dieser Zeit kam es dem Herrn Apraxin (welchen der Czar kurtz vorher abgeschicket hatte, mehr erwehntes Communications-Werck in Augenschein zu nehmen, und welcher damahlen die Ober-Aufsicht über den Schiff-Bau hatte, auch seit der Zeit Groß-Admiral worden) im Sinn, mich wegen Ihrer Majestät Schiffen zu Veronize (**) zu besprechen, welche von grünem Zimmer-Holtz gebauet, in kurtzer Zeit so schadhafft worden waren, daß sie nicht vertragen wolten, auf die Seite geleget und ausgebessert zu werden, mithin in dem Fluß bald untersincken wolten. Ich sagte zu ihm, daß es ein Mittel gäbe, welches, meinem Bedüncken nach, auf diesem Fluß oder sonsten wo, nahe an demselben, leicht practiciret

(*) Ein Rubel thut 100. Rußische Copecken, und ein ieder Copeck machte damahlen den Werth eines Englischen Penny, oder eines Sechsers unsern Geldes, aus; Seit deme aber der Czar seine Müntzen amprägen lassen, ist er ein wenig mehr als die Helffte vorigen Werths.

(**) Veronize ist eine Stadt, so gelegen an einem Fluß dieses Nahmens, welcher in den Don fällt.

ret werden konte, daß man die Schiffe, ohne sie auf die Seite zu legen, oder ihnen die geringste Gewalt anzuthun, auf das trockene Land, um solche darauf auszubessern, bringen könte, wenn man nemlich den Lauff des Flusses, durch Anlegung einer breiten Schleusse mit einer Reihe Fall-Thüren, oder so genannten Schutzbrettern, welche hinlänglich wären, die Wasser-Fluthen ablauffen zu lassen, schützete, und hiernächst noch eine Schleusse mit einen paar grossen Thoren, zur Passage derer Schiffe, besonders machte, welche wann sie nach Belieben zugeschlossen, das Wasser in dem Fluß hoch genug schwellen und auffsteigen machen würden, daß es auch Ihro Majestät grösseste Schiffe, es sey zu was vor einer Zeit es wolle, an das Land bringen, und von dannen wieder abführen könte; wodurch, wann es könte bewerckstelliget werden, dieses Herrn Vorgeben nach, Ihro Majestät bey gegenwärtiger Gelegenheit ein sehr ersprießlicher Dienst könte geleistet werden. Hiernächst versicherte er mich, daß ich besser mit Mannschafft und Materialien solte assistiret werden, als es durch den Fürsten Gallitzin geschehen, und daß er mir nicht alleine, so lange ich unter seinem Commando stehen würde, meine Besoldung richtig bezahlen wolte, sondern auch mein Patron seyn, und mir zu allen meinen hinterstelligen Forderungen, um welche ich damahlen Ansuchung that, verhelffen wolte, sobald ich nur dieses Werck würde zu Stande gebracht haben, welches dem Czaren von grosser Nutzbarkeit bey Ausrüstung der wider die Türcken destinirten Schiffs-Flotte seyn würde.

Diesem zu folge wurde ich A. 1702. hinab nach Veronize geschicket; woselbsten ich mir einen Platz bey dem Mund des Flusses wehlete, welchen ich vor den gelegensten befand, um das Wasser zu der erforderlichen Höhe zu bringen, daß die Schiffe auf Blöcher über der ordentlichen Fläche des Flusses könten trocken geleget werden; welches ich in etwas mehr dann 16. Monaten zu iedermans Verwunderung zu Werck richtete, und das erstemal, da die Schleussen geschlossen wurden, 15. Schiffe, darunter einige von 50. Stücken waren, auf das Land setzte, daß sie konten ausgebessert werden, indem selbige auf Blöchern, nicht anders, als wie sonsten auf denen Schiff-Gerüsten in Engelland, aufrecht stunden. Welche nun wandelbar befunden wurden, davon konte man abnehmen und bessern, was man wolte; An etlichen wurde das Zimmer-Holtz, an andern das Hindertheil oder der Pfahlt in demselben geändert, dann wurden sie wieder vom Lande abgenommen, und andere an deren Stellen gesetzet.

Alleine ob ich schon das Werck zu ihren vollkommenen Vergnügen zu Stand gebracht hatte, so wurde, als ich mein Salarium und den mir schuldigen Rückstand forderte, welchen, zu folge des mir beschehenen Versprechens, nunmehro gewiß zu erhalten mich flattirete, so ich doch nichts desto weniger durch besagten Herrn Apraxin wieder abgewiesen, und damit aufgehalten, bis ich ein anderes Werck in eben diesem Fluß, wozu ich beordert wurde, verrichtet hätte, alsdann solte ich ohnfehlbar all mein Geld mit einander haben.

Der

Der Czar kam zu der Zeit, da kurtz vorher erwehntes Werck zu Ende war gebracht worden, selbst in hoher Person nach Veronize, und ordnete an, daß besagte Schiffe, so auf dem Lande sassen, solten repariret werden; Er ertheilete mir auch fernern Befehl, daß ich mich auf dem Fluß weiter umsehen solte, ob es sich wohl thun liesse, daß durch Anlegung einer anderen breiten Schleusse höher oben auf der Veronize, eben dieser Fluß den gantzen Weg von der Stadt vor Schiffe von 80. Canonen, als er zu bauen vorhatte, könte schiffbar gemachet werden, damit man solche den Don Strohm hinab führen könte, zu welcher Zeit des Jahrs man wolte.

Als ich nun diesemnach den Augenschein eingenommen, und Ihro Majestät meine Relation dahin abgestattet, daß es wohl thunlich wäre, hatten Sie die Gnade, mir anzubefehlen, daß ich das Werck unter Handen nehmen solte, wozu ich auch würcklich Anno 1704. den Anfang machte, und das folgende Jahr mit gewünschtem Vergnügen, wie solches war angeordnet worden, damit zu Ende kam, gestalten die Schleussen 43. Fuß breit, und von einer proportionirten Tieffe wurden, das Wasser zum Durchgang obangezogener 80. Stücke führenden Schiffe zu schwellen; Es wurden auch solche auf oben angeführte Weise mit einem Ziehe-Wehr versehen, welches hinlänglich war, die anlauffende Wasser abzuführen, so in diesem Lande auf eine gählinge Schmeltzung des Schnees im Früh-Jahr alle Wercke überschwemmen, und mit vielem Trieb-Eiß und einer fast unbeschreiblichen Un-

Ungestüm herunter kommen; dem aber ohngeachtet, sind doch die an diesen Flüssen angelegte Dämme so versichert, daß sie durch bemeldte Fluthen keinen Schaden leyden, auch in der geringsten Gefahr nicht sind, wandelbahr zu werden, so lang die Welt stehet. Welche Wercke durch viele Leute, so jetzo in Engelland sind, besehen worden.

Als nun auch dieses letzte Werck bey Veronizè nach Wunsch zu Stande gebracht war, that ich abermahlen bey dem Herrn Apraxin einen Anwurff wegen meiner Besoldung, aber ich fande, daß er auf die Ehre seiner mir dißfalls gegebenen Parole wenig Reflexion machte; gestalt ich eben so gut, wie vorhin, abgewiesen wurde, und jetzo so wenig Hoffnung, als jemahls, zu meinem Gelde hatte; Er erwehnte gegen mich, daß mir solches ja nicht verlohren, und ich desselben auch so unumgänglich nicht benöthiget wäre; zu gleicher Zeit vorwendend, daß er mit mir, ohne dem Grafen Gallovin, welcher mich zu erst in Ihro Majestät Dienste genommen, keine Abrechnung halten könte. Inzwischen aber, nachdem ich ein jedes von besagten Wercken fertig gebracht hatte, gab mir mehr angeregter Herr Apraxin, um mich nur einiger massen bey gutem Willen zu erhalten, ein geringes Present von ohngefehr 250. Pfund Sterlinge werth.

Die Anlegung dererjenigen Schleussen, welche nur ein geringes Gewicht Wassers zu tragen haben, um einländische Flüsse und Ströhme, woselbsten die Fluthen nicht so groß sind, vor geringe Fahr-Zeuge schiffbar zu machen, ist leicht und allenthal-

ben

ben zu practiciren; Alleine ich weiß mich keines Flusses zu entsinnen, der iemahlen vorhero vor Schiffe von solcher Grösse, wie hier, wäre navigable gemacht worden. Es war hiernächst der Grund, woselbsten ich die letzte Schleusse anlegen muste, so böse, daß, als ich unter dem Fluß anfangen wolte graben zu lassen, ich so eine grosse Gewalt Quell-wassers antraff, daß alle Pumpen, welche nur angebracht werden konten, nicht vermögend waren das Wasser auszuführen, um das Fundament der Schleusse zu der hierzu erforderlichen Tieffe legen zu können, welches mich auch vermüßigte, das Werck etliche Wochen still liegen zu lassen, bis ich eine künstliche zu Ausschöpffung des Wassers sehr bequeme Machine hatte verfertigen lassen, welche hernach Tag und Nacht etliche Monate hindurch gienge, und gar leicht in einer Minute wohl 10. bis 12. Eymer Wasser ausführen konte. Als nun der Czar eben zu der Zeit, da ich diese Machine muste gehen lassen, ohngefehr wieder nach Voronize kam, verfügete er sich hernachmals mit verschiedenen Grossen von seinem Hoff öffters dahin, solche zu sehen, und hatte ein grosses Vergnügen dran. Es war diese Machine etwas vermehrter und verbesserter, als diejenige, welche ich erstlich bey der Portsmouther Docke (*) vor länger als 23. Jahren gemacht hatte, als ich Lieutenant von dem Schiff Mountague war, welches dahin kam ausgebessert zu werden.

Wei-

(*) Ist ein Gerüste, worauf man die Schiffe bauet und ausbessert.

Weilen ich noch über meinem letzten Werck bey Veronize beschäfftiget war, kam ein Mensch dahin, ein Polack von Geburth, welcher die Rußische Religion angenommen hatte, und welcher bey Verfertigung einer Docke in des Czars seinem künstlichen Hafen zu Tungaroke an der Seite des Palus Meotis war mit gebraucht worden. (*) Diese Person war beordert, eine neue Art von Docken auf dem Fluß Veronize zu machen, zu Bauung oberwehnter Schiffe von 80. Canonen, mit an den Boden derselben fest angemachten, und zu Wegraumung des Sandes bequemen Dielen, um solche hernachmals den Don-Strohm hinab und bey Azoph über die Sand-Banck, so wie der Strohm läufft über 1000. Rußische Meilen von dem Munde des Flusses Veronize auszuführen, welcher Docken wegen der Czar die Verfügung that, als er noch, wie vor gemeldet, zu Veronize war, eine kurtze Zeit vorher, ehe mein letztes Werck zu Stande kam.

Als nun eben damahlen Winters-Zeit war, und Ihro Majestät, auf die Ankunfft eines Courriers aus

(*) Dieser Hafen war zu Unterhaltung des Czaars seiner Flotte angeleget worden; alleine da solcher etwas ziemlich abwerts von einer Spitze Landes in die See an einem Ort, wo es nur eine schlechte Tieffe hatte, war gebauet worden, sammlete sich der Sand fast so geschwind wieder um das Werck, als er war ausgeführet worden, und wurde der intendirte Hafen gleichsam wieder gestopffet, ehe er die Helffte zu Stande gebracht wurde. Nach dem letzten Friedens-Schluß aber mit denen Türcken wurde solcher gäntzlich wieder ruiniret, wie hiervon weiter unten Meldung geschehen soll.

aus Pohlen, ſich eylends von dannen weg begaben, lieſſen Sie des Nachts vor Ihrer Abreiſe durch Herrn Apraxin noch eine ſchrifftliche Ordre zurücke, daß ich bey Ankunfft derer groſſen Waſſer-Fluthen meine beſondere Anmerckungen darüber anſtellen, und benebenſt Ihren drey Schiffs-Baumeiſtern, (davon ihrer zwey, nemlich Mr. Cozens und Mr. Ney, Engelländer, der dritte aber ein Ruß war) betreffend die Erwehlung des Platzes, woſelbſten beſagte Docken ſolten gebauet werden, mein Gutachten von mir geben ſolte. Alleine es wurde nichts deſto weniger hierzu ein Ort erkieſet, der juſt meiner Meynung entgegen war, und wurde beſchloſſen, in einem ſandigen Boden, und zwar durch eine dazu keinesweges geſchickte Methode, das Werck auszuführen. Ich ſtellete erſtlich dem Herrn Apraxin mündlich vor, was vor übele Conſequentien die an vorhabendem Ort und auf entworffene Weiſe verfertigten Docken haben würden, daß nemlich bey ankommenden ſtarcken Waſſer-Fluthen der gantze Bettel über den Hauffen geriſſen werden, und vielleicht die etwan nur die Helffte gebauete Schiffe dadurch zu trümmern gehen würden, wie es auch in der That hernachmahls geſchehen. Alleine weilen dieſer Herr vielleicht in Gedancken ſtehen mochte, daß nur eine allzuſtarcke Begierde bey mir wäre, ihme meine Gedancken aufzudringen, dabey aber in die Meynung desjenigen, welcher offt angeregte Docken verfertigen ſolte, auch ihn des guten Succeſſes gewiß verſichert hatte, keinen Argwohn ſetzte, mithin durch kurtz vorher erwehnten des Czars ſeinen

nen Rußischen Baumeister, und durch einen andern Menschen von eben dieser Nation sich gäntzlichen hatte einñehmen lassen, welcher letztere dabey ein eigen Interesse, nemlich bey demselben Orte, welcher zu ersagtem Werck war ausgezeichnet worden, ein geringes Dorff hatte, wovor er gerne ein besseres haben wolte: Als konte ich durch meine Reden bey diesem Herrn nichts ausrichten; derohalben ich zu meiner eigenen Rechtfertigung meine Raisons zu Papier brachte, und solche ersagtem Herrn Apraxin übergab, wodurch ich die Gefahr, welche im Fall man das Werck auf vorhabende Weise und Ort ausführen wolte, ohnvermeydlich erfolgen würde, deutlich vorstellete, und zu gleicher Zeit einen Abriß, an was vor einem Ort, und auf was vor eine Manier ich diese Docken zu bauen vorhätte, præsentirete, welchem ich auch noch ein Mathematisches Instrument beyfügete, womit ich die Schwere des Wassers, welches, nachdem im Früh-Jahre die Fluthen groß und hoch sind, wider bemeldte Docken drücket, zeigete, (so bey einer solchen Gelegenheit zu betrachten sehr nothwendig:) Zu allem Uberfluß aber hatte ich ihm auch durch klare deutliche Beweiß-Gründe dargethan, wie auf die andere Art das Werck ohnmöglich vonstatten gehen könte.

Alleine aller dieser Vorstellungen ohngeachtet, liesse sich doch dieser Herr gefallen, das Werck nach seinem Willen vor sich gehen zu lassen, und wurde hierauf zu des Czarens Schiff-Bau, welcher, vor-

hero bey der Stadt Veronize war, bey dieser Gelegenheit 7. Rußische Meilen auf dem Fluß weiter hinunter ein Platz angerichtet, und die Häuser des Czars und verschiedener grosser Herren, benebenst aller Baumeistere, Künstler und Arbeits-Leuten ihren Häusern, welche von Holtz gemacht, und nach Belieben können abgenommen werden, dahin abgeführet. Hiernächst wurden auch weitläufftige Befestigungs-Wercke mit regulairen Basteyen in aller Geschwindigkeit rund um diesen neuen Platz angeleget, von welchen, nach einem Aufwand von vielen 100000. Rubeln, und nach länger als dreyjährigen vergeblichen Versuchungen und Bemühungen solche im Stande zu erhalten, man endlichen ab- und solche gäntzlich liegen lassen muste, weilen die Wasser-Fluthen das Fundament beständig untergruben und in die Wercke kamen. Welches verursachte, daß mir dieser Herr Apraxin nach der Hand sehr abhold wurde, aus Furcht, es möchte der Czar zu ein oder anderer Zeit in Erfahrung bringen, daß er schnur gerade wider meine gemachte Vorstellungen besagtes Werck hatte vor sich gehen lassen. Welches, benebenst noch einer andern Sache, davon ich um eben diese Zeit demselben, die Erhaltung Ihrer Majestät zu Veronize gebaueten Schiffe vor der Baufälligkeit in Friedens-Zeiten betreffend, einen guten Vorschlag gethan hatte, weswegen auch der Czar wegen dißfalls nicht beschehener getreulichen Vorstellung, davon die Umstände hier zu verdrießlich anzuführen seyn würden,

den, sehr ungehalten auf ihn war, verursachte, daß er mir nach der Hand allezeit so zuwider, und sich so feindselig gegen mich aufführete.

Alle das Verfahren aber in vorhergehender Affaire wegen der erwehnten Docken, benebenst einer Copey von dem Abriß, und denen zu Papier gebrachten Beweiß-Gründen, wodurch ich den übeln Erfolg von diesem Unternehmen gezeiget, und dargethan, daß man endlich von selbsten wieder davon abzulassen würde gezwungen seyn, wiese ich unserer vorigen Königl. Majestät Extraordinair-Envoyé dem Herrn Wittvvorth, ingleichen dem Englischen Consul, Herrn Goodfellovv und etlichen andern Englischen Herren bey meiner Anno 1706. geschehenen Ankunfft zu Moscau, welches über zwey Jahre vorher war, als sie ihren Irrthum selbsten wahrnahmen, und die Sache als ein impracticables Werck gar aufzuheben, auch einen andern frischen Ort, zu Bauung geringerer Schiffe wie vorhin ohne vermittelst derer Docken, auszusuchen vermüßiget wurden.

Nachdeme nun mein letzteres Werck zu Veronize vollendet hatte, hielte ich mich etliche Monat hindurch in Moscau ohne eintzige Verrichtung auf; bis es endlich Ihro Majestät in Sinn kam, von obangeführtem Werck wegen Bewahrung Ihrer Schiffe zu Veronize vor der Fäulung in Friedens-Zeiten einen Versuch thun zu lassen, man solte nemlich dieselben unter Obdächer in einen trockenen Hafen bringen, wobey eine Schleusse anzulegen, und vermittelst deren das Wasser

zu Einlassung derer Schiffe in solchen trockenen Hafen zu schwellen wäre, um die Schiffe, so offt es nöthig, dahinein und wieder von dar abzuführen; welches Werck ich auf eine solche Weise zu verfertigen angabe, daß man Ihro Majestät Schiffe nach deren verschiedenen Größe in gewisse Abtheilungen besonders, zu 10. oder 20. mehr oder weniger, nach Ihro Majestät Gutbefinden, in eine Abtheilung legen solte, darinnen sie auf Blöchern, wie in unsern Docken in Engelland, zu sitzen kämen; und daß, wann, nachdem sie eine Zeitlang trocken gelegen, die Plancken solten anfangen zu zerlechzen, und das hänffine Werck zwischen denen Fugen schlaff werden, man solches gäntzlich heraus nehmen, ingleichen auch die Schießlöcher und Flügel auf dem Uberlauff derer Schiffe, wo man die Waaren hinunter lässet, beständig offen behalten solte, damit die Lufft einen desto freyern Durchgang zu dem Holtzwerck hätte.

Diesen Vorschlag gründete ich auf dieses Principium, daß nemlich alle Arten von Zimmer-Holtz, oder was nur von Holtz gebauet oder gemacht ist, wann es im Wind und Wetter lieget, viel eher als sonsten sich verzehret, und verderbe, und zwar hauptsächlich, was die Schiffe anbelangt, wann von obenher der Nebel und Regen im Winter, im Sommer aber die heissen Sonnen-Strahlen zu starck darauf fallen, oder die Dünste und Feuchtigkeiten von dem durch die Risse in dem untersten Theil des Schiffes eingedrungenen Wasser in die oberen Zimmer zwischen dem Holtzwerck

aufsteigen, nicht weniger auch, wann die Lufft zwischen denen innern und äussern Plancken nicht recht durchstreichen kan, welche Dinge alle augenscheinliche Ursachen von baldiger Fäulung derer Schiffe sind. Hingegen aber stellete ich auf der andern Seite vor, daß alles dasjenige, was nicht der Lufft und dem Wetter exponiret, sondern entweder beständig naß oder beständig trocken gehalten werde, von undencklicher Dauer und Haltung seyn würde; dahero man sich leicht die Rechnung machen könte, daß, wann man die Schiffe dergestalt legete, daß sie in Friedens-Zeiten gantz trocken lägen, solche wenigstens zweymahl, wo nicht drey- oder viermahl länger, als sonst gewöhnlich, dauren würden, ohne daß man nöthig hätte, dieselben ausbessern zu lassen.

Ich erwiese hiernächst auch, daß ein solcher trockener Hafen, wann er an einem hierzu gelegenen Platz verfertiget wäre, nicht alleine sehr bequem seyn würde, die Schiffe allezeit in Friedens-Zeiten untersuchen und fertig halten zu können, Dienste zu thun, sondern er würde auch bey Kriegs-Zeiten von ungemeinem Nutzen seyn, wann man die auszubessernde Schiffe mit einer Geschwindigkeit und nach Gefallen hineinführen, und wieder herausnehmen könte; welches auf gleiche Weise, wie ich vorhero 15. Schiffe mit einander bey dem Ausfluß der Veronize, um ausgebessert zu werden, an das Land gesetzet hatte, durch Schwellung und Erhebung des Wassers in dem Fluß, so offt es nöthig, geschehen müste, aber doch nur eintzig und

allein

allein mit diesem Unterscheid, daß ein solcher trockener Hafen nur so müste angeleget werden, nicht, daß alle Schiffe darinnen zusammen kämen, sondern, daß er nur mit einem besondern Eingang vor eine iede Abtheilung derer Schiffe versehen wäre, damit man nur so viel Schiffe als man brauchte, zu was vor einer Zeit man wolte, ein- und auslassen könte: hiernächst müste auch um solchen Hafen ein Graben und eine Mauer, um etwan vor ohngefährer Verrätherey und Feuers-Gefahr desto besser gesichert zu seyn, geführet werden. Durch welches Mittel bey Bauung und Reparirung Ihrer Majestät Schiffen eine grosse Mühe und Beschwerlichkeit, nebst schrecklich vielem Geld würde ersparet werden; und hingegen die Last wegen Verfertig- und Unterhaltung solches trockenen Hafens, nach Proportion derer sonsten erforderten jährlichen Unkosten, sehr geringe seyn, und in keine Consideration kommen.

Als ich in der erst mit Herrn Apraxin von diesem meinen Vorschlag gesprochen, und ihme gesagt, daß, wann er befehlen wolte, ich bereit wäre, solchen auszuführen, wodurch Ihro Majestät Schiffe ohnfehlbar in grosser Masse vor den Abgang versichert werden könten; ersuchte ich Ihn, dem Czaren hiervon Eröffnung zu thun; Alleine er brachte Ihro Majestät gantz ungleich vor, daß ich nur darauf umgienge, wie ich Ihn bey der Nase herumführen, und Ihme eine impracticable Sache aufschwätzen wolte. Als aber folgender Zeit durch meinen gewesenen sehr guten Freund, Herrn

Heinrich Stiles, eine getreulichere Vorstellung hiervon in Schrifften verfertiget, und darauf dem Czaren vorgeleget wurde, begriffe er und billigte solche alsobalden; ich wurde auch zur Stelle beordert, seine Ankunfft in Moscau abzuwarten, und als ich daselbsten, wie oben gemeldet, etliche Monat, ohne daß ich das geringste zu thun gehabt hätte, mich aufgehalten, liessen Ihro Czarische Majestät sich es gefallen, mir aus Pohlen Ordre zuzuschicken, daß ich mich an den Don-Strohm hinab verfügen, und einen gelegenen Platz zu Ausführung besagten Werckes aussehen solte.

Diesem Befehl kam ich nun würcklich nach, und besahe die Mündungen fünff in den Don fallender geringen Flüsse, deren in erwehnter dißfalls erhaltenen Ordre Meldung geschehen war; darauf kehrete ich zu meinem Herrn Apraxin mit einem Bericht wegen des zu dem Werck gelegensten Platzes, und einem Verzeichniß der hierzu erforderten Mannschafft und Materialien, nach Moscau wieder zurück, welche Sachen derselbe mit sich nach Petersburg nahm, wohin er sich damahls begab, um des Czaren Ankunfft allda abzuwarten; Es wurde auch gleich darauf von dem Czaren die Veranstaltung gemacht, daß das Bauholtz zwar derweilen zu dem Werck in Bereitschafft solte gefället, das Werck aber selbsten noch nicht vor die Hand genommen werden, bis er Zeit hätte, selbsten dahin zu kommen, und nach Besichtigung des von mir darzu ausgezeichneten Platzes, seine besondere Ordre dißfalls zu ertheilen.

Mit-

Mittlerweile berichtete mich dieser Herr bey seiner Rückkunfft nach Moscau, daß er vom Czaren, mir meinen Rückstand zu zahlen, Befehl hätte; Er wiese auch würcklich den Unter-Landpfleger dahin an, daß er alles, was man mir schuldig wäre, in Rechnung bringen solte, daß ich also vermeynte, mein Geld wäre mir nunmehro gantz gewiß; Alleine, da ich ihme das nächstemahl aufwartete, sagte er mir Discours-weise, daß Ihro Czarische Majestät mit dem Kriegs-Wesen in Pohlen so viel zu thun hätten, daß Sie vielleicht so bald nicht wieder nach Moscau zurückkommen, noch viel weniger den Platz zu besehen, und wegen vorgemeldten Wercks die Veranstaltung zu machen, die Weile haben würden; dabey er mich auch Schertzweise fragte, was ich wohl unter der Zeit mit mir selbsten anfangen wolte? Worauf ich demselben vorschlug, daß, weilen Ihro Majestät besagtes Werck bis zu Ihrer Rückkunfft von der Armee aufgeschoben hätten, und sonsten nichts nothwendiges vor mich zu thun wäre, er mir die Erlaubniß geben möchte, eine kleine Reise in Engelland zu thun, meine Freunde zu besuchen, wann ich von dar würde wieder zurückgekommen seyn, wolte ich Ihro Majestät in allem, was mir würde aufgetragen werden, mit desto grösserm Vergnügen dienen, welche Reise ich vermeynte in 8. oder auf das längste in 10. Monaten zu thun. Mit diesem meinen Vorhaben schiene er nun im Anfang sehr wohl zufrieden zu seyn, und sagte mir nur, daß ich ihme ein klein Memorial überreichen solte, er wolte hernachmahls an den

Czaren wegen meines Urlaubs schreiben. Alleine diese meine unschuldige Bittschrifft wurde mir zu einem Fallstrick, denn anstatt sein Versprechen zu erfüllen, stellete er dem Czaren vor, wie ich im Sinn hätte seine Dienste zu verlassen, und daß ich zu diesem Ende mich an den Englischen Gesandten addressiret hätte, welcher vor mich in Engelland geschrieben, und eben den Vorschlag, wegen Erhaltung der Englischen Schiffe vor der Baufälligkeit in Friedens-Zeiten, welchen ich wegen Verwahrung Ihrer Czarischen Majestät Schiffe, welche damahlen zu Veronize sehr starck verdurben, gethan, recommendiret hätte; und dieser Ursachen wegen hätte er mir auch die Zahlung meiner Gelder aufgehalten; welches er nach der Hand offenhertzig bekennete, mit Vermelden, wie er genugsam informiret wäre, daß ich mich bey dem Englischen Gesandten angegeben hätte, und gebeten, eben den Ihro Czarischen Majestät gethanenen Vorschlag zu recommendiren, welcher auch von gedachtem Gesandten, meinem Ansuchen gemäß, voraus in Engelland wäre geschicket worden; und da ich ihn um die Erlaubniß angesprochen, aus dem Lande gehen zu dürffen, müste er seinen eigenen Kopff dabey in acht nehmen, könte mir also mein Geld bis auf weitern special Befehl von Ihrer Majestät, an welche er meinethalben geschrieben, nicht auszahlen.

Da nun nach diesem der Czar noch lange in Pohlen verweilete, bliebe ich beständig in Moscau, ohne meinen Rückstand zu erhalten, noch sonsten etwas

zu

zu thun zu haben. Endlich aber sagte mir der Herr Apraxin, daß er vom Czaren eine Antwort, und mit derselben die Ordre erhalten hätte, mich zu verschicken, Dienste zu thun, wolte aber dabey nicht melden, wohin, noch zu was vor einem Geschäffte, sondern verlangte, daß ich einen neuen Accord unterzeichnen solte, Ihro Majestät in Zukunfft, wo und bey was vor einer Gelegenheit ich beordert werden möchte, treulich zu dienen, ohne welches ich meinen Rückstand weder gantz, noch das geringste davon bekommen würde; wozu noch die Unbilligkeit kam, daß ich bey der mir zu unterschreiben vorgelegten Rechnung, nach dem damahligen von dem Czaren durch Umprägung seiner Müntze veranlasten Wechsel-Cours, wovon weiter unten an seinem Ort vollkommenere Nachricht ertheilen werde, über 38. pro Cento einbüssen solte.

Da nun diese neue Zumuthung nicht allein sehr irraisonable, sondern auch sehr schimpflich war, und ich noch länger in einem Lande eingesperret bleiben solte, woselbsten ich bereits gar zu lange sehr übel tractiret worden; als wolte mir nicht in Kopff, solche anzunehmen, noch damit zufrieden zu seyn. Worauf mein Herr Apraxin, welcher damahls zu dem Czaren nach Petersburg sich zu begeben willens war, vor seiner Abreise dem Unter-Landpfleger Ordre hinterließ, mir meine Subsistenz-Gelder einzuziehen, und die Denshicks oder Soldaten, welche mir bishero zu meiner Aufwartung zugegeben waren, wegzunehmen, in Meynung hierdurch, nebenst der Beschuldigung eines bezeigten halsstari-

rigen Ungehorsams vor des Czaren Befehl, mich zur Einwilligung zu zwingen. Allein ich stellete gleich darauf in einem Memorial die mir zugemutheten Unbilligkeiten vor, und hielte um meine Dimission an, des Willens aus dem Lande zu gehen, und meine Gelder im Stiche zu lassen; da mir aber die gesuchte Dimission versaget wurde, war ich genöthiget in Moscau, bis der Czar von seiner Armée wiederkam, zu verbleiben.

Als nun um diese Zeit der König in Schweden einen Einfall in Sachsen gethan, und Ihro Majestät den König Augustum vermüßiget hatte, einen harten Frieden mit demselben einzugehen, wurde dadurch der Czar alleine im Krieg gelassen, und weilen damahlen das Gerücht gieng, als wann ersagter König in Schweden vorhätte, aus Sachsen gerades Wegs in Moscau zu marchiren, und den Czaren gleichfalls zu einem Frieden zu nöthigen, wurde alsobalden Ordre ertheilet, die Stadt Moscau durch Anlegung verschiedener Basteyen rund um die andere Mauer eylends zu fortificiren, und das Werck hauptsächlich zweyen Ingenieurs, nemlich Herrn Carchminen, Ihrer Majestät vornehmsten Rußischen Ingenieur, von welchem hierunten bey einer andern Gelegenheit weitere Meldung geschehen soll, und einem andern, mit Nahmen Sparitor, so Obrist-Lieutenant von des Czaren seiner Artillerie war, aufgetragen, von welchen Bastions verschiedene auf der Seite von der Neglina, einem geringen Fluß, der in den Moscau-Fluß fället, und zwar in einem sumpfigten Erdreich anzulegen, waren. Als ich nun dar-

darauf gesehen den Grund zu bemeldten Basteyen legen, welche zu einer ziemlichen Höhe musten geführet werden, ehe sie das ohnweit davon entgegen liegende hohe Erdreich bestreichen konten; traff ich einstens vorerwehnten Obrist-Lieutenant ohngefehr in des Engelländischen Abgesandten Herrn Withworts Quartier zu Moscau an, liesse mich mit demselben in ein Gespräch ein, und sagte ihm unter andern, daß ihre Methode, das Fundament dieser Basteyen zu bauen, nimmermehr hinlänglich seyn würde, die grosse Last Erden, welche darauf kommen müste, zu tragen und zu versichern, sondern solche ohnfehlbar untenher ausweichen, und so nach alles über den Hauffen fallen würde, ehe man die Helffte damit würde fertig seyn; welchen Discours ich eben in Gegenwart sowohl vorher ermeldten Englischen Gesandtens, als auch des Englischen Consuls, Herrn Goodfellows, wie sie sich sonder Zweiffel dessen noch wohl eriñern werden, führete. Da nun, nach gemachten diesen meinen Anmerckungen, eine grosse Begierde hatte, meine Bereitwilligkeit vor Ihro Czarischen Majestät Dienste zu bezeigen, in Hoffnung nicht weniger auch dem Herrn Apraxin, unter dessen Commando ich damahlen stunde, bey dieser Gelegenheit eine Gefälligkeit zu erweisen; als machte ich ein klein Project hiervon, mit Demonstrirung der Untüchtig- und Unhinlänglichkeit besagten Werckes, und übersendete solches offtermeldtem Herrn Apraxin, deme der Czar sowohl das Commando der Flotte, als auch der Armee bey Petersburg anvertrauet hatte, über welches ich Ihme

auch

auch noch meine Beyhülffe zu glücklicher Ausführung des Werckes anbote. Alleine mein guter Herr kehrete sich wenig oder nichts daran, sondern der Bau muste vor sich gehen, wie er war angefangen worden, und binnen 6. Wochen, nach meinem kurtz vorher angezogenen schrifftlich gethanen Vorschlag, fiengen schon verschiedene Basteyen an, an dem Fuß derselben auszuweichen, begaben sich darauf auseinander und fielen ein, ehe sie die Helffte verfertiget waren. Drey auch von denenselben, welche den schlimmsten Boden hatten, fielen zum andern mahl in eben demselbigen Jahre noch ein, und ob sie wohl zum drittenmahl wieder aufgebauet worden, so haben sie doch bis diesen Tag weder ein sicheres Fundament, noch die erforderliche Höhe. Alleine da die Sachen nach der Hand ein ander Aussehen gewonnen, war man derselben zu allem Glücke nicht benöthiget.

Dann der König in Schweden, welcher, wie vorher Meldung geschehen, Ihro Königl. Majestät in Pohlen zu einem Frieden obligiret hatte, und mit einer Armee von 36000. Mann auserlesener Truppen aus Sachsen marchirete, hätte, nach derer Staats-kundigsten Leute selbiger Zeit Urtheil, den Czaren gleichfalls gar leicht dahin bringen mögen, auf honorable Conditiones einen Frieden mit ihm einzugehen, wann er nicht zu hitzig und unbedachtsam in seinen Sachen verfahren hätte. Alleine es sind zwey Ursachen, welchen bishero hauptsächlich all sein Unglück zugerechnet worden, von welchen ich vor gut befunden, hier mit mehrern Meldung zu thun,

thun, in Hoffnung, daß solches dem Leser vielleicht nicht unangenehm fallen möchte.

Die erste von denenselben ist, daß, als die Russen sich immer vor Ihn her durch Pohlen retirirten, und der König bey der ersten Action den Sieg erhalten hatte, er nicht, bevor er nahe bey einem Ort, Haloftzin genannt, über den Nieper gieng, die Ankunfft seiner andern Armée, welche in 16000. Mann bestunde, und unter dem Commando des General-Lieutenant Löwenhaupts auf dem Marche von Riga aus im Begrieff war, sich mit ihm zu conjungiren, abwartete, welche nach der Hand in der Bataille bey Lesno, durch die kluge Vorsicht und eigenes trefliches Wohlverhalten des Czaren bey dieser Action, totaliter ruiniret wurde, gestalten der gröste Theil dererselben entweder niedergehauen, oder zu Kriegs-Gefangenen gemacht sind worden, dabey ihre sämtliche Bagage, benebenst denen Wägen, welche allerhand Ammunition zu des Königs Armee führen sollen, vorlohren gangen.

Die andere Ursache ist, daß, als der König über den Nieper gegangen, weiln der Czar zu beyden Seiten des Wegs nach Moscau weit und breit alle Häuser und Fourage in Brand gestecket hatte, er bey 40. Rußische Meilen von Smolensko rechter Hand immer gerades Weges in Ukraine marchiret ist, ohne sich eines haltbaren Platzes oder Magazins im Rücken zu versichern. Es geschahe aber solches von dem Könige deswegen, weilen er von der Cossacken General Mazeppa war beruffen worden,

den, welche Cossacken dieses Land bewohnen, und unter des Czarens Schutz stehen, wie sie vormahls unter Pohlnischem Schutze waren. Da nun diese durch die beschehenen Eingriffe in ihre Freyheiten und die schweren Auflagen währenden Krieg sehr unwillig gemacht waren, correspondirete dieser General Mazeppa, wie nach der Hand an Tag kam, beynahe zwey Jahr mit dem Könige in Schweden, und versprach, unter der Bedingung wieder unter Pohlnischen Schutz gebracht zu werden, an dieser Seite des Landes bey seiner Ankunfft zu revoltiren, und sich zu ihm zu schlagen. Allein das Vorhaben wurde aus aufgefangenen Briefen, und etlichen andern mit unterlauffenden Umständen, entdecket, und entflohe besagter Mazeppa mit verschiedenen von seinen grossen Officirern zu dem König in Schweden. Auf diese entdeckte Conspiration überfiel der Fürst Mentzicoff stracks ohnvermuthet die Garnison zu Butturin, welcher Ort dem Könige in Schweden solte in die Hände gespielet werden; ließ den Gouverneur auf hengen, und verschiedene Personen auf dem Wall der Stadt spiessen; besonders aber ließ er den Herrn Königsmarck, der ein Fremder und des berühmten Pohlnischen Gesandten dieses Nahmens Bruder war, erst sehr martern und hernach aufknüpffen. Dieses mißlungenen Streichs aber ohngeachtet, wolte der König in Schweden von keinen Vorschlägen wegen des Rück-Marches das geringste hören. Die Cossacken rottireten sich eine Zeitlang in Partheyen zusammen, und stunden dem König immerhin mit

Lebens-

Lebens-Mitteln und andern Nothwendigkeiten bey; es wurden aber dieselbigen nachgehends durch des Czarens seine Macht zerstreuet, und über den Hauffen geworffen, nicht weniger auch des Königs in Schweden eigene Armee durch verschiedene Scharmützel geschwächet, obwohl, wo er selbsten zugegen war, der Sieg immer auf seiner Seite geblieben, bis diese Armee nach ausgestandenem grösten Hunger und Kälte, nachdem viele von denen Officiers und gemeinen Soldaten, in dem damahligen sehr harten Winter, theils gäntzlich erfroren, theils den Gebrauch ihrer Hände und Füsse verlohren, endlich durch die Anno 1709. Moscowitischer Seits erhaltene grosse Victorie bey Pultawa totaliter geschlagen, und zu Grunde gerichtet worden; bey welcher der König selbst verwundet, sein vornehmster Staats-Minister, der Graf Piper, seine zwey Staats-Secretarii, und alle seine Generals mit der gantzen Armee entweder getödtet oder zu Kriegs-Gefangenen gemachet worden, bis auf die General-Majors Sparr und Lägercron, welche allein mit dem König und ohngefehr 300. Personen, durch Hülffe vorerwehnten Generals (oder Hermans) von denen Cossacken, dem das Land kundig war, mit der grösten Beschwerlichkeit und Schwimmung ihrer Pferde durch den Nieper, nach der Stadt Bender in das Türckische Gebiet entflohen, wohin sich nach der Hand auch etliche wenige andere Personen mehr salvireten. Alleine, weilen die Umstände von dieser Action allenthalben in Europa kund gemachet worden, als will ich

mich mit weitläufftiger Erzehlung dererselben hier nicht lange aufhalten.

Durch diesen vortrefflichen Sieg wurden des Czaren seine Lande nicht allein in Sicherheit gesetzet, sondern Er bekam auch dabey freye Hände, sich solchen ferner zu Nutz zu machen, und seine Conqueten noch weiter zu extendiren. Hätte aber hingegen der König in Schweden die Moscowiter geschlagen, würde er gewißlich nicht ermangelt haben, recta auf Moscau los zu gehen und den Czaren suchen vom Thron zu bringen, wie er es vorhero dem König Augusto gemacht hatte. Es ist auch gantz gewiß, daß nicht allein die Cossacken, sondern auch so gar die Russen, welche allenthalben sehr schwürig waren, und zuvor in verschiedenen Plätzen die Waffen ergriffen hatten, aber darüber brav auf die Finger waren geklopffet worden, ohnfehlbar im Fall der Czar die Schlacht bey Pultawa verlohren hätte, einen General-Aufstand würden erreget haben, in Hoffnung, dadurch es dahin zu bringen, daß der Czar denen unter seiner Regierung geführten Beschwerden abhülffe, und nicht allein sie zu ihrem alten aberglaubischen einfältigen Wesen und Unwissenheit wieder brächte, sondern auch die Fremden, mit welchen sie sich niemahlen vertragen konten, aus dem Lande jagte, wie nicht weniger wegen derer starcken Auflagen und grossen Abgang ihres Volcks eine Erleichterung schaffete, welcher theils durch den langwierigen Krieg, theils durch des Czarens seine andere publique Unternehmungen, besonders aber durch

Anle-

Anlegung und Befestigung neuer Plätze an denen Gräntzen, wohin sowohl die Herren als gemeinen Soldaten und Bauren mit ihren Familien, auf des Czaren Befehl, solche zu bewohnen, ziehen musten, item durch Bauung derer Schiffs-Flotten benebenst denen Wercken, wodurch man die Flüsse schiffbar machte, deren sie ihrer Einbildung nach, nicht nöthig, und wovon weder sie noch ihre Väter iemahlen das geringste gewust hatten, verursachet wurde.

Da aber das Glück dem Czaren in obermeldter Action so wohl gewollt hatte, kehrete er triumphirend nach Moscau wieder zurück, und hielte mit denen gefangenen Generals- und andern Personen seinen öffentlichen Einzug in die Stadt.

Unter verschiedenen andern raren Dingen aber, hatte er bey dieser Gelegenheit einen kostbaren Triumph-Bogen aufrichten, und ein treffliches Feuer-Werck halten lassen. Es waren auch nichts als Frohlockungen und allerhand Freuden-Bezeigungen durch die gantze Stadt zu sehen. Bey diesem so merckwürdigen Glückes-Wechsel, hatte nun der Czar beständig sich vorgesetzt, seine siegreiche Waffen nunmehro bis in das Hertz von Schweden auszubreiten, und eine See-Macht an den Belt anzulegen.

Worauf es Ihro Majestät in Sinn kam, meiner Dienste auf dieser Seite des Landes zu Verfertigung einer Communication von dem grossen Wolga-Strohm über den Ladoga-See nach Petersburg sich zu bedienen, damit man von diesem

durch den fruchtbarsten und besten Theil von Rußland lauffenden Strohm alles nach ersagter neuen Favorit-Stadt zu Wasser bringen konte.

Alleine, da mir mein Rückstand schon gar zu lange war vorenthalten worden, worüber ich mein Mißvergnügen öffters zu verstehen gegeben hatte, war mir es gäntzlich zuwider, weitere Dienste zu thun, bis ich meine völlige damahlen zu fordern habende Gelder erhalten hätte. Als ich auch über dieses zu meiner nicht geringen Befremdung vernehmen muste, daß einer von denen vornehmen Ministris die Auszahlung meiner rückständigen Gelder der Ursachen zu hindern suchte, weilen ich so lange dienstlos in Moscau gewesen, und hiernächst das Werck wegen Verfertigung der Communication zwischen dem Wolga- und Don-Strohm noch nicht zu Ende gebracht wäre: so konte ich nicht umhin, nachstehendes Memorial aufzusetzen, und es Ihro Excellenz Herrn Withworthen, welcher dazumaln Extraordinaire-Ambassadeur bey dem Czaren worden war, wie auch dem Englischen Consul, Herrn Goodfellowen in der erst zu zeigen, damit Sie nur das mir wiederfahrene schlimme Tractament sehen möchten. Worauf ich solches in die Rußische Sprache übersetzen ließ, und nachmals offtermeldtem Herrn Apraxin überreichte, mit gehorsamster Bitte, mir die sonderbare hohe Faveur zu erweisen, und Ihro Czarischen Majestät die Sache umständlich vorzutragen. Die Abschrifft davon ist folgende: Doch muß ich den geneigten Leser noch vorhero um Vergebung bitten, wann er

darin-

darinnen verschiedene Passagen antrifft, wovon ich hiebevor schon Erwehnung gethan.

Unterthänige Vorstellung derer Fatalitäten und Widerwärtigkeiten, welche Endes unterschriebenen Johann Perryen, seit der Zeit er in Engelland in Dienste genommen worden, bis auf gegenwärtiges 1710te Jahr, betroffen.

NAchdem Anno 1698. im April durch den ehemaligen Moscowitischen Gesandten Grafen Feodor Allexiowiz Gallovin mit mir in Engelland ein mündlicher Contract war aufgerichtet worden, krafft dessen ich in Ihro Czarischen Majestät Dienste treten, davor ich ein jährlich Salarium von 300. Pfund Sterlinge haben, und über eine gewisse monatliche Verwilligung an Reise-Kosten und Verpflegungs-Geldern, wann ich ein besonderes Stück Arbeit, es sey nun bey Flüssen, Häfen, Bollwercken, Docken, Schleussen oder sonsten wo, würde verfertiget haben, einen ausserordentlichen Recompens zu meiner Ergetzlichkeit bekommen solte; Als wurde ich darauf stracks aus Engelland voraus nach Moscau geschicket, das Werck wegen Verfertigung einer Communication zwischen dem Don- und Wolga-Strohm, welches der Obriste Breckell, aus Mißtrauen solches ausführen zu können, im Stiche gelassen hatte, in Augenschein zu nehmen, und meine Relation hierüber abzustatten. Ihro Majestät allergnädigstem Befehl nun gehorsamste Folge zu leisten, begab ich mich voraus

dahin, und besichtigte das Werck, kam auch noch eben selbiges Jahr mit einem Entwurff dessen, was dabey zu thun, nebst einem hierüber gemachten Anschlag wieder nach Moscau zurücke; und nachdeme solcher von Ihro Majestät vor gut befunden, und ich beordert worden, das Werck unter Handen zu nehmen, verlangte ich, daß eine Verordnung möchte gemacht werden, daß mir meine Besoldung alle halbe Jahr richtig ausgezahlet, und über dieses, wann das Werck solte zu Stande gebracht seyn, ein Recompens von 8000. Rubeln gegeben würde.

Worauf mir aber von dem Fürsten Burris Allexiowitz Gallitzin einstens eingewendet wurde, wie er durch vorher erwehnten Ambassadeur Briefe aus Holland erhalten hätte, welche meldeten, daß ich gedachtes Werck ohne Hoffnung, meine jährliche Besoldung zu erhalten, bis ich solches zur Perfection würde gebracht haben, unternehmen solte. Worwider ich gewaltig protestirete, und den 10ten Martii 1699. Ihro Czarischen Majestät ein allerunterthänigstes Memorial zu dero eigenen hohen Händen überreichte, darinnen ich die Unbilligkeit der mir beschehenen Zumuthungen vorstellete, und dabey anführete, wie ich mich ohnmöglich entschliessen könte, das Werck auf einigerley dergleichen Vorschläge und Bedingungen vor die Hand zu nehmen, mithin dieselbe inständigst ersuchte, daß sie entweder mich zu einem andern Geschäffte employren, oder mir meine Dimission allergnädigst verwilligen möchten.

Wor-

Worauf Jhro Czarische Majestät in Gegenwart des Herrn Stiles, Herrn Lloyds, Herrn Crevetts und verschiedener andern Englischen Kauff-Leuten mir allergnädigst anbefahlen, mich auf dero Parole zu verlassen, und mir darneben die wiederholte Versicherung gaben, daß mir vorerwehnter Einwurff nichts thun, sondern mir meine völlige Gage, wie oben gemeldet, jährlich sowohl als die monatlichen Verpflegungs-Gelder bezahlet, und über dieses bey Vollbringung des Werckes zu meiner Ergetzlichkeit noch ein grösseres Recompens, als ich verlanget, gegeben werden solte. Alleine, weilen Breckel, nachdeme er sich ein Stück Geld gemacht, damit durchgegangen war, wessen sich der Fürst Gallitzin starck zu seinem Vorwand bediente; Als verlangten Jhro Majestät nur eine Versicherung von mir, daß ich nicht desgleichen thun wolte, und versprachen, daß ich mein jährlich Salarium alle halbe Jahre, auch so gar voraus, wann ich es begehrte, haben solte.

Welches allergnädigste Versprechen ich mit allerunterthänigstem Danck annahm; weilen ich aber dazumahl noch fremd, und nur ohnlängstens in das Land gekommen war, konte ich niemanden zumuthen, vor mich dißfalls gut zu sprechen, ich durffte mir auch nicht die Rechnung machen, daß iemand sich hierzu verstehen würde. Jmmittelst trug ich doch keinen Zweifel, daß ich nicht in Zeit von einem oder zwey Jahren solte im Stand seyn, solche Progressen, und mithin so hinlängliche Proben von meiner Geschicklich- und Bereitwilligkeit wegen

Vollführung des Werckes zu zeigen, daß dadurch aller Scrupel wegen besorgender Verlassung so ansehnlich- und wichtiger Dienste solte benommen, und mir folglich die Auszahlung meines Salarii im mindesten nicht difficultiret werden, ob ich schon meiner desertion halber keine Versicherung geleistet hatte.

Alleine zu meiner nicht geringen Bestürtzung fande ich wider alles Vermuthen, bey meiner Ankunfft bey dem Werck, diejenige Mannschafft und Nothwendigkeiten, so ich hierzu gefordert hatte, nicht herbeygeschafft, ich und mein vornehmster Beystand Herr Lucas Kenedy wurden durch offt ermeldten Fürsten Gallitzin sehr hart tractiret, und uns der Galgen gewiesen, unter Bedrohung daran aufgeknüpffet zu werden, aus Ursachen ich das Werck an demjenigen Ort, wo ich gefunden, daß es Breckel angefangen, aber auch wieder verlassen hatte, nicht fortsetzte, ob ihm schon wohl bewust war, daß Ihro Czarische Majestät auf meine gethanene Vorstellungen in Moscau ausdrücklich das Gegentheil anbefohlen hatten, und obschon nachgehends, da der Fürst, in Hoffnung eine Gelegenheit auszufinden, mir einen Einwurff machen zu können, etliche Leute mit Fleiß bestellet und beordert hatte, beyde Plätze genau zu messen und zu untersuchen, nach beschehener Ausrechnung befunden wurde, daß über 20000. Klaffter, Rußischen Masses, (*) wenigere Arbeit in Grabung des Canals, woselbsten

(*) Eine Rußische Klaffter macht 7. Englische Schuhe und ohngefehr den 10ten Theil von einem Zoll.

selbsten ich denselben zu führen angefangen hatte, war, den Vortheil, welchen man wegen nothwendig anzulegender Schleussen dabey hatte, ohngerechnet. Alleine, ohnerachtet ich nun erwieß, daß ich in diesem Stücke vollkommen recht hatte, so fanden sich doch noch immer bey dem Werck verschiedene Hindernisse, die mir den Muth gar sehr benahmen; Es fruchteten auch die im Precas(*) schriftlich eingegebene Beschwerden und wiederholte Forderungen wenig oder nichts. Derowegen übergab ich den 17. Februarii 1710. Ihro Czarischen Majestät selbsten wieder eine Supplic, worinnen ich vorstellete, daß woferne dieselbe mir nicht eine Audienz zu verstatten, und die gantze Sache selbsten in Hoher Person zu untersuchen allergnädigst geruhen würden, ich leider Sorge trüge, daß keine Hoffnung mehr übrig wäre, iemahls in Stand zu kommen, besagtes Werck ausführen zu können.

Worauf ich des folgenden Tages durch den Fürsten Burris Allexiowitz Gallitzin beordert wurde, eine neue Specification in dem Precas einzugeben, wobey er mich versicherte, daß alles in völlige Bereitschafft zu dem Werck solte angeschafft werden. Dieses Versprechen war mir sehr angenehm zu hören, weilen es mir frischen Muth und Hoffnung machte, daß alles nun besser würde von statten gehen. Alleine da ich den andern Sommer eben auf

(*) Das Wort Precas bedeutet ein öffentliches Amt, worinnen allerhand, ein sonderbares Geschäffte, District oder Provintz betreffende Sachen durch dazu verordnete Räthe untersuchet und abgethan werden.

die Weise, wie den ersten zubringen muste, gestalten die benöthigte Mannschafft und Materialien mir nicht gegeben wurden, mithin verschiedene Stücke, sonderlich wegen Mangel derer hierbey höchst nöthigen Schiffbesserer, ungeendiget liegen, und der Gefahr durch die Wasser-Fluthen beschädiget und ruiniret zu werden, ausgestellet bleiben musten; Im übrigen aber auch es das Ansehen nicht einmahl hatte, daß meinen sowohl bey dem Kneesen Burris Allexiowitz Gallitzin als auch bey dem Precas geführten Beschwerden so balden würde abgeholffen werden: Als erachtete ich meiner Schuldigkeit zu seyn, dißfals noch einmahl bey Ihro Majestät einzukommen, welches auch am 23. Januarii 1701. geschahe, da ich das Memorial Ihnen selbsten in tieffester Unterthänigkeit wieder überreichte, und darinnen besonders anführete, wie alles, was zwey Sommer hindurch wäre gegraben worden, hätte, wann man es ausmäse und ausrechnete, in weniger als 50. Tagen können verrichtet werden, woferne nur 12. Mann täglich von denen geforderten Arbeits-Leuten eine Klaffter ins Gevierdte gegraben und ausgeführet hätten, und die Sache, wie ich es verlangte, wäre angegriffen worden. Ich stellete darinnen nicht minder auch vor, wie bis dato noch ein grosser Mangel an Bau-Holtz, Schiff-Besserern und andern Werck-Leuten und Nothwendigkeiten erschiene, ohne welche ohnmöglich wäre, nur eine eintzige Schleusse iemahls zur Perfection zu bringen, und welche zu meinem grösten Verdruß und Widerwillen ich diese zwey gantze Jahr her noch

noch nicht herbey geschaffet gesehen. Immittelst aber gab ich die Versicherung von mir, daß, wann alle benöthigte Mannschafft und Materialien, so ich in meiner erstlich übergebenen Liste gefordert, annoch vollkommen geliefert werden solten, die übrigen Wercke, allen vorgekommenen Hindernissen ohngeachtet, binnen einer Zeit von 3. oder 4. Jahren aufs längste noch vollends zu Ende gebracht werden könten.

Hierauf erhielte ich die Nachricht, daß nunmehro schärffere Ordre als sonsten iemahls ergangen wäre, daß man mit allen Nothwendigkeiten, was ich nur verlangen oder sonsten abgehen würde, mir behörig an die Hand gehen solte; Es wurde mir auch durch Ihro Majestät anbefohlen, daß ich neue Modele verfertigen, und neue Anleitungen geben solte, wie das Bau-Holtz zu beschlagen, rc. welches ich gerne that, und solche Ihro Majestät in dero Haus zu Brebazensky selbsten einhändigte. Deme aber allen ohngeachtet, erhielte ich gegen das Ende des dritten Sommers durch den Kneesen Peter Evanwitz Daschkoff (*) die schrifftliche Nachricht, daß ein ieder Gouverneur derer Städte von allen Districten an der Wolga, wohin Copeyen von obangeregten Modelen, und Anleitungen wegen Hauung des verlangten Bau-Holtzes, waren gesandt worden, von einem ieden, so sie hierzu gebraucht, sich Scascos oder schrifftliche Attestata hätten

(*) Er war zum General derjenigen Armée ernannt, welche das Werck bedecken solte, und war zugleich Gouverneur von denen Arbeits-Leuten.

geben lassen, daß es nicht möglich wäre, irgendswo dergleichen Bau-Holtz zu finden.

Derowegen verlangte ich eine Compagnie Dragoner, welche mit mir marchiren solten, damit ich von denen Tartarn nicht möchte überfallen werden, und gieng selbsten in die Wälder, nicht zwey Tage-Reisen von dem Werck, woselbsten ich in einer Zeit von weniger denn 14. Tagen zu Verfertigung derer Thore und Ausmachung zweyer Paar Schleussen sehr taugliches und wohlgewachsenes Zimmer-Holtz genug antraff; welches ich dem Herrn Grafen Apraxin, der eben zu selbiger Zeit war abgeschicket worden, das Werck zu besichtigen, zeigete; bey welcher Gelegenheit ich auch nicht unterliesse, demselben, als er auf dem Platz war, den grossen Mangel an Schiff-Besserern und andern Handwercks-Leuten und Nothwendigkeiten, welche mir bis diesen Tag noch nicht waren zugeschicket worden, sehen zu lassen, und wie die vorhandene geringe Anzahl Schmiede, Zimmer- und andere Arbeits-Leute auch nicht einmahl den Winter durch, wie ich solches in meiner erstlich übergebenen Liste verlanget hatte, arbeiteten. Von welchen Dingen allen dieser Herr also satsame Nachricht überkam, und darauf mir die Versicherung thate, daß er Ihro Majestät alles haarklein vortragen, und durch Rühmung meiner bey dem Wercke angewendeten grossen Sorgfalt und Bemühungen in der That erweisen wolte, daß er mein guter Patron wäre.

Am 2. Sept. 1701. erhielte ich Befehl, daß ich einem

einem von meinen Beyständen, welchen ich auch wehlen möchte, die Aufsicht über das Werck auf sich zu nehmen, eine schrifftliche Instruction hinterlassen, und selbst mit meinen übrigen Gehülffen und Werckmeistern, welche ich bey mir hätte, nach Moscau kommen solte; und von dar wurde ich bald nach dem neuen Jahr 1702. hinunter nach Veronize mich zu begeben, beordert, woselbsten ich ein gantz besonderes Werck auf dem Fluß dieses Nahmens anlegete, dadurch man das Wasser schützen und wieder ablauffen lassen konte, zu welcher Zeit es nöthig war, die Schiffe auf das Land zur Ausbesserung zu bringen, welche sonsten, da sie in dem Fluß lagen, aus Ermangelung einer dienlichen Methode repariret zu werden, untersincken wolten. Dieses Werck brachte ich im 1703ten Jahr zu Stand, und sind bishero vermittelst desselben alle Ihrer Majestät Schiffe, welche es bedurfften, ausgebessert worden. Nach Vollendung desselben muste ich noch ein ander Werck verfertigen, um besagten Fluß von der Stadt Veronize an bis zu dem Don-Strohm vor Schiffe zu 80. Stücken schiffbar zu machen, welches ich auch, wie mir solches war anbefohlen worden, zuwege brachte, wozu mir aber alle Nothwendigkeiten an Mannschafft und Materialien waren geliefert worden, und woselbsten über dieses die Schleussen noch viel breiter, und die Wasser-Fluthen im Früh-Jahr über zehnmahl grösser sind als an dem Fluß Camischinka, folglich die Wercke von mehrerer Stärcke, um denen grossen Wasser-Fluthen zu widerstehen, musten

sten gemacht werden, mithin auch mehrere Arbeit erforderten.

Nachdem nun im Februario 1706. diese Wercke waren zu Stande gebracht worden, wurde ich nach Moscau beruffen, und im folgenden September wieder nach dem Don-Strohm abgeschicket, um einen gelegenen Platz, zu Verfertigung eines Wercks, vermittelst welchem Ihrer Majestät Schiffe vor der Baufälligkeit könten verwahret werden, auszusehen, und dann wieder mit einer Relation darvon nach Moscau zu kommen, woselbsten ich dann diese gantze Zeit her mich aufgehalten, und die Bezahlung meines Rückstands beständig sollicitiret, dabey ich auch öffters angehalten, mir entweder etwas anders zu thun oder meinen Abschied zu geben, welchen ich aber so wenig, als das geringste von meiner jährlichen Besoldung, weder vor die Zeit, da ich in Casanischen, noch da ich dem Admiraltitsky Precas gedienet, habe erhalten können, und geschahe weiter nichts, als daß nur in dem Admiraltitsky Precas auf 6. Jahr über meine Besoldung, und zwar, wie mein Accord lautet, zu 300. Pfund jährlich eine Abrechnung gehalten wurde, iedoch mit dieser Unbilligkeit, daß alle meine monatliche Verpflegungs-Gelder, welche ich diese 6. Jahre her empfangen, von ersagtem meinen jährlichen Salario solten abgekürtzet, und noch über dieses nur ein Rußischer Copeck vor einem Englischen Penny solte gerechnet werden, welches nach dem Wechsel-Cours zur selbigen Zeit bey 38. pro Cento Verlust ausmachte. Ja was noch mehr ist, solte

mir

mir nicht ein Heller von gedachtem Gelde bezahlet werden, bis ich einen neuen Accord, worinnen durchgehends so harte und unbillige Conditiones enthalten waren, daß ich mich platterdings nicht dazu verstehen konte, unterschrieben hätte.

Dieses ist die wahre Beschaffenheit meines Zustandes, welchen reifflich und ohne Parteylichkeit zu überlegen, ich gehorsamst will gebethen haben: Erstlich, daß mir keinesweges die Schuld beyzumessen, daß das Werck wegen Verfertigung einer Communication zwischen dem Don- und Wolga-Strohm diese gantze Zeit hero nicht zu Stande gebracht worden, wie ich hieroben gezeiget; und daß hiernächst bey meiner Ankunfft in das Land mir nicht allein kein Mensch keinen Zweiffel gemacht, daß mir meine Besoldung nicht alljährlich ohne Aufenthalt solte bezahlet werden; sondern auch obangeregtes unbilliger weise wegen meiner Desertion gemachtes Bedencken, nunmehro durch eine 12jährige Probe meiner stets geleisteten treuen Dienste, zur Gnüge gehoben worden. Da nun Ihro Czarische Majestät einer so grossen Anzahl dererjenigen, so aus fremden Landen Ihnen zu dienen kommen, so viele Gnade und Gütigkeit täglich anscheinen lassen; als lebe der unterthänigsten Zuversicht, daß ich dabey nicht allein im Schaden und Unglück werde gelassen werden, nachdeme auf Ihrer Majestät allergnädigste Versprechungen, daß mir meine Besoldung ohnfehlbar werden solte, ich so manche Jahre durch gantz gewissen Staat gemacht, nicht minder auch meine beste Lebens-Zeit

dabey

dabey zugebracht, und in allen mir anvertrauten Sachen, meine Kräffte und Verstand nach äusserstem Vermögen getreulichst angewendet.

Moscau den 15. Febr.
1710.

J. PERRY.

Nachdem ich nun eine Abschrifft von dieser Vorstellung dem Herrn Grafen Apraxin, wie hierbey gemeldet, übergeben hatte, hielte ich noch eine andere gefast, welche ich nebst einer kurtzen Supplic dem Czaren selbsten zu præsentiren willens war; alleine der Fürst Menzicoff, in dessen Provintz das vorhabende Werck, wozu ich solte gebraucht werden, lag, überredete mich, daß ich solches nicht thun, sondern Ihro Majestät die Sache nur mündlich vortragen solte, ohne denenselben mit Schrifften beschwerlich zu fallen, er wolte mein Suchen schon bestens secundiren; welches derselbe auch an einem Ort, woselbsten ich die Gnade hätte, mit Ihrer Majestät diesen Tag zu speisen, fleißig thate; worauf Ihro Majestät mir abermahlen das allergnädigste Versprechen ertheileten, daß sobalden ich nur an demjenigen Ort bey Petersburg, allwo man obgemeldte Communication zu verfertigen vorhatte, würde gewesen seyn, und denselben in Augenschein genommen haben, mir bey meiner Rückkunfft gantz gewiß mein völliger Rückstand ausgezahlet werden solte, ehe Sie mir noch zumuthen wolten, das Werck unter die Hand zu nehmen. Diesemnach also, da ich nur eine blosse Besichti-

gung halten, und bevor ich mein Geld hätte, nicht obligiret seyn solte, etwas neues anzufangen, erklärte ich mich, im Vertrauen auf Ihrer Majestät wiederholte allergnädigste Parole, noch dahin zu gehen, daß ich deroselben Verlangen auch hierinnen ein Genüge leisten wolte; wie ich dann aus Erkäntlichkeit vor Ihro Majestät mir erneuertes so favorable Versprechen, meinen würcklichen Gehorsam dißfalls zu bezeigen nicht unterließ.

Diese Besichtigung hatte die Ausführung eines derer grösten und nützlichsten Vorhaben des Czars, wie oben hiervon bereits Meldung geschehen, zur Absicht; gestalten Ihro Majestät schon von langer Zeit her sich vorgesetzet hatten, die Handlung von Archangel und allen andern Orten seines Landes, nach seiner neuen am Munde der Neva, welche aus dem Lodega-See in das Baltische Meer fliesset, gelegenen Favorit-Stadt zu bringen.

Zu diesem Ende wurden, ehe ich aus Rußland kam, vor Kauffleute Magazinen aufgerichtet, und hatten sich bereits eine grosse Anzahl Einwohner daselbsten niedergelassen. Alleine obschon dieses noch etwas geringes war, gegen des Czarens seinen verschiedenen andern Unternehmungen, zum Exempel, gegen der Anlegung einer andern neuen Stadt auf Richards Eyland, ohngefähr 40. Rußische Meilen unter dem Ausfluß der Neva, und 5. Meilen von der Ingermannlandischen Küste, welche Stadt der Czar weitläufftig genug, so wohl vor seinen Adel, als auch vor die Kauffleute und andere Personen, mit Canälen durch die Gassen, gleich deren zu Amster-

dam,

dam, ingleichen auch mit einem bequemen Hafen, sowohl vor seine, als auch die Kauffardey-Schiffe, welche der Handlung halber dahin kommen möchten, will bauen lassen; So würden, ohngeachtet durch diese neue Unternehmungen des Czarens Macht um ein merckliches vergrössert, und die Commercia dieser Orden in bessern Flor gebracht werden möchten, sich dennoch dabey grosse Schwierigkeiten ereignen, und seinem Volck dadurch eine grosse Last über den Hals wachsen, woferne nicht mit denen fruchtbarsten Ländern seines Reichs eine freye und ungehinderte Communication zu Wasser könte zuwege gebracht werden; Massen in Ansehung derer Beschwer- und Verdrießlichkeiten, so man unterwegs hat, wann man auf Regen und grosse Wasser an verschiedenen seichten Orten warten muß, wann die Fahrzeuge und Flöße bey denen etwa unterwegs antreffenden Klippen und Wasser-Fällen scheitern und zu trümmern gehen, mithin wann die Güter öffters entweder auf diese oder eine andere Weise zu Grunde gehen, und verderben, nicht weniger auch in Ansehung der Rarität und Theurung des Futters vor die Pferde, wo man alles auf der Achs hin und wieder führen muß, das Korn und ander schweres Proviant gemeiniglich zum wenigsten 3 bis 4 mahl so theuer ist, als zwischen denen Städten Rebna und Cassan, davon die erste bey nahe 1000 Rußische Meilen von Petersburg ab an offtermeldtem Wolga-Strohm lieget. Von dieser Seite des Landes wird auch das Eichholtz nebst andern zu Ausrüstung des Czarens seiner

Schiffs-

Schiffs-Flotten benöthigten Schiffs-Geräthschafften hergebracht, welche gleichfals wegen Beschwerlichkeit der Fracht in sehr hohem Preiß sind; So daß des Czarens Schiffe, welche nunmehro zu Petersburg von Eichen-Holtz gebauet worden, obschon die Arbeit ungemein daselbst wohlfeiler, und das Eisen- und Tauwerck selbst aus ihrem eigenen Lande ist, dennoch, wann sie ihre Schiffe von Eichen-Holtz bauen wollen, solche ihnen so hoch zu stehen kommen, als wann sie dieselbigen in Engelland kauffen.

Diesen Ungelegenheiten nun abzuhelffen, beschlossen Ihro Majestät, mich auf drey besonderen Wegen gantz durch das Land von der Seite des Ladoga-Sees an bis zur Wolga reissen zu lassen, dabey ich iede Flüsse untersuchen, und nur auf diejenigen Orte, wo sie zusammen flössen, wo sie ihren Ursprung hätten, wo sie nächst aneinander kämen, und welche sonach zu Verfertigung einer Communication am bequemsten wären, fleißig Achtung geben, und dieselbigen aufzeichnen solte. Welche Dinge ich dann alsobalden auf die dißfals erhaltene Ordre bewerckstelligte, und den Unterschied wie weit ein ieder von denen Flüssen, welche auf einer Seite des Landes in die Wolga fallen, von denenjenigen, welche auf der andern Seite in den Ladoga-See sich ergiessen, abwieche, fleißig bemerckte, auch andere nothwendige Observationes dabey mehr machte. Worauf ich gegen Ausgang des 1710den Jahres zu Ihro damahlen zu Petersburg sich aufhaltenden Czarischen Majestät mit

einem Grund-Riß und einem Bericht von denen gelegensten Orten wieder zurück kam, wobey ich auch meldete, wie viel Zeit und Kosten zu Verfertigung ersagter Communication erfordert würden, und wie solche vermittelst der Koſſcha, des Beila-Sees und der Schacksna, welche letztere auf der einen Seite des Landes bey der obangezogenen Stadt Rebna in die Wolga fället, und vermittelst der Whitigor, des Onega-Sees und der Sweri; welche auf der andern Seite des Landes in den Ladoga-See sich ergiesset, müste bewerckstelliget werden, dabey man nur 22. Schleussen anlegen, und einen gar leichten Canal von 3. Englischen oder einer Teutschen Meilen in die Länge graben dürffte. Von welcher vorhabenden Communication ein Abriß in der hierbey befindlichen General-Charte zu sehen.

Hier habe ich nun nicht ermangeln sollen, vor diejenigen, so etwan in dieser Sache mehrere Erläuterung zu haben begierig seyn möchten, einen kurtzen Auszug von meiner angestellten Besichtigung beyzufügen.

Erstlich, als ich die Gegend des Sass- und Tiffin-Flusses von der Höhe des Gebürges zwischen denenselben, von wannen ein Arm von der Tiffin seinen Ursprung nimmt, besahe, fande ich, daß dieselbe mit sehr vielen Wasser-Fällen unterwegs, ehe sie in den Ladoga-See fället, nach ihrer Krümme, wie die Flüsse gehen, 174 Rußische Meilen mit einem Unterscheid nach der Richtschnur von 897. Englischen Schuhen lieffe; und auf der andern Seite des Landes, von der Höhe besagten Gebürgs,

bürgs, die Flüsse Chacodolchea und Molloga 420. Meilen hinunter bis an den Ort, wo die Schacksna in die Wolga fället, fande ich nach meiner gemachten Observation einen Unterschied von 562. Schuhen.

Zum andern, bey der Emsla, den Ilmen-See, und der Volcoff, so in den Ladoga-See gehen, fand ich bey einem Lauff von 550. Rußischen Meilen die Differenz von 568. Fussen zu seyn; und der andern Seite des Landes aber Südwerts die Twere und Wolga hinunter bis an den Mund vorher ermeldten Schacksna, zeigete sich bey einem Lauff von 720. Rußischen Meilen ein Unterschied des geraden Wegs von 233. Schuhen.

Am dritten Ort aber, welchen ich allenthalben das gantze Land durch besichtigte, nemlich bey dem Fluß Whitigor, dem Onega-See und der Sweri, welche sich in den Ladoga-See ergiesset, fande ich bey einem Lauff von 278. Rußischen Meilen, und zwar von der Höhe des höchsten Landes an, woselbsten die Flüsse zu Grabung eines Canals am näheśten zusammen kommen, den Unterschied gegen den geraden Weg nur von 445. Schuhen zu seyn; und auf der andern Seite des Landes bey einem Lauff von 418. Meilen an der Koefscha, den Beila-See und der Schacksna hinunter, bis wo sie bey vorher ernanntem Ort sich mit der Wolga vermischet, gleichfals nur von 110. Schuhen.

Nachdem nun dieses die niedrigste und ebenste Gegend des Landes war, die allerwenigsten Wasser-Fälle hatte, und dabey man die allerwenigsten

Schleussen bedurffte, auch die Flüsse Sweri und Schacksna benebenst einem guten Theil der Koesscha und Whitigor vor geringere Fahrzeuge, welche das gantze Jahr durch, ausgenommen, wann im Winter die Flüsse zugefroren, auf- und abgehen, bereits schiffbar sind; Als recommandirete ich Ihro Czarischen Majestät in meinem Bericht diesen Ort, als welcher zu Bewerckstelligung offt angezogener vorhabenden Communication allen andern weit vorzuziehen wäre.

Alleine nur kurtz vorher, ehe ich mit ersagtem Bericht ankam, hatte ich die Zeitung erhalten, daß auf der andern Seite des Landes, die Türcken, auf Anhetzung des Königs in Schweden, dem Czaren den Krieg angekündiget hätten, worauf alsobalden alle Sachen ein anderes Aussehen gewannen. Das Vorhaben von ermeldter Communication wurde alsdann auf einmahl auf den Nagel gehänget. Der Herr Graf Apraxin, so nun Admiral war, wurde mit zweyen andern ausländischen Flagg-Officirern, und denen meisten Schiff-Capitains und See-Leuten, ohnverzüglich nach Veronize abgeschicket, und zu dem Marche derer Truppen, wie auch zu neuen Werbungen alsobalden Ordre ertheilet. Der Czar selbst kam erst nach Moscau, um daselbst mit dem aus 9. Bojaren bestehenden, und von ihm nur das Jahr vorher creirten Senat einige Sachen zu reguliren, und von dar gieng er gerades Wegs nach seiner Armée; ich aber solte wieder sitzen bleiben, und den ungewissen Ausgang dieses neuen Kriegs abwarten.

Jedoch

Jedoch vor Ihrer Majestät Abreise, so eilfertig dieselbe war, that ich noch eine unterthänigste Erinnerung bey Ihnen wegen meines Rückstandes, welchen Sie oberzehlter massen mir allergnädigst versprachen zahlen zu lassen. Allein ich konte dennoch nicht mehr als eine eintzige Jahres-Besoldung, nemlich 300. Pfund Sterlings, heraus bringen, welches Geld nur vor die Zeit war, da ich zu kurtz vorher ermeldter Besichtigung war gebraucht worden, und welches der Fürst Menzicoff, in dessen Provintz das vorgehabte Werck lag, und unter dessen Commando ich auch dieser Ursachen wegen stehen muste, mir hatte bezahlen lassen; wegen meiner übrigen Forderungen aber wurde ich bis zur Rückkunfft des Herrn Grafen Apraxin, welcher nach Azoph gereiset war, zur Gedult verwiesen, weilen mit demselben meine erste Abrechnung wäre gehalten worden, und ich so nach aus dessen Amte meine Gelder bekommen müste.

Die Moscowitische Armée, davon der gröste Theil bey dieser Gelegenheit wohl über 2. bis 3000. Rußische Meilen zu marchiren hatte, langte fast mit einer ungläublichen Geschwindigkeit an denen Moldauischen Gräntzen an, wohin sich der Czar selbsten im Früh-Jahr sehr zeitlich verfügte, und an die Einwohner in der Wallachey und Moldau ein Manifest ergehen ließ, wodurch er sie ermahnete, sich zu ihm zu schlagen und ihme beyzustehen, Er wolte mit seiner Armée bis an die Donau rucken, und sie nicht allein vom Türckischen Joch

befreyen, sondern sie auch vor ewig in einen freyen Genuß ihrer Religion, Freyheiten und Privilegien setzen.

Worauf dieselben versprachen, die Waffen zu ergreiffen, und sich mit Ihrer Majestät zu conjungiren, welche dann sogleich in das Land marchireten, und bereits bis auf 6. Teutsche Meilen von der Donau avancirt waren, auch so gar schon durch eine vorausgeschickte Partey Dragoner, unter dem Commando des General Renne, eine kleine Besatzung von einem Posten nahe bey dem Ausfluß des Pruths, woselbsten vor die Türcken disseits der Donau ein Magazin war, aufgehoben hatten, da eben die Türcken ober dem Ausfluß des Pruths an einem andern Ort mit ihrer gantzen Armée über die Donau giengen, ehe der Czar herbey kommen konte, sich dieser Passage, wie er vorhatte, zu widersetzen. Worauf die Wallachen und Moldauer stracks wieder zu denen Türcken übergiengen, und dabey vorwendeten, daß nachdem der Czar in ihr Land eingefallen, und sie zu Anschaffung allerhand Lebens-Mittel und andern Dingen genöthiget hätte, sie sich nur so angestellet hätten, als wann sie sich mit Ihme conjungiren wolten, um dadurch die besorgenden schweren Contributiones, und mithin ihren Ruin abzuwenden. Nur bloß allein der Hospodar oder der Fürst von der Moldau, nebst wenigen andern Personen von Distinction, welche des Czaren Partey beständig gehalten hatten, erachteten es vor besser zu seyn, unter seinem Schutz zu verbleiben; Allermassen dann er-

ermeldter Hospodar bis diesen Tag sich noch in Moscau aufhält.

Als der Czar gegen die Donau im Anmarsch war, fielen nicht allein die Wallachen und Moldauer von ihm ab, sondern die Crimmischen Tartarn, welche etliche Tage vorhero sich schon Partheyen-weise hatten sehen lassen, schnitten ihm auch sowohl die Zufuhre an Lebens-Mitteln, als die Kundschafften dergestalten ab, daß die Türcken dreymahl stärcker als Er, Ihm auf den Hals kamen, ehe Er nur die geringste Nachricht eingezogen hatte, daß sie über die Donau wären.

Der Czar zog sich auf diesen unvermutheten Uberfall gegen den Pruth-Fluß zurück, welcher nicht weit hinter ihm war, und woselbsten die Türcken, welche des Morgens erstlich nur mit geringer Mannschafft erschienen waren, des Nachmittags mit hellen Hauffen ankamen, und einen furieusen Anfall auf die Moscowitter thaten. Alleine der Czar, welcher vor seine Armée eine Reihe Spanischer Reuter gestellet hatte, hielte ein so starckes Feuer dergestalt wohl aus, daß die Feinde mit aller ihrer Macht nicht einzubrechen vermochten, sondern des Abends, nach einem bey nahe vierstündigen ohnaufhörlichen Feuer, sich mit Fortschleppung ihrer Todten, ausser denen Stücken retirirten, welche ihnen grossen Schaden zugefüget hatten.

Nachdeme nun die Czarische Armée, welche in so weit durch diesen glücklichen Succeß wieder einigen Muth bekommen, etwas ausgerastet hatte,

inzwischen aber doch immer wieder eines andern Anfalls gewärtig war, musten welche, so alle halbe Stunden abgelöset wurden, die Spanischen Reuter auf die Achseln nehmen, und die gantze Nacht durch mit der Armée in Schlacht-Ordnung marchiren, dabey man sich, so viel möglich, an den Pruth hielte, damit man allezeit sowohl vor sich als die Pferde Wasser haben möchte. Darauf geriethe des folgenden Tages die Türckische Cavallerie wieder an die Moscowitter und chargirte sie auf dem Marche, welchen sie doch nichts destoweniger immer dabey fortsetzten; da aber der Feind sie gäntzlich umringete und ihnen zu nahe auf den Hals kam, wurden sie genöthiget, ihre Friesische Reuter niederzusetzen und denselben auf vorher erzehlte Weise zu empfahen. Uber diese so offt wiederholte Haltemachungen kam endlich die Türckische Infanterie auch herbey, da dann diesen Tag beyde gantze Arméen etliche Stunden durch sehr hefftig wieder auf einander traffen, bis die Nacht, wie vorher, sie wieder von einander sonderte.

Weilen nun diese Art von einem lauffenden Gefechte nirgends in Europa, meines Wissens, vorhero practiciret worden; als habe davor gehalten, daß es dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen würde, wann ich allhier die Umstände davon erzehlete.

Es geschahe solches in einem freyen ebenen Felde, da sie nirgends wo eingeschlossen waren, dann sonsten hätte es nicht wohl können angehen. Die Türcken verlohren in diesen zweyen Tagen, zu Fol-

ge derer unpartheyischen Nachrichten, bey 10. bis 12000. Mann benebenst 2. oder 3. Bassen, und die Russen hatten dabey ohngefehr 7000, Todte und Verwundete, worunter ein General-Major war nebst verschiedenen Obristen und vielen ausländischen Officirern, sonderlich von der Artillerie, welche bey dieser Occasion treffliche Dienste that. Diese Nachricht habe ich von verschiedenen Herren, welche damahlen in der Action zugegen gewesen.

Da nun die Türcken durch den gefundenen so tapffern Widerstand sehr verdrüßlich und zaghafft gemachet wurden, fiengen sie an an die alten Prophezeyungen zu gedencken, und vermeynten, daß das Schicksal ihnen vor dieses mahl gäntzlich zuwider seyn müste; Alleine da die Tartarn, bey welchen der König in Schweden mit seinen bey sich habenden wenigen National-Völckern sich selbsten in hoher Person befand, die gantze Zeit auf der andern Seite des Pruth-Flusses, um denen übergehenden Russen vorzubeugen, marchiret, auch bereits viele, die Wasser holen wollen, todt geschossen hatten; die Russen aber hingegen ohne die geringste Retirade vor sich zu sehen, sich auf allen Seiten umgeben fanden, das Proviant auch sowohl vor Menschen als Pferde sehr klemme wurde, weilen ihnen solches obangeregter massen durch die Tartarn war abgeschnitten worden, und sie über dieses ihre Wägen auf dem March hatten im Stiche lassen müssen, und da sie zu allem Unglück endlich auch nicht hinlängliche Ammunition hatten, welche mit der Artillerie, auf welche sie vornemlich ihr grö-

stes Vertrauen setzten, noch eine Attaque aushalten zu können, zurück geblieben war; Als schickten sie also gleich des dritten Tages, ehe sie auf die letzte Extremität gebracht wurden, einen Trompeter nebst einem Officier mit Friedens-Vorschlägen in das Türckische Lager. Darauf suchte man durch die gantze Rußische Armée die Ducaten fleißig zusammen, welche dem Vorgeben nach, dem Groß-Vezier bey dieser Occasion solten gegeben werden, und wurde nach ohngefehr halbtägigen Tractaten der Friede im Felde geschlossen, auch alsobalden die Geisseln hierüber ausgewechselt; wodurch sich der Czar verbindlich machte, Azoph in eben dem Stand, wie es Anno 1696 denen Türcken war abgenommen, wieder heraus zu geben, und die starcke Vestung Taganrok, welche der ietzige Czar an dem Palus Meotis gebauet, und dabey grosse Magazinen, und oben beschriebenen neuen Hafen vor seine Flotte angeleget hatte, wieder zu demoliren, wie auch noch zwey andere auf denen Gräntzen gegen den Nieper angelegte geringe Städte zu rasiren, nebst andern Articuln mehr.

Da nun auf diese Weise der Czar, sich auf den Beystand derer Wallachen und Moldauer zu starck verlassend, sich so weit von seinem Lande gewaget, und sich keines Platzes im Rücken zu seiner Retirade versichert hatte, hätte er gar leicht gerade in das Unglück verfallen können, welches dem König in Schweden nur zwey Jahr vorher begegnet war. Jedoch war dabey dieser merckwürdige Unter-

terschied:, daß die Cossacken, welche den König in Schweden, obangeführter massen, in ihr Land invitiret hatten, nachdeme ihr Haupt-Absehen war zu Wasser worden, nichtsdestoweniger lange Zeit noch Parteyen-weise wider den Czaren agirten, die Wallachen und Moldauer aber, die unter dem Türckischen Schutze sehr vergnügt lebten, wegen Erlangung derer von dem Czaren ihnen versprochenen Freyheiten und Privilegien nicht die allergeringste Bewegung machten.

So nachtheilig nun vor dem Czaren vorher ermeldte Friedens-Conditiones waren, so war es doch gut vor Ihn, daß gleich in der ersten Campagne diesem Krieg ein Ende gemacht, und Ihm dadurch freye Hand gelassen wurde, den Krieg mit mehrerm Nachdruck wider Schweden fortzusetzen, vor welches, ohngeachtet man glaubte, daß es die Türcken zu diesem Krieg gebracht, dennoch kein eintziger Articul, bey gedachtem Friedens-Schluß, war eingerücket worden. Und weilen man also nach diesem Frieden der Flotte auf der Seite von Azoph nicht mehr bedurffte, so wurde Ordre ertheilet, daß man dieses Orts keine Schiffe mehr bauen solte, und kehrete der Czar darauf selbsten mit allen seinen See-Officiers und Schiffs-Volck, wie auch mit allen Baumeistern und Handwercks-Leuten, wieder nach Petersburg zurück, woselbsten ich gleichfalls bey Eingang des 1712ten Jahres Befehl erhielte Ihro Majestät zu erwarten, damit ich gleich zu Bewerckstelligung obermeldter Communication könte gebraucht werden.

Allei-

Alleine wie ich daselbsten ankam, fieng man abermahlen an sich zu befürchten, daß wieder ein neuer Krieg mit denen Türcken ausbrechen möchte. Dann obschon Azoph mit andern verwilligten Plätzen übergeben, und in der Türcken Händen waren; so wurde doch nichts desto weniger der Groß-Vezier, welcher den Frieden geschlossen hatte, abgesetzt und ins Exilium verwiesen, weilen der König in Schweden über denselben sich hefftig bey der Pforte beschweret, und dabey vorgestellet hatte, daß man gar leicht viel grössere Avantagen hätte erlangen, ja auch den Czaren selbsten mit seiner gantzen Armée, nach seinem dißfalls gethanenen Vorschlag, gefangen bekommen können, worinnen der König auch durch den Tartar-Cham trefflich secundiret wurde; deßgleichen wolte der Sultan die Articul, wegen einiger die Tartarn und Cossacken betreffenden Prætensionen, nicht ratificiren; die Moscowitischen Geisseln wurden in ihrem Quartier ein ieder besonders sehr genau verwachet, und der Roß-Schweiff, als das gewöhnliche Kriegs-Zeichen, bey dem neuen Groß-Vezier ausgestellet.

Weßwegen der Czar, ohngeachtet er seinem Gesandten neue Friedens-Vorschläge zugeschicket, und im übrigen Befehl ertheilet hatte, daß seine Armée in der Ucraine wieder in Bereitschafft solte gehalten werden, bis man sähe, ob der Friede würde confirmiret werden oder nicht, dennoch seine Verordnung wegen Employrung meiner Person zu

vorher angeregter Communication wieder aufschobe, und mir nur befahl, einige kleine in die Neva fallende Flüsse in Augenschein zu nehmen, und zu sehen, wo es etwan am gelegensten seyn möchte, ein Werck anzulegen, wodurch seine bereits ziemlich baufällig gewordene Petersburgische Flotte auf das Land, wie die zu Veronize, zum Ausbessern könte gebracht werden. Diesem Befehl leistete ich nun willige Folge, und sahe an dem Munde der Slavenka einen Platz aus, woselbsten der Boden zu diesem Vorhaben unvergleichlich gut war, gestalten ich wohl 14. Schuhe unter dem Fluß gegraben hatte, ehe ich die geringste Spur von Wasser antraff. Ich war derohalben in meinen Gedancken recht froh, daß ich allhier Dienste thun, und meine Kunst solte sehen lassen. Dann, da solches an der Spitze der Ost-See war, woselbsten von allen Orten und Enden beständig Schiffe ankommen, hielte ich davor, daß bey diesem Werck mehr Ehre als bey dem zu Veronize zu erwerben wäre, wann man sehen solte, daß des Czaren seine gröste Schiffe von 60. bis 70. Stücken, welches die grösten sind, so er daselbsten noch hat bauen lassen, gerades weges aus der See kämen, und vermittelst eines solchen Wercks, ohne durch Hülffe der Fluth, massen bey diesem Meer weder Ebbe noch Fluth, auf das Land, gleichwie in unsere Docken in Engelland, zur Ausbesserung gebracht würden.

Alleine ehe ich das Werck noch angefangen hatte, langte im Monat Majo An. 1712. ein Courrier mit der frölichen Zeitung an, daß der Sultan den

Frieden endlich ratificiret, und die Moscowitischen Geisseln wieder in die Freyheit gesetzet hätte. Worauf Ihro Majestät sich gegen mich vernehmen liessen, daß ermeldtes Werck wegen Ausbesserung derer Schiffe, welches wohl zu einer andern Zeit geschehen könte, vor dieses mahl möchte aufgeschoben bleiben, und daß man vor allen Dingen obmentionirtes Werck wegen Verfertigung einer Communication, vermittelst welcher allerhand Vorrath und Lebens-Mittel mit grösserer Bequemlichkeit zu Wasser könten transportiret werden, vor die Hand nehmen müste; Es wurde mir auch bald darauf, da Ihro Majestät nach Pommern sich zu begeben willens waren, angesaget, daß ich mich bey dem damahlen nach Petersburg beruffenen Senat dißfals melden solte, welcher die Sachen wegen vorhabender Communication debatirte.

Nachdem nun mein hierüber verfertigter Grund-Riß und Bericht zur Gnüge war untersuchet worden, wurde beschlossen, mir 10000. Mann, nebst denen Handwercks-Leuten und andern nach Proportion zu dem Werck zu geben, und dabey anbefohlen, eine Specification von allen hierzu benöthigten Bau-Materialien zu übergeben, auch darauf ohnverzüglich zum Werck zu schreiten. Worauf ich Ihro Majestät, so damahlen im Senat noch zu gegen waren, wegen meiner rückständigen Besoldung eine Supplic überreichte, und Ihnen darinnen den durch Dero Abgesandten in Engelland mit mir gemachten Accord, wie auch Ihrer Majestät eigene wiederholte Versprechungen, daß mir ge-

dach-

dachter Rückstand ohnfehlbar solte bezahlet werden, fleißig zu Gemüthe führete.

Nachdem nun meine Supplic in dem Senat war abgelesen worden, wurde die Sache auf des Czarens Ordre dem Herrn Grafen Apraxin übergeben, welcher lange Zeit her mein Feind war, und meiner Bezahlung bisher immer einen Riegel vorgeschoben hatte, welcher auch, wie ich oben erwehnet, dem Czaren gantz unbilliger weise beygebracht hatte, und dabey noch beständig verblieb, daß ich nichts anders suchte, als nur mein Geld beym Kopff zu kriegen, und sodann die Dienste zu quittiren; Da doch diese seine unbillige Vorstellung schnurstracks meiner Intention zuwider lieff; Gestalten mein Vorhaben dahin gerichtet war, daß ich in dem Lande ein gewisses Weibes-Bild heyrathen wolte, vor welche ich schon lange her eine sonderliche Estime gehabt hatte, und zufrieden würde gewesen seyn, nur ihrentwegen in des Czarens Diensten zu verbleiben, woferne mir nur mein Geld richtig wäre bezahlet worden. Alleine ermeldter Herr bothe mir ietzo nur 4000 Rubeln an, welche nicht mehr als ohngefehr nur den dritten Theil meiner Forderung ausmachten, die Bezahlung des Rests aber bestunde nur in einem blossen Versprechen; dabey er mir doch noch das Maul machte, daß nach Vollendung ersagter Communication ich von dem Czaren dißfals eine besondere Erkäntlichkeit haben, und alsdann auch die Erlaubniß bekommen solte, mich nach Hause zu begeben, wann mir es beliebte; Ich solte mich aber schrifftlich obligiren,

Ihro

Ihro Majestät nur allein auf erhaltene Bezahlung kurtz vorher angeregter 4000. Rubeln bey ersagtem Wercke zu dienen, ehe mir solche würcklich ausgezahlet würden. Welche Offerte er, meines Erachtens, für eine grosse Versuchung vor mich hielte, welcher ich schwerlich würde widerstehen können, gestalten ihm wohl bewust war, daß er mich mit meiner Bezahlung schon lange aufgehalten hatte, und mir es dahero nothwendiger weise an Geld gebrechen müste.

Allein meine Antwort darauf war diese, daß ich nemlich die beste Zeit meines Lebens in Ihren Diensten zugebracht, und mir meine Hoffnung bereits zu offt fehl geschlagen hätte, um leeren Versprechungen mehrern Glauben beyzustellen. Drunge derohalben darauf, daß mir mein gantzer Rückstand würcklich in die Hände geliefert, und dabey ausgemachet werden möchte, daß ich in Zukunfft nach der in meiner Supplic gethanenen Bitte alle halbe Jahr meine Besoldung richtig bekäme, ausser welchen ich sonsten nicht das geringste mehr anrühren würde, sondern meinen Abschied verlangte.

Worauf dieser Herr zweymahl einen Officier in des Czars Nahmen zu mir schickte, unter Bedrohung, mich zu ermeldtem Werck, wann ich nicht in der Güte wolte, mit Gewalt zu bringen; welches er auch aus eigener Caprice zu thun, nicht würde unterlassen haben, woferne ich mich nicht alsobalden unter Ihro Excellenz unsers Königlichen damahlen zu Petersburg anwesenden Extraordinaire Ambassadeurs, Herrn Withworths, Protection be-

begeben hätte, welcher die Gutheit vor mich hatte, Ihro Majestät der Königin unter andern Dingen auch, wie man mit mir umgegangen war, zu hinterbringen, und als er damahlen bald darauf wieder aus dem Lande gieng, mich unter seinem Schutz mit hinweg zu nehmen, ohne daß ich weder Geld, noch Paß, noch meinen Abschied bekommen hatte.

Hierauf hatte Herr Charmin, welcher, wie ich oben von ihm erwehnet, des Czarens vornehmster Rußischer Ingenieur, und ietzo bey vorhabendem Communications-Wercke mir zum Beystand war zugeordnet worden, gantz allein das Glücke, mit einigen Teutschen Handwercksleuten, ohne meiner zu Verfertigung ersagten Werckes abgeschicket zu werden; welches er auch erstlich vermeynte ausführen zu können. Alleine die Schwierigkeiten, so er dabey fande, schreckten ihn von der Unternehmung desselben bald wieder ab, und wie ich seit deme durch etliche kürtzlich aus Rußland gekommene Herren versichert worden, so hat sich bis dato niemand des Werckes noch unterfangen wollen. Wie ich dann auch durch diese Herren die weitere Nachricht erhalten, daß nachdeme ich aus dem Lande wäre gegangen, der Czar auf der Seite von Veronize Obdächer über seine Schiffe hätte bauen lassen, damit solche nicht so schadhafft würden; doch wären sie in keinem solchen trockenen Hafen, wie ich einen zu verfertigen im Vorschlag gehabt hätte.

Nachdeme Herr Withworth mich in seinen Schutz genommen, ermangelte er nicht, bey Gele-

genheit einer langen mit dem Groß-Cantzlar Grafen Gollofkin gehaltenen Conferenz, solches ihme formaliter zu notificiren, und bey Anführung anderer Ihro Königl. Majestät in Engelland Unterthanen zugefügten Unbilligkeiten, sonderlich das übele Verfahren mit mir, da sie mir meine rückständige Forderungen nicht bezahlen, und doch zu gleicher Zeit zu Verrichtung weitere Dienste zwingen wolten, hefftig esentirete; weßwegen er denn nicht umhin gekont hätte, mich in seinen Schutz zu nehmen.

Drey Tage nach dieser Conferenz, that mir offterwehnter Herr Graf Apraxin die Proposition, daß, wann der Herr Gesandte es schrifftlich von sich geben, oder auch nur mündlich versprechen wolte, daß ich gewiß in dem Lande bleiben solte, er hernachmals schon einige Mittel zu meiner Befriedigung ausfinden wolte. Alleine, da der Herr Gesandte sich gegen mich hatte vernehmen lassen, daß er in seinem an die Königin erstatteten Bericht, von dem mir wiederfahrenen schlimmen Tractament bereits ausführliche Meldung gethan, nnd deswegen mich auch unter seinen Schutz genommen hätte, des willens mich mit aus dem Lande zu bringen, so wolte sich es nicht wohl vor mich schicken, ihn um diese Gefälligkeit noch anzusprechen; Ja ich hielte es auch nicht vor rathsam, in diesen Diensten länger zu bleiben, nachdeme ich mich einmahl in des Herrn Gesandten Schutz begeben, und durch meine öffentlich geführte Klagen und Beschwerungen nicht allein den Herrn Grafen Apraxin,

xin, sondern auch verschiedene andere grosse Herren vor den Kopff gestossen hatte, welche gewißlichen zu ein oder der anderen Zeit würden gesuchet haben, ihre Rache gegen mich auszuüben, welches, wann es ihnen nur in Sinn kommt, zu bewerckstelligen sie keine Schwierigkeit finden, wie solches aus gar vielen Exempeln schon bekandt genug ist.

Uber dieses wurde mir gestecket, wie nicht allein verschiedene von denen Grossen, sondern auch der Czar selbsten einige verdrießliche Reden wider mich hätte fallen, und sonderlich auf einem damahlen in das Wasser gelassenen Kriegs-Schiff, Pultava genannt, gegen einem Englischen Schiffs-Baumeister, mit Legung seiner Hand an seine Brust, sich dieser Worte hätte vernehmen lassen: Er liebete ihn von Hertzen, weilen er nicht wie Perry wäre, sondern gienge, wohin man ihn beorderte, dabey ausrichtete, was man ihm befähle, und nicht murrete, noch sich beschwerete, rc. wodurch ich dann in meiner Meynung völltg überzeuget wurde, daß es nunmehro zu spät wäre, auf Annehmung einiges Vergleichs zu gedencken, gestalten mir auch meine Freunde im geringsten nicht dazu rathen wolten.

Bis hieher habe ich nun erzehlet, wie ich in dem Lande meine Zeit zugebracht, und wie mir es darinnen ergangen. Davon die Wahrheit sowohl angezogenem voriger Majestät gewesenem Extraordinair Ambassadeur, ietzo aber Königl. Minister zu Regenspurg, und Herrn Carl Goodfellow, welcher viele Jahre durch vorig Königlicher Majestät Consul und General-Agent in Moscau gewe-

 sen,

sen, nun aber in London sich befindet, wie auch sehr vielen andern in Rußland gewesenen Herren, durchgehends zur Gnüge bekandt ist.

Fernere und umständlichere Nachricht Von Moscau oder Rußland.

Als ich erstlich vorhergehende Nachricht schriebe, geschahe es bloß aus der Intention, solche etlichen vornehmen Personen in MSto zu zeigen, um dadurch mir eine Bedienung in meinem Vaterlande zuwege zu bringen, sonderlich wann ich anführete, wie ich mich bereits so viele Jahre durch in ausländischen Diensten etwas rechtes versucht, massen ich daselbsten sowohl Englische als Teutsche Baumeisters bey Verfertigung derer Schleussen unter meinem Commando, und dabey gnugsame Gelegenheit gehabt, allerhand nöthige Experimenta zu machen. Ich hatte auch nicht geringe Hoffnung zu gelegenheitlicher Untersuchung desjenigen, was Ihro Excellenz der Herr Withworth in seinen Berichten meinetwegen, die mir beschehenen harten Zumuthungen betreffend, gemeldet hatte, und nun in dem Staats-Secretariat-Amt lag, einen Königl. Befehl auszuwürcken, und hiernächst es dahin zu bringen, daß Ihro Königl. Majestät an dero Ministres die allergnädigste Ordre ergehen lassen, die Befriedigung wegen mei-

meiner zu fordern habenden Besoldung zu urgiren, welche man mir mehr als einmahl stückweise angeboten, und deren Bezahlung, zu folge meiner bey des Czars seinen öffentlichen Aemtern ausgemachten Rechnungen, nur an den harten und strengen Conditionen, unter welchen man mich zu des Czaren Diensten, oberwehnter massen, zwingen wolte, sich gestossen hatte.

Nachdem ich aber obige Nachricht zu Papier gebracht, und einigen guten Freunden gezeiget hatte, beredeten mich diese, solche im Druck herauszugeben, und verwiesen mir dabey gar sehr, daß ich solches nicht ehender, und zwar gleich nach meiner Wiederkunfft in Engelland gethan, ehe ich meine Dienste noch zu dem geringsten Geschäffte anerboten hätte. Wie dann auch andere gute Freunde, mit welchen ich besonders von denen Sitten und Gebräuchen des Rußischen Volcks, ingleichen von der durch ietzigen Czaren in dem gantzen Lande gemachten grossen Reforme öffters gesprochen, mich dahin bewogen, daß ich folgende Nachricht von allen mir selbsten zu meiner eigenen Betrachtung vorgekommenen merckwürdigen Dingen herausgegeben und solche hierbey gefüget.

Ob ich nun wohl, da ich in Rußland war, niemahlen die geringsten Gedancken nicht geheget hatte, daß ich mein Lebtag etwas dergleichen schreiben wolte, und deßwegen auch die hierzu erforderte Geschicklichkeit nicht so besitze, als ich wohl wünschte: So kan ich doch dieses versichern, daß alles und jedes, was ich hierinnen angeführet, nicht eines

Haares breit von der Wahrheit abweichet, und kan ich gar wohl geschehen lassen, daß alles, was ich hier geschrieben, von dem Czaren selbsten gelesen werde; gestalten ich vor dessen Hohe Person allen schuldigsten unterthänigsten Respect und Veneration habe, auch vielleicht mein Lebtag seine Dienste nicht würde verlassen haben, wann diejenige von seinen Bojaren, welche mir meine Bezahlung immer vorenthalten, und denselben beständig wider mich und meine Unternehmungen verhetzet haben, nicht gethan hätten.

Ich habe auch eine General-Charte von des Czaren Herrschafften mit einigen Verbesserungen, so weit ich nemlich eigene Kundschafft davon eingezogen, hier beygefüget, worinnen ich oben beschriebene vorgehabte Communicationes auf denen Seiten a part verzeichnet, und durch eine einfach punctirte Linie die Etenduë von des Czaren seinem Lande, so weit solches nemlichen durch einige Ihme unterthänige Völcker bewohnet wird, gewiesen; durch eine doppelte punctirte Linie aber die letzthin von dem Königreich Schweden eroberte Lande bemercket.

Es ist zwar, wie oben bereits erwehnet, nicht in meinem Vermögen, eine ausführliche und vollkommene Beschreibung durchgehends von allen des Czars seinen Landen und Staats-Sachen zu machen; Es gehet auch meine Intention nicht dahin, von demjenigen Theil seines Landes, welcher an Europa grantzet, und der gantzen Welt ohnedem bekandt genug ist, viel zu sagen. Sondern mein

mein Haupt-Endzweck ist nur hier, von seinen etwas entlegenen Provintzen und von denen Völckern, so Ostwerts auf denen Gräntzen seiner Herrschafften wohnen, etliche wenige Dinge anzuführen, und sodann von dem Zustand des Moscowitischen Volcks, wie auch von des Czarens unter demselben gehaltenen grossen Reforme eine kurtze Nachricht zu ertheilen.

Es hat sich der Czar öffters verlauten lassen, wie Er vorhätte, einmahl gewisse Leute abzuordnen, welche eine accurate Charte von seinen Landen verfertigen solten, und zwar solte dieses geschehen, so bald Er Friede und mehrere Zeit haben würde, darauf zu gedencken. Alsdann wolte Er, als der die beste Gelegenheit hierzu hätte, sich bemühen auszufinden, ob es möglich wäre, daß Schiffe über Nova Zembla in die Tartarische See kommen könten? oder ob nicht jenseits des Flusses Oby gegen Osten, an der Tartarischen See-Küste, ein Hafen auszumachen wäre, woselbsten Er Schiffe bauen, und solche, wo es angienge, nach China, Japan und andere Orte daherum schicken könte? Und wann auf ermeldter See, oder doch zum wenigsten nicht weit von Nova Zembla Ostwerts man mit Schiffen fahren könte, wie geglaubet wird; so wäre es ja leicht von demjenigen Hafen, welchen der Czar zu Bauung seiner Schiffe wehlen möchte, einen Weg auszufinden, auf welchem die Güter wenigstens, theils zu Lande, theils zu Wasser, könten transportiret werden, und solte es weder viele Zeit bedürffen, noch auch die Fracht hoch zu stehen kommen, wann

man sonderlich Winters-Zeit die Güter auf Schlitten, als dem allerleichtesten und geschwindesten Land-Fuhrwerck, bis zu einem andern Fluß oder Hafen Westwerts des Flusses Oby, der zwischen Archangel und Nova-Zembla möchte angetroffen werden, überbrächte. Woselbsten alsdann Magazinen und Factoreyen könten angeleget werden, und wohin die Europäischen Schiffe viel kürtzere Reisen verrichten dürfften, um über diesen Weg her Güter aus China und Japan zu überkommen, ohne daß sie genöthiget wären, die Mittags-Linie zu passiren. Zum wenigsten würde dieser Weg zu Unterhaltung der Handlung von Moscau nach Pecking vor den Czaren viel bequemer seyn, als wann Er, wie bishero noch beständig geschiehet, dahin oder von dorten her alles über Land muß führen lassen, wozu sehr viel Leute und Pferde erfordert werden, und welches mithin sowohl sehr beschwerlich als kostbar ist.

Hiernächst ist der Czar ebenfals willens, zu Untersuchung derer Oestlichen Theile der Caspischen See Schiffe auszusenden, um daselbsten zu Stabilirung eines Commercii mit der grossen Tartarey einen Hafen anzulegen, welches Land bekändtlich von der Caspischen See an, bis zu denen Chinesischen Gräntzen sich erstrecket, und von einem Volcke bewohnet wird, welches vor etwan 70. Jahren durch die Eroberung letztgedachten Reiches sich sehr berühmt gemacht hat. Dieses Volck hat den besten Theil von dem gemäßigten Climate innen, von ohngefehr 38. Grad Latitudinis bis an etlichen

Orten

Orten zu den 2. oder 53ten Grad Norder Breite, und hat ihr Land einen Uberfluß an Erd-Früchten, wie auch an Schaf- und Horn-Vieh und andern nothwendigen Lebens-Mitteln, bis auf ein geringes Stücke davon, welches dem Bericht nach wüste seyn soll. Es sind auch verschiedene sehr breite Flüsse darinnen, deren welche etliche hundert, andere aber, meinem Bedüncken nach, wann ich nach der Grösse dieses Landes urtheilen soll, wohl etliche tausend Rußische Meilen dadurch lauffen, ehe sie in die Caspische See fallen. Mit diesen Völckern nun haben die Russen, welche bishero gar ungeschickte See-Leute abgegeben, bis dato noch nichts zu thun gehabt. Jedoch glaubet man, daß, wann hieher eine Handlung angeleget, und solche auf einen festen Fuß gesetzet würde, man mit der Zeit sich grossen Vortheil davon versprechen dürffte, wie ich an einem andern Ort mit mehrern hiervon handeln werde.

Hier aber muß ich ein wenig zurückgehen, und von demjenigen Strich Landes, so an Nova Zembla stösset, und von denen Archangelischen Gräntzen bis an die Tartarische See sich erstrecket, einigen Bericht ertheilen. Die Russen nennen dieselben mit Unrecht Samojeden, oder solche Leute, die einander selber frässen; gestalten sie eben so verträglich und nachbarlich als andere Völcker unter einander leben, und sind die Russen nur deßwegen auf solche wunderliche Gedancken von ermeldten Leuten gerathen, weilen man zu Archangel wahrgenommen, daß sie das rohe Eingeweide von dem

Viehe, welches sie denen Metzgern abkauffen, essen, und sonsten auch sich von sehr schlechter Speise erhalten, welches aber von ihrer grossen Armuth und Dürfftigkeit herkömmt. Sie handeln nach Archangel mit Rauchwerck und höltzernen Waaren, wie man solche zu denen Schiffen brauchet; an andern Orten aber ist es ihnen lieber, wann sie so wenig, als es nur seyn kan, mit denen Russen zu thun haben dürffen, weilen sie von denenselben öffters sehr übel sind gehalten und gar starck angeführet worden. Sie sind von einem starcken, schwartzbraunen und sehr hagern oder schmalbäckichten Gesichte, und haben eine kurtze gestümpffte Nase, gleich etlichen von denen Morgenländischen Tartarn, oder wie ich, seit deme ich dieses schreibe, bin berichtet worden, gleich denenjenigen Völckern, so an der Norder Seite wohnen, wo man in die Nord-West-Strasse kömmt. Sie pflügen und säen nichts, weilen ihr Land durchgehends gar zu kalt ist, daß etwas zur Zeitigung solte gelangen können. Desgleichen haben sie auch nicht hinlänglich Futter oder Graß zur Vieh-Zucht, sondern leben nur hauptsächlich von Rennthieren, Beeren und andern wilden Thieren, wie auch vom wilden Geflügel und getreugten Fischen; derer Rüben aber bedienen sie sich statt des Brods, ausgenommen etliche wenige, welche gegen Archangel hin liegen, die kauffen sich zuweilen etwas Korn bey denen Russen, von welchen sie Brod zu essen gelernet haben.

Sie erkennen den Czaren zwar vor ihren Ober-

Herrn,

Herrn, weigern sich aber den Christlichen Glauben auf diejenige abergläubische Weise, wie er ihnen von denen Russen vorgetragen wird, anzunehmen; Und eben dieser Ursachen wegen, wie ich weiter unten Gelegenheit haben werde zu gedencken, wollen auch viele von denenjenigen Völckern, so mitten in dem Czarischen Gebieth liegen, die Christliche Religion nicht annehmen. Ich habe mit etlichen von ermeldten Samojeden gesprochen, welche mir zu verstehen gaben, daß sie keine eingeführte gewisse Religions-Form, noch eine ordentliche Geistlichkeit unter ihnen hätten, sondern ihre Lebens-Regeln nur von denenjenigen unter ihren Aeltesten nähmen, welche ein gerechtes Leben geführet, und iederzeit nach Recht und Billigkeit gehandelt hätten; dahero, wann auch Streitigkeiten zwischen einigen Parteyen entstünden, so unterwürffen sie sich dem Ausspruch dererjenigen, welche sie mit gemeinschafftlicher Verwilligung hierzu erkieset hätten. Sie glauben, daß ein GOtt sey, der Sonn und Sterne regiere, und der Gesundheit nebst langem Leben verleihe, nachdeme sich ein ieder fromm und gerecht gegen den andern erweise.

Das Land hat sehr viele Rennthiere, welche von einer gewissen Art Moos, so auf der Erde und an denen Bäumen in denen Wäldern wächset, sich nehren, und dabey im Winter sehr fett werden. Es sind solches eine gantz besondere Gattung von Hirschen, welche GOtt und die Natur mit Fleiß diesem kalten Lande zum besten scheinet verordnet zu ha-

haben, massen dieselben denen Einwohnern auf verschiedene Weise sehr grossen Nutzen schaffen. Sie sind zwar nicht viel höher als unsere gemeinen Tann-Hirsche, doch sind sie mehr als zweymahl so dick, und haben nach Proportion ihrer Leiber auch ziemlich starcke Beine, mit einem breiten, dünnen und platten Huf, welcher sich so sehr von einander begiebet, daß sie über den gefrornen Schnee hinlauffen, ohne hinein zu fallen, noch dadurch an ihrem schnellen Lauff gehindert zu werden. Die Einwohner bedienen sich dererselben an statt derer Pferde, sintemahlen sie solche Winters-Zeit bey allen nothwendigen Vorfallenheiten in den Schlitten spannen, und zu diesem Ende ihre Schlitten so dünne und leichte machen, daß sie damit allenthalben hin über den Schnee rennen können. Da hingegen die Russen mit ihren Schlitten und Pferden, wann der Schnee nur halbwege tieff ist, nirgendswo, wie diese Völcker, ausser dem gebahnten Weg oder der gemeinen Land-Strasse hinkommen können, ohne in den Schnee zu fallen. Desgleichen bedienen sich auch diese Leute eines langen und dicken Stücke Brets, welches sie fest an die Füsse binden, und damit über den Schnee weglauffen, und doch nicht hinein sincken.

Ermeldtes Thier dienet denen Einwohnern gleichfalls sowohl zur Kleidung als auch zu ihrer gemeinen Speise. Ihre Felle geben ein sehr dickes und warmes Beltzwerck, wovon sie sich ihre Kleidungen verfertigen, und sich damit vor die strenge Kälte im Winter bewahren. Ihre Hembder

wer-

werden von jungen Thierhäuten gemacht, welche, wann sie zugerichtet, viel weicher und wärmer als Leinwand sind Ihr Rock und Mütze ist durchgehends von einem Stücke, Beltz innen Beltz aussen, gemacht, so daß die Kälte oder der Schnee ihnen nicht auf den Nacken komen kan. daran ist auch noch ein Stück, welches nur mit Löchern vor ihre Augen und Nase zum sehen und Athem hohlen versehen, so sie bedürffenden Falls, wann das Wetter zu strenge ist, über das Gesicht ziehen und zuknöpffen können. Ihre Stieffeln oder Schuhe sind ebenfalls auf diese Weise von doppeltem Beltz gemacht, da die beyden fleischichten Theile zusammen genehet sind, um sich dadurch desto besser vor der Grimme der Kälte, welche bey ihnen 9. bis 10. Monate im Jahr gemeiniglich dauret, zu bewahren. Die weiter gegen Norden gelegene Völcker aber sehen 2. bis 3. Monate durch, die Sonne gantz und gar nicht, und nichts desto weniger sind diese Leute mit ihrer Lebens-Art dergestalt zufrieden, daß verschiedene von ihnen, da sie in Rußland waren, und daselbsten verbleiben solten, dennoch lieber wieder zurück kehren, und an demjenigen Ort, wo sie gebohren waren, lieber leben und sterben wolten. So wunderbahrer Weise hat es also GOtt geordnet, daß eine jedwede Nation mit ihrem Glück und Zustande zufrieden seyn kan.

Den harten Winter durch leben sie in Hütten und Löchern in der Erde, woselbsten sie sich bey kleinem Feuer warm halten. Die Art und Weise ihre Hütten zu verfertigen, wie es auch die Russen ma-

machen, wann sie über Winter oder sonsten lange an einem Ort, wo sie keine Håuser haben, zu bleiben vermüßiget werden, ist folgende: Sie erwehlen hierzu einen trockenen etwas erhabenen Boden, woselbsten sie einen geraumen Platz zu einer ziemlichen Tieffe in die Erde graben, und die Wånde benebenst der Decke, mit Holtz-Splittern oder Aesten von Båumen, wie solche ihnen am nåchsten zur Hand kommen, ausmachen; darauf sie den Zwischen-Raum von denen Seiten dicht mit Erde ausfüllen, und damit auch das obere Theil ziemlich dicke belegen, so dann rund herum innenher Båncke und Schlaff-Ståtte verfertigen, und hiernåchst in der Mitte ein gutes Feuer anmachen, dabey sie obenher eine Oeffnung lassen, daß der Rauch hinauskommen kan. Wann sie von nöthen haben, ein Feuer anzuzünden, oder wann solches ausgebrannt hat, schliessen sie das Rauchloch zu, da es dann noch lange Zeit warm darinnen bleibet. Dergleichen Gattungen von Hütten machen die Russen auch bey ihren Armées, oder wo gantze Trouppen Handwercks-Leute beysammen auf dem Lande sind, wann sie nicht lange an einem Ort zu bleiben haben. Wann sie aber den gantzen Winter oder eine gute Zeit durch sich irgendswo aufzuhalten gedencken, machen sie keine Feuerståtte in die Mitte, sondern statt dessen setzen sie einen Ofen an das äusserste Ende, darinnen sie so wohl ihre Speisen zurichten, als auch, so offt sie es benöthiget sind, ihr Brod backen. Sie brauchen dabey sehr wenig Holtz, und können sie, wann der Ofen benebenst

dem

dem Rauchloch zu gehöriger Zeit fleißig zugemacht wird, die Wärme in der Hütte so starck haben, als sie wollen, und dürffen auch nicht mehr als einmahl oder zum höchsten zweymahl des Tages einheitzen. Hiernächst machen sie gewöhnlicher massen einen Vorhoff bey dem Eingang zu diesen Hölen, um dadurch nicht allein die Kälte zu brechen, sondern auch ihr Holtz zu hacken und ihr Gerathe auf die Seite zu legen. Wann sie an einen Ort kommen, wo der Boden gefroren ist, machen sie ein Feuer an, und thauen solchen, so weit und breit die Hütte werden soll, zuvor auf.

Hätten jene Englische Seefahrer, welche ehe dessen waren ausgeschicket worden, dieser Gegend einen Weg nach China zu suchen, und da sie unterwegs mit ihren Schiffen eingefroren waren, in Nova Zembla den Winter über bleiben musten, das darauf folgende Jahr aber mit einer schrifftlich hinterlassenen betrübten Nachricht, wie sie sämtlich nach ausgestandenem sehr grossen Elend vor Kälte hätten sterben und umkommen müssen, in ihren Schiffen tod gefunden wurden, hätten dieselbigen, sage ich, so bald sie sich im Eiß fest sitzen sehen, zumahlen sie noch Tag genug vor sich gehabt, und die härteste Kälte noch nicht eingetreten war, nur alsobalden einige Leute über das Eiß gerade nach dem ersten festen Land, so wäre anzutreffen gewesen, geschickt, und im Fall ja keine Spur oder Anzeichen von Einwohnern zu ihrer Hülffe, wie, da sie so weit Nordwerts waren, wohl vermuthlich wäre anzutreffen gewesen, hätten sie sich nur selbsten ei-

ne

ne solche vorher beschriebene Hütte in die Erde bauen dürffen, da sie dann darauf gar leicht ihre Lebens-Mittel aus ihren Schiffen dahin bringen, und in gedachter Hütte hätten zurichten können. Hernachmahls hätten sie etwan bey gelindem Wetter und Mondenschein, dessen man bey Abwesenheit der Sonnen hier zu Land öffters theilhafftig wird, mit ihrem Gewehr ausgehen, und Thiere fällen, mithin den Winter in Sicherheit und vergnüglich genug zubringen können. Wann endlich im Früh-Jahr die Sonne wäre wieder heran gekommen, und das Eiß angefangen hätte zu zerschmeltzen, hätten sie sich wieder auf ihre Schiffe begeben können. Etliche, mit welchen ich hierüber gesprochen, machten mir hier diesen Einwurff, daß es gar zu gefährlich vor diese Leute würde gewesen seyn, ihre Schiffe zu verlassen, und sich den gantzen Winter durch dem Land anzuvertrauen, woselbst sie in so vielen Monaten alle mit einander gar leicht von denen Bären und Wölffen hätten können gefressen werden. Alleine die Histörgen und Einbildungen hiervon sind nicht weit her, und muß man nicht darauf gehen. Dann GOtt hat geordnet, daß solche Raub-Thiere vor den Menschen, als welcher zu einem Herrn über alle Creaturen geschaffen worden, sich allezeit fürchten, und von ihm weglauffen. Es ist auch eine ausgemachte Sache, daß sie nimmermehr sich werden an einen Menschen machen, es sey dann, daß sie zuerst wären angegriffen worden, und nicht entfliehen können; oder es wäre solches im Früh-Jahr, wann sie Jun-

Junge haben, da sie gar zu sehr auf den Raub begierig sind. Ausser diesem aber ist bekandt, daß die Bären im Winter fast beständig still liegen, und an ihren Pfoten saugen, auch sonsten niemals, als in vorhergemeldten Fällen, vor gefährlich gehalten werden. Deßwegen auch die Russen, obschon das Land voller Wölffe und Bären ist, doch gantz alleine durch die Wälder reisen, sonderlich zur Winters-Zeit, da sie fast beständig Tag und Nacht auf Schlitten fahren; und dennoch hat man noch nie gehöret, daß ein Mensch von einem wilden Thier wäre angefallen worden.

Ich habe sehr offt Bären und Wölffe auf denen Strassen gesehen, welche, wann ich nach denenselben schiessen wolte, davon gelauffen. Da ich auch bey Camischinka Dienste thun, und öffters nach Moscau hin und her über dasjenige Stück Landes, welches die Russen den Step nennen, weilen derer Tartarischen Streifereyen halber bey 50. an etlichen Orten, aber bey 100. bis 200. Rußischen Meilen kein Haus darinnen anzutreffen war, reisen muste; kamen die Wölffe, sonderlich wann wir auf der Seite eines Waldes, woselbsten wir unsere Pferde fütterten, hielten, und dabey des Nachts ein Feuer anmachten, in sehr starcker Anzahl herbey, und machten ein erschröckliches Heulen und Geschrey rund um uns her, würden auch gewißlich nicht unterlassen haben, unsere Pferde, woferne sie alleine gewesen wären, anzugehen; da aber Leute bey ihnen waren, stunden sie dißfals in keiner Gefahr.

Ein wildes Schwein und ein Bär, wann man ihnen zu nahe kömmt, oder Feuer auf sie giebet, so werden sie alsobalden auf einen loßgehen, und muß man alsdann entweder gewiß treffen, oder seine Freunde auf der Seiten haben; Ein Wolff aber, wann er gleich angeschossen und nicht tödtlich getroffen ist, so laufft er doch davon wie ein Hund.

Es ist bekandt, daß das Land Nova Zembla, wohin ehedessen verschiedene Engliche Schiffe, um einen Weg nach Indien zu suchen, sind abgeschicket worden, durch Samojeden auf etliche Gradus binnen der Zona frigida bewohnet wird. Dahin ist nun der Czar noch willens, einige Leute abzuordnen, welche versuchen sollen, ob noch würcklich eine solche Passage auszumachen wäre. Er ist aber inzwischen doch immer der Meynung, daß man keine finden würde, und saget, wie er glaube, daß sein Land hier an America stiesse, und daß dieser Welt-Theil erstlich von hieraus müste seyn bevölckert worden, da noch nicht so eine schreckliche Menge Eiß hier gewesen wäre, und die grausame Kälte die Länder nahe bey dem Polo noch nicht so eingenommen gehabt hätte.

Es ist auch nicht unglaublich, daß, als die äussersten Nordlichen Theile zu erst sind bewohnt gewesen, es damahlen viel temperirter und angenehmer daselbsten zu leben müsse gewesen seyn, oder es würden die Leute nicht lieber erwehlet haben, oder weniger durch einige Noth so leicht dahin getrieben worden seyn, ein so unfruchtbares und rauhes Clima zu bewohnen. Hiernächst scheinet es erweiß-

lich zu seyn, und erhellet einiger massen aus der Natur, daß im Anfang, da GOtt die Welt erschaffen, kein Eiß auf denen Wassern gewesen, auch durch die grimmigste Kälte das Eiß im ersten Jahr nicht so sonderlich dicke werden können, sondern was mit der Zeit nach und nach durch wiederhohlte Würckungen des Winters verursachet worden, durch die Macht eines halbjährig beständigen, obschon nur schefen Sonnenscheins, um ein gut Theil entweder mehr oder weniger, nachdem es Winde gehabt, im Sommer immer wieder geschmoltzen sey; So daß das erschreckliche grosse Eiß, welches anietzo an manchen Orten binnen der Zona frigida zu etliche hundert Fuß dick gefunden wird, von mehr als etliche tausend Jahren her, nach und nach muß seyn gewürcket worden; wann zumahlen der Grund-Satz des Herrn Doctor Cheynes, welchen er in seinen Philosophischen Religions-Lehr-Sätzen mit verschiedenen angeführten Beweiß-Gründen behaupten will, ausgemacht seyn solte, daß nemlich die Sonne selbsten bishero vieles von ihrer Hitze verlohren habe. Inzwischen aber statuire ich so viel hiervon, und mag man auch sicher daraus schliessen, daß gleichwie der Eiß-Cörper mit der Zeit allgemach sich vergrössert: also auch die Kälte durch ihre Reflection sich vermehret, und sich dis Orts weiter ausgebreitet habe, als sie erstlich bey Erschaffung der Welt war. Im übrigen mag ein ieder hirvon urtheilen, was ihm beliebte. Ich will nur noch einige wenige Exempel hier anführen, um zu zeigen, wie die Einwohner des Nördli-

chen festen Landes ietziger Zeit bey denen unterschiedenen Würckungen des Wetters, nachdem die Reflection von der Hitze oder der Kälte entweder schwach oder starck ist, sich afficirt befinden.

Die Englischen Kauff-Leute, welche alle Jahre von der Stadt Moscau nach Archangel, welcher Ort unter dem 64ten Grad Latitudinis lieget, und mitten im Sommer 21. Stunden Tag hat, reisen, haben mir erzehlet, wie es daselbsten gar gemein wäre, zuweilen so erschreckliches heisses Wetter zu haben, daß sie mit entblößter Brust giengen, und kaum die Kleider auf dem Leib leiden könten, wann ein angenehmer Süd-Wind wehete, der die von der Erden zurückgeschlagene Sonnen-Strahlen immer wieder herbey rollete. Wann aber der Wind jähling sich wieder nach Norden wendete, da er just von der See her bließ, würde die Lufft wieder auf einmahl geändert, und würde es in Zeit von einer oder zweyen Stunden wieder so kalt, daß sie ihre Beltze anziehen müsten, um sich warm zu halten; welche beyde Extemitäten des Wetters sich öffters den Sommer durch ereigneten, sonderlich aber empfände man solche am meisten im Junio, oder zu Anfang des Julii, wenn das Eiß noch in der weissen See treibet, oder noch nicht lange weg ist.

Als im Jahr 1708. ein Kauffardey-Schiff, dessen Commandeurs Nahmen mir ietzo vergessen, auf seiner Reise von Engelland das Nordische Vorgebürge vorbey passiret, und mitten im Junio bey warmen Wetter, und mit einem angenehmen Süd-

Süd-Süd-West-Wind rund herum nach der weissen See zuzusegeln im Begriff war, geriethe es ohngefehrer weise unter eine grosse Menge Trieb-Eiß, da man dann alsobalden die von dem Eiß reflectirende Kälte so starck empfunden, daß einigen, die auf der Decke herum giengen, wegen so plötzlicher Veränderung der Lufft die Zähne klapperten. Da man aber welche zu oberst auf den Mast-Baum schickte, um zu sehen, ob man nicht bald wieder aus dem Eiß kommen könte, fanden sie zu gleicher Zeit die Lufft daselbsten in Vergleichung der Kälte untenher auf der Decke sehr warm, und da sie nach einiger Zeit mit grosser Beschwerlichkeit Windwerts wieder glücklich aus dem Eiß kamen, befanden sie sich stracks wieder im warmen Wetter, wie vorhin. Auf diese Weise haben auch verschiedene andere Schiffe, welche auf dieser Reise in den Eiß-Trieb gerathen, dergleichen unvermuthete Kälte empfunden.

Ein anders Experiment ist auch sehr merckwürdig in Archangel, daß nemlich zu Anfang des Winters im September oder October, wann die oberste Kruste der Erden nur gefroren, und der Schnee zu 3. 4. oder vielleicht zu 5. bis 6. Grad Südwerts Archangel darauf gefallen, die weisse See aber noch nicht gäntzlich mit Eiß überzogen ist, sodann die Winde, gerad als wann die Poli ihre Stelle verwechselt hätten, eine gantz contraire Würckung haben, als oben erwehnet worden, gestalten alsdann ein über Land her kommender Süd-Wind die reflectirte Kälte von dem Schnee, womit kurtz vorher

angeregter massen die Erde bedecket ist, herbeyführet, und zu Archangel einen sehr harten Frost verursachet; dahingegen ein gerade von der See (welche zu der Zeit noch nicht gefroren, mithin von der Kälte noch nicht recht eingenommen ist) her wehender Nordwind in Vergleichung mit dem über Land herkommenden Süd-Wind eine merckliche Wärme mit sich bringet. Jedoch zu Wologda, welches der halbe Weg von Archangel nach Moscau ist, wie auch zu Moscau selbst, und in allen andern Mittelländischen Theilen, wann der Schnee zu 10. bis 15. Grad weiter gen Süden auf dem festen Lande einmahl gefallen ist, so gefrieret es mitten im Winter zuweilen bey einem andern Wind eben so hart, iedoch allezeit gar mercklich stärcker bey klarem stillen Wetter, wann entweder wenig oder gar kein Wind gehet, der die Reflection von dem Schnee erhebet und mit der öbern Lufft vermischet, gestalten alsdann die Kälte über die Erde desto grössere Gewalt hat. Und eben dieser Ursachen wegen pfleget es auch Sommers-Zeit zu geschehen, daß das helle und stille Wetter, wann die Erde von der Sonnen erhitzet, und die Reflection nicht durch einen Wind erhoben und mit der öbern Lufft vermischet wird, die allerstärckste Hitze verursachet.

Ein ander notables Exempel von denen Extremitäten der Hitze und Kälte, wie dieselben manchesmahl einen Ort gantz einnehmen, und durch eine plötzliche und merckliche Veränderung des Wetters verwechselt werden, ist, welches die Einwohner des festen Landes weiter gegen Süden

zu

zu erfahren, die nahe an denenjenigen Bergen wohnen, welche wegen ihrer gewaltigen Höhe berühmt sind, daß sie allezeit mit Schnee bedecket seyn. Ich will nichts sagen von denen Spitzen der Granadischen oder der Araratischen Berge, welche von dem Caspischen Meer ab gegen Süden liegen, sondern ich will nur hier von denen Bergen in China, so ohngefehr 20. bis 30. Meilen von denen Städten Canton und Hyschem sind, einige Meldung thun, welche ob sie schon zwischen einen bis anderthalben Grad bereits in der Zona Torrida liegen, dannoch, wann der Wind irgendswo von denenselben her wehet, denen nahe dabey wohnenden Völckern so viele Kälte verursachen, daß sie sich genöthiget befinden, ihre Beltze anzuziehen, um sich warm zu halten. Dahero es dann kommt, daß das Beltztragen bey denen Chinesern sehr starck Mode ist, und ohngeachtet sie selbsten Beltzwerck in ihrem Lande haben, dennoch dessen eine ansehnliche Menge aus Rußland noch überkommen, wie weiter unten soll gezeiget werden. Hingegen aber, wann andern Theils der Wind sich nach Süd-West drehet, da er über das ebene Land, welches die Sonne, die hier recht Platz greiffen kan, erwärmet hat, her wehet; so haben die Innwohner ermeldter Stadt und anliegenden Provintz ebenfalls eine excessive Hitze, wie eben dergleichen Abwechselung gleichfalls an verschiedenen andern Orten, wo hohe Berge durch ein Land lauffen, sich öffters begiebet.

Wann dannenhero auch in andern Theilen

von China, sonderlich in der Provintz Kittay (welches der Nordliche Theil von diesem Reich ist) und gegen die äusserste Oestliche See-Küste ein West-Nord-West- und ein Nord-West-Wind, welcher von der Spitze von Nova Zembla bis hieher sich erstrecket, zur Winters-Zeit über Lande wehet, nachdeme es einmahl über und über auf dem festen Lande einen Schnee geleget hat; so bringet er eben denjenigen Grad der Kälte mit sich, welchen ein Ost-Nord-Ost- oder ein Nord-Ost-Wind denen Westlichen Theilen von Europa zuführet. Hingegen aber ein Ost-Wind, der gerade von der See her kommt, bringt schon viel gelinderes Wetter mit sich.

Aus diesen verschiedenen Exempeln erhellet nun klar, daß die Kälte sowohl als die Hitze, wo sie nur recht beykommen kan, immer ie stärcker wird, und vermittelst ihrer Reflection sich immer ie mehr und mehr auf dem festen Lande ausbreitet; welches auch macht, daß die Insuln, welche rings um mit dem Meer umgeben sind, in welchem weder die Extremität von der Hitze noch die von der Kälte, wegen seiner Tieffe recht Platz greiffen kan, welcher doch beyderley Qualitäten zuerst müssen mitgetheilet werden, solcher Ursachen wegen in diesem Fall allezeit temperirter und glücklicher sind als das feste Land. Denn es mag seyn zu was vor einer Jahres-Zeit es will, auch der Wind blasen aus was vor einer Gegend er will, so kan doch weder die Hitze noch die Kälte, wann sie über die See streichet, starck werden, sondern da sie vieles von der

Tem-

Temperatur des Wassers an sich nimmt, muß solche nothwendig unterwegs ihre Starcke theils verliehren. Inzwischen kan man doch nichts destoweniger einigermassen wahrnehmen, daß mitten im Sommer, von dem Ende des Junii bis auf die Mitte des Augusti, wann die Hitze auf dem festen Lande am allergrösten ist, alsdann der Ost-Wind ein geschwůlicheres und der West-Wind ein kůhleres Wetter in Engelland mit sich bringet; da hingegen im Winter sich allezeit das Widerspiel hiervon zeiget. Ja eben diese Extremitäten von dem Wetter, welche sich auf dem Oestlichen festen Lande pflegen zu åussern, und besonders in der Latitud von Moscau, da es gar gemein ist, so strenge Kålte zu haben, daß die Vögel, wann sie in der Lufft fliegen, auf die Erde herunter fallen und sterben, und Leute in ihren Schlitten sitzend erfrieren und so todt in die Stadt kommen, auch so gar manchen auf denen Gassen der Stadt und in denen Vorstådten, wann sie nur von einem Ort zu dem andern gehen wollen, das Gesicht, die Hånde oder die Fuß-Zehen erfrieren ꝛc. Eben diese Umstände, sage ich, wo nicht in einem hóheren Grad, pflegen sich auch bekandtlich an Orten von dieser Latitud bey denen Einwohnern von America zu åussern, und wåre Engelland so nahe an dieser Kůste gelegen, als an der von Europa, so wůrden die West-Winde allda eben so kalt gefunden werden, als hier die Ost-Winde sind. Solte aber Insul in eben dieser Latitud just auf halben Wege zwischen diesen zweyen Gestaden gelegen seyn, so ist gewiß, daß sol-

che denen Extremitäten der Hitze und der Kälte viel weniger würde unterworffen, und folglich in so weit veel plaisirlicher nnd angenehmer daselbsten zu leben seyn. Wie dann in Irrland, wiewohl Nordwerts es etwas weiter von dem festen Land entfernet ist, die Fröste bereits nicht so starck sind, als in Engelland.

Alleine um wieder zu meiner vorhabenden Beschreibung des Czarens seiner Herrschafften zu kommen: So hat von denen Ostwerts jenseits des grossen Oby-Strohms an vorher ermeldte Samojeden gräntzenden und sowohl rückwerts als gen Nord-Osten Syberiens jenseits der Münde des Oby längst der Tartarischen See-Küste bis nach China hin wohnenden Völckern, nicht ein eintziges sich bis dato noch dem Czaren unterworffen, sondern ergreiffen allezeit ihr in Schwerdtern, Picken, Bogen uud Pfeilen bestehendes Gewehr, und suchen diejenige, so von Tobulsky (*) zu Auskundschafftung ihres Landes oder Visitirung der See-Küste abgeschicket werden, damit abzuhalten; welches auch die Ursache ist, warum die Russen bis diese Stunde noch keine rechte Nachricht von der Tartarischen See geben können. Jedoch erzehlen sie, daß ermeldte Einwohner, mit welchen sie einigen Zobel-Handel hätten, zwar etwas sittlicher wären, wiewohl im übrigen sehr nach derer Samojeden Weise lebeten.

Das Land Syberien ist derjenige Ort, wohin der Czar

(*) Dieses ist die Haupt-Stadt von Syberien.

Czar die Capital-Delinquenten und andere Missethäter auf ewig relegiret. Solches wurde zu Zeiten Iban Basilowitzes von denen Russen erobert. Es erstrecket sich aber solches in seiner Breite an etlichen Orten gegen Süden bis zu dem 4 oder 55ten und gegen Norden jenseits des Closters Troitzky, welches an dem Fluß Tunguska lieget, bis zu dem 66ten Grad Latitudinis; hingegen gehet es der Länge nach von denen Gräntzen des Oby-Strohms bis zu dem Ursprung des Flusses Argun. Wovon man nur noch etliche wenige Tagreisen bis zu der berühmten Chinesischen Mauer hat, welche, zu Folge des Pere le Comte, vor ohngefehr 1800 Jahren gebauet worden, um sich dadurch wieder derer benachtbarten Tartaren Einfälle und Streifferenen zu verwahren, welche aber doch nichts desto weniger seit etwan 70 Jahren Gelegenheit gefunden haben, sich des Landes zu bemeistern, und sind die Chams von der grossen Tartarey, und zwar diejenigen, welche die Bogdoi Tartarn genennet werden, noch beständig Chinesische Kayser bis auf den heutigen Tag.

Die Eroberung von Syberien hat man vornemlich der Anführung eines Rußischen Kauffmanns, Strugenoff mit Nahmen, zu dancken, welcher eine grosse Menge Fahr-Zeuge mit blatten Böden, deren sich die Russen noch beständig bedienen, und deren etliche wohl bis zu 1000 Tonnen führen, hatte, welche er beständig auf dem Wolga-Strohm unterhielte, und auf denenselben Korn, Saltz, Fische und allerhand andere geringere Waaren überbrachte; weswegen er nicht allein in allen

gros-

grossen Städten an der Wolga selbst, sondern auch an verschiedenen andern Orten, welche an denen von Morgen her in die Wolga fallenden Flüssen gelegen sind, seine Factors hatte, und auf diese Weise bis zu denen an den Oby-Strohm gräntzenden Völckern seine Correspondenz ausbreitete, an welche er seine Waaren gegen das Syberische Rauchwerck, nemlich die schwartzen Füchse, die Zobeln, die Tyger, die Marter und Biber ꝛc. verhandelte. Dieser encouragirte zu erst seine Lands-Leute, und legte durch sein grosses Ansehen und gutes Verständniß mit dem Volck in diesen Landen den ersten Grund zu diesem Vorhaben. Hierauf würckte er sich einige Mannschafft bey dem Czaren aus, worunter verschiedene Donsker Cossacken waren, und brachte in einer Zeit von weniger als 2en Jahren das gantze Land unter des Czaren Botmäßigkeit. Der König wurde in einer Action getödtet, und dessen Söhne gefangen nach Moscau gebracht, von welcher Familie noch ein Descendent, der unter dem Titul Syberski Zarvitz, oder Fürst bekandt ist, in Moscau sich befindet, woselbsten er eine Herrschafft von 4 oder 5 geringen Dorffschafften, welche ihm nach einig mäßiger Proportion dieses Characters zu seinem Unterhalt verstattet worden, besitzet, und in guter Estime bey dem Czaren und dem Adel lebet.

Das Königreich Syberien und die dazu gehörigen Provintzen, werden zu Folge der vor ohngefehr 6 Jahren gemachten Eintheilung in Provintzen, vor dem 8ten Theil des Czarischen Gebiets gerechnet, und tragen der Cammer jährlich etwas

recht-

rechtschaffenes ein, ohngeachtet sie noch über dieses die Besatzungen in dem Lande mit erhalten, und beständig Recrouten nach der Czarischen Armée abschicken, wie dann auch die Sybersky Tubolsky Regimenter, so wohl zu Fuß als Dragoner, mit vor die besten, die der Czar hat, ausgenommen die Garde, zu welcher man die besten Leute von allen Regimentern aussuchet, gehalten werden.

Nächst diesen Vortheilen, und der dadurch erlangten guten Hoffnung, die Czarischen Conqueten bis gäntzlich an das Tartarische Meer, woselbsten noch allezeit das herrlichste Rauchwerck gefunden worden, bey etwan einer gelegenen Zeit einmahl ausbreiten zu können, treiben nun der Zeit die Russen über dieses Land einen vortrefflich nutzbaren Handel bis gantz nach China, indeme jährlich eine ansehnliche Caravana von Kauffleuten dahin abreiset, und hauptsächlich das reiche Syberische Beltzwerck, als die schwartzen Creutz-Füchse, Zobeln, Tyger, Hermelinen &c. wie auch andere ihnen selbsten über Archangel zugeführte geringere Waaren, mit sich dahin nehmen; dargegen aber mit grossen Ballen Thée, seidenen Damast und einer Art leinenen mit Baumwollen durchschossenen theils roth, theils blau oder anders gefärbten Zeug, welcher von denen Russen Kittay genennet, und starck von ihren Weibs-Volck getragen wird, aus China wieder zurücke kommen. Deßgleichen bringen sie auch von dar etwas von Perlen und Gold-Klumpen mit; wie dann die Russen über dieses in etlichen Morgenländischen an das Chynesische Gebieth

grän-

gräntzenden Flüssen selbsten Perlen fischen, zwischen welchen und Tobolsks sie verschiedene Städte und Plätze, worinnen sie Besatzungen halten, gebauet haben. Und wie ich letzthin durch Herrn Solticoffen den Moscowitischen Residenten allhier bin berichtet worden, so ist, seitdeme ich aus Moscuu weg bin, dem Czaren von dem Gouverneur in Syberien die Nachricht zugeschicket worden, daß die Russen in einem Fluß, der in dem Süd-Oestlichen Theil von diesem Lande läufft, und sich in die Caspische See ergiesset, eine ziemliche Quantität Gold-Sand gefunden, welcher ihrer Hoffnung nach ihnen vortrefflich wohl zu statten kommen würde. Hiernechst giebt es auch viele Eissenwercke in Syberien und wird das Eissen, welches daher gebracht wird, wegen seiner Güte so hoch geschätzet, daß es um das dritte Theil theurer als das andere Rußische Eisen verkaufft wird, desgleichen bekommt man auch eine Gattung Helffenbein daher, welches von dem Zahn einer so wohl im Wasser als auf der Erden lebenden Creatur, Behemot genannt, ist, der in dem Fluß Lama und in denen Seen dieser Orten herum gemeiniglich gefunden wird. Ubrigens pflegen sowohl die Russen als Syberianer mit denen Mongulischen, Bratskoischen, Tungoeser, Bogdoischen und Usbecker Tartarn, welche Südwerts Syberien bis an die Chinesischen Gräntzen wohnen, gute Nachbarschafft und Verständnis zu unterhalten.

Mit einigen von diesen Morgenländischen Tartarn, welche an das Czarische Territorium gräntzen,

tzen, und den Chinesischen Kayser vor ihren Schutz-Herrn erkennen, hatten vor einiger Zeit die Russen von Syberien aus einen Krieg angefangen, und an dem Fluß Jamur eine Schantze angeleget, welche sie, bis der ietzige Czar zur Regierung kam, in Possession hatten. Allein im Jahr Christi 1691. wurde durch die Negotiation obermeldten Herrn Grafens Gallovin, welcher Moscowitischer Gesandter hier in Engelland gewesen, und vor des Czaren seinen Reisen zu dem Ende in China war geschicket worden, wieder Friede gemacht, Krafft dessen vorhar erwehnte Schantze den Chinesern überlassen, und dabey ausgemacht wurde, daß von selbiger Zeit an die Gräntzscheidung zwischen beyden Ländern bey dem Ursprung des Flusses Argun seyn solte.

Also wurde auch nach der Hand An. 1693. Hr. Isprandt, ein Däne, von dem ietzigen Czaren als Envoye oder Abgesandter wegen der Bestättigung vorher angezogenen Friedens, und Errichtung eines Commercien-Tractas mit China, wieder dahin abgeordnet, und im 1694ten Jahr hingegen wieder ein Envoye oder Ambassadeur von dar an den Czaren gesendet, daß es so nach das Ansehen hat, als wann das gute Verständniß zwischen diesen beyden Potenzien von gutem Bestand seyn werde.

Das gantze Land zwischen Syberien und der Caspischen See Ostwärts des Wolga-Strohms wird von denen Bokarskyer- Moguler- und Kalmucker- wie auch von unterschiedenen andern besondern Horden Tartarn bewohnet, deren iede ihren a parten Aucos oder Cham haben. Viele dererselben er-

erkennen einen grossen vornehmen Cham vor ihr Oberhaupt, welcher zu Samarcand, einer an einem Arm des Oxus-Strohms gegen Morgen der Caspischen See gelegenen Stadt seine Residenz hat, und sein Geschlecht, wie man sagt, von dem grossen Tamerlan herführet.

Etliche von diesen Tartarn, sonderlich die Callmucken, erkennen den Czaren vor ihren Schutz-Herrn; andere aber leben nur in guter Freundschafft mit denen Russen, und kommen alle Jahre an die Ost-Seite der Wolga mit denen Czarischen Unterthanen zu handeln. Sie sind alle von einer Religion, die nicht viel von der Mahumetanischen unterschieden ist, nur daß sie Pferde-Fleisch und andere ihrem Geschmack wohl behagende Creaturen essen, welche die Türcken und Crimmischen Tartarn vor verbotene Speisen halten.

Alle Nachrichten stimmen darinnen überein, daß ses in diesem Lande von dem Wolga-Strohm an bis zu der Chinesischen Mauer sehr viele ebene Felder und Wälder, wie auch Seen und Flüsse habe, deren einige gegen die Caspische See und andere gegen das Tartarische Meer lauffen, mithin den meisten Theil des Landes fruchtbar und ziemlich angenehm machen.

Die Bogdoi, Usbecker und Bukarskyschen Tartarn weiter gegen China hin, wohnen in Häusern, und bleiben Sommesr-und Winters-Zeit beständig an einem Ort. Hingegen die Kallmucken und verschiedene Horden vnn denen Westlichen Tartarn, gegen das Czarische Gebiete zu, halten sich nur in

Zel-

Zelten auf, und ziehen mit ihren Weibern und Kindern, mit ihrem Schaf-und Rind-Vieh immer von einem Ort zum andern, bald gegen Süden, bald gegen Norden, wie es die Jahres-Zeit mit sich bringet. Sie sind durchgehends von schwartzbraunem Gesicht, schwartzen Haaren, eingebogenen Nasen und breiten Wangen mit wenig oder keinem Barte. Als ich zu Camischinka war, hatte ich gnugsame Gelegenheit, ihre Lebens-Art zu beobachten, welche in der That derjenigen fast gleich ist, die Moses von denenjenigen Leuten, so in denen ersten Seculis der Welt gelebet haben, anführet. Sie pflügen nicht, noch säen sie nicht, sondern ziehen immer von einem Ort zum andern der frischen Weyde nach, und bedienen sich derer Erd-Früchte, wie sie solche finden. Sie halten ihre Zeit mit denen Vögeln in der Lufft, und ziehen sich im Winter wieder Südwerts zurücke nach der Caspischen See. Kommen etliche bis auf den 3. oder 4ten Grad Norder-Breite, woselbsten es wenig oder keinen Schnee giebet, der auf der Erde liegen bleibet; so marchiren diese im Früh-Jahr, so bald der Schnee vergehet, und es anfängt zu grünen, zu-weilen bis zu dem 2. oder 53ten Grad Norder-Breite, und brechen etliche früher, etliche später, Parteyen weise, von 8. 10. bis zu 15. 20. und mehr tausenden mit einander auf, dabey sie ihre Zelten, wo sie hinkommen, so regulair Strassen und Gassen-weise aufschlagen, als wohl die Häuser in denen Städten und Dörffern seyn mögen, und weiß ein ieder seinen gehörigen Platz und Ordnung, so daß ich

Bayerische Staatsbibliothek München

wahrgenommen, wie auch die Kühe so gar bey ihren eigenen Zelten stehen bleiben, wann sie zur Melckzeit eingetrieben werden.

Sie mögen aber nun vorwarts oder rückwarts reisen, so kommen sie doch gemeiniglich an die Ost-Seite der Wolga, und bleiben 2. 3. oder mehr Wochen durch, gerade gegen denen Städten über, wo die Russen wohnen, stehen, und vertauschen ihre Pferde, Schafe (*) und Rindvieh, welche sie in gros-

(*) Derer Callmucken und aller andern Tartarn ihre Schafe, so ich an die Ufer der Wolga kommen sehen, haben unvergleichlich gutes Fleisch, sie sind aber von einer gantz andern Art, als diejenigen, so ich irgendswo sonsten in der Welt gesehen. Sie haben keinen Schwantz, sondern an dessen statt einen grossen breiten Lappen von einem derben harten Fett, gleich dem Brust-Kern vom Rindfleisch, welcher aus ihrem Rumpff gemeiniglich zu 6. bis 8 Pfunden schwer wächset; sind aber im übrigen fast wie die Türckischen Schafe.

Das Fell von einem schwartzen Lamm, derer es gar viele giebt, wird gemeiniglich wenigstens 2. bis 3. mahl theurer als das Lamm selbsten verkaufft, weilen es von einer kohlschwartzen Farbe, und von einer starcken, kleinen, weichen Krause ist, welches sich mit einem vortrefflich schönen Glantz träget. Es giebt auch eine andere Gattung Lamm-Felle so aus Persien kommen, und in Moscau, wiewohl viel theurer verkaufft werden. Sie sind von einer vollkommenen grauen Farbe, und von etwas geringerer und feinerer Krause als die Tartarischen Lam̃-Felle; wann auch nur eine Mütz damit verbrämet, oder ein Rock damit ausgeschlagen wird, so wird solcher schon vor ein kostbares Kleid gehalten, und von den vornehmsten Herren in Moscau getragen.

grosser Menge haben, mit denen Russen gegen Korn und Mehl, gegen Kupffer und Eisen, gegen Kesseln, Messer, Scheeren und dergleichen, wie sie dann auch etwas Tuch u. Leinwand von denen Russen nehmen.

Wann sie mit ihrem Lager und Zelten oberzehlter massen von einem Ort zu dem andern wandern, so werden ihre Weiber und Kinder in einer bedeckten mit zwey breiten Rädern versehenen Machine nachgeführet, welche Räder ohngefehr 8. Fuß im diametro und nach ihrer Höhe eine proportionirliche Breite haben, daß man damit noch leichtlich über einen geringen Fluß kommen kan. In diesen nun sowohl als in ihren Zelten leben sie als wie andere in ihren Häusern, und haben Leute von Distinicton deren verschiedene vor ihre Bagage und Gefolg. Solche werden von Dromedarien gezogen, welche ein grosses breites Thier und noch grösser als ein Cameel sind, und zwey Buckeln auf dem Rücken haben, welche statt eines Reit-Sattels dienen, gestalten zwischen denenselben eben vor den breitesten Menschen Platz genug zu sitzen ist. Sie haben einen geschwinden, leichten und sanfften Schritt, und tragen die Zelter und Bägage dererjenigen, welche die vorher erwehnte Machine nicht dazu haben. Sie sind dergestalt abgerichtet, daß sie alsobalden nieder knien, wann man ihnen ihre Last aufladen will, wiewohl sie solches gemeiniglich mit einer starcken gruntzenden Stimme verrichten.

Von denen Haaren dieser Dromedarien weben die Tartarn in denen Feldern einen schmalen Zeuch fast wie Kammlot, und haben die Russen, welche

allgemach das Mützen tragen sich abgewöhnen, bey des ietzigen Czars Zeiten angefangen Hüte machen zu lernen, wozu sie ermeldter Dromedarien Haaren sich bedienen.

Mit denen Callmucken hat der Czar auf ein jährliches Wartgeld, welches ihnen zu Astracan an Korn und Tuch ausgezahlt wird, accordiret, wovor sie verbunden sind, dem Czaren auf an sie ergangene Ordre nicht allein in seinen Kriegen wider die Türcken und Tartarn, sondern auch wider seine andere Feinde beyzustehen. Und ob sie wohl sehr schlecht exercirete Leute sind, so haben sie doch den Ruhm eines starcken, dauerhafften und streitbaren Volcks, und hält man davor, daß sie von denen alten Scythen herstammen, welche ihrer mit denen Persern geführten Kriege wegen in der Historie so beruffen sind.

Sie haben bishero dem Czaren wider Schweden gute Dienste gethan, und werde ich von ihnen weiter unten ein mehreres zu sagen haben, wann ich auf die ietzige Einrichtung der Czarischen Armée kommen werde.

Die gemeinen Zelte, worunter die Callmucken und andere vorher ermeldte Tartarn wohnen, und damit nebst ihrem Lager von einem Ort zum andern ziehen, sind gantz krauß gefaltet und rund wie ein Tauben-Haus, welche sie ohne Stangen aufrichten, und die, wann sie nur darwider schlagen, wieder einfallen und sich sehr genau zusammen legen. Sie bedecken oder überziehen solche mit Wylock, so eine Art vom leichten Zeuch, und wie

Filtz

Filtz oder Haarwerck zusammen gemattet ist, wiewohl nicht so dichte, sondern viel luckerer, dargegen aber über einen halben Zoll dick ist, und ihnen dienet, sowohl die Kälte als den Regen abzuhalten, welcher, weilen gedachter Wylock abhängig lieget, gar leicht daran ablaufft. Sie sind mit einer Thür zum Eingang, und mit einer Oeffnung obenher zu Auslassung des Rauchs versehen, wann sie ja zuweilen Feuer anmachens bedürffen, welches in der Mitte des Zelts geschiehet. Wann sie schlaffen gehen, leget sich das gemeine Volck rund um das Zelt herum, auf Betten, die von einem Stück gedachten Wylocks, und gemeiniglich nur von derjenigen Dicke, als die Zelten-Decke ist, gemacht sind. Wann die Thür nebst der Oeffnung oben her zugemacht wird, ist es so warm in einem solchen Zelt, als in einer Stube. Eben dergleichen Zelten bedienen sich auch Leute von Distinction unter ihnen, wiewohl ich wahrgenommen, das nur ein eintziger von denen Aucos oder Vornehmsten sein Bett von Persianischem seidenen Zeuche, und sein Zelt mit eben dergleichen reich gefüttert hatte.

Als ich bey Camischinka zu vorgehabter Bewerckstelligung einer Communication zwischen der Wolga und dem Don-Strohm gebraucht wurde, hatten wir den gantzen Sommer durch immer ein oder andere Horden von diesen Tartarn bey uns, welche kamen und ihre Zelte jenseits der Wolga aufschlugen. Sie giengen auch öffters über den Fluß herüber, sowohl als die Russen zu ihnen hinüber, und handelten mit einander. Viele aber

von denenselben kamen mein Werck zu besehen, und betrachteten die künstlichen Machinen und Methoden, deren wir uns bedieneten, mit grosser Aufmercksamkeit. Bey welcher Gelegenheit sie mir verschiedene Ehre anzuthun suchten, und mich nebst meinen Gehülffen in ihr Lager invitirten, da sie sich dann alsobalden in ein freundlich Gespräch mit uns einliessen, und uns allerhand sonderlich wegen des Landes und Orts, wo wir her wären, ausfragten, weshalben wir ihnen also recht angenehme waren.

Hiernächst folgen nun die Cabaner Tartarn, von welchen ich gleichfals hier einige Nachricht ertheilen muß. Sie sind starckleibichte, wohl-proportionirte Leute, von schwartzen Haaren und schwartzbraunem Gesichte, wie durchgehends alle andere Tartarn. Sie wohnen Westwärts des Wolga-Flusses, längst der Nord-Ost-Küste des Schwartzen Meers, und zwischen diesem und der Caspischen See, von wannen sie auf denen Moscowitischen Gräntzen viele Streiffereyen, mit Plünderung und Einäscherung derer Dorffschafften, wie auch mit Wegschleppung des Viehes, derer Pferde und Menschen, verüben. Weswegen auch ein grosser Strich Landes auf der West-Seite der Wolga von der Stadt Saratoff an, bis an die Caspische See, nicht bewohnet wird, ausgenommen etliche Insuln um Astracan herum, ingleichen die Städte Camischinka, Czaritza, Ischorniko und Terki, deren eine wohl zu 150. 60. bis über 200. Meilen der Strasse nach von der andern entfernet

fernet ist, und in deren ieder eine besondere Garnison unterhalten wird, welche bey dem geringsten entstehenden Allarm sich fertig halten muß. Dieser Tartarischen Einfälle wegen pflegen die Russen dieser Orten weder zu pflügen noch zu säen, ohngeachtet das Land ungemein fruchtbar ist, sondern es wird ihnen ihr Korn alle Jahr auf der Wolga herunter gebracht, und gehen eben diese Fahr-Zeuge mit Fischen und Berg-Saltz beladen wieder zurück, mit welchem letztern der gröste Theil Rußlands von einem Ort 30. Meilen unterhalb Camischinka versehen wird. Desgleichen kömmt auch jährlich etwas weniges von denen kostbaren Persian- und Armenischen Waaren, als seidene Stoffe, gedruckten Cattun und dergleichen von Astracan mit zurück.

Wann ermeldte Tartarn ihre Streiffereyen vornehmen, geschiehet solches gemeiniglich Sommers-Zeit, wann Graß genug auf dem Felde ist. Ein ieder nimmt zu der vorhabenden Expedition zwey Pferde mit, welche er umwechselt, und bald auf dem einen, bald auf dem andern reitet. Wann sie reisen, stellen sie auf allen Seiten, von dem Groß ihres Corpo auf eine geziemende Weite Schildwachten aus, damit sie nicht ausgekundschafftet werden, gestalten solches, wie ich oben erwehnet, ein unbewohntes Land ist, welches die Russen den Step nennen. Sie kommen mit einer solchen Vorsichtig- und Geschwindigkeit, daß man selten vorher einige Nachricht von ihnen hat, und wann sie genug geraubt, geplündert und Schaden gethan

haben, so viel sie nur gekont, kehren sie mit eben solcher Geschwindigkeit, als sie angekommen sind, wieder zurück, ehe die Russen so viele Mannschafft zusammen bringen, daß sie sich ihnen widersetzen, oder ihnen die Retirade abschneiden könten. Mit denenjenigen aber, die auf beyden Seiten ertappet werden, wird sehr Barbarisch umgegangen, und werden solche Leute selten oder wohl gar ihr Lebtag nicht wieder von der Sclaverey erlöst.

Es wäre derohalben bey vorhabender Verfertigung einer Communication zwischen dem Wolga- und Don-Strohm dieses ein grosser Vortheil mit gewesen, daß man dadurch denen fernern Tartarischen Einfällen in Rußland hätte Einhalt thun können.

Währender Zeit ich bey Camischinka Dienste that, war alle Jahr eine Armée von 2000. zu Pferd, welche mehrentheils Mordwaer und Morzeer Tartarn, und dem Czaren unmittelbar unterworffen waren, (von welchen ich weiter unten mehrere Gelegenheit zu sprechen haben werde) benebenst 4000. zu Fuß und 12. Feld-Stücken zugegen, welche die Arbeits-Leute wider ersagter Cabanen Einfälle zu bedecken, commandiret waren. Hiernächst waren auch auf etliche Meilen weit Schild- und andere Wachten ausgestellet, damit man desto besser vor einem Uberfall gesichert seyn möchte. Dieser Vorsorge aber ohngeachtet, kam doch einmahl eine Partey ermeldter Tartarn von 3. bis 4000. Mann just des Morgens, da der Tag angebrochen war, bey unserm Lager an, ohne daß wir die geringste

ringste Kundschafft davon gehabt hätten. Da sie aber fanden, daß überall schon Allarm war, und Stücke aus unsern Linien tapffer auf sie zu spielen anfiengen, retirirten sie sich alsobalden eben so eilfertig wieder, als sie angekommen waren, ehe noch unsere Leute konten in Ordnung gebracht werden, dieselben zu attaquiren, aus Ursachen man die Pferde nicht so gleich bey der Hand haben konte; weswegen auch viele von denenselben, so etwas weit ausser dem Lager waren, von dem Feind ertappet und mit fortgeführet wurden. Sie bekamen also auf diese Weise in allem 1400. theils der Armée, theils denen Arbeits-Leuten zuständige Pferde, nebst verschiedenen Leuten, so nach ihren etwas ferne von dem Lager in denen Wiesen weydenden Pferden gehen wolten, welche ihnen dann sämtlich desto leichter in die Hände geriethen, weilen nicht der geringste Zaun, noch sonsten einige Einfassung in diesem Lande ist.

Gleichwie nun dieses Land von Camischinka an bis nach Terky das beste Clima von der Welt hat; also ist es auch meistentheils überaus fruchtbar und lustig zu bewohnen. Im Früh-Jahr, sobald nur der Schnee weg ist, welcher gemeiniglich nicht über zwey oder drey Monate dieser Orten liegen bleibet, so tritt gleich alsobalden das warme Wetter ein, und kommen die Tulipen, Rosen, Mayen-Blumen, Nelcken und verschiedene andere Blumen und Kräuter in grosser Menge in denen Gärten hervor. Der Spargel ist hier von solcher Güte, als ich iemahlen dergleichen gessen habe, und wäch-

set so dichte, daß man denselben abmähen könte. Das gemeine Graß gehet denen Pferden bis an den Bauch. Von Süß-Holtz, Mandeln und Kirschen sind die Felder gleichsam gantz bedeckt; iedoch sind die Bäume niedrig, und die Früchte sehr klein. Desgleichen erscheinen im Herbst auch allerhand reiffe Hülsen- und Erd-Früchte, welche, wann sie recht, wie sichs gehöret, angebauet würden, noch viel besser solten hervor kommen. An zahmen und wilden Geflügel von allerhand Arten ist hier ein gewaltiger Uberfluß; wie nicht weniger auch an Tann-Hirschen, Renn- und Elend-Thieren, an wilden Schweinen, wilden Pferden und wilden Schaafen, von welchen letzteren einem, welches von einem Wolff verfolgt, und von einem Fischer in seinem Nachen auf dem Wolga-Strohm war gefangen worden, ich einsmahls ein Stück gegessen, welches viel mürber und delicater als anderes gemeines Schöpsen-Fleisch war. Die Wolle von diesen Schaafen ist sehr kurtz und grob, und fast zu nichts nutz, die Haut von einem wilden Pferd aber ist ein dickes warmes Beltzwerck, und wird gemeiniglich in Moscau, die Schlitten damit zu füttern und die Decken damit zu beschlagen, verkaufft. Hier kan ich nicht vorbey, noch etwas besonderes von dieser Gegend anzuführen. Ich habe nur kurtz vorher gesaget, daß ohnvergleichlich viel schönes Graß dieser Orten wachse. Weil nun solches, aus Mangel der Einwohner, weder abgemähet, noch durch das Vieh abgehütet wird, so bleibet dasselbe, wie es wächset, so dürre auf dem Felde.

Wann also die Russen, und zuweilen auch ein oder andere von denen Tartarn an diesen unangebaueten Orten reisen, müssen sie öffters auf dem Wege still liegen bleiben, und ihre Pferde füttern, da sie dann ein Feuer von Holtz anmachen, um ihre Speisen dabey zuzurichten, bey kaltem Wetter aber, wann sie es schläffert, sich nach ihrer Weise um dasselbe herum legen zu können, indem sie, wie oben gedacht, auf ein Stück Wylock, welches ihre Sattel-Decke ist, an statt eines Unter-Betts sich legen, und mit ihrem Mantel, der eben von solchem Zeuch ist, sich zudecken, ihren Sattel aber statt eines Kopff-Küssens gebrauchen. Da sie nun also auf diese Weise etliche Tage öffters reisen müssen, ehe sie von einem Ort zu dem andern kommen; so geschiehet es manchesmahl zufälliger weise, und zuweilen auch mit Fleiß, daß das dürre Graß angezündet wird, wovon sich dann die Flamme gar bald mit Macht ausbreitet, und durch das gantze Land ein grosses Feuer verursachet, so daß man solches bey dunckeler Nacht, an denen widerscheinenden Wolcken, des Tags aber an einer Rauch-Wolcke sehr weit sehen kan, und geben sonderlich die Reisenden hierauf sehr wohl Achtung, damit sie demselben ausweichen mögen. Es greiffet ein solches Feuer, wann es einmahl angezündet ist, an allen Orten immer weiter und weiter um sich, und höret nicht auf, bis es etwan an einen Fluß oder an ein hohes Stangen-Holtz kömmt: dann wann es auch ohngefehr niedriges Reißig-Holtz, worunter zumahl hohes Graß wächst, antrifft, so läufft

das

das Feuer wohl zuweilen 20. bis 40. und mehr Meilen immer beständig ohne Aufhören fort. Dergleichen Feuer ereignen sich gleichfals öffters an der Ost-Seite von der Wolga, und an vielen andern Orten, welche die Russen Step nennen, sonderlich an der West-Seite des Don-Strohms, und auf dem Weg zwischen Veronize und Azoph, wo solcher an die Crimmische Tartarey stösset. Gemeiniglich aber giebt es die hefftigsten Brände im Frühling, wann ohngefehr ein Feuer auskommt, da der Schnee von dem Felde, und das durch die Kälte des Winters erstarrete Graß durchaus trocken ist.

Bey nahe 40. Rußische Meilen unterhalb oberwehnter Stadt Czaritza (welches Wort in Rußischer Sprache eine Königin bedeutet) unter dem 48. Grad und 20. Minuten Latitudinis sind noch in einer sehr anmuthigen Gegend die Rudera von einer grossen und weitläufftigen Stadt, Czaroff Gorod genannt, zu sehen, von welcher man vorgiebet, daß sie vor diesen die Residenz eines Scythischen Königs gewesen sey.

Es ist ja immer Schade, daß ein so herrlich- und vortreffliches Land, so an dem grossen Wolga-Strohm gelegen, welcher gar leicht der fischreicheste Fluß in der gantzen Welt seyn kan, und in welchen noch viele kleine in der Land-Charte nicht verzeichnete Flüsse fallen, der Zeit einiger massen gantz wüste, und von Einwohnern entblösset liegen soll, da hingegen die Samojeden, von welchen ich oben Meldung gethan, ihre Tage so elendiglich zubringen, ja

so gar auch verschiedene Nordische Russen selbsten, denen, aus Mangel hinlänglicher Sonnen ihr Korn nicht allezeit reiff wird, gar offt, wie ich mit meinen eigenen Augen gesehen, Graß-Wurtzeln und Stroh unter ihr Korn, um Brod daraus zu backen, mischen müssen.

Es würde sich derohalben der Mühe noch wohl verlohnen, wann der Czar ernstlich darauf bedacht seyn wolte, mit ermeldten Tartarn sich in ein gutes Vernehmen zu setzen, und solches auch nach Möglichkeit beständig zu unterhalten. Auf diese Weise, wann er sie zumahlen gar in seinen Schutz nähme, könte er sein Land gegen Süden in unvergleichlichen bessern Stand setzen, und würde solches mithin auch weit volckreicher werden. Und weilen er ja auf die Gedancken gerathen, die Schiffahrt auf der Caspischen See, wovon seine Unterthanen bishero sehr wenig verstanden, zu verbessern; so hätte er die beste Gelegenheit, vermittelst des Wolga-Strohms, nicht allein mit denen Persern und Armenianern, als einem ohne dis zu handeln und wandeln sehr geneigten Volck, mit welchem die Russen bereits zu correspondiren angefangen haben; sondern auch mit der grossen Tartarey, vermittelst derer Flüsse, welche sich dahin erstrecken, und mit verschiedenen andern an das Caspische Meer gräntzenden Ländern ein vollkommenes Commercium zu stabiliren. Auf welche Weise die Englischen Kauff-Leute, mit welchen ich zu Moscau hiervon gesprochen, davor halten, daß gar balden eine viel grössere Quantität sowohl vom Englischen Tuch,

Tuch, als auch von Leinwand, Korn und andern Dingen, so das Czarische Land hervor bringet, möchte vertrieben werden können, und hoffen sie, daß mit der Zeit dieses gute Project noch wohl nach Wunsch dürffte zu Stande kommen.

Auf der Süder-Seite des Caspischen Meers giebt es Aepfel, Birne, Granaten, Castanien, Lambertsnüsse, Trauben, Pfirsich, Abricosen rc. in sehr grosser Menge, welche auch an verschiedenen Orten wild und ungepflantzet aufwachsen. Es wird gleichfalls hieselbst, sonderlich aber in Persien und Georgien, einiger Wein gemacht, wovon ich öffters getruncken. Es ist derselbe zwar noch von ziemlicher Annehmlichkeit, doch hält er sich gar nicht lange; wiewohl wann recht darmit umgegangen würde, man glauben solte, daß er von mehrerer Dauerhafftigkeit seyn, und sonder Zweiffel ein grosser Theil davon in Rußland verkaufft, und gegen andere Manufacturen würde können verstochen werden. Der Czar gehet hiernächst damit um, wie er immer mehrere Weinberge anlegen, und den Weinbau disseits des Caspischen Meers zu Terki (*) und Astracan in bessern Stand gringen möge, woselbsten so wohl die rothen als weissen Trauben sehr groß und gut sind, und jährlich von dergleichen nebst einer grossen Menge Wasser-Melonen, einer sehr delicaten Frucht, nach Moscau gebracht werden, von welchen letzteren diejeni-

(*) Terki lieget unter dem 43. und einen halben Grad, und Astracan ohngefehr unter dem 46. Grad Norder Breite.

jenige, so um Astracan herum wachsen, von jedermann, der sie noch gekostet, vor viel fürtrefflicher als alle Europäische gehalten werden. Es giebt derer selben zweyerley Gattungen: die Rinde von beyden ist von einer lebhafften grünen Farbe, und das Marck der einen ist gelblicht weiß, von der andern aber schön rosenroth, und voller Safft. Sie haben einen unvergleichlichen Geschmack, und kühlen nicht allein, sondern leschen auch den Durst trefflich, und habe ich niemahlen wahrgenommen, oder gehöret, daß sich jemand kranck daran gegessen habe; wiewohl die Russen, welche so wohl hiervon als auch von andern Früchten sehr hertzhafftig essen, gemeiniglich einen guten Schluck Brandtewein darauf zu thun pflegen. Eine jede Gattung dieser Melonen hat gemeiniglich 10. oder 12. manche auch wohl 13. bis 14. Zoll im Durchschnitt. Alleine wann sie in Moscau gepflantzet werden, welches von einigen aus Curiosität geschiehet, werden sie nicht über 5. bis 6. Zoll starck, und verliehren die Votrefflichkeit ihres Geschmacks. Hingegen haben sie der gemeinen Sorte von Melonen, welche sie sehr starck mit Zucker und Pfeffer essen, und die noch ziemlich groß, auch so gut als sonsten einige in der Welt sind, eine gewaltige Menge, wovon die beste Gattung die Burcharski sind, welche die Russen aus Syberien bekommen haben, und von welchen Ihro Excellenz der Herr Withworth, zu der Zeit, als Sie Königl. Engelländischer Extra-Ordinaire Envoye in dem Lande waren, einige Saamen-Kerne Ihro Königl. Hoheit Printz Georgen von Dännemarck

über-

überschicket, dahero solche nunmehro auch in denen Königl. Gärten in Engelland anzutreffen.

Anno 1706. befahlen Ihro Czarische Majestät dem sel. Herrn Heinrich Stiles, gewesenen vornehmen Handels-Manne in Moscau, daß er 10. oder 12. geschickte Wintzer, die mit Pflantzung und Wartung allerhand Fächsern, wie auch mit der Wein-Bereitung wohl umzugehen wüsten, verschreiben möchte, welche dieselbe nach Astracan zu senden und ihnen daselbsten ihren Unterhalt zu verschaffen willens wären. Allein gedachten Herrn Stiles Bruder, Herr Thomas Stiles, welcher seit deme gleichfals Todes verfahren, ertheilete ihm diese Antwort von Londen wieder zurück, daß er zwar an seine Correspondenten in Spanien und Portugall geschrieben, und dieselbe auch dißfals mit verschiedenen Personen tractiret hätten. Alleine da diese von der Anno 1703. in Astracan entstandenen Rebellion vernommen, in welcher alle in der Stadt anwesende Fremde auf eine grausame und rachgierige Weise waren in Stücken zerhauen, und dabey weder derer Männer, Weiber noch Kinder verschonet worden, worunter sich auch ein Capitain, Meyer und verschiedene andere zu denen neuen auf Holländische Art gebaueten und zum Auslauffen in die Caspische See parat gelegenen Schiffen gehörige Ausländer befanden; Als trüge ein ieder sehr grosses Bedencken, sich in dieses Land zu begeben, und bey ermeldtem Unternehmen Dienste zu thun. Welcher Ursachen wegen also dieses gantze Werck bishero wieder ins stecken gerathen, und bis dato liegen geblieben.

Se-

Gedachte Aufrührer beharreten zwey gantze Jahre in ihrer Rebellion, ehe sie wieder unter den Gehorsam gebracht wurden. Allermassen, nachdeme sie den Gouverneur von Astracan unversehens überfallen, und benebenst denen meisten vornehmsten Officiers und allen in der Stadt befindlichen Fremden vorhererzehlter massen massacriret hatten, sie recta nach Camischinka marchireten, woselbsten sich aber die Besatzung tapffer wehrete, daß sie ohnverrichter Sachen wieder von dar abzuziehen genöthiget wurden. Worauf sie sich gegen Czaritza wendeten, und nachdeme sie diesen Ort ebenfalls eine Zeitlang ohne Succeß belagert hatten, wieder nach Astracan zurück kehreten. Da dann bald darauf des ietzigen Admirals Bruder, Herr Peter Matfeitz Apraxin, welcher mit einer Armée wider sie war abgeschicket worden, Astracan wieder eroberte, und alles über die Klinge springen ließ, bis auf etliche derer Vornehmsten unter ihnen, welche man lebendig gefangen nach Moscau gebracht, woselbsten sie erstlich starck gefoltert, und hernachmahls hingerichtet wurden.

Im Jahr Christi 1699. trug sichs zu, daß der König von Georgien, welches Land durch das Araratische Gebirg, woselbsten die Arche Noah sich niedergelassen haben soll, von Persien unterschieden, und sonsten eines von denen anmuthigsten und besten an das Caspische Meer gräntzenden bewohnten Ländern ist, von seinen Unterthanen aus dem Land gejaget wurde, welcher dann seine Zuflucht in Rußlaud nahm, und den Czaren um Er-

theilung seines Schutzes anflehete. Dieser kam den ersten Sommer, da ich an der Communication zwischen dem Don- und Wolga-Strohm arbeitete, zu meinem Werck, und besahe solches en passant. Er war zwar ein grosser ansehnlicher Herr; ob er aber sonsten in seinem Umgang artig gewesen oder nicht, kan ich nicht sagen; doch trug er einen Bart, wie die Russen. Ich hatte bey dem Gouverneur der Stadt Camischinka die Ehre, mit ihm zu speisen, welcher Nachricht von seiner Ankunfft, und darneben Ordre hatte, ihn seinem Stande gemäß, als einen Fürsten zu tractiren. Da er auch darauf ferner nach Moscau kam, wurde er von dem Czaren sehr höflich empfangen, und ihm die Einkünffte von verschiedenen Dorffschafften zu seiner, nebst seiner bey sich habenden Suite Verpflegung und Unterhalt angewiesen.

Der Czar versprach ihm, daß er ihn wieder in seine Lande einsetzen wolte, und wurde auch bald darauf Befehl ertheilet, daß 120. Schiffe zu 12. bis 16. Stücken durch die hierzu ernannten Holländischen Schiffbau-Meister auf der Wolga, der gemeinen Sage nach, zu Ausführung gedachten Vorhabens solten gebauet werden. Alleine da sich erstlich vorher ermeldte Rebellion in des Czars eigenen Landen ereignete, und hernach noch zwey andere, davon die eine in Cazan, und die andere, als die stärckste, durch die Cossacken an dem Don-Strohm erreget wurde, alle zusammen in dreyen Jahren nach einander entstunden; über dieses auch der Krieg mit dem König in Schweden dem Czaren

genug

genug zu thun machte; Als sind angeregte Schiffe, ohne zu der geringsten Expedition gebraucht zu werden, seithero auf der Wolga liegen geblieben und halb verfaulet.

Obernannten Königs von Georgien Printz oder Sohn, begab sich, so bald er nur in Rußland war angekommen, zu der Czarischen Armée, hatte aber das Unglück, von denen Schweden in der Schlacht bey Narva gefangen zu werden, und starb vor 4. Jahren zu Stockholm. Er war unter dem Nahmen Milletetsky Czarowitz oder Printz bekandt. Und da dessen Vater, den die Russen Milletetsky Czar, welches Wort in Sclavonischer Sprach einen König bedeutet, nenneten, nunmehro vor ohngefehr 20. Monaten in Moscau auch Todes verfahren; Als scheinet die gute Hoffnung, welche der Czar hatte, unter dem Prætext der Wieder-Einsetzung mehrbesagten Königs, sich Georgiens zu bemeistern, oder doch zum wenigsten eine Colonie darinnen anzurichten, und dessen Einwohner dahin zu verbinden, daß sie zu Beförderung derer Commercien, und sonach zu seines eigenen Landes Aufnahme eines und d... andere beytragen müsten, nunmehro gäntzlich verlohren zu seyn.

Das Caspische Meer ist wohl ohnstreitig der breiteste See, und so reich von denen vortrefflichsten Fischen, als sonsten ein Wasser in der Welt seyn mag. Deßgleichen giebt es auch auf der Wolga, so einer von denen grössesten in diesen See sich ergiessenden Flüssen ist, erschrecklich viele Bollugen, welches eine Art von Fischen, die 8 bis 10. Schuhe

lang und denen Stöhren weit vorzuziehen sind. Von dem Rogen dieser Fische wird der Rußische Caviar verfertiget, welcher in der erst, so bald er nur gemacht ist, unvergleichlich delicat schmecket, und wann derselbe gesaltzen und wacker gepresset wird, daß er sich halten kan, wird solcher in grosser Quantität allenthalben in Europa, sonderlich nach dem Mittelländischen Meer sehr starck verschickt und verkaufft. Ermeldter Wolga-Strohm hat hiernächst auch eine grosse Menge Stöhren, Sterlet, Citera, Lachse, sowohl rothe als weisse, Sandack, Persich, Krebse, Karpen, Hechte, Schleihen und verschiedenerley andere gemeine Fluß-Fische, wie dann nicht minder auch, sonderlich in dem Südlichen Theil der Wolga gewaltig viele kleine Schildkröten gefunden werden, deren ich zuweilen einige bey Camischinka gefangen.

Der Sterlet ist ein kleiner Fisch mit einer spitzigen Nase, von der Art derer Stöhre, doch ist er etwas gelber, und dessen Fett an Geschmack denen Stöhren noch vorzuziehen. Der Citera ist gleichfals ein Fisch von der Stöhren-Art, und fast von des vorigen Grösse, doch ist er viel weisser, und ungemein delicat, er mag zugerichtet werden, wie er will, wie dann die Engelländer solchen viel lieber als den Stöhr essen. Alle diese vorher ernannte Fische schmecken bald wie Kalb-Fleisch oder Schild-Krot, haben keine Gräte als den Rück-Grat, und essen sich alle trefflich wohl, wann sie kalt und mit einer guten Brühe zugerichtet sind.

Der Sandack ist ein Fisch, der dem Halb-Fisch

am näheſten kömmt, wiewohl zuweilen etliche ſechs- bis achtmahl ſo dicke, und im übrigen ſo feſt wie ein Stockfiſch ſind, welchen die Engelländer manchesmahl zur Veränderung einſaltzen, und hernach mit Butter, Eyern und Senff, wie den Stockfiſch eſſen. Alleine unter allen dieſen Fiſchen, deren Rußland einen Uberfluß haben ſoll, finde ich vor meine Perſon den weiſſen Lachs, welcher nicht ſo gar ſüß, wie der rothe iſt, am allerdelicateſten; wiewohl andere vorher ermeldten Sterlet und Citera vor andern herauspreiſen. Die Ruſſen, denen die Caſpiſche See bekandt iſt, erzehlen, daß ſowohl in der See ſelbſten, als auch in allen ſich darein ergieſſenden Flüſſen, wo ſie noch geweſen wären, es eine gewaltige Menge dieſer Gattung Fiſche habe. Ich habe mit verſchiedenen Schiffern geſprochen, die ihre gantze Lebens-Zeit beſtändig auf der Caſpiſchen See von Aſtracan nach Perſien und Armenien, und zwar mit ſolchen Schiffen gefahren ſind, die nicht geſchickt geweſen, daß man damit wider Wind hätte ſegeln können, ſondern die nur gerade über die See vor dem Wind hergelauffen, und öffters dahin getrieben worden, wohin ſie niemahls zu gehen willens waren. Dieſe verſicherten mich, daß es noch verſchiedene andere breite Flüſſe gäbe, welche in dieſe See fielen, die auf der Charte nicht verzeichnet ſtehen. Wann man nun betrachtet, daß, da ermeldte See, zufolge derer beſten Nachrichten, wenigſtens 150. Meilen lang, und ohngefehr 120. breit, und mitten in einer ſo ſchrecklich weit gegen Morgen, Mittag und Mitternacht ſich erſtrecken-

den Landschafft gelegen, ohne allen Zweifel ein allgemeines Behältniß vieler andern grossen Flüsse, und sonach die Quantität des darein sich stürtzenden Wassers sehr groß seyn müsse; auch über dieses bekandt ist, und alle diejenigen, so von dieser See noch etwas geschrieben, angemercket haben, daß kein Ausfluß oder Communication zwischen derselben und dem Grossen Welt-Meer anzutreffen; als wird es noch wohl der Mühe verlohnen, ein wenig zu untersuchen, wo doch alles dieses Wasser hinkommt. Damit aber der geneigte Leser desto besser von der Quantität desselben urtheilen möge, als will hier, wie viel Wasser die Wolga nur allein in die Caspische See schüttet, meine hierüber angestellte Observation anführen, welche dann folgende ist:

Ohngefehr 3. Meilen unterhalb der Stadt Camischinka an einem schmalen Ort, woselbsten der Strohm frey ohne Zurückschiessen läufft, und das Ufer zu beyden Seiten ziemlich fest ist, nahm ich erstlich an verschiedenen Orten über den Fluß das Maaß von dem Lauff des Strohms, und da ich gedachte Orte einen in den andern gerechnet hatte, fande ich den Lauff in einer Minute von 23. Klafftern oder 138. Englischen Werck-Schuhen. Zum andern suchte ich die Tieffe von Seiten zu Seiten gegen über, und befande die mittlere Tieffe, einen Platz in den andern gerechnet, wenigstens 17. Fuß zu seyn. Drittens brachte ich in der Breite, welche ich mit einem Mathematischen Instrument, Theodolet genannt, 5860. Fuß, die Brüche nicht mit gerechnet, heraus. Wann man nun diese 3. Summen

men, nemlich des Lauffs, der Tieffe und der Breite, eine mit der andern multipliciret, so belauffen sich solche auf 13747560. Cubic-Schuhe, welche in angeregter Zeit die Wolga hinab lauffen. Dividiret man gedachte Summa mit 36. als der Anzahl derer Cubic-Schuhen, so in einer Tonne frischen Wassers enthalten sind, so kommen in allen 381876. Tonnen Wassers heraus, welches in Zeit von einer eintzigen Minute die Wolga hinab fliesset.

Diese Ausrechnung wurde im August-Monat, so noch in der trockensten Jahres-Zeit, da der Fluß etliche Klafftern niedriger als das Ufer war, gehalten. Wann man nun die grossen Fluthen, welche im Früh-Jahr, nachdem der Schnee zu schmeltzen angefangen, herunter kommen, und ermeldten Fluß gemeiniglich 30. bis 40. Fuß hoch aufschwellen, auch das Land an einigen Orten auf etliche Meilen überschwemmen, (*) erstlich dargegen hält, und zum andern dabey betrachtet, daß ich meine Anmerckungen nicht, wo die grosse Quantität Wassers sich in die See ergiesset, sondern wie der Fluß laufft, wenigstens 6. bis 700. Rußische Meilen über dem Ausfluß der Wolga gehalten, woselbsten der Strohm wegen den Zuwachs vieler andern klei-

(*) Als ich Anno 1700. zu Camischinka war, observirte ich, daß obernannter Fluß beynahe 36. Fuß hoch stieg, und das Land um gedachten Camischinka herum, 4. bis 5. Meilen unter Wasser setzte; wiewohl an andern Orten, wo die Ufer nicht so hoch, und das Land etwas ebener ist, die Fluthen zuweilen 15. 20. bis 30. Meilen sich ausbreiten.

kleineren Flüsse nothwendig viel grösser als an dem Platz, wo ich erwehnte Observation angestellet, seyn muß; Und wann man dann drittens auch in Erwegung ziehet, daß die aus Rußland kommende und um das Mittel oder gegen den Ausgang Aprilis die Wolga schwellende Fluthen bey einer ziemlichen Höhe über 2. Monate lang anhalten, und, weilen sie mehrentheils von dem Nordischen zerschmoltzenen Schnee entstehen, mithin einen ziemlich weiten Weg zu lauffen haben, wohl bis zu Ende des Junii und Anfang Julii bey Astracan noch nicht gäntzlich gefallen sind: So muß ohnhindertreiblich folgen, daß die Quantität des Wassers, so das Jahr durch nur allein von der Wolga sich in die See ergiesset, wenigstens zu einem sechsten Theil mehr oder zu 445522. Tonnen in einer Minute müsse gerechnet werden. Setzet man nun endlichen auch die Anzahl derer andern in diese See fallenden Flüsse hierzu, deren welche wohl durch beynahe eben so eine grosse Strecke Landes, als der Wolga-Strohm, lauffen mögen; So ist glaublich, daß alle in mehrerwehnte See sich stürtzende Wasser und Fluthen, wann man nur wenig rechnen will, wenigstens dreymahl stärcker, als die von der Wolga allein, nemlich auf ohngefehr 1336566. Tonnen Wasser in einer Minuten, ohne die häuffigen Regen, so beständig darein fallen, müssen geschätzet werden; und dennoch weiß man, wie ich vorher schon gemeldet, von keinem Ausgang oder Communication mit dem grossen Oceano, vermittelst welcher solche Wasser dahin abgeführet würden.

Als

Als Anno 1699. der Fürst oder Knees Gallitzin, dessen ich bereits oben öfftere Erwehnung gethan, hinab nach Camischinka, das Communications-Werck dieser Orten, zu dessen Verfertigung ich gebraucht wurde, zu besehen, kam, ließ er sich es gefallen, einen Dänen, mit Nahmen Scheltrup, der bey gedachtem Werck meiner Gehülffen einer war, mit einem kleinen neugebaueten und eben selbiges Jahr ins Wasser gelassenen Holländischen Schiffe abzuschicken, welcher das Caspische Meer allenthalben genau besichtigen, und von allen Flüssen, Küsten rc. eine aufrichtige Charte verfertigen solte. Ich gab ihm den Anschlag, das hübsche Wetter dabey sonderlich wohl inacht zu nehmen, auch an zwey oder drey Orten quer über die See zu lauffen, und sich der Tieffe zu erkundigen; im Fall er aber finden würde, daß er an einigen Orten nicht Faden genug hätte, zu welchem Ende er 1000. Klafftern desselben mit sich nahm, so solte er bey stillem Wetter einen etwas breiten Stein hinunter lassen, daran ein Ballen von Pantoffel-Holtz 8. bis 10. Zoll dicke, iedoch gantz kurtz gebunden, angehencket seyn müste, damit, so bald nur der Stein den Grund berühret hätte, der Korck-Ball den Stein gerad wieder mit sich in die Höhe ziehen und über das Wasser empor kommen möchte. Wann man hernachmahls nur achtung gäbe, in wie viel Zeit bey einer Tieffe von 100. Klafftern der Stein hinunter fiele, und der Korck-Ball wieder heraufstiege, so würde so dann auch leicht auszurechnen seyn, wie viel Klafftern ein iedwedes Wasser ohngefehr tieff wäre.

Auf diese Weise hätte man wenigstens von der Tieffe ermeldten Meeres, im Fall ja zu Ergründung desselben nicht Faden genug vorhanden gewesen wäre, ein noch ziemlich passables Urtheil fällen, und wegen derer von einigen geglaubten unterirdischen Gänge etlicher massen hinlängliche Satisfaction erhalten können. Alleine der gute Mann ist zu allem Unglück sein Lebtag nicht wieder zurück gekommen, und hat mithin keine Nachricht von seinen Verrichtungen ertheilen können.

Denn als er in sein Bot gestiegen war, und den Eingang eines Flusses bey einem Meer-Busen auf der Süder Seite dieses Meers besichtigen wolte, wurde er von denen daran wohnenden Leuten, die des Königs in Persien Unterthanen waren, weggenommen, und aller seiner Kleider und Instrumenten beraubet, auch darauf nach einer kleinen an eben diesem Fluß liegenden Stadt gefangen fortgeschleppet, woselbsten er alsobalden von einem hefftigen Fieber befallen wurde, und in wenig Tagen seinen Geist aufgab.

So bald er war aufgebracht worden, wurde solches dem Persianischen Hof notificiret, welcher so gleich einen Expressen mit Kleidern und andern Nothwendigkeiten abschickte, der denselben Ispahan überbringen solte; allein er kam zu spät. Inzwischen wurde doch ein Rußischer Diener, der bey ermeldtem Herrn Scheltrup gewesen war, nach Ispahan geführet, woselbsten er sehr höfflich tractiret, und nachdeme man ihn wegen seines Herrn Reise, wovon er zwar gar wenig wuste, ausgefragt hat-

hatte, mit einer Begleitung bis an den Ort, wo er zu Schiffe gieng, in Rußland wieder zurück geschicket wurde. Wie er dann bey seiner das folgende Jahr hernach erfolgten Wiederkunfft zu mir kam, und mir dieses erzehlete.

Wäre dieser Mann nicht umkommen, würde ich wohl im Stande gewesen seyn, eine bessere und umständlichere Nachricht von diesem Meer zu ertheilen. Inzwischen aber haben zu Folge der dißfalls angestellten Untersuchung, mich verschiedene Leute versichert, daß diese Wasser nicht allezeit bey einer Höhe bleiben, sondern nach denen verschiedenen Jahres-Zeiten, und nachdem es trockene und heisse oder kalte und feuchte Sommer gebe, zu- und abnehmen. Es hat hieselbsten niedrige Landschafften und Plätze, welche einen Sommer überschwemmet sind, den andern aber nicht, und ist bekandt, daß die Wasser von diesem Meer im Augusto und September gemeiniglich am niedrigsten sind; hingegen aber Winters-Zeit, wann alle mitternächtigen Flüsse zugefroren, und gegen Norden wohl 5. bis 6. Monate durch kein Regen auf die Erde fället, die Wasser alsdann in der Caspischen See mehr als sonsten zu einiger Zeit wachsen und hoch werden. Ich habe auch eben diese Umstände selbsten an verschiedenen andern geringen Seen, die immer beständigen Zugang von Flüssen haben, wahrgenommen, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten, sondern obangeregte Zeugnisse zu einem hinlänglichen Beweißthum anführen will, daß das Caspische Meer keine unterirdische Gänge oder

Com-

Communication mit dem Oceano habe, und folglich daraus zu schliessen sey, daß die darein lauffende Wasser auf keine andere Weise, als durch die von der Sonnen-Hitze und starcken Winden beständig verursachte Ausdünstungen wieder abgeführet werden, wie hiervon der Herr Professor Halley bey Gelegenheit derer in die Mittelländische See fallenden Wasser ein sehr curieuses und vollkommenes Experiment verfertiget, und der Königl. Societät in Engelland schrifftlich vorgeleget hat, weßfalls ich den geneigten Leser geliebter Kürtze halber in seine Philosophischen Experimenta vom 1687ten Jahr No. 189. und 212. will verwiesen haben. Jedoch muß ich um Erlaubniß bitten, daß ich nur dieses hierbey anmercken darff, wie nemlich ernannter Herr Professor Halley nach seiner Ausrechnung derer von verschiedenen Flüssen in die Mittelländische See sich ergiessenden Wasser der Meynung ist, daß solche ohne der Ebbe und Fluth, 90. mahl stärcker wären, als die Wasser, so die Tems in die Engelländische See schüttete. Alleine, wann ich den Nil-Strohm mit der Wolga vergleiche, und darneben den gewaltig grossen Strich Landes bedencke, wodurch der Don- und Nieper-Strohm (oder Tanais und Borysthenes) ihren Lauff nehmen, davon der geringste bey nahe 2000. Rußische Meilen läufft, und beyde noch sehr viele und breite Flüsse zu sich nehmen, ehe sich der eine in den Palus Meotis und der andere in das Schwartze Meer ausbreiten; So kan ich nicht anders gedencken, als daß die Quantität derer von so vielen und starcken in das Mittelländische

Meer

Meer sich stürtzender Wasser wohl noch bey weiten grösser, als solche angegeben worden, seyn müsse; nicht aber, daß der bey nahe 20. Englische Meilen breite, und so viel ich noch gehöret, unergründlich gehaltene, mithin keine Abmessung leidende starcke Strohm in der Enge bey Gibraltar nicht hinlänglich seyn solte, die völlige vor die jährliche Ausdünstung gerechnete Quantität Wassers abzuführen.

Gesetzt aber auch hiernächst, es wäre wahr, daß die beständig sowohl hier als in das Caspische Meer eintredende Wasser, einiger Leute Muthmassung nach, und zwar besonders in dem Mittelländischen Meer, ausser durch gedachte Meer-Enge, noch durch einige andere unterirdische Gänge oder anderweitige Communication mit dem grossen Welt-Meer hahin abgeführet würden; so müsten solche Wasser in eine oder mehr dergleichen Passagen nur allezeit hinein- und niemahls wieder heraus treten. Allermassen dann, den Trieb derer Winde, und die Anziehung der Sonne und des Monds ausgenommen, sonsten alle Wasser in der Welt gleich zu drücken, von dem Mittel-Punct der Erde allenthalben gleich abzustehen suchen, dabey sie noch eine gemeine Neigung haben, die obere Fläche, von welcher Seite nur die geringste Druckung oder Communication ist, gleich zu machen; Und wäre nicht Superficies innerhalb des Munds gedachter Meer-Enge niedriger und näher bey dem Centro der Erden als ausserhalb, so würde es von Natur ohnmöglich seyn, daß die Wasser sich beständig dahinein setzen kön-

könten, dann wo kein Abhang ist, da ist auch kein Strohm, und gleichwie die Wasser allezeit von einem höhern Ort herunter lauffen, um einen niedrigern anzufüllen, also müste gleicher weise, wann noch eine andere Passage oder Communication von ermeldtem Meer mit dem Oceano wäre, einerley Ursache durch die Nothwendigkeit der Natur auch einerley Effect hervor bringen.

Als zum Exempel, gesetzt, man verfertigte zwischen dreyen etwas von einander liegenden Weihern eine Communication, entweder durch einen Canal von obenher, oder durch Legung einiger Röhren unterhalb, so würde die Neigung eines ieden von diesen Weihern dahin gehen, die Fläche allezeit gleich zu erhalten, und wann man nur das geringste Wasser von einem abzapffte, oder heraus nähme, oder die Superficies sonsten auf einigerley Weise im geringsten geschmälert würde, so ist gewiß, daß das Wasser von denen andern beyden Weihern augenblicklich zugleich hinein treten werde, um das Entgangene wieder zu ersetzen, und die Fläche wieder gleich zu machen. Daß also die gemeine Einbildung, welche viele Leute wegen einiger unterirdischen Gänge, wodurch das beständig in das Mittelländische Meer fliessende Wasser wieder ablauffe, hegen, gantz wider die Natur und die Vernunfft ist.

Was ferner des gelehrten Herrn Professor Halleys von der Natur und Macht der von der Sonnen-Hitze entstehenden Ausdünstung hergenommenen Beweiß anbelanget, will ich hier nur zwey

oder

oder drey Exempel von etlichen in Rußland gemachten Anmerckungen, welche auch mehr oder weniger von allen eine Zeitlang entweder daselbsten oder in einem andern von denen Nordlichen Ländern, wo die Kälte sehr starck ist, und woselbsten man Winters-Zeit in denen Zimmern sich derer Oefen bedienet, gewesenen Personen nothwendig müssen seyn observiret worden, beybringen, welche des Herrn Halleys seine Demonstration nicht allein bestätigen, sondern wohl noch mehrere Wahrscheinlichkeit, als dessen gemachte Experimenta in sich halten; weswegen ich auch der Meynung bin, daß es dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen werde, wann ich von denenselben hier eine etwas weitläufftigere Erzehlung mache.

Ermeldte Oefen (*) sind inwendig in die Zimmer sehr hoch und künstlich gebauet, die Wärme zu erhalten, so daß, wann mit einem Arm voll Holtz, wie gewöhnlich, des Tags nur einmahl, oder im härtesten Winter aufs höchste zweymahl eingeheitzet wird, man darinnen schwitzen, oder wenigstens so warm seyn kan, als man will, gestalten der Boden von denen Zimmern ziemlich dicke mit Erde beleget, und die Thüren nebst denen Fenstern sehr gehebe gemacht werden, daß nicht das geringste Lüfftgen durchstreichen und die Hitze abführen kan.

Was

(*) Diese Oefen, derer der Engelländische Author hier gedencket, sind nicht allein in denen Nordischen Ländern, sondern auch schon in Teutschland bekandt genug, ohne daß dieselben einer weitläufftigen Beschreibung im Teutschen bedurfft hätten.

Was man aber besonders bey solchen Zimmern zu beobachten hat, ist, daß, wann dieselben gewaschen, und darauf etwas mehr, dann gewöhnlich, damit sie desto ehender wieder trocken mögen, geheitzet werden, alsdann das Wasser, womit die Zimmer angefeuchtet sind, alsobalden von wegen der Wärme in die Lufft ausdünstet, und sich an die Fenster hänget, an welchen es, wann es nicht gar kalt ist, immer herab tröpffelt, und unter denen Fenstern rechte Pfützen verursachet, wann aber die Kälte ausserhalb sehr starck ist, so gefrieret es auch fest an die Scheiben an, und wird zu einem weissen schwammichten Reiff, der fast so dichte als das Eiß selbsten an denen Fenstern ist. Wie dann allezeit, ie grösser die Hitze von innen, und ie stärcker der Frost von aussen sich findet, desto eher diese Operation auch fertig wird; Und wann man gedachte Anfeuchtung in einem Zimmer wiederhohlet, welches ich, um das Experiment desto besser zu probiren, mit Fleiß gethan, so wird der Reiff an denen Fenstern bald einen Achtel Zoll dick werden. Oder wann man einen halben Zoll tieff Wasser in einen Zuber schüttet, und solchen hernachmahls nahe bey dem Ofen in eine warme Stube stellet, so wird solches bald aus dem Zuber ausgezogen werden, und eben die vorige Würckung haben.

Ein ander Exempel ist dieses: Man nehme eine Kanne mit kaltem Bier, oder sonsten eine Bouteille mit kaltem Liquore, bringe solche in eine von diesen warmen Stuben, sonderlich wann sie nicht lange vorher gewaschen ist, oder sich eine starcke Gesell-

schafft

schafft von Leuten darinnen befindet, darinnen befindet, die durch ihrem Athem eine Feuchtigkeit verursachen, und setze solche Kanne oder Bouteille auf den Tisch, so wird wenig Minuten darauf der Thau sich tropffenweiß daran anhängen, und auf denen Seiten ablauffen; wann sie aber eine Zeit lang in dem Zimmer gewesen, und durch die Hitze beginnet warm zu werden, alsdann höret dieser Effect auf, und setzet sich keine Feuchtigkeit mehr daran. Item, wann man Winters-Zeit reiset, und ein Paar aus dem Schlitten genommene Pistolen bloß in eine warme Stube träget, so wird sich alsobald ein starcker Thau tropffenweiß darauf setzen, so daß man darauf bedacht seyn muß, solche, wann sie eine Zeit lang in der Stube gelegen haben, wieder trocken abzuwischen, oder sie werden sonsten rostig und verderben. Oder wann man seinen Degen aus der Scheide ziehet, wird man eben diese Würckung verspühren. So daß aus allen diesen angezogenen Exempeln klärlich erhellet, daß entweder die Feuchtigkeit selbst, wie solche in der Lufft circuliret, gegen die Kälte zufliege, oder die Kälte in einem verschlossenen geheitzten Gemach aus der Lufft an sich ziehe. Wann aber ein Feuer oder Camin in dem Zimmer ist, alsdann gehet die Feuchtigkeit mit der Circulation der Lufft weg, und hat nicht die ebenmäßige Würckung.

Als ich zu Veronize war, machte ich folgende curieuse observation hierüber. Da ich nemlich die Erlaubniß hatte, bey meinen Wercken auf des

Czaren Kosten mir ein Hauß nach meinem eigenen Sinn zu bauen, ließ ich in demselben ein besonderes hübsches Zimmer, Ihro Majestät bey dero Dahinkunfft darein logiren zu können, verfertigen, und machte nechst an den Ofen einen Camin, damit ich darinnen auf die Engelländische Manier ein Feuer anmachen könte, zumahlen ich sonsten auch verschiedene von meinen Lands-Leuten an diesem Ort bey mir hatte. So offt ich nun dieses Zimmer waschen, und zu gleicher Zeit so wohl in dem Ofen als in dem Camin Feuer machen ließ, so trocknete zwar alles so geschwind als sonsten zu andern Zeiten wieder ab, allein die Feuchtigkeit circulirte mit der Lufft zum Camin hinaus, und legte sich weder an die Fenster, noch an andere Dinge, so man kalter in das Zimmer brachte, im geringsten nicht so an, wie bey obangeführten Fällen geschehen war.

Das erste von diesen Exempeln, da nemlich durch die Wärme in einem eingeheitzten verschlossenen Zimmer das Wasser von einem feuchten Boden ausgezogen, und an die Fenster getrieben wird, ist meines Erachtens der kläreste und stärckste Beweiß von der Natur der Exhalation, oder der durch die Sonnen-Hitze verursachten Ausdünstung derer Wasser, und daß nicht das geringste Particulgen von demjenigen Wasser, so in was Fällen es wolle aufgetrocknet wird, verlohren gehe und verdorben werde, sondern nur bloß allein seine Stelle verwechsele. Alleine auf was Art und Weise die Nässe oder das Wasser von dem Boden eines warmen Zimmers obgedachter massen also balden ausgezogen, und nicht nach der Decke oder

denen

denen Wänden, sondern gerad nach dem, was man nur kalter in die Stube bringet, oder noch verwundersamer nur nach denen Fenstern geführet werde, an welche es entweder anfrieret, oder an denenselben wieder in die Höhe steiget; das ist, wie die Feuchtigkeit sich erhebe, und die Lufft solche alsobalden von der Superficie eines warm gemachten Dinges, zumahlen wann solches noch wärmer als sie selbsten ist, ab- und an sich ziehe, hiernechst auch wie die dieselbe in der Lufft circulire, und eben gerade an dasjenige, was kalt ist, nur geführet werde, und daran behangen bleibe, wie dieses, sage ich, zugehe; ob es also geschehe, daß die Kälte die Feuchtigkeit aus der warmen Lufft an sich ziehet, oder ob die Hitze solche nur allein zurück treibe und gegen die Kälte hinwerffe, oder aber ob beyde Ursachen bey ermeldter Operation einander beystehen? will ich allhier zu erörtern, nicht über mich nehmen, sondern nur so viel sagen, daß auf eben diese Weise alle diejenigen Wasser, welche wir so wohl auf der Erde vertreugen sehen, als auch welche durch die Macht der Sonnen und die Gewalt des Windes in sehr kleinen und dem blosen Aug (*) unbegreifflichen Partickelgen immer unaufhörlich von der Fläche derer Seen,

(*) Wann man aber die Sonnen-Strahlen in ein dunckeles Zimmer, in welches man Wasser gestellet hat, läßset, und dabey ein Vergrösserungs-Glaß zur Hülffe nimmt, kan man diese Particulgen von der Fläche des Wassers in grössern und geringern Grad, und die Theilgen stärcker oder schwächer, nachdem das Wasser und die Lufft beschaffen ist, beständig auffsteigen sehen.

Flüssen, Weihern rc. abgerissen werden, auf gleiche Weise erhoben und nach der mittlern Region der Lufft, ja wann die Wolcken sie nicht unterwegs auffangen, zu einer solchen Höhe geführet werden, woselbsten die Lufft zu düñe und zu subtil ist, dieselben noch höher zu schwingen; So balden sie nun hieselbst gefrieren, und durch die Strenge der Kälte ausgebreitet werden, stossen diese eingeschränckte Particulgen in unzehliger Anzahl wieder einander, und werden in dünne Schnee-Flocken verwandelt. Wann dieselbe nun also bey einer solchen Höhe in der Atmosphær schweben, so werden sie so wohl durch ihre eigene Neigung, als auch durch die Pressung derer Winde in Wolcken zusammen gerollet und getrieben, bis diese endlich ein grosses Corpus erlangen, daß sie von der Erde und der See wieder angezogen werden, oder nach der gemeinen Meynung wegen der Last derer darauf liegenden Wolcken herab fallen: da sie dann in eben solchen gepresten Schnee-Flocken wieder herunter kommen, oder nachdem sie unterwegs eine warme Lufft antreffen, in Regen-Tropffen verwandelt werden. Damit sie aber hiervon einen deutlichern Begriff machen könne, muß man mercken, daß wann der Thau bey seiner ersten Aufsteigung zu derjenigen Höhe in der Atmosphær, woselbsten er am ersten sichtbar ist, in Theilgen verwandelt wird, solche ohnfehlbar ungemein leicht, ja noch viel leichter, als die Lufft selbsten, so solche unterstützet seyn, und hingegen diejenigen Schnee-Flocken, welche nachgehends durch die niedrigere

Lufft herunter kommen und auf die Erde fallen, nothwendig vorhero zusammen gepresset und schwerer gemacht werden müssen; daß auch alle diejenigen Thau-Particulgen, woraus eine iede Schnee-Flocke bestehet, in der erst, wann sie vereiniget, und in Wolcken formiret werden, gantz lucker und ausgedehnet sind, und gantz leicht und frey auf der Atmosphær ruhen. Wir observiren zuweilen bey hübschem Wetter, daß diese dünnen Wolcken so erst formiret werden, gantz weiß sind, und sehr hoch in der Lufft gehen, auch daß die Sonne und der Mond gar leicht durchscheinen; da wir hingegen untenher zu gleicher Zeit immer eine Wolcke über die andere lauffen sehen, bis sie endlich gantz dunckel werden, und uns den Sonnenschein entziehen; und gleich wie dieselben alsdann vielmehr belästiget sind, und gemeiniglich mehrern Wind in sich haben, also liegen sie auch auf der Atmosphær, wie ein starck beladenes Schiff auf dem Wasser, sehr schwer auf, und drücken beständig, bis sie endlich der Erde näher kommen, und sich wieder entladen.

Damit ich aber einiger massen erweisen möge, daß alle ausdünstende und von der Erd-Fläche abgetriebene Wasser-Theilgen zu vorher ermeldter Höhe geführet, und daselbsten, ehe sie wieder herunter kommen, zu Schnee werden; Als will ich hier einige wenige Beweiß-Gründe anführen:

Dann erstlich siehet man, wie sowohl in Engelland, als in andern Mitternächtlichen Ländern Winters-Zeit, wann die Lufft so kalt ist, daß nichts

im Herunterfallen schmeltzen kan, nichts als Schnee von denen Wolcken herunter kömmt.

Zum andern ist bekandt, daß in denen heissesten Ländern von der Welt die obere Theile und Spitzen von denen hohen Bergen allezeit mit Schnee bedecket sind. Und gleichwie

Drittens es niemahls zu regnen pflegt, auch ohnmöglich ein Regen fallen kan, woselbsten es zu gleicher Zeit würcklich gefrieret; Also ist auch niemahls, so lange die Welt stehet, weder in, noch nahe bey der Zona Torrida, eine eintzige Flocke Schnee auf die Erde fallen gesehen worden, ausgenommen, auf oder nahe bey denen berühmten hohen Bergen, welche wegen ihrer Höhe in der Atmosphær allezeit mit Kälte umgeben sind. Sonderlich habe ich öffters bey Teneriffa wahrgenommen, daß wann es unterwegs, wo die Schiffe auf- und abgehen, uns an allen niedrigen Orten der Insul starck geregnet hat, so ist der Fuß des Pico alsobalden über und über mit Schnee bedeckt gewesen, welcher zwar in wenig Stunden darauf bey hübschem Wetter wieder vergangen, inzwischen aber die Spitze desselben beständig weiß geblieben, wie solches von einem jedweden sonsten, sowohl als mir, muß seyn observiret worden. Es ist auch bekandt genug von der Stadt Oratavia, woselbsten die meisten Englischen Schiffe ihre Ladung einnehmen, daß ob man schon von keinem Frost im geringsten nichts daselbsten weiß, auch man untenher nahe bey ermeldter Stadt nirgendswo den geringsten Schnee fallen gesehen, dennoch das gantze

Jahr

Jahr durch Eiß genug von dem Pico herunter gebracht, und denen Herren in der Stadt Pfunds-weiß zu Abkühlung ihrer Weine verkaufft wird, und daß, wann man auf dieser Insul sowohl als an verschiedenen andern Orten in der Welt, auch bey der schwülichsten Zeit im Jahr, etwas höher an einem Berg sich hinan begiebet, man sich die Temperatur des Wetters wehlen, und so kühle seyn kan, als einem beliebt.

Vierdtens halte ich dafür, daß eine Wolcke aus keinen andern Dingen bestehen kan, welche solider und von einem andern Wesen und Natur sind, als die gefrornen Atomi, welche der unvermeidliche Effect sind von dem exhalirten und zu einer solchen Höhe geführten Thau, woselbsten wegen der dünnen und subtilen Lufft, und weilen die von der Erden zurückgeschlagenen Sonnen-Strahlen nicht bis dahin reichen, es ohne Unterlaß frieret. Ich bin auch der sichern Meynung, daß solche Theilgen von gefrornen Dünsten oder Thau, woraus eine iede Schnee-Flocke besonders zusammen gesetzet ist, so hoch solche auch steigen, beständig von der Lufft untermischet und unterstützet werden, mithin solche darinnen nicht anders, als wie ein Reisig-Bündel im Wasser schweben. Denn sonst würde es eine ohnmögliche Sache seyn, daß so eine Quantität Wasser oder ein solcher Schnee-Cörper, woraus eine Wolcke bestehet, sich in der Atmosphær solte erhalten können, woferne die Lufft nicht solche gäntzlich ausfüllete und ein iedwedes Particulgen besonders, nicht anders als wann es frey und von

denen andern abgesondert wäre, trüge, bis sich immer eine Schnee-Flocke über die andere leget, und sodann mit einander der Erde, woselbsten die Lufft wärmer ist, näher kommen. Wann sie alsdann nur im geringsten zu thauen anfangen, so werden sie alsobalden schwerer, und sencken sich immer ie mehr und mehr, bis sie endlich in derjenigen Gestalt, wie wir sie auf die Erde kommen sehen, von denen Wolcken herabfallen, oder obgedachter massen unterwegs in Regen-Tropffen verwandelt werden.

Fünfftens wird man allezeit wahrnehmen, daß in warmen Ländern und bey heissem Wetter diese Operation, der Herabfallung nemlich von denen Wolcken, viel geschwinder zugehet. Dieses kömt aber daher, weilen alsdann die warme Lufft von der Fläche der Erden oder des Meers weiter ausgebreitet wird, alsdann kommen auch die Wolcken niemahlen so tieff und niedrig, um sich zu entladen, herunter, als im Winter.

Alleine wann sichs begiebt, wie auf der See, (welche wie sie nicht so poros, also auch mehr als das Land an sich ziehet, (*) gestalten dann auch die Reflection derer Sonnen-Strahlen, wie von einem Spiegel, viel stärcker auf dem Wasser als auf dem Lan-

(*) Wann ein Gewehr mit einerley Quantität Pulver und mit einerley Kugeln oder mit einerley Gewicht Schroten geladen und nach einem Ziel von einerley Distanz abgeschossen wird, so wird es doch allemahl niedriger gehen, wann man über ein Wasser, als man über das Land schiesset.

Lande ist) sich solches zuweilen zuträgt, daß eine Wolcke so nahe kommt, daß sie mit der warmen Lufft vermischet wird, so halte ich davor, daß dasjenige daraus entstehet, was die Engelländischen See-Leute einen Spout (*) oder Wasser-Fall nennen, wann nemlichen der gantze untere Theil von einer Wolcke geschmoltzen, und fast in Gestalt

(*) Es ist bißhero allezeit die gemeine Meynung derer See-Leute gewesen, daß das Wasser durch solche Spouts aus der See in die Höhe gezogen, und in Wolcken verwandelt werde, woraus dieselben geschlossen, daß auf diese Weise die Wolcken beständig mit Regen, um die Erde zu wässern, versehen werde, oder solches dißfalls wenigstens eine Ursache mit wäre. Alleine wie ungegründet diese Meynung sey, wird bald erhellen, wann man unter vielen andern nur auf diese zwey Dinge Achtung geben will: Erstlich wie von Natur unmöglig sey, daß ein so ungemein leichter Cörper, als diese nur gantz frey in der Lufft schwebende Schnee-Theilgen sind, einen so schweren und dichten Wasser-Cörper in einen Spout zu sich in die Höhe ziehen solten, wie weiter unten, wo ich von der Beschaffenheit der Atmosphær handeln werde, sich solches klärer zeigen wird. Und zum andern, daß wann man ja die Möglichkeit dessen præsupponiren wolte, doch ein solcher Cörper Wasser, aus welchem nahe dabey gewesene Schiffe versichern, daß ein Spout bestehen soll, sich nicht einen Augenblick in der Lufft würde halten können sondern stracks ausgebreitet, und auf oben beschriebene Weise in gefrorene Atomos verwandelt werden. Alleine wie mar eine solche Würckung præsupponiren soll, wie einige noch beständig haben wollen, muß erstlich demonstriret werden, ehe man dieselbe vor bekandt annimmt.

eines Trichters, oben breit und unten schmal, in wenig Minuten herunter kömmt. Dann gleichwie eine breite in die warme Lufft kommende Schnee-Flocke sich alsobalden zusammen begiebet und schmiltz, mithin durch die Attraction in einen Tropffen verwandelt wird, also wann auch eine grössere Quantität Schnee plötzlich in die warme Lufft kommt, so ziehet sich solcher im Fallen zusammen, und wird indem er herunter kömmt ein dichter Cörper daraus. Desgleichen siehet man auch, und zwar hauptsächlich in oder nahe bey der Zona Torrida, daß bey heissem stillen Wetter die Platz-Regen sehr starck, und die Tropffen ungemein breit sind, wann es nemlich entweder nur einen eintzigen Platz-Regen giebet, oder nur allerest zu regnen anfängt. Hingegen aber, wann es bereits eine Zeit lang geregnet hat, und die Lufft, dadurch daß sie so viel Schnee zerschmoltzen, und damit in etwas vermischet worden, sich einiger massen abgekühlet hat; so werden alsdann die Tropffen gar um ein merckliches geringer. Wie wir dann ebenfalls in källtern Ländern und zur Winters-Zeit, da die Wolcken niedrig gehen, wahrnehmen, daß der Regen alsdann gemeiniglich nur rißlend und kleintröpfigt ist.

Hiernechst ist denen Nordländern, sonderlich aber in Engelland noch etwas besonders zu remarquiren, daß so gar auch mitten im Sommer, wann die Wolcken durch einen beständigen anhaltenden Wind ohngefähr sehr weit über uns in die Höhe getrieben werden, nachdem sie nicht so sehr belästiget

get sind, daß sie sich selbst entladen könten, alsdenn die Lufft in solchem Fall mercklich kälter wird, gegen dann sie zu andern Zeiten ist; welches nicht allein von der Uberschattung der Erde, da der Sonnen-Strahlen ihr entzogen sind, sondern auch von der beständigen Reflection der Kälte von dem Schnee in denen Wolcken herkommt; Und weilen alsdann die in der Lufft befindliche Wärme sich nicht weit von der Erde erstrecket, so müssen die Wolcken entweder niedriger kommen, wie auch schwärtzer und beladener werden, oder es muß eine Weile wieder helle seyn, und die warme Lufft sich wieder vorhero etwas weiter ausbreiten, ehe es gemeiniglich an zu regnen fänget.

Sechstens ist zu mercken, daß in denen heissesten Ländern und bey heissestem Wetter, da die Ausdünstung allezeit am stärckisten sind, wann die Sonne untergehet, mithin die Macht der würckenden Ursache, welche eine so grosse Menge Thau in die Höhe gezogen, guten Theils aufhöret, dieser aber immittelst in so unbegreifflichen subtilen Particulgen, daß solche nicht von einander können unterschieden werden, im Anzug nach den obersten Theil oder vorermeldter Höhe von der Atmosphær unterwegs begriffen sind, und doch noch nicht hoch genug geführet worden, daß dessen Theilgen gefrieren und durch die Kälte ausgebreitet werden könten, im übrigen auch die Lufft nicht starck genug ist, dieselben in demjenigen Cörper, worinnen sie ohne ihre Hülffe sind in die Höhe gezogen worden, daselbsten zu erhalten; alsdann solche mit ihren eigenen Gewicht

nicht zurück kehren, und der grösseste und schwereste Theil davon wieder auf die Erde fället, wann sonderlich wenig oder auch gar kein Wind gehet.

Ein klares und deutliches Exempel hiervon trug sich zur Zeit der letzten grossen Sonnen-Finsterniß zu, welches so wohl ich als auch verschiedene andere zu öberst auf dem Dach eines gewissen Hauses in der Stadt Londen stehenden Personen wahrgenommen. Als damahlen ein heller stiller Morgen war, konte man sehr artig auch nur mit dem blosen Aug sehen, wie just vorhero, ehe die Sonnen-Strahlen noch gäntzlich der Erde entzogen wurden, der alsdann fallende Thau wie ein Nebel herunter kam; und halte ich gantz gewiß davor, daß die Kälte, welche man zu selbiger Zeit mercklich empfunde, nicht so wohl davon herkam, daß die Sonne entzogen wurde, gestalten solches gleichmäßiger Weise auch des Nachts geschiehet, als weilen der Thau, womit die Lufft untenher zu der Zeit angefüllet war, von einer considerablen Höhe, woselbsten derselbe durch die Kälte bereits mit einem Schauer war überzogen worden, herunter fiel, weswegen derselbe auch etwas weißlicht schiene, und mithin, da dessen Theilgen sich vereiniget hatten und viele derselben in einander stacken, durch das blose Auge gar wohl konte erkannt werden. Daß auch endlich

Letztlichen alle die Thau-Particulgen, welche vorher beschriebener massen so hoch in die Lufft steigen, gantz gewiß daselbsten ausgebreitet und leichter gemachet werden, als sie anfänglich sind, da sie von der Erde kommen, solches wird gar bald erhellen,

wann

wann man nur die Natur und Beschaffenheit des massiven Eisses ein wenig ansehen will. Allermassen man dann wahrnimmt, daß, wann das Wasser, womit ein Geschirr oder Bouteille angefüllet ist, gefrieret, sich solches ausbreitet, und das Geschirr zerbricht; desgleichen auch ein viereckichtes einen Fuß oder einen Zoll dickes Stück Eiß, wann es starck gefrieret, ohngefehr den siebenden Theil höher ist, dann das Wasser davon erstlich war. So gut nun dieses Experiment im grössern bey einem Fuß oder Zoll Eisses eintrifft, so gut muß es auch ohnstreitig im kleinern, bey einem Tropffen oder kleinern Wasser-Theilgen, so gefroren ist, eintreffen, daß nemlich solches alsdann den siebenden Theil leichter wird, als wann es nicht gefroren ist.

Diese hier angeführte verschiedene Exempel und Beweiß-Gründe haben mich, vor meine Person wenigstens, zur Gnüge überzeuget, daß der Thau auf vorher ermeldte Weise in die Höhe gezogen, und die Wolcken aus Schnee formiret werden; ingleichen daß beydes sowohl die obenher in der Atmosphær befindliche Kälte als die von der Erden reflectirete Wärme zu dem beschriebenen Werck eines so viel als das andere beytrage, und beyderseits sehr nothwendig dazu erfordert werden. Ja daß auch diese obere Region, woselbsten die Kälte allezeit ihren Sitz hat, gleichsam, so zu sagen, wie der Welt ihr grosser Distillir-Kolben sey, wohin all der Thau, welchen die Sonne in die Höhe ziehet, beständig geführet wird; und daß endlichen nichts

an-

anders, als die Natur der Kälte, welche diese in die Höhe gestiegene Dünste alsobalden ausbreitet, sonsten auf einige Weise geschickt seyn könne, denen Wolcken die nothwendige Eigenschafft zu geben, daß sie sich in der Lufft erhalten, und um die Erd-Kugel herum wandern können, als welche zu befeuchten sie von der göttlichen Providenz sind verordnet worden.

Es war in der erst, da ich dieses Werckgen zu schreiben anfieng, im geringsten meine Intention nicht, mich zu unterfangen von dieser Materie zu schreiben, sondern es solten diese Blätter nur solche Dinge, die bloß allein das Czarische Land angiengen, in sich halten; Alleine da ich eben von der Caspischen See etwas anführen muste, geriethe ich ohnvermerckt tieffer in den Discurs hinein, als ich willens war. Und ob ich wohl bekennen muß, daß meine Wissenschafft in der Mathematique sehr geringe, so lebe doch der zuversichtlichen Hoffnung, daß wegen derer besondern Observationen, welche ich zu machen Gelegenheit gehabt habe, die hier mit untergeschlichene Fehler um so ehender mit einem gütigen Auge werden übersehen werden.

Weilen aber einer oder andere, so diese Blätter lieset, die Natur, Beschaffenheit und Extension der Atmosphær vielleicht nicht allerdings recht begreiffen möchte, so halte ich davor, möchte es nicht übel gethan seyn, hier noch weiter zu gedencken, daß zu Folge derer heutigen grössesten Astronomorum, dasjenige, welches die Atmosphær genennet wird, ein flüßiger von GOtt geschaffener Lufft-Cörper

sey,

sey, welcher allezeit gegen die Erde drücke, dieselbe in ihren jährlichen und täglichen Bewegungen (*) begleite, und gleich einer dünnen Schale nicht über 40. bis 50 Englische Meilen dick auf der Fläche der Erd-Kugel sitze, (**) davon ist der unterste Theil nächst bey der Erde starck und elastisch, der obere aber schon ausgedehnter, und ie weiter es hinauf kommt, ie dünner und subtiler wird sie, bis sie endlichen so zart wird, als man sich solche nur einbilden kan, und darüber ist nichts anders als das unaussprechlich-mächtige und unumschränckte Vacuum in welchem weder das geringste Stäubgen von einer Materie, noch das geringste Lüfftgen befindlich, ausgenommen, was zu andern erschaffenen Cörpern gehörig, von welchen man glaubet, daß sie auch ihre eigene Atmosphær um sich herum haben. Dahero wann ein Mensch oder Vogel, der von GOTT und der Natur nur allein in der Atmosphær zu leben geschick ist, über oder ausser der-

(*) Der Author scheinet es mit denen Copernicanern zu halten, welche statuiren, daß die Sonne still stehe, und die Erde sich bewege.

(**) Zu Folge derer dißfals gemachten Experimenten, und nach verschiedener berühmten Astronomorum Urtheil soll die Lufft zwar nicht über 5. bis 6. Meilen über die Erde gehen. Alleine dem sey wie ihm wolle, so ist es doch gewiß, daß die höchsten Wolcken, die man sehen kan, nicht über 2. Meilen von der Erde enterrnet sind. Uber welchen die Lufft so fluid ausgebreitet ist, daß ohnmöglich das geringste Particulgen einer zur Erd-Kugel gehörigen Materie daselbsten ruhen, oder weiter hinauf gebracht werden könte.

derselben Gräntzen solte gebracht werden, er den Augenblick aus Mangel der Lufft, wie ein Fisch aus Mangel des Wassers, wiewohl ungemein viel geschwinder und plötzlicher würde sterben müssen, wie man solches vermittelst einer Lufft-Pumpe zeigen kan. Dann man thue nur einen Vogel in einen weiten gläsernen Recipienten, und pumpe die Lufft heraus, so wird der Vogel oder eine andere Creatur augenblicklich dahin fallen und sterben. In dieser Atmosphær nun ist es, daß sich alle Geschöpffe regen und bewegen, ausser welcher auch so gar die Bäume und Vegetabilien würden aufhören zu wachsen. Ja sie ist das Leben und die Seele dieser Welt. Alle von der Sonnen in die Höhe gezogene Wasser-Theilgen, die hernach sich oben ausbreiten und leichter werden, ruhen auf ihr. Alle Wolcken werden vermittelst derselben auf obbeschriebene Weise, um die Erd-Kugel herum geführet. Durch sie schwingen sich die Vögel in die Höhe, sobalden sie nur ihre Flügel ausbreiten, durch sie endlichen geschiehet es auch, daß alle diejenigen kleinen Sonnen-Stäubgen, welche durch Anrührung und Bewegung eines ieden Dinges abgerieben worden, und welche wir bey Einlassung derer Sonnen-Strahlen in ein dunckeles Gemach in der Lufft circuliren und sich herum weltzen sehen, sich gar leicht empor halten können, wann solche auch gleich nur von einer solchen Materie sind, welche, wann sie in einem Klumpen beysammen wäre, würde zu Boden fallen.

Ja

Ja so gar auch das Gold, als das schwereste unter allen Metallen, wann es zu dünnen Blätgen geschlagen ist, ingleichen der subtile Staub von Steinen oder Stahl, wann gleich dessen Particulgen noch so grob sind, daß man sie mit dem Aug unterscheiden kan, so werden sie dennoch durch das geringste Windgen in die Lufft getrieben; und wann solche in einem Glaß mit Wasser herum geschüttelt werden, so schwimmen sie lange, ehe sie sich wieder auf den Boden setzen. Und gleichwie eben dieser Ursache halber alle dichte Species, nachdeme sie schwer oder leicht, und nachdeme solche in mehr oder wenigere Particul getheilet sind, geschwinder oder langsamer im Wasser zu Grunde sincken; also pfleget solches auf eben diese Weise in der Lufft zu geschehen, nachdeme die Superficies oder das Gewicht einer Sache mit der Atmosphær eine Proportion hat. Ein Stück Korck oder Pantoffel-Holtz kan einer mit der Hand nicht so weit als einen Stein werffen, und ein aus einem Gewehr abgeschossenes Stück Holtz wird bald gehemmet und fället zu Boden, da hingegen eine aus eben nicht stärcker geladenen Gewehr abgeschossene Kugel viel weiter getrieben wird. Eine gantz bleyerne Mousqueten Kugel schiesset sich sehr weit, die bleyernen Schrot aber von eben diesem Gewicht fliegen nicht den dritten Theil so weit. Also wann man auch gleicher gestalt etwas von einer Höhe in der Lufft herunter fallen lässet, so erlanget solches nach Proportion seines Gewichts mehr oder weniger Geschwindigkeit und kommt langsamer oder ge-

schwinder auf den Boden, nachdem es mehr oder weniger Resistenz von der Lufft unterwegs antrifft.

Ein verwundersames und sehr deutliches Experiment hiervon kan man sehen, wann man aus einem breiten gläsernen Tubo, oder einem andern Behälter, auf vorher ermeldte Weise die Lufft auspompet, und eine Mousqueten-Kugel nebst einer Feder zugleich fallen lässet, so werden solche zugleich auch auf den Boden kommen.

Wann diesem nach also ein Tubus zu öberst in der Atmosphær oder bey denen höchsten Wolcken fest gemachet und die Lufft daraus gepumpet wäre, so würde das leichteste Schnee-Theilgen oder das geringste Stäubgen, so obenher darein käme, wie Bley zu Grunde fallen. Aus welchen Exempeln allen so nach füglich kan geschlossen werden: Erstlich, daß die Schwere oder gemeine Neigung gegen den Haupt-Cörper so groß sey, daß wann die Resistenz der Lufft nicht wäre, gewißlich ein jedes Ding auf allen Seiten der Erd-Kugel gerad nach dem Centro fallen würde. Woraus dann auch klärlich erhellet, daß nicht das geringste Wasser-Theilgen oder Erd-Stäubgen, ohne durch die göttliche Allmacht, über die Gräntzen der Atmosphær wegfliegen oder von unserer Erd-Kugel auf ewig sich verliehren könne. Zum andern, daß, gleichwie es die Natur des Wassers und anderer flüßigen Dinge mit sich bringet, daß nichts über denenselben sich erhalten oder auf ihnen schwimmen kan, als was leichter, und nichts sincken kan,

als was schwerer, als ihr eigenes Corpus ist; Also es auch gleiche Beschaffenheit mit der Lufft habe, und nichts, als was gleich schwer, oder leichter dann sie selbsten ist, natürlicher weise in der Atmosphær empor schweben, u. folglich die Circulation des Thaues, benebenst dem Regenwetter auf keine andere als die hieroben beschriebene Weise sich zutragen könne. Wobey man dann die Allweißheit GOttes nicht gnugsam bewundern kan, daß er nemlich erstlich die Temperatur der Atmosphær stärcker und elastischer unten, hingegen aber dünner und subtiler obenher geschaffen, damit hierdurch die Wolcken bey einer gewissen bequemen Höhe über uns erhalten und nicht zu nahe zu uns herunter kommen, mithin die Gipffel von denen Bäumen und Gebäuden nicht abbrechen, noch uns mit allzuplötzlicher Kälte, was vor einer Zeit es auch sey, überfallen möchten. Und zum andern, daß er wechselsweise Würckungen der Hitze und Kälte so accurat temperiret, und die Natur der Lufft und des Wassers so schöne eingerichtet, daß die Quantität des Regens beständig überein ist, und die Erde niemahls weder zu viel noch zu wenig damit versehen wird.

Dann wann diese General-Regul oder Principium ausgemacht ist, daß einerley Ursache einerley Effect hervorbringe, und daß die Erde ihren Umlauf (*) zu einerley Zeit und mit einerley Distanz

(*) Es ist allbereits oben schon angemercket worden, daß man den Authorem nach denen bekannten Copernicanischen Principiis verstehen müsse.

verrichte, so müste dieses grosse Agens, die Sonne, als welche seit der Schöpffung just die halbe, oder vermittelst der Refraction ihrer Strahlen durch die Atmosphær mehr als die halbe Welt in einem ieden Augenblick bescheinet, allezeit einmahl so viel als das andere und zu gleicher Zeit an einem Ort wie an dem andern Regen verursachen; Alleine so pfleget doch GOtt vermittelst seiner allweisesten Vorsehung die Winde und Wolcken dergestalt zu dirigiren, daß zuweilen ein Ort mehr und der andere weniger Regen hat.

Nachdeme nun also nicht allein von dem Thau und andern in unbegreifflichen Particulgen aufsteigenden Dünsten, sondern auch von der Natur und Beschaffenheit der Atmosphær, daß nemlichen nichts, als was entweder gleich schwer oder leichter dann die Lufft ist, sich in derselben halten kan, bishero eines und das andere angeführet; als wird meines Erachtens nicht undienlich seyn, auch etwas von folgenden zweyen Stücken zu sagen:

Erstlich woher der Nebel komme, welche so gantz sichtbarlich über der Erden und noch in grösserer Masse über dem Wasser schweben; ja welche man auch zuweilen an denen Spitzen oder Seiten derer Berge hangen siehet, die nicht so hoch in die Atmosphær reichen, daß sie gäntzlich mit Frost eingenommen, oder mit Schnee bedecket wären. Und

Zum andern, wie der Hagel als ein dichter Cörper, ohngehindert dessen, was bishero von der Atmosphær gemeldet worden, ebenher in der Lufft von

von wannen wir solchen fallen sehen, gezeuget werde; ingleichen auch auf was Weise und wie lange er vorhero verfertiget sey, ehe er herunter kommt.

Was die Nebel anbelanget, so nimmt man gemeiniglich war, sonderlich in Engelland, daß dieselben hauptsächlich im Herbst und Winter, oder zu einer solchen Jahres-Zeit, wann die Hitze wieder anfängt abzunehmen, nicht aber im Frühling, wann die Hitze zunimmt, und noch weniger mitten im Sommer, zu entstehen pflegen; aus welchem Umstand man klärlich abnehmen kan, wie dieselben müssen generiret werden: daß nemlich, wann die Sonne den stärckesten Eindruck der Hitze disseits des Globi gemacht hat, und wieder zurück gegen den Süder-Pol weichet, alsdann die Lufft, nachdem die Sonne das Aequinoctium passiret, sonderlich bey Nacht-Zeit immer beginne kälter zu werden, als die Erde, und zwar nach Proportion in einem höhern Grad kälter, als die See, weilen diese, nachdem ihr die Wärme von ihrer Fläche zu einer grossen Tieffe mitgetheilet worden, ihre Qualität nicht sobald verändern kan. Da nun also die Lufft wegen Abweichung der Sonnen immer kälter wird, dargegen aber die Erde, und noch mehrers die See nach Proportion warm bleibet, so halte ich dafür, daß dieses die hauptsächlichste Ursache sey, woher die Nebel ihren Ursprung nehmen. Wie sonderlich an der Irländischen Küste mehrers zu remarquiren, woselbst das grosse Welt-Meer immer tieffer wird, und folglich das Wasser Winters-Zeit

wärmer ist. Allermassen dann durch die Schiff-Leute angemercket worden, daß die Nebel daselbsten stärcker, als an der Engelländischen Küste in dem Brittannischen Canal sind.

Dieses, halte ich nun davor, träget sich auf eben die Weise zu, wie in denenjenigen Fällen, da die Nebel und Dünste zur Zeit eines harten Frosts von denen Quellen, Wasser-Fällen und offenen Flüssen aufsteigen, da man gemeiniglich, als zum Exempel von Kellern rc. zu sagen pfleget, sie wären warm, wie sie es dann in Ansehung der Lufft zur solchen Zeit auch würcklich sind; wiewohl es ein grosser Irthum seyn würde, wann man allhier, da nur die Lufft von aussen nicht zu kommen kan, sich einbilden wolte, daß dieselben oder die See wärmer, oder bey nahe so warm im Winter als im Sommer wäre. Alleine ein mehreres hiervon brauche ich vor dieses mahl zu meinem Propos nicht; genug daß man mir eingestehen muß, daß die See oder andere offene Wasser zu einer solchen Zeit wärmer als die Lufft sind. Da nun diese zwey gantz unterschiedene Qualitäten der Hitze und der Kälte, so zu reden, allezeit mit einander certiren, um sich mit einander zu vereinigen, und eine Temperatur zu werden; so geschiehet es, daß ie grösser der Unterschied zwischen der Temperatur des Wassers und der Lufft ist, mit desto grösserer Vehemenz die von der Sonnen eingenommene Hitze wieder durch die Fläche der Erden oder des Wassers zurück dringet, und die Wasser-Theilgen desto häuffiger mit sich abführet, welches sonderlich in dem letzteren Fall auf eine viel

stärckere Weise sich zuträget, weilen hier der Eindruck der Wärme viel tieffer gemachet worden. Diese werden nun darauf, wie ich oben bey dem Exempel der warmen Stube, und bey der General-Beschreibung, wie der Thau bis zu der mittlern Region der Lufft geführet werde, angemercket, durch die Kälte meines Erachtens mit gleichmäßiger force, wo sie sich nur frey in der Lufft befinden, angezogen; und je stärcker in diesem Fall die Veranlassung zu denen aufsteigenden Dünsten ist, verstehet sich, je grösser der Unterschied zwischen der Temperatur der Hitze und der Kälte ist, je gröber sind folglich auch die Theilgen; Und da sie alsdann mit der untern Lufft, welche zu einer solchen Zeit ihrer gewöhnlichen Elasticität beraubet ist, in gleichem Gewicht sind, mithin nicht füglich höher steigen können, sondern die beständig sowohl aus dem Wasser als aus der Erden nachkommende Particulgen immer an die andern stossen; als formiren sie hernachmahls ein so dickes Corpus, werden sichtbar, und halten sich nahe bey der Erden auf, bis etwan die Sonne wieder herbeykömmt, welche die Lufft wieder erwärmet, und ihr einiger massen wieder neue Kräffte giebet, worauf sie sodann wieder zerstreuet und obenhin in die leichtere und dünnere Region geführet werden, wie man solches bey hübschem Wetter, wann die Sonne des Morgens aufgehet, sehen kan, hingegen aber, wann es wolckicht und kalt ist, dabey auch kein Wind gehet, so pflegen solche Nebel lange Zeit, ja wohl etliche Tage und Nächte hinter einander über der Erde zu hangen, ehe

sie sich wieder verziehen. Welches an Orten nahe bey der See und andern grossen Wassern sich gar offt zuträget, da man dargegen weiter auf dem festen Lande, wie zum Exempel um der Stadt Moscau herum, viel mehr helles Wetter hat, ja gar selten von einem Nebel etwas weiß.

Auf gleiche Weise ist in warmen Ländern und bey heissem Wetter zu remarquiren, daß in allen Theilen der Welt auf denen Höhen oder an denen Seiten solcher Berge, welche so hoch in der Atmosphær liegen, daß sie weder von der obern allzustrengen Kälte, noch von der untern Wärme, welche den Thau und die Dünste exhaliret, berühret werden, woselbsten mithin die Lufft eben von einer solchen Temperatur und von einem solchen Grad der Elasticität ist, wie ich kurtz vorher bey Gelegenheit derer Nebel beschrieben; Als zum Exempel auf der Spitze des Pico auf der Insul Teneriffa, woselbsten der Schnee beständig entweder auf der einen Seite oder der andern lieget, da ist die Lufft zu dünne und zu subtil, solche schwere Particulgen in der Höhe zu erhalten, und sonach unmöglich, daß iemahlen ein Nebel daselbst könte formiret werden. Hingegen aber weiter herunter, an dem Fuß desselben und auf denen Höhen verschiedener anderen Berge von denen Canarischen Insuln, zwischen dem Exceß der unteren Wärme, und der Extremität der in der öbern Region der Lufft herrschenden Kälte, wird man sehen, daß sich bey stillem Wetter gar bald ein Nebel anhänget.

Damit ich aber noch ein deutlicheres Exempel gebe,

gebe, so ist zu wissen, daß bey dem Gebürge im Fürstenthum Wallis und bey denen Bergen Südwerts der Stadt Dublin, welche zwar der Höhe nach mit vorhererwehnten Bergen nicht zu vergleichen, bey welchen aber dannoch auch von obenher die Lufft viel kälter als unten in denen Thälern ist, die ausdunstende und in der warmen Lufft untenher circulirende Wasser-Theilgen auf eben diejenige Weise, deren ich obenher bey Gelegenheit der warmen Stube Erwehnung gethan habe, in die Höhe gezogen und nach derjenigen kalten Lufft, welche oben auf diesen Bergen regieret, geführet werden; woselbsten, sonderlich bey stillem Wetter, oder vermittelst eines kleinen Windgens, inmassen die Lufft allda nicht starck und elastisch genug, dieselben höher zu treiben, sie beständig an einander stossen, mithin dicke und zu einem Nebel oder zu Wölcken werden, vor welche letztere man sie gemeiniglich hält, und auch in der That denenselben ziemlich gleich sehen. Ein solcher Nebel pfleget nun eine Zeitlang über diesen Bergen zu hangen, bis solcher entweder zuweilen durch die Macht der Sonnen zertheilet, oder zuweilen durch die Gewalt derer Winde von dannen weggetrieben wird.

Auf diese Weise hätte ich nun also auch kürtzlich meine Meynung von denen Nebeln überhaupt an Tag geleget; Ob aber die Ursachen, so ich dabey angeführet, getroffen oder nicht, darinnen will ich mich gerne eines andern vernünfftigern Urtheil unterwerffen. Inzwischen kan ich doch dieses versichern, daß die Umstände bey allen angeführ-

K 5 ten

ten Fällen eintreffen, und daß der Effect davon, zum wenigsten der Apparenz nach, allezeit richtig ist. Was

Zum andern den Hagel oder die Schlossen anlangt; so scheinet es fast gantz unbegreifflich zu seyn, wie es zugehe, daß da ich bishero bey der weitläufftig gemachten Beschreibung der Natur und Beschaffenheit des Thaus und Regens so viel Wesens von der Lufft gemacht, wie solche nemlich an und vor sich nicht hinlänglich sey, das geringste sonsten, ausser was nur gleich schwer oder leichter, als sie selbsten ist, in der Höhe zu erhalten, und wie überdieses obenher sie nach Proportion noch viel leichter sey, dennoch die Schlossen, welche wir mit einem dichten und soliden Cörper gerade von denen Wolcken, und zwar von einer ziemlichen Höhe herunter fallen sehen, in der Lufft ihren Aufenthalt haben können.

Alleine ich will mich bey Untersuchung der Natur und der würckenden Ursache dererselben nicht lange aufhalten, sondern nur diesen eintzigen Umstand berühren, daß es nemlich allezeit, oder wenigstens sehr offt, nachdem es an einem oder anderm Ort geblitzet hat, und zwar entweder gerade unter, oder nicht weit von demjenigen Ort, wo der Blitz am stärckesten gewesen ist, zu hageln pfleget, und man gemeiniglich bey heissestem Wetter und stärckestem Blitz auch die grössesten Schlossen fallen siehet. Weswegen ich mir dann kein Bedencken mache, zu glauben, daß der Blitz eine Hauptwürckende Ursache von dem Hagel mit seyn

müsse. Dann indeme derselbe, dessen erstaunende Gewalt in andern Fällen bereits bekandt, Adern-weise durch die Wolcken sprützet, so zerschmeltzet er und ziehet den Schnee auf einmahl in Tropffen oder in andere unordentlichere Wasser-Formen zusammen; und gleichwie das Wasser, so zur Zeit eines hefftigen Frosts in die Lufft getrieben wird, allezeit, ehe es wieder herunter auf den Boden kömmt, gefrieret, wie ich solches in Rußland gar offt gesehen; also pfleget auch gleicher weise solches vom Blitz geschmoltzene Wasser, wann derselbe ohngefehr in den mittlern oder obern Theil einer in der Höhe schwebenden Wolcke, woselbsten die Kälte sehr strenge ist, geschlagen hat, augenblicklich im Fallen wieder zu gefrieren, und indeme diese Schlossen durch die unterhalb desjenigen Orts, wo solche zuerst geschmoltzen, befindliche Schnee-Flocken fallen, so hängen sich und gefrieren, meines Erachtens, unterwegs frische Schnee-Particulgen an dieselben an, dahero sie so rauhe sind, wann sie herunter auf den Boden kommen. Schläget aber hingegen der Blitz nur durch den untersten Theil einer Wolcke, so entstehet gemeiniglich nur ein starcker Platz-Regen daraus; zuweilen aber hagelt und regnet es auch zugleich unter einander.

Hiernächst ist bey dergleichen Art von Platz-Regen, sonderlich aber bey denen Schauer-Wettern, dieses noch überhaupt zu remarquiren, daß sich solche gar nicht weit ausbreiten oder erstrecken, ja öffters bekändtlich, einen nicht über eine viertel Meile breiten Strich haben.

Also

Also hätte ich nun alle zu unter Handen gehabter Materie gehörige Stücke durchgangen, welches ich zwar, da ich anfänglich diese Blätter schriebe, wohl im geringsten nicht zu thun Vorhabens war. Weilen ich aber eben auf das Capitul von der Caspischen See kam, und davon einige Nachricht ertheilen muste, so habe, da bereits andere, die von dieser Landes-Gegend nur etwas geschrieben, theils mit mehrern, theils mit wenigern von dieser See gehandelt, um sowohl anderer Personen, als auch meine eigene Curiosität zu vergnügen, nicht undienlich, und dem geneigten Leser nicht unangenehm zu seyn erachtet, sowohl von meiner gemachten Ausrechnung, wie viel Wasser die Wolga hinunter lauffe, als auch von meinen über die Auftrockung des Wassers überhaupt angestelleten Observationen und was sonsten noch bey dieser Gelegenheit vorgekommen, einige Meldung zu thun. Jedoch will ich dißfals gerne von andern in der Mathematique mehreres erfahrenen mich eines besseren belehren lassen; wiewohl ich nach derer neuesten und berühmtesten Mathematicorum Principiis, bey allen auf meinen Reisen gemachten besondern Anmerckungen mich iederzeit gerichtet.

Damit ich aber in meiner vorhabenden Beschreibung des Czarischen Landes nunmehro weiter fortgehe: So sind das nächste Volck, davon ich einige Nachricht geben werde, die Crimmischen Tartarn, welche an das Schwartze Meer gräntzen, und welche gelegenheitlich unter seine Bottmäßigkeit zu bringen, mithin bis hieher seine Südliche

liche Conqueten zu extendiren, der Czar hauptsächlich noch im Schild führet.

Sie besitzen ein sehr fruchtbares und lustiges Land, welches in Form einer Halb-Insul theils mit dem Schwartzen Meer, theils mit dem Palus Mæotis umgeben, und von dem 44½ bis zu dem 40½ Grad Norder Breite gelegen ist; Und dieses ist nun eigentlich die Crimmische Tartarey, dabey aber haben sie noch einen guten Strich Landes weiter gegen Norden und gegen Westen, der bis zu dem Ausfluß des Nieper-Stroms gehet. Diese Tartarn sind etliche 100. Jahre her in genauer Allianz mit denen Türcken gestanden; und ist es ausgemacht, daß bey Abgang des Ottomannischen Manns-Stammes der Cham von dieser Crimmischen Tartarey am Türckischen Thron succediren soll. Dieser Tartar Cham war es, welcher aus Jalousie über des Czarens allzustarck anwachsende Macht, zugleich nebst dem König in Schweden, dem Vernehmen nach bey der Ottomannischen Pforte es so starck getrieben, daß dieselbe denen Moscowittern den letzteren Krieg angekündiget, wodurch der Czar dahin gebracht worden, daß Er nicht allein Azoph nebst andern auf dieser Seite gelegenen festen Plätzen denen Türcken abtreten, sondern auch auf die nach der Hand von ihnen formirete Prætensionen (wie man vorgegeben, wenigstens ist das Werck von denen Türcken starck urgiret worden) versprechen müssen, ermeldten Tartarn jährlich die Summ von 100000. Ducaten zu zahlen, welche die Moscowitter ihnen ehedessen zu liefern verbunden waren

ren, bis ohngefehr vor 26. Jahren, da die Türcken zu gleicher Zeit mit denen Teutschen, Polacken und Venetianern zu thun hatten, erwehnte Tartarn nicht allein gezwungen worden, ihre Prætensionen fahren zu lassen, sondern die Czarische damahlen siegreiche Armée hatte auch bereits solche Progressen in ihrem Lande gemacht, daß nach jedermänniglichen Bedüncken solches gar leicht gäntzlich hätte können erobert werden, woferne nicht die Gelegenheit hierzu folgendermassen so schändlicher Weise wäre verabsäumet worden.

Es hatte sich nemlichen der Fürst Gallizin, des oberwehnten Fürsten Gallizin, unterdessen Commando ich bey Camischinka stunde, sehr nahe Anverwandter, welcher zu der Zeit als Generalissimus von denen Czarischen Truppen mit einer mächtigen Armée bereits in das Hertz dieses Landes eingedrungen war, durch den Schimmer einer grossen Menge Ducaten, welche ihm zwar in Fässern überbracht wurden, darunter aber auch sehr viele Rechen-Pfennige, dem Verlaut nach, sollen gewesen seyn, sich blenden und verführen lassen, daß er im Felde Friede mit ihnen gemacht, und seine Armée wieder zurück gezogen. Wovor er aber, und weilen man ihme besonders Schuld gabe, daß er es mit der Prinzeßin Sophia gehalten, von dem Czaren ins Exilium verwiesen, und ihme darneben alle seine Güter bis auf 6. Pence oder ohngefehr 3. Groschen nach Teutscher Müntze, welche man ihm auf seine Lebens-Zeit zu seinem täglichen Unterhalt gelassen, confisciret worden.

Er-

Ermeldte Tartarn haben, seitdeme der Carlowizische Friede Anno 1699. mit denen Christlichen Potentaten ist geschlossen worden, verschiedene Plätze auf deren Frontieren befestiget, um sich dadurch desto besser vor einen künfftig besorgenden Einbruch zu bewahren; Und haben die Türcken gleichfalls nach gedachtem Friedens-Schluß, in welchem dieselben die Festung Azoph, welche Anno 1696. ihnen von denen Moscowittern war abgenommen worden, im Stiche lassen musten, seithero, um denen besorgenden Progressen und Stabilirung der Czarischen See-Macht auf dem Schwartzen Meer vorzukommen, sehr starcke Wercker zu beyden Seiten der Meer-Enge bey Kerzi oder Caffa, und zwar sehr weit in die See hinein, wie solches in beygefügter Charte angemercket, um von denenselben die Passage zwischen dem Palus Mæotis und dem Schwartzen Meer commandiren zu können, angeleget. Zu welcher Arbeit sie, dem Vernehmen nach, Breckelln, welcher die bewuste Communication bey Camischinka zu verfertigen über sich genommen, solche aber hernach wieder verlassen, und unter veränderten Nahmen sich in ihre Dienste begeben, sollen gebraucht haben.

Mehr besagte Tartarn hatten ehe dessen immer grosses Glück wieder die Russen. Sie sind öffters bis ins Hertz von Rußland eingedrungen; wie sie dann Anno 1671. die Stadt Moscau selbst in die Asche legten, und durch einem mit ietziger Czarischen Majestät Vorfahren geschlossenen Frieden

die Russen nöthigten, sehr harte Conditiones einzugehen, auch unter andern sich dahin zu obligiren, daß sie nicht allein ermeldten Tartarn zinßbar seyn, sondern auch die Czaren von Rußland dem Grossen Chain, im Fall sie ohngefehr einander begegneten, den Steig-Bügel halten wolten. Alleine wann die Christlichen Potentaten wieder gesamter Hand in einen Krieg mit denen Türcken sich einlaßen, und der Czar den jetzigen Krieg mit Schweden nur auf eine kleine Zeit vom Halse bekommen solte; so würde die Crimmische Tartarey gewißlichen wieder ein sehr blutiges Kriegs-Theatrum werden, und der Czar ohnfehlbar seine äusserste Kräffte anwenden, um nicht allein diesen Schimpff zu rächen, sondern auch sich das gantze Land unterwürffig zu machen, und sich mithin einen freyen Weg in das Schwartze Meer zu eröffnen.

Als vor einigen Jahren der Czar auf dieser Seite verschiedene Magazinen aufrichtete, und zu Ausrüstung einer Flotte wider die Türcken Schiffe bauete, dabey sich ihme den Vorschlag that, auf was Weise solche eine sehr lange Zeit vor der Verwesung zu bewahren wären, ließ er sich gar offt verlauten, wie er, wann er das Leben haben solte, gewiß verhoffete, in wenig Jahren vielleicht noch Meister von Kerzi zu werden, welchen Ort er hernachmahls so wohl zum Sammel-Platz seiner Schiffe, als auch solche daselbsten in Feiedens-Zeiten aufzuheben, gebrauchen wolte, weilen bey der Bar zu Azoph, ausser wann der Wind von Süd-Westen komme, die Schiffe gemeiniglich nicht über

über 7. Fuß tieff im Wasser gehen könten, und bey dem zu Taganroke oberzehlter massen zu verfertigen vorgehabten Hafen nicht einmal 7. Fuß Wasser zu haben wäre; da hingegen zu Kerzi, auch vor die grössesten Schiffe, wo der Czar zu bauen etwan angeben möchte, man Wassers genug hätte, und dabey man ihnen auch gar leicht gnugsame Sicherheit verschaffen könte.

Die Maximen des Czaren und die Vortheile, so er disseits zu ein oder anderer Zeit zu erhalten gedencket, bestehen darinnen, daß er entweder in der Güte oder mit Gewalt die Türcken dahin obligiren will, daß sie Ihm auf iedesmahlige gebührende Entrichtung des Zolls, wie solches im Sunde zu geschehen pfleget, mit seinen Schiffen in die Mittelländische See zu handeln verstatten sollen, damit er allerhand Schiffs-Geräthe und andere Manufacturen aus seinem Land dahin verkauffen, mithin das Commercium auf diese Weise in besseren Flor bringen, und so nach seine Unterthanen bereichern könte.

Dieses sind die grossen Desseine, welche der Czar noch auszuführen vermeynet, wozu auch sein Land sehr glücklich und vortheilhafftig gelegen, und worinnen er sich flattiret, es seinen Vorfahren noch bey weiten bevor zu thun, wann er es nemlich dahin brächte, daß er auf allen Seiten seines Landes Schiffe hätte, und durch seine eigene Unterthanen nicht allein über die Ost-See, das Weisse und Caspische Meer, und über das Mittelländische durch das Schwartze Meer handeln, sondern wann es

noch möglich wäre, über das Tartarische Meer einen Weg nach Indien auszufinden, auch hernachmahls dahin Schiffe senden könte, wie oben hiervon bereits Erwehnung geschehen.

Die erste Veranlassung, warum er auf die Gedancken gerathen, die Schifffahrt zu excoliren und Reisen zu thun, um den Wachsthum und die Verbesserungen anderer Länder anzusehen, rühret hauptsächlichen von seiner frühzeitigen Neigung und Begierde, den Grund und die Ursachen eines ieden Dinges zu erforschen, her, welche Weise Er auch bis dato noch in der gemeinen Conversation zu halten, und so gar in denen allerschlechtesten Dingen alles mit grössester Aemsigkeit haar-klein auszufragen pfleget. Hiernächst aber kommt solches auch von einer gewissen Begebenheit her, welche Ursache gewesen, daß Er hernachmals öffters den Umgang mit Fremden gesuchet, und iederzeit sein Vergnügen darinnen gefunden.

Zu Zeiten derer vorigen Czaren von Moscau durffte kein gemeiner Mann oder Frembder sich ihrer Person nähern, weilen sie davor hielten, daß dadurch dem Glantz Ihrer Hoheit ein Abbruch geschehe. Sie wolten sich dahero von dem gemeinen Volcke gar nicht einmahl anschauen lassen; sondern wann der Czaar oder der nächste Printz von Geblüte durch die Gassen der Stadt fuhr oder ritte, musten einige Bediente voraus gehen, und den Pöbel aus dem Weg schaffen, oder die Leute wenigstens dahin anhalten, daß sie mit ihren Gesichtern uaf die Erde fielen. Die alten Bojaren thaten sol-

ches mit Fleiß, oder hatten wenigstens diesen Nutzen davon, daß sie solcher Gestalt in Regiments-Sachen nach ihrem Belieben schalten und walten, und denen vorigen Czaaren allerhand abergläubische und scheinheilige Dinge, wie ihnen solche nur in Sinn kamen, weiß machen konten; dabey sie dieses vor eine General-Regul ausgaben, daß, gleichwie vor einen sündigen Menschen es sich nicht wohl geziemen würde, selbsten gerade vor GOtt zu treten, sodern er müste sich nothwendig durch seine Heiligen zu ihm nähern: Also wäre es auch eine grosse Verwegenheit auf Erden, wann iemand auf einige Weise, ohne sich vorhero an die Bojaren zu addressiren, gerade vor den Czaren zu kommen sich erkühnen wolte. Welche Maxime, ohngeachtet der itzige Czar sonsten in andern Dingen verschiedene Aenderuugen getroffen, dennoch einigermassen in diesem Lande bis dato noch beybehalten worden. Gestalten zu meiner Zeit eine Verordnung heraus kam, daß sich niemand, der etwas zu klagen hätte, es möchte auch seyn wer es wolte, unterstehen solte, damit recta vor den Czaren zu gehen, oder an Ihn seine Supplic einzurichten, sondern er solte solche zu erst bey dem Bojaren oder Bedienten von demjenigen Pricase oder Amt einreichen, wo die Sache eigentlich hin gehörete. Dabey einem ieden frey stehen solte, zwey besondere Bitt-Schrifften zu übergeben, wann darauf dem Supplicanten nicht geholffen würde, so möchte alsdann ein solcher gleichwol auch, wann er es anderst vor gut ansähe, bey dem Czaren selbsten einkommen,

dabey man sich aber wohl vorsehen solte, massen auf beschehene Untersuchung vor dem Czaren entweder dem Bojaren oder dem Supplicanten ohnfehlbar es das Leben kosten würde, nachdem einer oder der andere Unrecht behielte. Diese Verordnung hat seine Unterthanen dergestalt in Furchten gesetzet, daß seit dem solche zum Vorschein gekommen, ich von keiner Seele gehöret, die so gar auch bey offenbaren Ungerechtig- und Unbilligkeiten sich hätte erkühnen wollen, bey dem Czaren selbsten sich über das geringste zu beschweren; sondern es hat ein jeder vor besser erachtet, stille zu sitzen, weil man wohl weiß, daß, wann einer mit einem mächtigern zu hadern sich unterfänget, er gewißlich dabey zu kurtz kommen und Haare lassen muß; zumalen es weder solche Geschworne, noch solche Gerichts-Stuben in diesem Lande, wie in Engelland, giebet, bey welchen man seine Sache rechtlichen, wie sich solches gehöret und gebühret, ausführen könte, sondern ein Richter entscheidet hier nur eine Sache nach seiner Willkühr, wie es ihm ohngefehr in dem Kopff kommet, dabey er etwa ein oder ander Statutum zu seiner Richt-Schnur vorwendet

Des ietzigen Czarens Herr Vater Alexius Michaelowiz, hinterließ bey seinem Tode zwey Printzen Feodor und Iwan, nebst einer Princeßin Sophia mit Nahmen aus der ersten Ehe, und den itzigen Czar aus der andern Ehe. Peodor, der älteste Bruder starb, nachdem er nur sechs Jahr regieret hatte. Vor seinem Tod aber ernannte er seinen Stieff-Bruder Peter zu seinem Nachfolger am

Thron, weilen er seinen rechten Bruder Iwan, wegen seiner blöden Augen und sehr schwächlichen Leibes-Constitution, untüchtig zur Regierung hielte. Welchem zu Folge dann auch der jüngste Bruder, Peter, würcklich zum Czaren ausgeruffen wurde, da Er noch nicht über zwölff Jahr war.

Allein da die Princeßin Sophia, welche ein sehr artiges Frauenzimmer, und damahlen nicht viel über 23. Jahr war, auch Zeit währender Minorennität ihres Bruders an der Regierung mit Theil gehabt hatte, anitzo aber sich gewaltig ärgerte, daß ihr leiblicher Bruder Iwan von der Succession ausgeschlossen seyn solte, und dahero den General derer Strelizen mit verschiedenen Vornehmsten unter dem Adel und der Geistlichkeit auf ihre Seite brachte; Als wurde beschlossen, die Crone ihres Bruders Haupt, oder vielmehr ihrem Haupte, zugleich mit aufzusetzen. Damit nun dieses Vorhaben desto leichter ausgeführet, und die Gemüther des Pöbels einigermassen möchten gewonnen werden, als streuete man mit Fleiß eine erdichtete Zeitung aus, als wann der älteste Bruder Czar Feodor durch die Aertzte auf Anstifftung einiger derer Vornehmsten, die das Regiments-Ruder mit in Händen hatten, deren Nahmen man gar künstlich und gantz unvermerckt unter die Leute brachte, wäre hingerichtet worden. Und damit auch die Strelizen, welche geworbene und gleich denen Janitscharen beständig unterhaltene Truppen sind, desto mehrers erbittert, und mit auf ihre Seite gebracht werden möchten, so ließ man das Gerücht erschal-

len, als wann man bey Hof vorhätte, bey vorher ermeldten Czaren Feodors Beerdigung Gifft unter das Bier und Brandtewein zu mischen, und allen Strelitzen zu vergeben. Da man nun den Handel vorhero mit dem General und vielen von denen vornehmsten Officirern, welche alle Cadets oder die jüngsten Brüder von denen ansehnlichsten Familien in Rußland waren, bereits angeleget, mithin die gantze Armée auf diese Weise wider den Hof verhetzet und in Harnisch gebracht hatte; so gieng der Bettel-Tantz darauf alsobalden an, und wurde mit Nieder-Säbelung zweyer Medicorum, welche dem verstorbenen Czaren Artzneyen gereichet hatten, der Anfang zu dem Tumult gemacht, darauf wurden verschiedene von denen vornehmsten Cron-Bedienten, welchen man den Untergang geschworen hatte, in Stücken zerhauen, andere aber zu denen Fenstern des Königl. Pallasts hinaus auf die von denen untenher stehenden Soldaten zu dem Ende in die Höhe gehaltenen Spiesse geworffen, und andere Gewaltthätigkeiten mehr ausgeübet, mithin die gantze Stadt allenthalben in Aufruhr gebracht, bis nach einigen Tagen allererst sich ihre Wuth wieder geleget, und Iwan zugleich mit seinem Bruder Alexowizen zum Czaren ausgeruffen worden.

Mitten unter diesem Tumult nahm der Fürst Burris Alexiowiz Gallitzin den itzigen Czaren in seine Arme, und brachte Ihn nach Troitsky-Closter, einem festen etwan sechzig Rußische Meilen von Moscau entlegenen Ort, damit seine Person einigermassen

massen daselbsten in Sicherheit seyn möchte, bis die Raserey des Volcks vorüber wäre; welche auch ihre Endschafft erreichte, so bald man den General nahe bey dem Troitsky-Closter, wohin man denselben ins Garn gelocket hatte, bey dem Kopff kriegte, worauf er gefangen vor den Czaren gebracht, und ihm in ermeldtem Orte der Kopff vor die Füsse geleget wurde.

Die Princeßin Sophia wurde in ein Closter nahe bey der Stadt Moscau gestecket, woselbsten man sie bis an ihren Tod, welcher vor ohngefähr vier Jahren erfolget ist, genau verwachete. Viele von denen Strelitzen, welche man vor die Rädelsführer von diesem Tumult hielte, wurden nebst ihren sämtlichen Familien ausgerottet, und ihre Häuser bis auf den Grund nieder gerissen.

Diese Rebellion trug sich zu im Jahr 1683. ohngefehr aber eilff Jahr hernach, muste obermeldter Iwan, nachdem er wegen seiner Unfähigkeit an der Regierung, die sein Bruder mehrentheils allein führete, gar wenig Theil genommen, die Schuld der Natur bezahlen, und wurde in die Königl. Grufft ohne weitläufftige Ceremonien beygesetzet.

Zur Zeit dieser Rebellion trug sichs zu, daß ein gewisser Frantzos, Nahmens le Fort, der erstlich ein Kauffmanns-Junge zu Amsterdam gewesen, damahlen aber Capitaine unter der Rußischen Armée war, als Officier von der Leib-Wacht, die man zur Sicherheit vor des Czarens Person an obermeldtem Ort auserlesen hatte, mit commandiret

wurde. Da nun dieser Mensch einen aufgeraumten muntern Kopff hatte, geschahe es, daß der Czar, welcher, wie ich oben bereits Erwehnung gethan, damahlen nur zwölff Jahr noch alt war, denselben alsobalden kennen lernete, und ihn vor andern wohl leiden mochte; weßwegen denn dieser hernachmahls allezeit um den Czaren seyn, und denselben mit allerhand Discursen unterhalten muste; sonderlich aber mochte es der Czar ungemein gerne hören, wann er Ihm von denen Ländern, worinnen er gewesen, von der regulairen Disciplin derer Arméen, von denen See Machten, ingleichen auch von der starcken Handlung und denen Reichthümern, so andere Nationen vermittelst der Schifffahrt über alle Theile der Welt ausgebreitet, eines und das andere erzehlete. Worauf der Czar erstlich nur zur Lust auf dem Perrislausky-See, ohnweit Moscau, einige Schiffe bauen, und solche mit Masten, Seegeln und Stücken versehen ließ, mit welchen Er sich so dann öffters auf ermeldtem See divertirete, und zuweilen einige blinde See-Treffen hielte, bey welchen Er allezeit wie ein Schiff-Capitain commandirete, und von selbiger Zeit an auch diesen Titul annahm.

Als Anno 1694. der Kayser, die Pollacken und Venetianer zugleich die Türcken bekriegeten, brach der Czar auch mit denenselben, und ließ verschiedene kleine Galleen und Fahrzeuge auf der Veronize bauen und ausrüsten, welche er hernach nebst einigen offenen Boten derer Cossacken zu Eroberung der an dem Mund des Don-Strohms gelegenen Festung Azoph gebrauchte.

Im ersten Sommer, welches An. 1695. war belagerte der Czar diesen Ort mit einer Armée von 80. bis 90000. Mann; Alleine die Türcken bekamen zu Wasser einen Succurs in die Stadt, thaten darauf öfftere Ausfälle, und wehreten sich zwey Monate lang sehr tapffer. Da sich nun hiernächst auch diese Fatalität vor den Czaren ereignete, daß ein ausländischer Artillerie Bedienter Nahmens Jacob, aus Ursachen ihme lange sein Sold war vorenthalten, und er noch dazu von demjenigen Bojaren, unter dessen Commando er stund, ein sehr hartes Tractament empfangen hatte, die ihme anvertraueten Stücke vernagelte, darauf in der Nacht zu dem Feind übergieng, und demselben alles verriethe, was er gethan hatte, die Türcken auch darauf alsobalden sich dieser Gelegenheit bedieneten, und einen starcken Ausfall mit so gutem Succeſs thaten, daß die Russen, welche wegen ihrer vernagelten Stücke in Confusion gerathen waren, eine gewaltige Niederlage dabey erlitten; Es wurde der Czar bald hernach genöthiget, die Belagerung vor dieses Jahr aufzuheben, und solche in eine Bloquirung zu verwandeln.

Das folgende Jahr aber hatte der Czar seine Armée sehr starck recroutiren, und eine Flottille von lauter kleinen Fahrzeugen und Galleen ausrüsten lassen, um dadurch zu verhindern, daß die Türcken nicht einen anterweitigen Succurs in die Stadt bringen solten. Da nun diese hierauf würcklich mit ihrer Flotte über das Schwartze Meer angestochen kamen, und mit einer grossen Anzahl halben Galle-

en, Boten und Fahrzeugen, (weilen sie mit denen grossen Schiffen die Barr nicht passiren konten) einen frischen Succurs an Volck, Munition und Geld auf eben die Weise, wie das vorhergehende Jahr, in die Stadt zu werffen, versuchen wolten, legte sich der Czar mit einigen von seinen kleinen Fahrzeugen und Boten, auf welchen er selbst in hoher Person mit agirte, in einen Hinterhalt hinter eine kleine Insul, die andern aber musten sich stellen, als wann sie sich vor dem Angesichte derer Feinde retirirten, bis sie denselben etwas weit in den Fluß gelocket hatten, worauf die feindlichen Fahrzeuge auf allen Seiten mit Macht angegriffen, einige davon zu Grunde geschossen, und viele von denen übrigen mit allen am Bord dererselben sich befindlichen Soldaten, Munition und Gelde genommen wurden. Da auch die Türcken zum andern mahl mit ihren kleinen Schiffen einen Versuch thun wolten, wurden sie ebenfalls wieder über die Barr zurück geschlagen, ohngeachtet vor dieses mahl die Moscowiter nicht stärcker an Schiffen waren. Hiernächst ließ der Czar eine starcke Batterie auf der Insul aufwerffen, von welcher man den Fluß, welchen die Türcken, wann sie in die Stadt wolten, passiren musten, mit Canonen bestreichen konte, daß es also denen Türcken, zumahlen sie mit grössern Schiffen wegen Seichte des Wassers nicht über die Barr kommen konten, der Stadt weiter zu helffen ohnmöglich war. Da nun bald nach diesem mißlungenen Streiche die Garnison sahe, daß keine Hülffe noch Entsatz mehr zu hoffen war, und die Belagerung doch

doch mit aller Macht, sonderlich unter Anführung des General Gordons, eines wackern und verständigen Schottländers, fortgesetzet wurde, welcher bey dieser Gelegenheit um die Aprochen zu faciliti**ren** an verschiedenen Plätzen grosse Brustwehren, oder Dämme von Erden, mit welchen er immer weiter fortruckte, aufwerffen ließ, und zwar von einer solchen Höhe, daß man von denenselben über die Befestigungs-Wercke in die Stadt sehen, und so bald sich jemand daselbsten bey Tags-Zeit blicken ließ, denselben darnieder schiessen konte; welche erhabene Brustwehren erstlich etwas von denen Stadt-Wällen entfernet, so daß man von dem feindlichen kleinen Geschütz nicht konte erreichet werden, man aufzuwerffen anfieng, und dazu die Leute so dicht an einander als sie nur stehen konten, doch daß keiner den andern hinderte, ansetzte, auch solche hernach alle Stunden ablösete. Diese musten sodann die Erde immer innenher von den Boden aufschauffeln, und über die Höhe der Brustwehr hinaus gegen die Stadt zu, werffen, mit welcher Arbeit sie in etwas mehr als 14. Tagen so weit avancirten, daß sie bis auf einen halben Büchsen-Schuß von denen Wällen der Stadt kamen, dabey auch ermeldte Erden-Dämme viel höher als die Stadt-Mauren wurden. Da nun hiernächst auch die Canonen von allen Batterien an andern Orten tapffer abgefeuret und verschiedene Brechen in die Stadt-Mauren geleget wurden, mithin die Türcken durch die helden müthige und verwunderungs-würdige Conduite des Czaren nebst seiner Armee sich auf allen Seiten

be-

beängstiget und in die Enge getrieben sahen, auch übrigens ihnen alle Hoffnung zu einiger Hülffe, welche sie von ihrer Flotte erwartet hatten, abgeschnitten war; Als befanden sie sich genötiget, die Stadt zu übergeben: dargegen ihnen ein freyer Abzug, jedoch ohne Gewehr verstattet wurde; vorher erwehnten Jacob aber musten sie ausliefern, damit er nach der Grösse seines Verbrechens zur verdienten Strafe möchte gezogen werden. Dieser wurde auch gleich darauf lebendig nach Moscau gebracht, woselbsten er erstlich dreymahl hart gefoldert und hernach geradbrechet wurde. Dabey kein Mensch das geringste Erbarmniß nicht über ihn haben wolte, sondern jederman sagte, daß, wann ihme ja zu viel geschehen wäre, wie er sich beklagte, er zu Ihro Majestät, bey denen er allezeit freyen Zutritt hatte, seine Zuflucht hätte nehmen, und dieselbe um Hülffe ersuchen können, nicht aber eine so grosse und schändliche Verrätherey von sich zu Schulden kommen lassen sollen.

Als nun der Czar voller Freuden so wohl über den glücklichen Succes seiner neu-gebaueten Flottille, als über die Eroberung eines so wichtigen Platzes, der Ihm den Weg in das Schwartze Meer öffnete, triumphirend wieder nach Moscau zurück kam, legten seine Bojaren ihre Gratulations-Complimente über diesen Sieg bey Ihm ab, dabey sie seine neue Flotille ungemein heraus strichen, als welcher nächst Ihro Majestät am Bord derselben bezeigten persönlichen Tapfferkeit und klugen Conduite

duite man es hauptsächlichen zu dancken hätte, daß derer Feinde vorhabender Succurs in die Stadt Azoph zu bringen wäre vernichtet worden. Weilen nun Jhro Majestät bey dieser Gelegenheit den grossen Vortheil erkannten, den man von einer See-Macht haben könte; als thaten dieselbe ihren Grossen zu wissen, wie sie entschlossen wären, eine grosse Flotte auf dieser Seite aufzurichten, damit sie im Stande seyn möchten, nicht allein diesen importanten Ort zu behaupten, sondern auch denen Türcken so gar selbsten im Schwartzen Meer Tete machen zu können; wobey sie ihnen zugleich Befehl ertheileten, daß sie ohnverzüglich Baumeistere und Künstler so wohl aus Holland zu Bauung ihrer Schiffe, als auch von Venedig oder andern Orten aus Italien zu Bauung ihrer Galeren kommen lassen solten, gestalten sie binnen drey Jahren, welche Zeit sie auf das längste hierzu verstatteten, ohnfehlbar eine Flotte von 40. Kriegs-Schiffen und Bombardier-Galiotten, nebst 26. breiten Galeren und Galeassen und 30. halben Galeren nicht allein fix und fertig gebauet, sondern auch mit allen Nothwendigkeiten versehen, daß man gleich alsobalden damit in die See gehen könte, haben müsten. Es wurde auch zu diesem Ende eine Specification verfertiget, und im grossen, von dem Czaren zu dem Ende beruffenen Rath approbiret, wodurch verschiedene von denen Grossen, welche nemlich viele Güter und eine grosse Menge Sclaven hatten, nach welchen man hauptsächlich ihr Vermögen rechnete, obligi-

ret

ret wurden, ein ieder ein Kriegs-Schiff auf eigene Kosten zu bauen, über sich zu nehmen, welches derselbe hernachmahls, wann es fertig war, nach seinem Nahmen nennen durffte. Desgleichen musten die Klöster, die Städte und Dörffer, item alle Edel- und Kauff-Leute durch das gantze Land, ausser denen ordentlichen Abgaben, zu Unterhaltung der Armée und Bestreitung des damahlen unter Handen habenden Kriegs, auch zu denen Kosten dieser neuen Entreprise, nach Proportion mit beytragen, und wurde zugleich angedeutet, daß, wann die respective Schiffe und Fahrzeuge binnen der gesetzten Zeit von drey Jahren nicht fertig wären, alsdann einem ieden sein Antheil verdoppelt werden solte. Hingegen erlaubete der Czar, daß ein ieder das ihme zugetheilte Stück-Werck andern in Commission übergeben oder Leute dazu annehmen mochte, so viel er wolte. Welchem zu Folge dann alsobalden verschiedene Holländer und andere zu Agenten bestellet, und alles mit derjenigen Geschwindigkeit, wie es anbefohlen war, expediret wurde. Ihro Majestät entdeckten zu gleicher Zeit dero Vorhaben, währender Zeit diese Flotte zu Haus verfertiget würde, eine Reise in fremde Länder zu thun, und ernannten verschiedene junge von Adel aus ihrem Lande, welche mit ihnen gehen solten, damit sie von andern civilisirten Nationen etwas sehen und lernen möchten, befahlen auch einigen an diesen, und anderen an jenen Ort zu reisen, damit sie zusammen alle möglichste Observationes durch alle Theile von Europa machen könten.

Al-

Alleine da die Russen diese Schiffe bauen musten, und darneben die Bojaren und reichen Herren ihre Kinder in die Fremde schicken solten, welches vorhero niemahls geschehen war, kam ihnen dieses sehr Spanisch vor, und hielten es vor eine grosse Beschwerde, sintemahlen durch das erste ausser denen ordentlichen starcken Abgaben, ihnen noch eine grosse Last auf den Hals gebürdet, und bey dieser Gelegenheit viele Fremde, welche sie nicht wol leiden konten, in das Land gezogen würden; das andere aber ein Mittel wäre, wie ihnen die Priester weiß machten, wodurch ihre Kinder in der Fremde gar leicht in ihren vermeinten wahren Religions-Principiis könten verdorben werden. (*) Welches sie

(*) Von der Rußischen Religion überhaupt wird weiter unten ausführlicher gehandelt werden. Hier aber muß ich nur mit wenigen berühren, daß, gleichwie es die Art aller Leute von allen Religionen in der Welt, wenigstens derer Lehrer dererselben ist, die ihre eigene nur vor die allein seligmachende Religion zu halten, und alle übrige, ohne einiges Bedencken zur Höllen zu verdammen, (von welchen aber doch die Engelländische Kirche, oder wenigstens einige Doctores derselben auszunehmen, welche zugeben, daß ein ieder frommer erbarer Mensch, er möchte auch seyn, von was vor einer Religion er wolte, gar wohl könte selig werden) Also stehen auch die Russen in denen Gedancken, daß ein jedweder Mensch, der nicht von ihrer heiligen Griechischen Religion wäre, nothwendig auf dem Weg der Verdamniß stünde. Weswegen es vor des ietzigen Czars Zeiten für ein grosses Verdienst unter denen grossen und reichen Herren gehalten worden, wann sie jemanden zu ihren Glauben haben bekehren können. Ei-

sie auch vor eine Sache halten, die denen göttlichen Geboten schnurstracks zuwider lieffe, indem sie sich dißfalls auf diejenigen Texte in der heil. Schrifft gründen, wodurch denen Kindern Israel verboten wird, die geringste Gemeinschafft mit denen Völckern um sie her zu haben, damit sie ihres Gottesdienstes sich nicht theilhafftig machen möchten. Welcher Ursache wegen auch vormahls die Gesandten, welche an ausländische Höfe geschicket wurden, ihre Söhne nicht mit sich nehmen durfften, und stunde eine Lebens-Strafe darauf, wann ein Moscowiter ehedessen, ohne von dem Patriarchen erlangte speciale Erlaubniß, aus dem Lande gienge. Daher waren anietzo sehr viele gar übel mit dem

Cza-

haben auch so einen unversöhnlichen Haß wider alle andere Christen, daß wenn jemand zu ihrer Religion treten will, er nicht vor einen Christen, sondern vor einen Heyden kan angenommen werden, und sich wieder tauffen lassen muß. Bey denen Ceremonien der Wiedertauffe aber muß er dreymal über seine lincke Schulter speyen, und dem Priester folgende Worte nachsprechen: Verflucht seyn meine Eltern, daß sie mich in derjenigen Religion, die ich gelernet habe, auferzogen haben, ich speye aus über sie. Bey Aussprechung dieser Worte muß er mit dem Munde ausspeyen, und sagen: Ich speye sie und ihre Religion an. Wie alle diese Dinge, darinnen sie sich rühmen, heiliger und religioser als andere Christen zu seyn, nur bloß allein die Superstition und Ceremonien, die Anbetung derer Heiligen, die Haltung derer Fast-Täge, und die Manier ihre Finger zu halten, wann sie ein Creutz machen und sich segnen, angehen, worüber sie am allermeisten dispuiren, und sich hingegen um andere nothwendigere und solidere Stücke des Christenthums wenig bekümmern.

Czaren zufrieden, daß er denen Fremden gantz und gar anhienge, täglich in ihre Häuser sich begäbe, und ihnen allen einen freyen Zutritt verstattete. Es wurden auch diejenigen wieder rege, so bey der vorigen Rebellion einiger massen mit interessiret waren, und deswegen bey Hof in Ungnaden stunden, inzwischen aber doch immer in geheim der Printzeßin Sophia Partey hielten, und nur auf eine gute Gelegenheit warteten, sich wieder empor schwingen zu können. Da diese nun sahen, daß die mehresten Grossen wegen derer vielen Neuerungen, so der Czar einzuführen vorhatte, sehr schwürig waren; als suchten sie von dieser Gelegenheit zu profitiren, in Hoffnung, daß sich nun die Sachen anietzo gantz anders drehen, und ein gantz anders Aussehen gewinnen würden. Damit aber ihr Vorhaben desto füglicher möchte ins Werck gerichtet werden, wurde ein heimlicher Anschlag geschmiedet, daß in etlichen Häusern nahe bey der Czarischen Residenz solte Feuer eingeleget werden, alsdann wolte man den Czaren, welcher nach seiner Gewohnheit kommen würde, löschen zu helffen, umbringen, darauf die Printzeßin Sophia, um ihr die Crone aufzusetzen, aus dem Gefängnis hohlen, und alle bey voriger Rebellion abgesetzte Strelitzen in ihre vorige Posten bey der Leib-Garde wieder restituiren, auch alle neue Favoriten und Ausländer, die iemahlen um den Czaren gewesen, und von denen man nur einige Muthmassung hätte, daß sie ihm die geringste Vorschläge zu seinen damahligen Unternehmun-

gen gegeben, ohne Gnade und Barmhertzigkeit hinrichten.

Dieses Vorhaben hatten drey grosse Bojaren, einer von denen vornehmsten Obristen derer Donner-Cossacken und vier Haupt-Leute von denen Streli-tzen auszuführen über sich genommen, und solte am 2. Febr. 1697. diese Tragœdie würcklich gespielet werden. Alleine nur den Tag vorher, da dieses vorgehen solte, kamen zwey von ermeldten Haupt-Leuten, welche sonder Zweiffel das Gewissen gerühret hatte, vor den Czaren, als er eben in seines vorherermeldten Favoriten des Le Forts Hause war, warffen sich demselben zu Füssen, bekannten ihr Verbrechen, und baten um Gnade, entdeckten auch dabey die vornehmsten Personen, so in dieser Conspiration mit interessiret waren, worauf der Czar ohne sonderliche Gemüths-Bestürtzung von der Tafel aufstunde, und nur mit etlich wenigen, die er zu sich nahm, die vornehmsten Conspiranten von Stund an selbsten bey dem Kopff kriegte, unter welchen sich auch einer befande, der sein eigener geheimder Rath gewesen war, welcher nach der Hand, da er auf die Folter gespannet wurde, alle Umstände seines boßhafftigen Vorhabens gestunde. Diese wurden sodann des folgenden Monats als am 5ten Martii auf dem grossen Marckt-Platz vor dem Königl. Castell allesamt folgender gestalt hingerichtet: Erstlich wurde ihnen der rechte Arm und das lincke Bein, sodann der lincke Arm und das rechte Bein abgehackt, darauf wurde ihnen der Kopff von dem Rumpff abgesondert, und auf die an denen zu dem

Ende

Ende vor dem Schloß aufgerichteten hohen steinernen Seulen befindliche eiserne Zacken gestecket, an welche Seulen man rund umher die Beine und Arme zugleich mit aufhienge; die Rumpffe aber ließ man mit Fleiß zur Schaue, daß solche von jederman konten gesehen werden, auf dem Marckt liegen, bis es wieder aufthauete, und die Leute von der Stadt den Gestanck derselben nicht mehr vertragen konten; worauf sodann anbefohlen wurde, solche von dar weg zu schaffen, und in eine Grube hin zu werffen, wo die liederlichsten Schelmen und Diebe ihre Grabstätte haben. Es wurden auch noch verschiedene andere mit angegeben, weilen man sie aber nicht überführen konte, daß sie dem Czaren nach dem Leben gestanden hätten, wurden sie pardoniret und frey gesprochen.

Da nun Ihro Majestät solcher gestalt dieser Verrätherey glücklich entkommen waren, liessen sie sich nichts mehr von ihrer vorhabenden Reise abhalten. Damit sie aber aller Ceremonien entübriget seyn, und bessere Gelegenheit, ihre Observationes mit mehrerer Freyheit machen zu können, haben möchten, entschlossen sie sich, incognito zu reisen, und nahmen vorher ernannten dero Favoriten Mr. le Fort, welcher damahlen zum General Lieutenant von ihrer Armée und zum Admiral von der Flotte war ernannt worden, mit sich, wie auch den ietzigen Favoriten Fürsten Menzicoff, der damahlen noch keinen Character hatte, und den vorigen Groß-Cantzlar in Rußland, Grafen Gallovin, nebst noch einem andern grossen Herrn, welche zwey letzteren

zugleich mit oben erwehnten le Fort den Character als Extraordinaire Ambassadeurs von dem Czaren annehmen, und als seine Publique Ministres alle Affairen in Engel- und Holland tractiren musten. Hiernächst hatte er auch noch verschiedene andere junge Edelleute und Favoriten in seinem Gefolg, welche von geringerer Calibre waren. Die Regierung aber zu Haus überliesse er Zeit währender seiner Abwesenheit dreyen von seinen Grossen, davon der erste seiner Mutter Bruder Leof Coriliz Nariskin, dessen zwey Söhne ohnlängst in Engelland gewesen, der andere der obermeldte Fürst Gallitzin, und der dritte der Herr Peter Procorofsky war; welchen dreyen Herren er zugleich auch die Aufsicht über seinen Printzen den ietzigen Czarowizen auftrug. Hiernächst befahl er, daß die verdächtigen Strelitzen, wovon er sehr viele hatte hinrichten lassen, weilen sie überführet wurden, daß sie an obermeldter Rebellion mit Theil gehabt, auf die Gräntzen wieder die Türcken solten geschicket werden, mit welchen er den Krieg durch seinen Generalissimum Alexium Simmoniwiz Schein fortsetzte. Eine Armée von 12000. andern Soldaten aber, deren Officiers mehrentheils Ausländer waren, ließ er in die Vorstädte von Moscau, um die Stadt dadurch im Zaum zu halten, einquartiren, welche unter des General Gordons Commando stunden, der bereits zu des ietzigen Czarens Herrn Vaters Zeiten in Rußische Dienste getreten, und durch seine ruhmwürdigste Conduite und vortreffliches Glück sich sowohl bey der Armée sehr beliebt gemacht, als auch

bey der gantzen Nation sich in grosse Hochachtung gesetzet hatte.

Nachdeme nun der Czar solcher gestalt in seinem Reich alle nothwendige Verfügung gethan hatte wie es mit allen und ieden Dingen Zeit seiner Abwesenheit solte gehalten werden; Als tratt er endlich im Mayen Anno 1697. seine Reise an, und war die erste grosse Stadt, darauf er zu kam, Riga, ein sehr fester, und nach der heutigen Art gantz regulair fortificirter Ort, damahlen in Schwedischen Händen. Da nun der Czaar desgleichen vorhero noch niemahls gesehen hatte, und sich durch seine Curiosität weiter zu gehen verleiten ließ, als die Stadt zulassen wolte, gestalten sie entweder vor ihre eigene Sicherheit besorget war, oder solches nicht wohl bey dem König zu verantworten getrauete; Als wolte sie ihm vor seine Person nicht verstatten, ihre Befestigungs-Wercke ꝛc. zu besichtigen, unter dem Vorwand, daß man nicht wüste, wer er wäre, noch wo er herkäme. Worauf der Czar sehr ungehalten über die Stadt wurde, daß sie Ihm so unhöflich und unbescheiden begegnete; und als er von seinen Reisen wieder zurück nach Mascau kam, führete er in seinem Manifest dieses auch unter andern mit vor eine Ursache an, warum er Schweden den Krieg ankündigte.

Als der Czar unter wegs von dieser Stadt war, wurde ihm durch einen Expressen die Nachricht überbracht, daß Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zum König in Pohlen zwar wäre erwehlet worden; iedoch hätte der Cardinal Primas in Faveur des

Printzen von Conty wider diese Wahl protestiret, welcher Printz mit einer Escadre Frantzösischer Kriegs-Schiffe vor Dantzig läge, und Minen machte, solche anzugreiffen, weilen sie sich als ein freyes Volck nicht vor ihn declariren wolte. Worauf der Czar seinem damahlen am Königl. Pohlnischen Hof befindlichen Abgesandten die Ordre zuschickte, daß er das freye Wahl-Recht unterstützen, und den König Augustum versichern solte, daß er der Czar 60000. Mann zu dessen Diensten in Bereitschafft hätte, um seine rechtmäßige Prætension zu der Crone zu behaupten; allermassen er dann auch bereits seine Trouppen in der Ucraine und um Smolensko beordert hätte, sich denen Litthauischen Gräntzen zu nähern, um dieses Groß-Hertzogthum auf des Königs Augusti Seite zu erhalten. Daher man nach der Hand davor gehalten, daß ein so mächtiger in der Nähe befindlicher Beystand damahlen nicht von geringer Würckung über derer Polacken Gemüther gewesen seyn müsse. Wie dann auch die Frantzosen von selbiger Stund an dem Czaren nicht wieder gut worden sind.

Der nächste considerable Ort, da Er darauf zukam, war Königsberg, eine dem König in Preussen, damahlen aber noch Churfürsten von Brandenburg, zugehörige Stadt. Welche dem Czaren in allem, was er nur verlangte, und wozu ihn nur seine Curiosität trieb, sich weit gefälliger bezeigte. Weilen nun dieses der erste Ort war, allwo Er eine so gewünschte Gelegenheit fande, so bliebe Er daselbsten eine Zeit lang, und divertirte sich auf das beste so

wohl

wohl allhier, als zu Pillau, mit fahren auf dem Haff, welches ein ebenes innländisches zwischen Dantzig und Königsberg gelegenes Wasser ist, und zwar nicht sonderlich in die Breite, iedoch über 30. Englische Meilen in die Länge sich erstrecket. Es wurden Ihm auch so wohl zu Königsberg, als zu Dantzig und andern See-Plätzen, wo Er hinkam, sehr schöne Presente überbracht, iedoch unter dem Schein, als wann solche nur seinem Gesandten gemacht würden, welchen man die grösten Ehren-Bezeigungen erwiese; Ihro Majestät aber wolten mit Ihnen selbsten nicht die geringste Ceremonien gebraucht wissen. Inzwischen unterliessen doch die Gouverneurs und andere vornehme Leute von denen Städten nicht, bey ihnen ingeheim ihre Aufwartung zu machen, welches auch andere von der gemeinen Sorte thaten, die nur etwas rares oder künstliches hatten, wodurch sie ohngefehr vermeynten, denenselben eine Gefälligkeit zu erweisen und sie auf einige Weise zu obligiren.

Es hatten dieselbe kein Belieben, sich an Fürstl. Höfe zu begeben, um daselbsten die Politesse von der Regierung, den Pracht und die Lustbarkeiten anzusehen, sondern brachten ihre Zeit nur mehrentheils zu in dem Umgang mit gemeinen Handwercks-Leuten und Künstlern, welche Meisters von solchen Künsten waren, daran sie in ihrem Lande einen Mangel hatten; vor allen Dingen aber gaben sie auf die Schiffahrt und Handlung, wie auch auf die Kriegs-Künste und Disciplinen mit gantz besondern Fleiß Achtung.

Ihro Majestät reiseten zuweilen in eben solcher Kleidung, wie ihre Bediente trugen, zuweilen aber waren sie auch wie ein Cavallier gekleidet. Alleine die allergemeinste Tracht, wann sie an einen See-Hafen kamen, und ausgiengen, war ein Holländischer Schiffer-Habit, damit sie frey unter denen Schiff-Leuten auf- und abgehen, und desto weniger erkannt werden möchten. Sie hielten sich bey keinem See-Hafen an der Ost-See lange auf, blieben auch gar wenige Tage zu Hamburg, ohngeachtet diese Stadt eine von denen schönsten und angenehmsten in Europa mit ist, und die Inwohner, welche einen sehr starcken Handel nach Archangel treiben, ihren äusersten Fleiß anwendeten, um ihnen daselbsten Plaisir und Vergnügen genug zu machen. Alleine der Czar war sehr begierig vor allen andern Orten Holland zu sehen.

Dann die Holländischen Kauff-Leute in Moscau hatten vor ihrer Majestät Abreise von dannen, durch dero ersten Favoriten le Fort, welcher zu Amsterdam war erzogen worden, und ietzo mit ihnen reisete, Leute aus ihrem Lande zu ihren vorhabenden Schiff-Bau, wovon oben bereits Erwehnung geschehen, bestellet, und hatten auch von dem Czaren eine Commission auf ihn erhalten, daß er alle Nothwendigkeiten, die man aus fremden Landen zu Ausrüstung seiner Flotte haben müste, anschaffen solte.

Es hatten auch die Holländer, welche auf Vernehmen, daß Ihro Majestät den Entschluß gefast hätten, zu reisen und verschiedene Theile von Europa

pa zu sehen, alsobalden auf ihre Rivalen in der Russischen Handlung eyffersüchtig wurden, und besorgt waren, es möchten dieselben mit ihren Sachen den Czaren im Anfang gleich zu starck einnehmen, ihren äussersten Fleiß angewandt, ihm auf alle möglichste Mittel und Wege eine Lust und Hochachtung vor ihr Land und Leute beyzubringen, und ihme weiß zu machen, als wann sie die besten Meisters in denen nützlichsten Künsten und Wissenschafften von der Welt wären. Und weilen ihnen wohl bewust war, daß das Haupt-Absehen des Czaren dahin gieng, sich in der Schiff-Bau-Kunst umzusehen; als hatten sie ihn ebenfalls beredet, daß sie die meisten und mächtigsten Schiffe hätten, welche nach der besten Manier gebauet, und die bequemsten von der Welt wären, Dienste zu thun, gestalten darinnen auch ihre Ehre, Macht und Reichthum eintzig und allein bestünde.

Als Ihro Majestät auf ihrer Reise nach denen Gräntzen derer vereinigten Niederlande im Anzug waren, wurden von denen Herren General-Staaten Deputirte abgeschickt, welche dero Gesandtschafft, unter welchen Vorwand sie incognito reiseten, mit ansehnlichen Geschencken, wie auch mit denen grösten Ehren-Bezeigungen, die iemahlen bey einer solchen Gelegenheit sind angewendet worden, empfangen, und dabey zu vernehmen geben musten, wie Ihro Hochmögenden Ordre gestellet hätten, daß die Gesandtschafft allenthalben durchgehends, so lange sie in ihrem Gebiete wäre, solte defrayiret werden; Es wurden in allen grossen Städten, wo sie durch passir-

te die Stücke von denen Wällen herum abgefeuret, die Soldaten in Parade gestellet, und dieselben von denen Magistrats-Personen becomplimentiret. Zu Amsterdam sonderlich setzte sich alle die junge Mannschafft von der Stadt zu Pferde, und ritte in schönster Equipage dieser Gesandschafft, welche einen so grossen Printzen in ihrem Gefolg haben solte, entgegen, solche einzuholen. Das Frauenzimmer, womit die Fenster und Ercker häuffig besetzt waren, machten diesem Tag gleichfalls eine Parade, und wurde in der Nacht darauf auf dem Wasser vor derer Gesandten Quartier ein vortreffliches Feuer-Werck gehalten.

Der Czar aber selbsten hatte seine Gesandtschafft, nachdem er etliche Meilen in denen Landen derer vereinigten Provintzen gereiset war, zurück gelassen, damit er die Stadt Amsterdam eher erreichen, und alles, was er seiner Curiosität werth hielte, desto freyer und ungezwungener besehen könte. Unterwegs traff er etliche vornehme in Moscau gewesene Kauffleute an, welche speciale Nachricht von dessen Ankunfft hatten, und weilen der Czar dieselben kante, musten sie Ihn verkleidet nur allein mit zwey oder drey Personen in die Stadt bringen. Der Magistrat aber, welcher ebenfalls Kundschafft hiervon hatte, schickte alsobalden etliche von denen vornehmsten Raths-Gliedern ab, welche ihme aufwarten, und annebst mit allem, was nothwendig wäre, und sein hoher Character erforderte, an Handen gehen solten; wie dann auch bereits ein sehr prächtiges Haus zu seiner Residenz war zugerichtet worden.

Allei-

Alleine da der Czar eine gantz besondere Begierde und Entschluß gefasset hatte, vor sich selbsten die Schiff-Bau-Kunst dergestalt zu begreiffen, daß er auch so gar darinnen einen Meister abgeben könte, zu welchem Ende er auch, ehe er noch aus Moscau gieng, von denenjenigen See-Leuten, welche bereits in seinem Lande waren, etwas Holländisch, sonderlich was die See- und Schiff-Terminos anbetrifft, zu sprechen gelernet hatte; Als wolte er kein Quartier in der Stadt nicht annehmen, wie sehr man ihn auch darum bathe, sondern wehlete sich vielmehr ein kleines Haus auf dem Ost-Indischen Kay oder Schiff-Platz just an der Wasser-Seite zu seiner Wohnung, dabey ein sehr scharffer Befehl heraus kam, daß das gemeine Volck weder von andern Orten der Stadt, noch von dem Platz selbsten, wo er wohnete, ihn viel anschauen und in seinen Sachen stöhren solte, welches er durchaus nicht leyden konte.

Hier hielte er sich etliche Monate durch mit zwey- oder dreyen seiner Favoriten auf, welche die Schiff-Bau-Kunst mit ihm lernen musten, und schaffete des Tages etliche Stunden mit dem Breit-Beil unter denen Holländern; damit er sich auch desto besser verstellen möchte, trug er eben so eine Kleidung wie sie. Zu andern Zeiten aber suchte er auf dem Wasser im segeln und rudern seine Ergötzlichkeit.

Inzwischen unterließ er doch nicht, von einigen derer ansehnlichsten von der Stadt zuweilen Privat-Visiten anzunehmen, welche alles, was nur die Natur

und

und Kunst in Holland rares hervor bringet, ihme zu-schleppeten. Er kam während seiner Anwesenheit zu Amsterdam sehr offt zuweilen in dieser, zuweilen in einer andern Kleidung zu dem Bürgermeister Whitson, (*) und einigen andern, in deren Gesellschafft, weilen solche Leute sonderlich nach seinem Humor waren, er sich mit wenig Personen vortrefflich divertirete, und sich ungemein frey und lustig bezeigete; welches auch noch heutiges Tages seine allerliebste Weise ist.

Er hatte zu der Zeit auch verschiedene von unsern auf Engelländische Manier gebaueten Schiffen gesehen, und da ihm dererselben Proportion und Schönheit sehr wohl gefiel, resolvirete er sich eine Tour in Engelland zu thun, welche Reise auch, nachdem er im Haag, woselbsten seine Gesandten ihren öffentlichen Einzug hielten, sich noch eine Zeitlang verweilet, und mit dem König Wilhelm daselbsten eine Unterredung gepflogen hatte, würcklich dahin antratt, und glücklich in Engelland überkam, woselbsten erstlich in York Building an der Wasser-Seite ein Haus vor ihn bestellet war. Er brachte etliche wenige Tage in der Stadt Londen hin

(*) Dieses war ein Herr, der wegen seines grossen Reichthums zur See, und wegen seiner besondern Liebe zu allerhand Künsten sehr berühmt war, der auch zu Aufrichtung grosser Telescopiorum oder Fern-Gläser, dadurch man die himmlischen Cörper sehr genau betrachten konte, ein grosses Geld verwendet, und zu Entdeckung eines und des andern verschiedene Leute in alle Theile der Welt ausgesendet hatte.

hin und wieder so wohl bey dem König und Ihro Königl. Hoheit der Princeßin Anna von Dännemarck, als auch bey verschiedenen vornehmen Engelländischen von Adel abzustattenden Visiten zu; jedoch liebte er gantz besonders und vor allen andern den Umgang mit dem damahligen Marquisen von Carmarthen, welcher sich sehr wohl in des Czarens Humeur zu schicken wuste, und zu Erlangung der in der Marine verlangten Wissenschafft ihm alle hülffliche Hand leistete, auch wohl gar öffters auf dem Wasser mit ihm ruderte und segelte, als worinnen des Czarens gröste Ergötzlichkeit bestunde; welcher von ermeldten Marquisen ihme erwiesener Gefällig- und Höflichkeiten er nach der Hand öffters mit Ruhm gedacht, wiewohl er auch Engelland überhaupt, und was er daselbsten gesehen, noch jederzeit trefflich heraus preißet; wie ich dann öffters von ihme hörete, daß wann er in seinem Lande einmahl Friede haben würde, er gantz gewiß wieder eine Tour dahin thun wolte. Desgleichen hat er auch, wann er zumahlen etwas lustig und aufgeräumt gewesen, sich gegen seine Grossen vom Hofe öffters vernehmen lassen, daß er es vor ein viel glücklicheres und vergnügteres Leben hielte, ein Admiral in Engelland, als ein Czar in Rußland zu seyn.

Alleine da der Aufenthalt in London nicht eben nach seinem Sinn, noch das Absehen seiner Reisen war, so wurde wenige Tage nach seiner Ankunfft des Herrn Evelyns Haus, eine angenehme Wohnung zu Deptford vor Ihn zugerichtet, welches

ches hinten aus eine Thür hatte, dadurch man in den Königl. Bau-Hof gehen konte, und diesem nach also zu seinem Endzweck öffters mit denen Englischen Baumeistern conversiren zu können, sehr bequem war. Diese wiesen Ihm nun ihre Grund-Risse und Handgriffe, wie man ein Schiff oder Fahr-Zeug, so groß es auch werden solte, erstlich nach Proportion auf das Papier reissen müste, und hernach zeigten sie Ihm auch die benöthigten Lehr-Sätze, wie ein Schiff zu Folge des gemachten Grund-Risses müste geformet und gebauet werden, welches Ihro Majestät überaus wohl gefiel, zumahlen sie fanden, daß diese Methode nicht allein bey dem Königlichen, sondern auch bey derer Kauff-Leute Schiff-Bau observiret wurde. Dahero sie es zu bereuen anfiengen, daß sie so viel Zeit in Holland zugebracht, woselbsten die Art zu bauen sehr grob, und bey weiten nicht so gut als wie die Engelländische wäre. Es pflegen auch Ihro Majestät, welche seit deme ein grosser Meister in der Schiff-Bau-Kunst worden, und Ihr gröstes Vergnügen darinnen haben, öffters zu sagen, daß wann sie nicht in Engelland gekommen wären, sie gewißlich Ihre gantze Lebens-Zeit in dieser Kunst ein Stümper hätten bleiben müssen, welche Ihnen nun anitzo so grosses Plaisir gäbe.

Als sie in Engelland kamen, entschlossen sie sich, keine andere, als auf Englische Art gebauete Schiffe in ihren Landen zu haben, und nahmen dahero auch verschiedene Englische Baumeister und Künstler in Ihre Dienste, welche sie zu derjenigen

Flotte,

Flotte, so sie aufzurichten willens wären, gebrauchen wolten. Unter welchen nun der vornehmste des Herrn Anton Deans Sohn war, der in der That sehr viele Geschicklichkeit besaß, und dessen Vater, ersagter Herr Anton nemlich, denen Frantzosen die Schiff-Bau-Kunst soll gelernet haben, da er von dem König Carl dem Andern bey einer gewissen Gelegenheit in Franckreich war geschickt worden, worüber er bey seiner Zurückkunfft öffters vielen Verdruß ausstehen muste; wie ihm dann auch diese Affaire bey nahe das Leben gekostet hätte.

Hiernächst hatte der Czar ein ungemeines Vergnügen an unserm Geschütz in dem Tower, wie auch an unserer Art, Müntzen zu prägen, welche gewißlich die vollkommenste in der Welt ist. Als er ohngefehr drey Monate in Engelland gewesen war, schickte der König den Admiral Mitchel mit ihm hinab nach Portsmuth, der die bey Spithead liegende Flotte in Ordnung rangiren, und ihm ein blindes See-Treffen zeigen muste, dergleichen er zwar bereits in Holland eines gesehen hatte, welches ihme aber bey weitem nicht diejenige Satisfaction als das in Engelland gegeben. Er nahm sich gleichfalls eine Reise nach Oxford vor, und besahe die Universität allda. Desgleichen sprach er auch einmahl dem Ertz-Bischoff in seinem Palläst zu, und ermangelte im übrigen nicht die Dohm- und andere Kirchen öffters zu besuchen, worinnen er auf die Ordnung des Engelländischen Gottes-Diensts fleißig Acht gab; wie ihn dann so gar auch die Curiosität trieb in derer Qvacker und anderer

Secten Versammlungs-Häuser, wann sie ihre Beth-Stunden hielten, zuweilen zu gehen.

Ferner ließ man ihm die beyden Parlaments-Häuser sehen, wann sie ihre Sessions hielten. In die Comœdien aber konte man ihn über ein- oder zweymahl nicht bringen, weilen er daran keinen Gefallen hatte. Seine mehreste Zeit brachte er also auf dem Wasser, und mit solchen Dingen zu, die zum Krieg und zur Marine gehöreten. Dahero Er gar offt eine Zimmer-Axt in die Hand nahm, und auf dem Deptforder Schiff-Bau-Platz wacker schaffte, wie er vorhero in Holland gethan hatte; wolte auch hiernächst bald in einer Schmiede, bald in einer Canonen-Giesserey seyn; Ja es war kaum noch eine Kunst oder Handwerck übrig, von dem Uhrmacher bis zu dem Sargmacher, deren Arbeit er nicht theils mit mehrerer, theils mit weniger Aufmerckſamkeit betrachtete, gestallten er wie von verschiedenen andern Sachen, so auch zum theuersten von einem Sarg ein Model in Rußland geschicket. Die Zeit über, so er in Engelland war, pflegte er sich Englisch, zuweilen als ein Cavallier, und zuweilen als ein Schiffmann zu kleiden. Er gieng gemeiniglich, wie er auch in Holland pflegte, mit einer gar geringen Bedienung aus, damit man ihn nicht so bald erkennen solte; wann sich es aber ja zu einer oder der andern Zeit zutrug, daß er entdecket wurde, und er merckte, daß sich das gemeine Volck um ihn her versammlete, und ihn anschauete, machte er sich alsobalden von demjenigen Ort, wo er war, wieder weg. Sein Favorite

der

der Fürst Menzicoff, war nebst einem von seinen Gesandten, nemlich dem Grafen Gallovin und verschiedenen andern Personen damahlen mit ihm in Engelland, zu welcher Zeit Ihro Majestät ermeldthen dero Gesandten Befehl ereilten, daß derselbe mit einigen Kauff-Leuten wegen jährlicher Transportirung einer ziemlichen Quantität Tobacks in Rußland tractiren solte, von welchem aber dem Herrn Marquisen von Carmarthen vorhero allezeit eine gewisse Licente müste bezahlet werden. Welches jährlich doch etwas nahmhafftes abwerffende Privilegium Ihro Czarische Majestät ersagtem Marquisen zur Vergeltung der mit ihm gepflogenen obligeanten Conversation aus besondern Gnaden ertheileten, massen der Toback vorhero in Rußland, auf Befehl des Patriarchen, als eine unreine und unheilige Sache verboten war; wie dann auch bis diesen Tag kein Priester daselbsten in ein Zimmer gehet, wo Toback geraucht wird.

Es waren hiernächst Königliche Köche und Bedienten bestellet, welche dem Czaren aufwarten musten, und wurde sowohl er, als seine gantze Suite die gantze Zeit über, so sie in Engelland waren, wie nicht weniger von Holland hinüber und wieder zurück, auf des Königs Unkosten sehr honete unterhalten. Der König gab ihm ferner die Freyheit, soviel von seinen Unterthanen in seine Dienste zu nehmen, als er brauchen würde, und beschenckte ihn bey seiner Abreise noch dazu mit dem Königl. Transport-Schiff, so ohnstreitig die schönste und beste Jacht damahlen in Engelland war,

auf Fregatten-Art gebauet und 24. Stücke führend, welche der Herr Marquis von Carmarthen mit Fleiß zu dem Gebrauch des Königs selbsten, weilen er währenden Krieg öffters über die See gieng, hatte verfertigen lassen.

Als der Czar aus Engelland weg gieng, gab ihm der König Wilhelm die Erlaubniß, zwey junge Mathematicos aus der Christ-Kirche Hospital mitznnehmen. Desgleichen hatte er auch einen künstlichen und sehr geschickten Mann Nahmens Ferharson persuadiren lassen, mit ihm zu gehen, welcher die Mathematique auf der Universität Aberdeen aus dem Fundament studiret hatte, und Ihrer Majestät sonderlich war gerühmt worden, daß er dero Unterthanen in denen Mathematischen Wissenschafften vortrefflich wohl zu unterweisen würde capable seyn.

Ermeldte Mathematici, Schiff-Baumeister und Künstler zugleich mit verschiedenen denen Officiers, Feuerwerckern und andern Personen, welche der Czar in seine Dienste genommeu hatte, wurden in dem Königl. Transport-Schiff und mit andern Gelegenheiten nach Archangel überschickt; binnen vier Tagen aber darauf, da eben Ihro Majestät in Holland gehen wolten, wurde, wie oben in dem ersten Theil dieses Wercks Meldung geschehen, der Handel mit mir richtig. Worauf Sie mich beorderten Ihnen in einer Jacht nach Helvot Sluys, und von dar nach Amsterdam zu folgen, woselbsten sie einen Befehl vor mich auswürckten, daß iemand mit mir gehen, und mir alle die Camels, welches

platte

platte Fahrzeuge sind, die die Holländer an die Schiffe fest anhencken müssen, um solche damit über den Pampus, eine in der Süder-See zwischen den Texel und der Stadt Amsterdam gelegene Sandbanck, zu lichten, zeigen muste. Ingleichen wurde auch iemand anders mit mir geschicket, welcher mir die Machinen und Werckzeuge, deren sich die Holländer zu Verfertigung ihrer Schleussen bedieneten, weisen solte; inmassen dann verschiedene Werckmeister bereits voraus in Rußland zu Verfertigung derer zu vorhabender Communication zwischen dem Don- und Wolga-Strom erforderten Schleussen waren geschicket worden, über welches Werck ich nun anitzo die Direction über mich nehmen solte, nachdem es Breckeill oberzehlter massen verlassen hatte.

Ich hatte nicht länger als 7. bis 8. Tage in Amsterdam zu verbleiben, sondern muste den Czaren, welcher von dar noch eine Reise nach Wien und an andere Orte zu thun willens war, verlassen, und meinen Weg gerade über Narva nach Moscau nehmen, da ich dann vorher ermeldten Hn. Anton Deans Sohn, des Czarens vornehmsten Baumeister in Gesellschafft bey mir hatte, welcher aber bald darauf in Moscau starb; an dessen Stelle hernachmals oberwehnter Herr Cozens überschicket wurde.

Der erste grosse Ort, darauf ich in Rußland zu kam, war Novogrod, eine an dem Ursprung des Volcoff-Flusses, so aus dem Ilmen- in den Ladoga-See fliesset, gelegene Stadt. Sie ist eine von de-

nen vornehmsten und volckreichesten Städten in Moscau, und wurde damahlen ein ziemlicher Handel von dar auf dem Neva-Fluß nach Narva und der Neu-Schantz, woselbsten itzo Petersburg gebauet ist, getrieben. Alleine wegen des beständig bishero auf dieser Seite geführten Krieges ist diese Stadt seit deme zu einem Sammel- und Waffen-Platz gemacht worden, weilen der Czar willens ist, Petersburg zur Haupt-Stadt von dem Rußischen Reich zu machen.

Es befinden sich nur allein in dem zu der Stadt Novogrod gehörigen District 72. Clöster, darunter das vornehmste den berühmten Heiligen Antonium zum Patron hat, von welchem die Russen vorgeben, daß er unter Begleitung eines Engels von dem Munde der Tyber aus längst der Italiänischen Küste durch den grossen Oceanum und die Ost-See über den Ladoga-See und den Volcoff-Fluß nach gedachter Stadt Novogrod binnen vier Tagen auf einem Mühlstein gekommen wäre, und vermittelst dieses Miraculs das gantze Land zum Christlichen Glauben bekehret habe, welches ohngefehr vor 600 Jahren erst geschehen seyn soll. Es war eben gegen den Ausgang des Junii, als ich an diesem Ort kam, zu welcher Zeit ich das Bildniß von ermeldtem Heiligen in einer grossen jährlich zum Andencken dieser Begebenheit haltenden Procession um die Stadt herum tragen sahe.

Ermeldtes Closter ist an der Volcoff nicht weit von der Stadt, und zwar auf eben denjenigen Platz, wo er angeländet hat, gebauet, und ist der

Stein

Stein bis diesen Tag mitten in der zu gedachtem Closter gehörigen Kirche auf eine Seite gelehnet zu sehen, in welcher gleichfalls der Cörper des Heiligen Antonii in einem steinernen Sarg, nicht weit von dem Mühl-Stein, sich befindet; und versichern die Russen, daß GOtt zu einem untrüglichen Zeugniß der Wahrheit dieses Wunders seinen Cörper vor der Verwesung bewahret habe, wie sie dann denenjenigen Personen, welche ihre Andacht zu verrichten sich in submisser Devotion zu diesem Grab machen, gedachten Cörper auch würcklich zeigen, wiewol sie nicht allein allhier, sondern auch an verschiedenen andern Orten, durch eben dergleichen Argumenta und Beweiß-Gründe die Untrüglichkeit ihrer Religion zu behaupten vermeinen; wie sie dann vor eine gewisse Wahrheit ausgeben, daß GOtt verschiedene andere Leiber ihrer Heiligen, ohngeachtet sie bereits viele hundert Jahre begraben gelegen, dennoch bis diese Stunde nicht verfaulen liesse, welches man auch an dem Cörper des Heiligen Sergii, der 60. Rußische Meilen von Moscau in dem Closter Troitsky annoch unverweset läge, sehen könte. Es ist auch ein Ort in einem Closter nahe bey Kiow wegen der vermeynten miraculosen Erhaltung derer Leiber ihrer Heiligen sehr berühmt, woselbsten ein besonderes Register von denen Meriten ihrer Heiligen, und von denen in ihrem Leben verrichteten Wunder-Wercken gehalten, und mit grosser Sorgfalt von ihren Priestern verwahret wird, wovon sie auch guten Nutzen haben. Dann da man eine so grosse Veneration vor diesen

Ort hat, so pfleget es öffters zu geschehen, daß fromme und in ihrer Religion eyferige Leute, die es wohl zu bezahlen haben, in ihren letzten Willens Verordnungen verlangen, daß ihre Leiber nach ihrem Tode von Moscau nach Kiow geführet und daselbsten solten begraben werden.

Als der Herr Doctor Areskin, ein sehr geschickter Mann, welcher des Czarens Leib-Medicus, und ein Mitglied von der Königl. Societät in Engelland ist, von welchem sich auch der Czar gemeiniglich in denen Curiositäten der Natur unterrichten zu lassen pfleget, im Jahr 1709. mit Ihrer Majestät in dieser Gegend war, wurde er expres von Ihnen abgeschicket, obermeldte in einer Grufft nahe bey Kiow liegende Heiligen zu besehen. Dieser hat mir nach der Hand, da ich hierüber mit ihme zu sprechen Gelegenheit hatte, gestanden, daß die Russen mit ihren vermeynten Heiligthümern und Miraculn es noch ärger trieben, als alle Papisten in Europa.

Da ich zu erst in das Land kam, bekümmerte ich mich nicht viel um die vorher erzehlte Historie von dem Heiligen Antonio. Als ich aber Anno 1710. auf eine Besichtigung dieser Orten zu Verfertigung einer Communication zu Wasser zwischen den Wolga-Strom und der Stadt Petersburg abgeschicket wurde, und den Volcoff-Fluß hinab bis an den Ladoga-See gieng, sendete ich einen zu meinen Verrichtungen mir mitgegebenen Subdiack oder Schreiber nach gedachtem Closter bey Novogorod, und ließ bey demselbigen inständigst um Erlaubniß ansuchen, daß ich, als der von dem Czaren

in

in nur kurtz vorhero angeregter Angelegenheit abgefertiget und mit einer Ordre an alle und iede Gouverneurs, und andere Beamte, daß diese mir nicht das geringste benöthigte solten abgehē lassen; versehen wäre, kommen dürffte, das berühmte Wunder von dem Heiligen Antonio und dem Mühlstein zu sehen, Diesem zu Folge wurde ich nun zwar in das Closter gelassen, und mir alsobalden ohne Schwürigkeit ein Cörper von einer Person gezeiget, welche, woferne ich mich noch recht besinne, ihrem Vorgeben nach gedachtes Closter soll haben bauen lassen; Hiernächst führten sie mich zu dem Cörper eines andern Heiligen, und deckten demselben das Gesicht und die Hände auf, welche zwar etwas verschrumpfet waren, iedoch im übrigen noch ziemlich frisch aussahen, desgleichen wiesen sie mir auch den Mühlstein, von welchem sie glauben, dz kein Korck oder Pantoffelholtz demselbē gleich schwimmen könne. Alleine ob die Mönche, welche mich bishero herumgeführet, und eines und das andere hatten sehen lassen, sich eingebildet, daß mein Glaube vielleicht nicht starck genug seyn möchte, oder ob es nöthig war, daß die Betrachtung des Cörpers des Heiligen Antonii selbsten mit etwas mehrerer Ceremonie geschehen, oder wenigstens mit reinern Augen, als denen meinigen, müste beschauet werden, kan ich nicht sagen. Sintemalen da die Mönche oder Pfaffen mich etwas länger, als mich bedünckte vonnöthen zu seyn, aufhielten, und der Arkerea oder der Vornehmste von ihrem Orden allzulange verzog, ohne welchen sie, ihrem

Vorgeben nach. mir den Heiligen Antonium nicht zeigen könten, im übrigen auch es noch etwas frühe war, und das Ansehen hatte, als wann es diesem Herrn nicht im Sinn seyn möchte, auszugehen; Als hielte ich davor, daß ich bereits genug gesehen hätte, nahm derowegen wieder meinen höflichen Abschied, und sagte, daß ich mir auf eine andere Zeit ausbitten wolte, den Heiligen Antonium zu sehen, wann es ihnen etwan einmahl besser gelegen wäre.

Ich hatte zu der Zeit einen Capitain Nahmens Alexander Gordon, zum Assistenten bey mir, welcher Römisch-Catholischer Religion, und mir bey meiner ersten Ankunfft in das Land zum Dolmetscher bey Camischinka war zugegeben worden. Weilen ich nun wohl wuste, daß er manchesmahl etwas zu viel Aberglauben hegete, und öffters einen allzustarcken Eyfer in seiner Religion verspühren ließ; als unterließ ich nicht, ihn bey dieser Gelegenheit tapffer zu schrauben, und brachte es auch bey ihm dahin, daß er über diese Mönche und Pfaffen recht böse wurde, daß sie uns ohne den Heil. Antonium zu zeigen wieder hätten weggehen lassen; Er absentirte sich auch nach einer kleinen gemachten Entschuldigung von mir, und gieng wieder in das Closter zurück. Da er aber bey dem Wasser, woselbsten ich seiner gewartet, und im übrigen nicht gewust hatte, wo er hingerathen war, wieder zu mir kam, gab er vor, daß er bey denen Mönchen gewesen, und gewaltig mit ihnen expostuliret hätte, daß, indem sie uns den Leichnam des Heil. Antonii

nicht hätte sehen lassen, sie sich einer so grossen Sünde theilhafftig gemacht; gestalten sein Wille gewesen wäre, ein kurtzes Gebeth bey demselben zu verrichten, auf diese Weise aber hätten sie ihn um seine Andacht gebracht.

Ohngefehr 100. Rußische Meilen von diesem Ort noch in eben dem Novogorodischen District, lieget an dem Tiffin-Fluß, welcher sich gleicher gestalt in den Ladoga-See ergiesset, und einer von denenjenigen Flüssen mit ist, so ich zu besichtigen beordert war, ein der Jungfer Marien Mutter GOttes zu Ehren gestifftetes Closter, von welchem gleichfalls folgendes Miracul erzehlet wird: Es wäre nemlich die Kirche, welche der Zeit innerhalb derer Mauren von besagtem Closter stehet, in der erst auf der andern Seite des Flusses gebauet, und derjenige Ort, wo das Closter aniezo ist, nichts anders als ein purer Morast, oder Sumpff gewesen. Alleine die Mutter GOttes wäre binnen 24. Stunden von Constantinopel durch die Lufft gekommen, und hätte ersagte Kirche bey Nachtzeit über den Fluß hinüber in erwehnten Sumpff oder Morast versetzet, welcher darauf in ein hartes festes Erdreich, wie solches dermahlen noch ist, wäre verwandelt worden. Ob nun würcklich ein sumpfigter Boden vor diesem Wunderwerck allhier gewesen, kan ich nicht schweren; doch kan ich hiervon so viel sagen, daß ich zu meiner Zeit auf beyden Seiten des Flusses, so wohl ober- als unterhalb auf verschiedene Meilen im Bezirck nichts als festen, harten und sandichten Boden gefunden. Man

will aber anbey noch versichern, daß die Jungfrau Maria selbsten bey dieser Gelegenheit einem alten Mann, der eben zu der Zeit in der Kirche sein Gebet verrichtet hätte, erschienen wäre, mit vermelden, wie sie die Kirche zu dem Ende verruckte, damit die Leute aus der Stadt desto ehender dahin kommen möchten, ihre Andacht daselbsten zu verrichten; sonderlich aber thäte sie solches zu einem Zeugniß, wie sie keinen, der sie in einigerley Nöthen anruffte, unerhöret lassen wolte.

Diese Historie von der durch die Lufft kommenden Jungfer Marien, weswegen sie auch die Tiffinsky Bogharoditza, oder die Tiffinskische Mutter GOttes genennet wird, führen die Russen nun zu Bestärckung derjenigen Geschicht an, welche von dem über das Wasser kommenden Heiligen Antonio erzehlet wird, und schliessen daraus, daß beydes durch die göttliche Allmacht gar wohl habe geschehen können; Ja es solte auch wohl das Leben darauf stehen, wann einer die Wahrheit dieser Dinge in Zweiffel ziehen oder darüber mit ihnen zu dispatiren sich unterstehen wolte.

Es ist gleichfalls noch ein anderer Ort in Moscau, und zwar in dem Königreich Cazan, von welchem die Russen noch eine wunderbare Geschicht erzehlẽ, welche sich nemlich mit einen Maler daselbst zugetragẽ, dem die Jungf. Maria erschienen, als er ihr Bildniß hätte mahlen wollen; und wann einer solches zu glauben sich ein Bedencken machen will, so wird er alsobalden vor einen Atheisten gehalten. Die Historie aber ist kürtzlich diese: Der Mahler hatte der

Jung-

Jungfrauen Marien Bildniß mit unserem Heyland in ihren Armen zu mahlen angefangen, und das Bild dergestalt entworffen, daß die beyden Hände haben sollen zum Vorschein kommen. Als er aber das nächstemahl wieder in das Zimmer kömmt, wo er das Bild gelassen hatte, um solches gar fertig zu machen, findet er ordentlich drey Hände um das Kind herum. Worauf er auf die Gedancken geriethe, es müste iemand von der Profession in der Nacht darüber gekommen seyn, und ihm diesen Possen gerissen haben; Ergreiffet dahero einigermassen im Zorn seinen Pinsel, und streichet die dritte Hand wieder aus. Da er nun das Gemählde vollendet, und zum Verkauff fix und fertig gemachet hatte, verschlosse er die Thür, und steckte den Schlüssel zu sich in Sack. Allein was geschiehet? da er des folgenden Tags wieder zu dem Bild kommt, erblicket er die dritte Hand wieder daran gemahlet wie vorhin; worüber er sich alsobalden vercreutziget und ungemein erschricket. Nachdem er aber wieder in etwas zu sich selbsten gekommen war, bildete er sich dennoch ein, es müste ihm ein loser Vogel diesen Streich gespielet haben; that dahero die Hand abermahl aus, und machet das Bild zurecht wie vorhin; da er auch ausgehet, verwahret er die Thür und Fenster mit mehrerer Sorgfalt, und verpitschiret solche so gar zum Uberfluß; findet aber dennoch bey seiner Wiederzurückkunft des dritten Tags zu seiner noch grössern Verwunderung und Bestürtzung die Hand zum dritten mahl gemahlet; Als er aber eben im Begriff ist,

sol-

solche wieder auszustreichen, siehe, da erscheinet ihm die Jungfrau Maria selbsten und rufft ihm zu, daß er davon ablassen solte, mit vermelden, daß es ihr Wille wäre, ihr Bildniß also gemahlt zu haben. Dahero die Russen bis auf den heutigen Tag diesem noch nachkommen, und sie mit drey Händen mahlen, welche sie hernach die Cazansky Bogaroditza, oder die Cazanskysche Mutter GOttes nennen. Sie fallen mit Machung eines Creutzes vor diesem Gemählde nieder, und stossen aus Devotion gegen dasselbe ihre Köpffe auf die Erde; Allermassen dann auch in verschiedenen Kirchen, sonderlich in der Stiffts-Kirche von dem Closter Jerusalem, ohngefehr 40. Meilen von Moscau, eine weitläufftige schrifftliche Relation von diesem vermeynten Wunderwerck, neben ihrem auf diese von ihr selbst anbefohlne Weise gemachtem Bildniß, wie auch das Bildniß selbsten an vielen andern Orten aufgestellet zu sehen ist. Sonsten findet man zwar in allen Häusern Gemählde von ihren Heiligen, aber doch keine geschnitzten Bilder, weilen die Rußische Religion keine andere als gemahlte Heilige zulassen will, worinnen sie sich auf das Gesetz Mosis gründet, als welches haben wolte, daß kein Mensch vor einem geschnitzten oder gegossenen Bilde seine Knie beugen und solches anbeten solte. Indessen aber führen sie doch vorhergehendes Miracul unter andern mit vor einen starcken Beweiß-Grund an, daß ihre Verehrung derer gemahlten Bilder und anderer Dinge GOtt eine wohlgefällige Sache seyn müsse.

Sie

Sie erzehlen einem auch, daß unser Heyland selbsten als er noch auf Erden gewandelt, folgendes Wunderwerck verrichtet habe: Es hätte sich nemlich zugetragen, daß ein Mahler, welcher unsern Heyland öffters in geheim abzuconterfeyen getrachtet, dennoch niemahlen nach Wunsch darinnen hätte reussiren können, gestalten die Aehnlichkeit, die er zu einer Zeit getroffen, doch niemahlen mit derjenigen, so er zu einer andern Zeit herausgebracht, hätte übereinkommen wollen, worüber sich der Mahler nicht wenig verwundert und bekümmert, bis unser Heyland, welcher diese gantze Zeit über wohl gewust, worauf der Mahler umgegangen, sich endlich über diesen guten Menschen erbarmet, denselben zu sich geruffen, und gesagt hätte, daß er sich wegen seines bishero mißlungenen Vorhabens nicht allzusehr betrüben, sondern ihm nur sein Schnuptuch geben solte. Nachdem nun der Mahler diesem Befehl sogleich willige Folge geleistet, und ihme solches ohnverzüglich zugestellet, hätte unser Heyland solches nur über sein Gesicht geleget, und alsobalden darauf dem Mahler wieder eingehändiget, mit vermelden, daß darinnen nun sein Bildniß wäre, welches der Mahler sodann von besagtem Schnuptuch nach dem Leben mit dem grösten Fleiß abgemahlet hätte; und nach diesem Original vermeynen die Russen unsern Heyland bis auf den heutigen Tag in der grösten Vollkommenheit zu copiren. Alleine diese Histörichen dienen weiter zu nichts, als daß sie nur das Interesse derer Mahler trefflich befördern; Inzwischen wolte

te ich doch keinen in dem Lande nicht wie viel heissen nehmen, sich über die Wahrheit dererselben in ei- nen Streit einzulassen, und dieselbe zweiffelhafftig zu machen.

Hier solte ich nun weiter fortfahren, und von dem gewaltigen Aberglauben derer Russen in Religions-Sachen, ingleichen von der grossen Unwissenheit und Tummheit ihrer Pfaffen, (daher es kommt, daß so wenig Erbarkeit und Liebe zur Tugend sowohl unter ihnen, als unter denen Layen anzutreffen) wie nicht weniger auch von dem löblichen Vorhaben und Bemühungen Ihro Czarischen Majestät die alten schändlichen Mißbräuche in ihren Landen abzuschaffen, und dargegen gute Künste und Wissenschafften, benebenst bessern Sitten nach und nach einzuführen, mehrere Nachricht ertheilen. Ich kan aber hier nicht Umgang nehmen, vor allen Dingen zu berichten, welchergestalt nemlich währender Zeit der Czar in fremden Landen alle zu seinem Propos einiger massen dienlich findende Dinge mit sehr grossem Fleiß und Sorgfallt bemerckte, zu Moscau sowohl durch diejenige, welche mit ihm reiseten, schrifftlich, als auch durch andere, welche von ihm dahin abgeschicket worden, mündlich die öffters wiederholte Zeitung überkam, wie Ihro Majestät über alle auf ihrē Reisen, sonderlich aber in Engelland observirte Sachen ein ungemeines Vergnügen geschöpffet hätten, und dahero willens wären, eine grosse Anzahl Officiers und andere Leute aus Engelland, Holland und andern Ländern in ihre Dienste zu überschicken. Worauf die Malcontenten

zu-

zugleich mit denenjenigen, so der Princeßin Sophia unter der Hand noch anhiengen, alsobalden nicht unterliessen, alle Ihro Majestät Thun und Vorhaben auf das allerschlimste auszulegen, und bey dieser Gelegenheit dem gemeinem Volck allerhand bösen Verdacht und Argwohn beyzubringen, welcher von denen Pfaffen nicht allein unterhalten, sondern auch noch immer mehrers exaggerirt wurde; gestalten dieselbe dem Volck weiß machen wolten, daß Ihro Majestät durchgängiges Verfahren auf den gäntzlichen Ruin und Untergang ihrer heiligen Religion abzielete, indeme sie eine so grosse Menge Fremde in das Land bringen wolten, welche sonder allen Zweiffel dero Favoriten und Räthe seyn, so nach die Eingebohrne nach ihrer Gefälligkeit beherrschen und drücken, die Strelitzen mit Strumpff und Stiel ausrotten, und endlich sie um ihre theuerste Gewohnheiten und Sitten dergestalten bringen würden, daß sie Lebens lang keine Hoffnung mehr haben würde, wieder dazu zugelangen.

Gleichwie nun diese übele Vorstellungen bey dem Pöbel gar balden mehr als zu viel verfiengen, also kam es auch leichtlich dahin, daß eine dritte Zusammenverschwerung gehalten wurde, bey welcher so gar auch viele derer Vornehmsten von der Geistlichkeit sowol als von der Noblesse und andern vornehmen Leuten, welche man sonsten iederzeit vor Partisans von dem Czaren gehalten hatte, sich zusammen verbanden, alle Fremde, nebst allen denenjenigen, so sich ihnen dißfalls opponiren würden, zu massacriren, so dann den Thron bey Abwesne-

senheit des Czaren vor vacant zu declariren, und dessen Schwester, welche der Czar der bey Anfang seiner Regierung entstandenen Rebellion halber zum Closter-Leben condemniret hatte, an dessen Stelle zu setzen.

Nachdeme man nun zu besserer Ausführung dieses Desseins sich des Beystands des Generals und derer meisten Officiers von einem Corpo von 10000. Strelitzen, welche damahlen 500. Meilen von Moscau an denen Lithauischen Gräntzen in denen Winter-Quartieren lagen, versichert hatte; Als wurde, um die Rebellion desto besser zu bemänteln, resolviret, daß diese eine Prætension wegen Bezahlung ihrer Monat-Gelder formiren, sodann alsobalden darauf aus ihren Quartieren aufbrechen, und gerades wegs nach Moscau marchiren solten, woselbsten hernachmahls die übrigen Malcontenten sich zu ihnen schlagen, mithin gesamter Hand mit ihnen obgedachtes Vorhaben ins Werck richten würden.

So bald nun die von dem Czaren gesetzte Regierung von dem unbeorderten Aufbruch dieser Aufrührer die Nachricht erhielte, und dahero in Sorgen stunde, es möchten diese Leute, als welche an denen beyden vorhergehenden Rebellionen bereits mit Theil gehabt hatten, anietzo abermahlen nichts gutes im Schilde führen; Als versuchte sie dieselben durch gütliche Mittel zu gewinnen, und damit sie ihren March nicht weiter prosequiren möchten, fertigte sie verschiedene vornehme und ansehnliche Personen mit Vollmacht und Geld an die-

dieselben ab, welche ihnen nicht allein ihren geforderten Rückstand, sondern auch nach dem zu weiligen Gebrauch dieses Landes einem ieden 6. Monate voraus bezahlen solten: Es wurden auch Couriers über Couriers abgeschicket mit Ordre, sie zu bereden, daß sie wieder umkehren, und sich die nächst instehende Campagne mit denen übrigen Tro uppen zu Formirung der Armée wider die Türcken conjungiren solten. Alleine sie waren von ihrem einmahl gefasten Entschluß nicht abzubringen, sondern wolten schlechterdings nach Moscau kommen, ihre Freunde, die sie in verschiedenen Jahren nicht gesehen, einmahl zu besuchen, und zu erfahren, ob der Czar noch am Leben, oder ob er todt wäre, oder wo er sonsten hingekommen seyn möchte.

Auf diesen Bericht entstunde eine gewaltige Consternation unter dem Volck, so daß viele mit Verlassung ihrer Wohnungen, aus Furcht vor den aus diesem March besorgenden übelen Consequentien, sich auf das Land retirirten, immassen sie gewiß glaubeten, daß solcher ohnfehlbar wieder eine General-Revolte nach sich ziehen, mithin eben so eine grosse Verher- und Blutstürtzung daraus entstehen würde, dergleichen sie nur wenige Jahre vorher gesehen. Damit man aber, so viel möglich wäre, solchem Aufstand zuvörkommen, und verhindern möchte, daß diese Unglücks-Vögel der Stadt nicht zunahe kämen; als wurde die unter des General Gordons Commando stehende Armée, welche schon öffters mit ihm in Action gewesen

war, und mehrentheils aus alten wohlversuchten Soldaten und fremden Officiers bestunde, alsobalden beordert, auszumarchiren, und sich diesen Rebellen zu widersetzen.

Da nun ersagter General Gordon dieselben ohngefehr 40. Meilen von Moscau nahe bey dem Closter Jerusalem antraff, schickte er erstlich verschiedene Officiers nebst etlichen ansehnlichen Herren, welche als Voluntairs mit ihm ausgezogen waren, an sie ab, und ließ ihnen die Versicherung thun, daß, wann sie von ihrem bösen Vorhaben abstehen, und thun wolten, was ihre Schuldigkeit erfoderte, sie in allem, was sie nur verlangten, honorable Satisfaction zu gewarten haben solten. Sie beharreten aber gantz halsstarriger Weise bey ihrem einmahl gefasten Entschluß, Moscau zu sehen, und die Gewißheit zu erfahren, ob der Czar lebendig oder todt wäre, welches aber nur ein kahler Prætext war; Erkläreten sich im übrigen dahin, daß, wann ihre Brüder, nemlich die Soldaten von der wieder sie ausgezogenen Armée, ihnen solches zu wehren sich unterstehen wolten, sie sich schon mit dem Degen in der Faust dißfalls Rath zu schaffen wissen würden; kehreten sich also nichts daran, obschon die unter dem General Gordon stehende Armée bey nahe halb so starck als sie wären.

Auf welche zurück-gekommene resolute Antwort, der General Gordon erstlich etlichemal aus Stücken über ihren Köpffen wegschosse, um ihnen dadurch nur einen Schrecken einzujagen, und sie desto ehender dahin zu bringen, daß sie sich zur Raison beque-

quemen möchten. Da sie aber vermerckten, daß ihnen die Schüsse nichts thaten, machten ihnen die Pfaffen alsobalden weiß, daß es ein Miracul, und mithin ohnmöglich wäre daß sie könten getroffen werden; Worauf die Rebellen des Generals Armée mit einem entsetzlichen Geschrey anfielen, dabey es zwey Stunden lang sehr scharff hergieng, bis sie endlichen, nachdem ihrer fast bis 3000. auf dem Platz geblieben waren, mercketen, daß man mit ihnen keinen Schertz triebe, und sich dahero alle, bis auf etliche wenige, die sich mit der Flucht salviret, gefangen ergaben.

So bald nun das Treffen gar vorüber war, ließ der General Gordon nach der Römer Weise allemahl den zehenden Mann von denen Gefangenen herausnehmen, und auf knüpffen, die übrigen aber nach Moscau führen, woselbsten verschiedene von denen Rädelsführern auf vorhergehende peinliche scharffe Frage ihr Verbrechen gestanden, und die vornehmsten Mit-Intreßirten entdeckten; wobey sie aussagcten, wie sie vorgehabt hätten, die Princeßin Sophia ihres Arrests zu befreyen, und ihr die Regierung in die Hände zu spielen, als welcher solche bey des Czarens Abwesenheit von Rechts wegen gebührete, zumahlen sie dieselbe bey ihres Bruder Feodors Minderjährigkeit bereits einmahl zu iedermanns Vergnügen geführet hätte.

Als dem Czaren die Zeitung hiervon überbracht wurde, befande er sich eben an dem Wienerischen Hofe, woselbsten er von dem Kayser, welcher damahlen mit ihm in Allianz stunde, vortrefflich bewirthe

wirthet wurde; von dar er auch eine Reise nach Venedig, wozu man bereits alles nöthige veranstaltet hatte, zu thun willens war. Alleine ermeldter Zeitung wegen änderte er seine Resolution, und gieng gerade wieder nach Moscau über Pohlen zurücke, woselbsten er noch eine kurtze Entrevuë mit dem Könige Augusto hielte, und, weilen eben zu selbiger Zeit durch den König Wilhelm in Engelland Friedens-Tractaten mit denen Türcken waren auf das Tapet gebracht worden, deren Schluß man täglich erwartete; so stunde man in denen Gedancken, als wann dazumahlen diese beyde Herren mit einander müsten beschlossen haben, dem König in Schweden den Krieg anzukündigen; wie solches der Ausgang auch nach der Zeit würcklich gewiesen.

Der Czar beschleunigte darauf seine Reise nach Moscau mit solcher Heimlichkeit und Geschwindigkeit, daß er daselbsten anlangte, ehe man noch die geringste öffentliche Nachricht von seiner Ankunfft hatte. Wodurch dann seine getreue Unterthanen und Freunde in unbeschreibliche Freude und Zuriedenheit, die seiner Person und Regierung übelwollende aber in nicht geringen Schrecken und Bestürtzung versetzet worden.

Am ersten Tage seiner Ankunfft befahl er alsobalden, daß man denenjenigen, welche getreulich vor ihn gefochten, eine Belohnung geben solte. Des folgenden Tags aber ließ er alle Urheber und Anstiffter vorher ermeldter Rebellion zu sich kommen, und ohngeachtet dieselben nach einer völligen Verhör in einer Versamlung von allen etwas zu spre-

chen

chen habenden grossen Herren bereits waren condemniret worden, so verhörete er sie doch noch einmal selbsten, und verurtheilte sie darauf alle zum Tode; worunter der Fürst Colorin, der General Romanodoskowsky, mit verschiedenen vornehmen Frauenzimmer, wie auch gar vielen Geistlichen vom ersten Rang sich befanden. Etliche wurden enthauptet, etliche gerädert, und andere lebendig begraben, von denen vorher erwehnten Strelitzen oder Soldaten aber, welche würcklich ihre Waffen wider den Czaren gebrauchet, und seit dem der Czar den Thron bestiegen, bey allen Gelegenheiten der Printzeßin Sophia und ihrer Partey angehangen, auch sonsten in verschiedenen Fällen ihren zur Rebellion geneigten Willen zur Gnüge an den Tag geleget, wurden über 2000. hingerichtet, gestalten etliche die Köpffe auf öffentlichem Marckte vor die Füsse geleget, und die andern an die vor allen Thoren um die drey Stadt-Mauren herum zu diesem Ende aufgerichteten Galgen, an welchen ihr Verbrechen geschrieben war, geknüpffet wurden. Weilen nun diese Execution eben mitten im Winter geschahe, ihre Cörper alsobalden darauf gefroren, so liesse man die Enthaupteten in der Ordnung, wie sie waren geköpffet worden, mit ihren Köpffen neben ihnen auf der Erde liegen, und musten die um die Stadt-Mauren herum aufgeknüpffte gleichfalls dem Volck zur Schau den gantzen Winter durch hangen bleiben, bis das warme Wetter im Frühling herbey kam; da sie dann abgenommen und in eine Grube zusammen begraben wurden, damit

mit die Lufft durch ihren Gestanck nicht möchte inficiret werden.

Es wurden gleicher Gestalt auf allen Land-Strassen auf ohngefehr zwey Meilen von der Stadt noch andere Galgen aufgerichtet, an welche ebenfalls einige von diesen Rebellen gehencket, und dabey allenthalben breite steinerne Gedächtniß-Seulen aufgerichtet wurden, an welche die Beschreibung ihrer Verbrechen tieff eingegraben war, welche immer von einer Zeit zur andern repariret, und beständig im Stande müssen erhalten werden; Es musten so gar auch die Häuser, worinnen sie gewohnet hatten, niedergerissen und auf den Grund geschleifft, und der Nahme derer Strelitzen bey der Rußischen Armée auf ewig vertilget werden; dahero von selbiger Zeit an statt dessen nur der Nahme Soldaty oder Soldaten gebraucht wird. Denenjenigen von denen Strelitzen aber, welche man nicht so gar schuldig als die übrigen fande, wurde zwar das Leben gelassen, sie wurden aber doch theils in Syberien, theils nach Astracan, Azoph, und an andere entlegene Orte des Moscowitischen Reichs ins Exilium geschicket, wohin ihnen ihre Weiber, nebst denen Kindern und nahen Anverwandten folgen musten, wie solches bey denen meisten Morgenländern der Gebrauch ist.

Nachdeme nun Ihro Majestät bey ihrer Wiederanheimkunfft von ihren Reisen die Feinde ihres Staats durch Statuirung eines so nachdrücklichen Exempels völlig unter den Fuß gebracht, so war es ih-

ihnen also desto leichter, ihre vorhabende Reforme in dem Lande ins Werck zu setzen. Sie machten dañenhero den Anfang mit Regulirung ihrer Garde, welche aus zweyen Regimentern bestunde, die sie an vorermeldter Strelitzen Stelle verordneten; wiewohl sie ihre gantze Armée auf einen andern Fuß setzten, und bey derselben eine neue Disciplin einführeten, welche alles dasjenige gute und dienliche haben solte, welches sie auswerts an denen disciplinirtesten Trouppen wahrgenommen. Weswegen sie auch ihre gantze Armée durchgehends überein montiren liessen, wiewohl ein iedes Regiment durch eine besondere Farbe und Ausstaffirung nach Art anderer Europäischen Völcker von dem andern distinguiret wurde, welches bishero nicht geschehen war, sondern ein ieder hatte sich nach seiner eigenen Phantasie, oder so gut er sein Kleid selber machen konte, getragen. Hiernächst muste man ihnen ein Verzeichniß aller dererjenigen Reichen von Adel, so in keinen Bedienungen stunden, überbringen, von welchen sie einen grossen Theil aussuchten und bey der Armèe als Voluntairs zu dienen beorderten; theils andere musten Ihnen aufwarten, und diesen trugen sie bald dieses bald jenes sonderlich die Ausrüstung ihrer Flotte betreffendes Geschäffte auf; Etliche andere aber schickten sie zu denen Gräntz-Garnisonen, daselbsten sich beständig aufzuhalten, damit, wann dieselbe ja nichts gutes thäten, sie doch auch keine Gelegenheit haben möchten, einiges Unheil anzustifften.

Nachdeme nun der Czar auf diese Weise allerhand gute Verfassungen bey seiner Armée gemacht hatte, begab er sich selbsten hinab nach Veronize, um diejenigen Schiffe und Galeren, welche von denen Holländern während seiner Abwesenheit waren gebauet worden, zu besehen, und die Ausrüstung seiner Flotte zum Auslauffen in das Schwartze Meer zu beschleinigen. Daselbsten machte er nunmehro diejenigen Engelländer, so er mit sich überbracht hatte, zu seinen vornehmsten Schiff-Baumeistern, und danckte alle die Holländischen ab, bis auf diejenigen, so ihre zu bauen angefangene Schiffe noch gar zu verfertigen hatten, und sonsten noch etliche wenige, welche unter derer Engelländer Commando gelassen wurden; Befahl auch zugleich dabey, daß in Zukunfft keine Schiffe mehr auf andere Façon, als nur allein auf die Engelländische, solten gebauet werden. Von deren Gattungen eines zu 50. Stücken Ihro Majestät in selbst eigener Hoher Person so gleich nach dero Dahinkunfft auf den Stapel brachten, von welchem dieselbe auch mit eigener Hand den Entwurff gemachet, und vor sich selbsten so künstlich ausgesonnen hatten, daß wann gleich der Schiff-Boden solte abgestossen werden, dennoch das Schiff, dero Vorgeben nach, feste beysammen bleiben solte. Da sie nun mit Bauung dieses Schiffs bereits ziemlich weit gekommen waren, überliessen sie die Fortsetzung der Arbeit daran zweyen Rußischen jungen Herren, welche gleichfalls in der Fremde gewesen, und zugleich mit ihrer Majestät die Schiff-Bau-Kunst

ge-

gelernet, hatten; jedoch gaben sie ihnen diese Erinnerung dabey, daß wann sie irgends wo Anstoß fänden, sie derer Engelländer ihren Rath und Gutachten darüber einziehen solten. Im übrigen hinterliessen dieselbe zu Veronize dem Vice-Admiral Cruss, und dem Schutt bey Nacht! Raes, wie auch allen Schiff-Capitains und andern in Holland, ehe sie in Engelland hinüber gegangen waren, in ihre Dienste angenommenen, und nunmehro zu Veronize angelangten Bedienten, die Ordre, fleißig daran zu seyn, daß die bereits gebaueten Schiffe und Galeren, so bald nur möglich, mit Segeln, Seilen und Strickwerck versehen, und mithin in den Stand gesetzet werden möchten, solche nach Azoph abführen zu können, wohin sie sich auf das Früh-Jahr mit ihrem Favoriten den Mr. le Fort, welchen sie, ohngeachtet er nichts vom See-Wesen verstunde, zum Admiral ernannt hatten, ohnfehlbar zu begeben willens wären.

Da nun Ihro Majestät in so weit auch alle Sachen wegen ihrer Flotte, wie vorhin wegen ihrer Armée in richtige Ordnung gebracht hatten, kehreten sie wieder nach Moscau zurück, und suchten sich auf das neue etliche Personen unter denen vornehmen Herren aus, daraus sie ihren Rath formiren wolten, liessen sich auch nunmehro sehr eyfrig angelegen seyn, allerhand gute Verfassungen so wohl in Kirchen- als Staats-Sachen zu machen.

Die Schatzung derer Unterthanen, wie auch die Einsammlung derer Czarischen Einkünffte nebst der Entscheidung aller Sachen, ausgenommen de-

rerjenigen, so in die geistliche Gerichtbarkeit lieffen, waren ehedessen überhaupt denenjenigen von denen Grossen nur anvertrauet, welche die Ehre hatten, Favoriten von dem Czaren zu seyn, und gemeiniglich von denen vornehmsten Familien in Rußland waren. Diese herrscheten nun als souveraine Herren unter dem Czaren über alle und iede Provintzen, in welche das Reich eingetheilet war, gestalten sie die Freyheit hatten, zu ihrer desto grössern Autorität sich des Czarens Nahmens, bey Ausgebung ihrer Befehle, zu bedienen, und man mit Recht von ihnen sagen konte, daß eines ieden Menschen Leib und Leben, benebenst allen Gütern und Vermögen, in ihren Händen stünde. Es hatte auch ein ieder von diesen Herren oder Fürsten zu Untersuchung der Sachen und Vollstreckung ihrer Befehle ein Hof-Gericht oder Cantzley besonders in Moscau, in welchem sie gemeiniglich zu residiren pflegten, und wohin von allen grossen und kleinen Städten, aus allen Provintzen die Appellationes ergehen musten. In einem ieden derrselben nun hatten sie ihre Diacks oder Cantzler als Richter sitzen, deren Verrichtungen waren, Streit-Sachen anzuhören und zu entscheiden, wie auch so wohl das Cammer- als das Militair- und Civil-Wesen betreffende Befehle zu unterzeichnen, und von Zeiten zu Zeiten ihren respective Ober-Herren, unter deren Commando sie stunden, von ihrem Verfahren Bericht zu erstatten. Weilen aber ermeldte Herren niemahlen selbsten in die Richt-Stube kamen, noch einige Parteyen in Person anhöreten, konten

die

die Diacks bey ihren Vorstellungen denen Sachen ein Färbgen geben, wie sie nur wolten, und wann iemand alsdann sich sehr gravirt befande, so hatte er zu allem Unglück dazumahl kein höheres Gericht mehr, wohin er hätte appelliren können.

Ein ieder von diesen Herren hatte weiter auch die Macht, Befehlshaber über gewisse Städte, welche in einer ieden Provintz wider ihre eigene ihnen zugetheilte Districte hatten, zu setzen, deren ieder bey seinem respective Gouvernement gleichfalls einen Diack oder Unter-Cantzler, und eine Gerichts-Stube hatte, welche Pricase oder ein Befehls-Ort genennet wurde, worinnen dieselben nicht allein als Commissarien die Cameral-Sachen zu tractiren, sondern auch als Richter sassen, welche mit einer vollkommenen Macht und Gewalt versehen waren, alle vorgekommene Rechts-Händel, ohne Verstattung einer rechtlichen Ausführung, zu schlichten. Ausgenommen in Fällen, wo es auf Leib und Leben ankam, da sie dann verbunden waren, dem Herrn von der Provintz zu Moscau vorhero einen schrifftlichen Bericht einzuschicken, ehe das Todes-Urtheil an iemand vollstrecket wurde. Jedoch unterliessen sie niemahlen, die Sache dergestalt vorzustellen, daß die Straffe allezeit so ausfallen muste, wie sie es gerne haben mochten.

Diese Gouverneurs hatten nun gemeiniglich nicht länger als drey Jahre bey ihren Stellen zu bleiben; wann sie aber gar zu öffentliche Schelmerey trieben, und die Unterthanen zu starck pressen, wurden sie noch ehender wieder abgesetzet.

Es

Es wurde ihnen niemahlen ein Salarium verwilliget, sondern es war vielmehr der Gebrauch, dem Herrn von der Provintz 3 bis 4000. Rubeln, und nachdem dasselbe gut oder schlecht war, mehr oder weniger Recompens zu geben, ohne was sie denen zu dem Haupt-Departement oder Pricase, von welchem sie gesetzt wurden, gehörigen Diacks oder Cantzlarn neben her noch spendiren musten; und nichts desto weniger wuste man, daß diese Weywods oder Gouverneurs binnen denen bemeldten drey Jahren gemeiniglich ziemlich reich wurden. Woraus diesemnach, ohne noch etwas mehreres zu sagen, gar leichtlich abzunehmen ist, wie ehrlich sie so wohl an dem Czaren, als auch an denen ihnen anvertrauten Unterthanen müssen gehandelt haben. Ich will mich hier nicht mit Erzehlung vieler Particularien aufhalten, sondern nur dieses noch gedencken, daß durch das gantze Moscowitische Reich die schöne Gewohnheit war, daß im Fall einem unter dem gemeinen Volck von dem andern Unrecht geschahe, oder sonsten Streitigkeiten zwischen einigen Parteyen entstunden, man vor allen Dingen bey dem Richter mit einer krummen Hand erscheinen muste, welcher sich dann kein Gewissen gemacht, von beyden Parteyen Geld zu nehmen, und denjenigen die Sache gemeiniglich zuzusprechen, welche ihm am meisten zu geben geboten, wann dann nun der andere Theil nicht die Wage halten konte, muste er unten liegen, wann er auch gleich die gerechteste Sache hatte, und konte sich auch weiter nicht als mit der lieben Gedult

helffen.

helffen. Weswegen sie auch, wann sich einer zu sehr lædiret befande, zu sagen pflegten: GOtt ist hoch, aber der Czar ist noch weit höher.

Alleine der Profit, den diese Gouverneurs von denen Schmieralien hatten, welcher ihnen bis dato auch noch nicht entzogen ist, war beyweitem der Schnitt nicht allein, so sie sich bey ihren Commissionen machen konten, massen noch ein anderer Articul dabey war, dessen sie sich vortrefflich wohl zu Nutz zu machen wusten. Es hatten diese Gouverneurs in ihren respective Districten durchgehends in dem Czarischen Gebieth die Macht, die Steuer-Anlagen zu machen, und Challavolnicks oder Steu-Einnehmer zu verordnen, durch welche sie die Czarischen Revenuen einsammlen liessen, und solche zu gewissen Zeiten, unter einer Convoy von Soldaten, in den grossen Pricase oder in die Cantzley desjenigen Bojaren zu Moscau, unter welchem ein ieder stunde, einschickten; woselbsten sie zwar ihre Rechnung ablegen musten, doch wurde es nicht so genau genommen, wann gleich öffters ein X vor ein V gemacht war; wie dann auch gemeiniglich alle Posten wegen derer angeblichermassen zum Nutzen eines ieden Provintz verwandeter Kosten ohne weitläufftige Untersuchung passiret wurden; der Rest aber wurde hernachmahls in die grosse Schatz-Cammer zu Moscau geliefert.

Weilen nun der Czar darauf bedacht war, es dahin zu bringen, daß in Zukunfft kein so grosser Unterschleiff mit seinen Einkünfften mehr vorgehen, und die Unterthanen von diesen Gouverneurs

durch ungleiche Steuer-Anlagen nicht mehr so hart mitgenommen werden könten: Als hielte er eine grosse Raths-Versammlung von seinen Grossen, und proponirte denenselben, daß er hinführo um richtigerer Einsammlung seiner Einkünffte und dererselben Verbesserung willen in der Stadt Moscau nur eine Haupt-Cantzley haben wolte, welche nach dem Teutschen Wort Rath-Haus heissen, und ebenfalls nach dem Teutschen Fuß eingerichtet werden solte. Dazu solte nun aus denen Kauffleuten eine gewisse Anzahl ansehnlicher Männer gewehlet werden, welche unter dem Nahmen als Bürgermeister zu fünffen bis sechsen täglich sitzen, und erstlich zu Eincaßirung und Berechnung derer Renthen von dem District der Stadt Moscau, Schreibers und andere Bediente bestellen solten; hernach könten sie auch in denen geringeren Städten von dem Czarischen Gebieth andere Personen ebenfalls unter dem Nahmen als Bürgermeister setzen, und dieselbe bevollmächtigen, den grossen Waaren- und den kleinen Marckt-Zoll einzusammlen, wie auch die starcke Accise, von dem Bier, Brantewein und Meth einzutreiben, welche drey Dinge keiner, er sey wer er wolle, ohne speciale Erlaubniß von dem Czaren, zu brauen oder zu verschencken sich unterstehen darff; wie dann hierinnen ein grosser Theil derer Czarischen Einkünffte mit bestehet.

Vor einiger Zeit war es zwar dem gemeinen Volck oder denen Bauren noch erlaubt, gegen eine heilige Zeit, da es denen Russen von ihrer Geistlichkeit

keit erlaubet war, sich lustig zu machen, sich eine gewisse Quantität Bier ins Haus zu brauen, und etwas Brantewein zu brennen; wann sie aber ausser dem etwas brauchten, musten sie es in denen Cobacken oder öffentlichen Schencken kauffen. Alleine vor ohngefähr 9. bis 10. Jahren kam dißfalls ein scharffer Befehl heraus, daß niemanden, wer der auch sey, vom Höchsten bis zu dem Niedrigsten zu keiner Zeit mehr erlaubet seyn solte, einiges Bier vor sein eigen Haus und Familie zu brauen, ohne etwas gewisses von einem ieden Gebräude der Herrschafft zu geben; Brantewein aber solte gar nicht mehr auf dem Lande gebrannt, noch von iemand im Hause gehalten werden, als nur allein von denenjenigen, welchen es anbefohlen wäre, zum Profit des Czaren dessen zu brennen; da dann zu gleicher Zeit auf dem Lande alle Brennzeuge, derer in einem ieden Dorff eine grosse Menge war, weggenommen wurden.

Die obbemeldte durch alle und iede Districte derer Czarischen Lande einzusammlende Gelder solten nun nach Ihro Majestät gethanenen Vortrag in die General-Rath-Stube zu Moscau geliefert, und von dar nach ajustirten Rechnungen in die grosse Schatz-Cammer überbracht, oder nachdem der Czar darüber disponiren, und die Staats-Angelegenheiten es erfordern würden, wieder ausgegeben werden; hingegen aber solte nur allein die Ein-Cassirung derer Land- oder Haus-Steuern und des Kopff-Geldes unter der Direction derer Gouverneurs wie vorhin verbleiben.

Allei-

Alleine ohngeachtet der Czar dieses so nützliche Werck seinen Bojaren in der grossen zu dem Ende angestellten Raths-Versamlung sehr plausible vorgestellet hatte, so konte es doch nicht wohl anders seyn, als es muste ein sehr grosser Verdruß und Widerwillen dadurch unter ihnen erwecket werden, daß sie auf solche Weise ein so grosses Stück von ihrer Macht und Ansehen verliehren solten. Unterliessen derohalben nicht, Ihro Majestät zu romonstriren, wie der Adel jederzeit die Ehre gehabt hätte, Ihro Majestät Einkünffte zu besorgen, wolten auch hoffen, daß an ihrer Fidelität und Treue dißfalls niemahlen das geringste würde auszusetzen gewesen seyn; Ersuchten dannenhero Ihro Majestät inständigst, daß dieselbe nach ihrem Justiz-und Billigkeit liebendem Gemüthe ihnen den Schimpff nicht anthun, noch verhängen möchten, daß ihnen diese Verwaltung abgenommen, und denen elenden Bauren und Sclaven, welche gegen ihnen nicht einmahl in die geringste Consideration solten gezogen werden, in die Hände gespielet würde. Da sie aber vermerckten, daß diese Reden nichts verfangen wolten, schlugen sie andere Mittel und Wege vor, wie des Czarens Verlangen in diesem Stück ein Genüge geschehen könte, oder suchten doch wenigstens, wann alle Stricke zerreissen wolten, es dahin zu bringen, daß nur etliche wenige grosse Herren oder Adeliche von denen vornehmsten Familien mit in die zu Moscau zu errichtende General-Raht-Stube möchten gezogen werden. Nachdeme sie aber sahen, daß alle ihre Bemühung vergebens wa-

waren, und dabey in Furchten stunden, es möchte, wann der Czar endlich recht böse würde, einem oder dem andern, wegen bezeigten Ungehorsam, über dem Kopff hergehen; als befanden sie sich sämtlich gemüßiget, ihren Willen darein zu geben. Worauf dann sogleich des Czarens Befehl durchgehends nachgelebet, und alles, wie es von ihm war angeordnet worden, ins Werck gesetzet wurde. Dieses Werck hatte nun etliche Jahre durch ziemlich guten Bestand, und wurden die Czarischen Intraden dadurch in unvergleichlich besseren Stand gesetzet, bis etliche böse Politici, die des Czarens Favoriten waren, andere Mittel, die Czarischen Einkünffte noch mehrers zu vergrössern, auf die Bahne brachten, welche zwar zwey bis drey Jahr zur Noth gut thaten, aber endlich die Handlung dergestalt verderbeten, und die Unterthanen so sehr mitnahmen, daß bey verschiedenen Articuln, wo sonsten durch die gute Einrichtung vorher ermeldter Bürgermeister 100. bis 200000. Rubeln jährlich einkamen, anietzo nicht über die Helfte mehr einkomt. Hiervon aber wird weiter unten, bey Abhandlung derer Rußischen Commercien ein mehrers zu reden sich schon Gelegenheit zeigen.

Hiernächst ertheilete der Czar ebenfalls bald nach der Wiederkunfft von seinen Reisen dem Pricase oder der Cantzley über die Clöster die Ordre, zu Vermehrung seiner Intraden und einiger massen zu Erleichterung dererjenigen von seinen Unterthanen, welche ein Gewerbe trieben, auf alle Clöster durch gantz Rußland eine Steuer-Anlage zu machen,

weilen sie einen grossen Theil von denen besten Ländereyen und Dorffschafften innen hätten. Wie dann nicht weniger auch der Czar bald darauf die Verordnung machte, daß niemand, der nicht über 50. Jahr wäre, in die Clöster solte aufgenommen werden; welches er der Ursachen wegen that, damit sich das Volck vermehren, und er die junge Mannschafft, die sonsten so häuffig in die Clöster gestecket wurden, und daselbsten weiter zu nichts nütze waren, als das Brod auf die Seele zu essen, zu seinen Kriegen desto besser gebrauchen möchte. Wiewohl der Czar ausser dem noch dieses Politische Absehen dabey hatte, damit nach eingeschränckter Anzahl derer Closter-Leute, er einen Theil ihrer Revenuen an sich ziehen möchte, gestalten sie alsdann nicht mehr so vieler Güter zu ihrem Unterhalt benöthiget wären.

Sonsten war vor diesem auch die Mode derer Russen gleich denen alten Patriarchen, fast bis auf dem Nabel herunter hängende Bärte zu tragen, welche sie hoffärtig auszukämmen, und sehr glatt und sauber, ohne daß nur ein Härgen falsch liegen durffte, zu halten pflegten, dabey musten nun gleichfalls die Haare von der obern Lippe fast von ebenmäßiger Länge seyn, daß also, so offt sie truncken, der Bart in das Trinck-Geschirr getauchet wurde, welchen sie hernach mit der grösten Gravität wieder abwischten. Dargegen liessen sie sich das Haupt-Haar sehr kurtz abstutzen; Und war es nur die Manier derer Pfaffen oder Priester, ihre Haare zum Unterschied derer Layen über die Schultern hinunter hangend zu tragen. Weilen aber

aber der Czar diese seltsame und närrische Gewohnheit abgeschafft wissen, und es gerne dahin bringen wolte, daß sie gleich anderen Europäern aussehen solten; als liesse er eine Verordnung ergehen, daß von allen Edelleuten, wie auch allen Kauffleuten und seinen andern Unterthanen, (die Priester und die gemeinen Bauren oder Sclaven ausgenommen) vor die Erlaubniß ihre Bärte tragen zu dürffen, 100. Rubeln ein ieder jährlichen geben solte; ja! es solte so gar auch ein ieder von dem gemeinen Volck, wann er mit einem solchen Bart in eine Stadt in Rußland gehen wolte, iedesmahl einen Copeck unter dem Thor demjenigen zahlen, welcher zu Einsammlung solcher Gelder würde bestellet werden. Dieser vermeynte Schimpff nun wurde anfänglich von denen Russen sehr hoch empfunden, und gleichsam vor einen Religions-Bruch angesehen, ja gar eine Zeitlang ein Haupt-Gravamen daraus gemacht, sonderlich weilen diese Neuerung von denen im Lande befindlichen Fremden herrührete. Alleine weilen die Weibsbilder gar wohl mit dieser neuen Gewonheit zufrieden waren, und ihre Männer und Galanen mit denen glatten Bärten lieber hatten, so haben diese seither mehrentheils sich nicht sonderlich mehr darwieder gesperret.

Es ist gewiß, daß sich die Russen sehr viel mit ihren Bärten wusten, und unter andern auch um der Ursache willen so grossen Respect und Veneration vor dieselbigen hatten, weilen sie sich dadurch von denen Fremden mercklich distinguirten, in welcher wunderlichen Einbildung ihre Pfaffen sie sonderlich

P 2 stär-

stärckten, und ihnen weiß machten, daß auch die heiligen berühmten Männer vor Alters solche Bärte getragen, wie man solches aus denen Gemählden ihrer Heiligen sehen könte. Wann dannenhero der Czar nicht so eine freye unumschränckte Gewalt gehabt, und die Russen mithin nicht in Sorgen hätten stehen müssen, daß einem bey lustigem und aufgeräumtem Humeur] des Czarens der Bart vielleicht mit Strumpff und Stiel einmahl hätte mögen ausgerauft, oder so unbescheiden abgerissen werden, daß ein Stück von dem Kien-Backen mit drauf gegangen wäre; so würden sie gewißlich auf eine andere Art nimmermehr dahin zu bringen gewesen seyn, davon abzulassen: Dahero es dann auch geschehen, daß die Malcontenten öffters versiegelte und an Ihro Czarische Majestät gerichtete Briefe auf denen Strassen verzettelten, darinnen Ihro Majestät vor einen Tyrannen und Unchristen ausgescholten wurden, daß Sie dero Unterthanen so unverantwortlicher Weise um ihre Bärte brächten.

Als der Czar um diese Zeit nach Veronize kam, woselbsten ich damahlen Dienste that, musten eine grosse Menge von meinen Leuten, welche ihre gantze Lebens-Zeit vorhero ihre Bärte getragen hatten, solche nun anitzo abschaffen, unter welchen der erste, so mir eben, da er von dem Barbierer herkam, begegnete, ein alter mit mir bereits zu Camischinka gewesener Zimmermann war, welchen ich, als einen guten Arbeiter, mit seiner Axt, iederzeit vor andern wohl leiden mochte. Diesen unterließ ich nun nicht, bey dieser Gelegenheit etwas zu vexi-

ren,

ren, und zu fragen, wo er dann mit seinem Bart hingekommen wäre? Worauf er denselben so gleich aus der Ficke heraus zog, und mir solchen wiese, mit vermelden, daß wann er nach Hause käme, er solchen fleißig aufheben, sodann bey seinem erfolgten Absterben denselben in seinen Sarg legen, und mit sich wolte begraben lassen, damit er in der andern Welt dem Heil. Niclas davor Red und Antwort geben könte; welche Vorsorge ebenfalls seine Brüder, seine Cameraden meynende, denen eben an diesem Tag der Bart war abgeschoren worden, genommen hätten.

Was derer Russen ihre Kleidung anlanget, so pflegten sie ehemahlen durchgehends ein langes bis auf die Waden hangendes Gewand zu tragen, welches über der Hüffte in Falten zusammen gefasset, und nicht viel von einem Weiber-Rock unterschieden war.

Mit dieser Tracht nun beschlosse der Czar ebenfalls eine Aenderung zu treffen, und machte die Verordnung, daß alle seine Bojaren, oder wer es auch sonsten seyn möchte, der nach Hof käme, oder in seinem Sold stünde, bey Vermeidung seiner Ungnade, ein ieder nach seinem Stand und Vermögen, von schönen Tüchern nach der Engelländischen Manier sich seine Kleidung verfertigen, und diejenigen, die es wohl thun könten, sich solche mit Gold und Silber verchamarriren lassen solten. Hiernächst aber ließ er ein Modell von einer Engelländischen Kleidung über alle Thore von der Stadt Moscau aufhängen, und dabey öffentlichen

anschlagen, daß ein ieder, ausgenommen die Bauren, welche Waaren und Victualien in die Stadt bringen, seine Kleider nach ersagtem Modell machen, oder welcher dieser Verordnung zuwider leben, und mit einem langen Kleid durch ein Stadt-Thor passiren würde, entweder 2. Grevens, welches nach unserm Gelde ohngefehr 10. Gr. austräget, bezahlen, oder verbunden seyn solte, unter dem Thor nieder zu knien, und zu leyden, daß ihm der Rock, bis so weit er eben im knien auf die Erde aufstösset, abgeschnitten werde; Nachdem nun dieser Röcke viele hundert auf solche Weise waren abgestutzet worden, und die Leute nebst dem Schaden auch das Gespötte haben musten, so kam es also dahin, daß man sonderlich in denen nahe um der Stadt Moscau herum liegenden, und andern Orten, wo der Czar öffters hinzukommen pflegte, von der Gewohnheit lange Röcke zu tragen, gar balden abließ.

Es musten nicht minder auch die Weibsbilder, hauptsächlich aber das Hof-Frauenzimmer die façon ihrer Kleider nach der Englischen Mode einrichten; wozu sich aber diese aus folgenden Ursachen gar gerne bequemeten: Es war ehedessen allezeit bey allen Gelagen in Rußland der Gebrauch, daß die Weiber denen Männern nicht in das Gesicht kommen, noch mit ihnen converfiren durfften, gestalten dann auch so gar aller Stands- und anderer Personen, die etwas auf sich hielten, ihre Häuser mit einem besonderen Eingang vor die Weiber gebauet waren, und diese gemeiniglich allezeit in einem Zimmer vor sich allein seyn musten, ausser

wann

wann zuweilen der Herr vom Hause, bey Ankunfft einiger Gäste, denenselben eine besondere Ehre anthun wolte, so brachte er seine Frau mit einer Compagnie Mägde hinter ihr her, aus ihrem Zimmer geführet, um die Visit-Complimenten von denen Gästen anzunehmen, und einem ieden dererselben ein Schälgen Brandtewein zu præsentiren; wann dieses geschehen, pflegte sie sich wieder in ihr Zimmer zu begeben, und sich hernachmals nicht wieder sehen zu lassen. Alleine da der Czar willens war, die Englische Tracht nicht allein einzuführen, sondern dem Rußischen Frauenzimmer solche auch besonders angenehm und beliebt zu machen; Als befahl er, daß hinführo bey allen Hochzeiten und andern öffentlichen Ehren-Gelagen die Weiber so wohl als die Männer solten eingeladen werden, woferne sie in Englischer Tracht erscheinen wolten; alsdann solten auch dieselben, wie es an andern Orten gewöhnlich wäre, in einem Zimmer mit denen Männern bewirthet, und der Abend darauf mit musiciren und tantzen beschlossen werden; welchen Gelagen der Czar offt selbsten mit denen meisten von seinen Edelleuten und Hof-Damen beyzuwohnen pflegte. Wie dann auch keine vornehme Hochzeit nicht gehalten wurde, daß man dem Czaren nicht dazu invitiret, und er solche mit seiner Hohen Gegenwart nicht beehret hätte; dabey er die Braut, wann zumahlen viele Unkosten dißfalls waren aufgewendet worden, sonderlich aber, wann sie einen erst kürtzlich ins Land gekommenen Officier geheyrathet hatte, offters sehr wohl beschenckte. Durch

diese Gelegenheit also geschahe es, daß sich das Rußische Frauenzimmer gar bald an die Englische Tracht gewöhnen lernete, zumahlen sie selbsten fanden, daß ihnen solche viel besser anstünde.

Hiernächst aber war noch etwas, so den Weibs-Volcke bey diesen neuen Ordnungen des Czarens sehr wohl gefiel. Es war nemlich bey Heyraths-Fällen in Rußland der Gebrauch, daß, wañ unter einem Paar jungen Leuten eine Heyrath solte geschlossen werden, die Eltern auf beyden Seiten die Sache gantz alleine richtig machten, ohne daß die Verlobte vorher zusammen kamen, oder ihre beyderseitige Bewilligung darein gaben, welches sie der Ursachen wegen nicht nöthig zu seyn erachteten, weilen diese junge Leute, indem Braut und Bräutigam öffters nicht über 13. Jahr alt waren, doch vor sich selbsten von der Sache nicht behörig urtheilen könten. Dahero es dann geschahe, daß der Bräutigam seine Braut nicht mehr als ein eintziges mahl vor dem angestellten Hochzeit-Fest zu sehen und zu sprechen bekam; Bey welcher Zusammenkunfft folgende Ceremonien beobachtet wurden: Es musten nemlich erstlich die Freunde auf beyden Seiten in der Braut Vaters Hause sich versammlen; hernach wurde die Braut von ihren Mägden in das Zimmer, wo der Bräutigam war, gebracht, woselbsten sie ihm nach abgelegten kurtzen Complimenten ein Schälgen Brandtewein oder anderes Geträncke zum Zeichen ihrer Einwilligung und Beliebens zu seiner Person præsentirete. Nach diesem durffte sie den Bräutigam nicht wieder sehen, bis an dem Hochzeit-Tage, und alsdann wurde sie mit einem

Schley-

Schleyer vor ihrem Gesichte geführet, den man ihr nicht ehender wieder abnahm, als bis sie in die Kirche kam; mithin wurde auf diese Weise dieser blinde Handel vollends zur Richtigkeit gebracht.

Allein der Czar merckte nun mehr als zu wohl, daß diese Art zu heyrathen, da man nemlich die jungen Leute ohne ihre vorgängige beyderseitige Approbation, nur so auf gerathe wohl zusammen kuppelte, nicht viel taugte, und hielte nicht mit Unrecht davor, daß es grossen Theils davon herkommen müsse, daß die Eheleute nach der Hand so wenig Liebe gegen einander bezeugten, und in beständigem Hader und Zanck mit einander lebten; wie es dann in Rußland bishero immerzu gar gemein gewesen, daß die Männer mit ihren Weibern recht barbarisch umgegangen, und sie öffters dergestalt unmenschlich geprügelt, daß sie vielmahls darüber des Todes seyn müssen; weswegen man sie dennoch niemahlen als Mörder gestraffet, sondern eine solche That allezeit nach ihren Rechten, nur vor eine blosse Züchtigung, welche, ihrer Meynung nach, nicht straffbar wäre, ausgerechnet. Welches dañ ferner nicht minder die Ursache gewesen, warum die Weiber offt so desperat worden, daß sie das von ihren Männern erlittene harte Tractament vielmals mit ihrem Tode zu rächen nicht unterlassen; und dadurch zu dem vor langen Zeiten bereits herausgekomenen so scharffen Gesetz Gelegenheit gegeben haben, worinnen versehen, daß, wann eine Frau ihren Mann um das Leben bringet, sie lebendig aufrecht stehend, bis auf den Kopff, in die Erde gegraben, und eine Wache dazu gestellet

werden muß, da sie dann nicht wieder heraus kommet, bis sie sich zu tode gehungert; dergleichen Executiones vielfältig in dem Lande zu sehen gewesen, dabey die Leute zuweilen 7. bis 8. Tage in solcher Positur gelebet haben.

Damit also der Czar zu ferneren solchen grausamen Abscheulichkeiten so viel möglich alle Gelegenheit, unter welchē er die gezwungene Ehe nicht vor die geringste mit hielte, aus dem Wege räumen möchte; Als ließ er eine Verordnung ergehen, daß hinführo kein junges Paar ohne freyen einmüthigen Willen und Consens zusammen verheyrathet, und hiernächst ihnen die Freyheit gelassen werden solte, wenigstens 6. Wochen vor der Trauung einander nach Belieben zu sehen und zu sprechen. Welche neue Verordnung nunmehro durchgehends so beliebt, und dem jungen Volck vor andern so anständig ist, daß sonderlich gescheutetere und verständigere unter denen Russen bishero angefangen, bessere Gedancken von denen Fremden zu schöpffen, wie nicht weniger auch vor andere dergleichen von dem Czaren eingeführte Gebräuche eine mehrere Liebe zu gewinnen, als vorhin.

Ferner war ehedessen die sehr prächtige Gewohnheit unter allen grossen Bojaren, eine grosse Anzahl unnützer Bedienten und Auffwärter in ihrer Suite zu haben, in welchen ihrer Meynung nach, ein grosser Theil ihrer Hoheit und Ansehens bestünde. Wann sie dahero in der Stadt Moscau über die Gasse giengen, musten etliche mit blossem Kopffe vor ihnen her, die übrigen aber in einem grossen Train,

ei=

einer auf diese, der andere auf eine andere Weise gekleidet, hinter ihnen drein gehen; Und wann sie ritten oder fuhren, es mochte nun seyn entweder in einer Gutsche, oder in einem Schlitten, so geschahe solches, obschon bey kältesten Wetter, damit nur der Staat recht möchte vollbracht werdẽ, sehr langsam, damit ihre Leute zu Fuß folgen könten. Wie dann nicht minder auch dz Bojarische Frauenzim̃er dergleichẽ zahlreicher Aufwartung sich zu bedienen pflegte.

Allein der Czar, welcher allezeit schnell so wohl zu reiten als zu fahren pflegte, machte es dißfalls gantz anders; gestalten, wann er ausritte oder ausfuhr, er zwar nur wenige Bediente mit sich nahm, die aber zu Pferd und schön überein gekleidet seyn musten; worinnen es ihm seine Höflinge alsobalden nachzuthun nicht ermangelten. Deren Exempel zu folgen nicht lange hernach gleichfalls alle Bojaren und andere Personen von Distinction beordert wurden. Damit nun der Czar dißfalls desto besser reussiren möchte, als befahl er bald nach der Wiederkunfft von seinen Reisen, daß man von denen überflüßigen unnützen Purschen, die sich in derer Bojaren Häusern herum aufhielten, eine Liste verfertigen, und dieselbigen nach der Armee schicken solte. Dieses wolte aber diesen guten Gesellen nicht in den Kopff; unterliessen derohalben nicht, grosse Vorbitten vor sich einlegen, wie nicht weniger auch considerable Geld-Summen anbieten zu lassen, damit sie dißfalls möchten verschonet bleiben, zumalen da würcklich etliche Edelleute unter denenselben waren, welche nur bloß in Hoffnung desto ehender zu

einer

einer Beförderung zu gelangen, ihre beständige Aufwartung bey denen Bojaren gemacht hatten. Alleine es halff kein Bitten und Flehen, sondern es muste des Czarens Befehl hierinnen sträcklich ohne die geringste Ausnahme nachgelebet werden. Wie dann die Armée auf diese Weise um etliche tausend ist verstärcket worden.

Währender Zeit nun der Czar mit diesen neuen Einrichtungen umgieng, wurde binnen acht Monaten nach seiner Anheimkunfft von denen Reisen auf dem Carlowitzischen Friedens-Congress durch seine Ministers ein à parter Stillstand auf zwey Jahre mit denen Türcken geschlossen, da hingegen der Kayser, wie auch Polen und Venedig wenige Zeit hernach mit denenselben gar über die Præliminarien zu einem beständigen Frieden einig wurden. Worauf der Czar sich gemüßiget befande, dem König Wilhelm in Engelland, welcher bey diesen Friedens-Tractaten die Mediation auf sich genommen hatte, durch ein an ihn abgelassenes Schreiben zu ersuchen, daß er Ihro Czarischen Majestät eine weitere Verlängerung ermeldten Stillstandes zu wege zu bringen bemühet seyn möchte. Dieses that nun der König in Engelland, und ermangelte nicht dem Mylord Pager, als seinem damahlen bey der Pforte residirenden Gesandten, alsobalden Ordre zuzuschicken, daß er sich sowohl vor den Czaren, als vor die übrigen Christlichen Potentaten interessiren solte, welcher dann auch das Glück hatte, durch seine Vermittelung es dahin bey der Pforte zu bringen, daß Ihro Czarischen Majestät zum grösten

sten Vergnügen, der vorher besagte zweyjährige Stillstand auf 25 Jahr verlängert wurde. Nachdem nun gleichfalls Anno 1700. die Ratification desselben eingelanget war, als liessen dieselbe zwar auf einen Tag den Frieden mit denen Türcken ausblasen, so gleich des andern Tags aber darauf dem König in Schweden den Krieg ankündigen, und stelleten dabey auch allenthalben, wo es vonnöthen war, sehr scharffe Ordre, daß die Operationes desselben mit allem behörigen Nachdruck und Eyfer, so bald es nur möglich wäre, angefangen werden solten.

Der Czar war anfänglich sehr unglücklich bey diesem neuen Krieg, gestalten er in der ersten Campagne durch die merckwürdige Schlacht bey Narva auf einmahl über die Helffte seiner Armée nebst der sämtlichen Artillerie eingebüsset; weilen aber die mit diesem Krieg sich zugetragene Veränderungen und die grossen Vortheile, so der Czar seithero dabey erhalten, der Welt bereits zur Gnüge bekant; als will ich mich mit weitläufftiger Erzehlung dererselben nicht aufhalten, sondern hier nur alleine gedencken, wie der Czar nach dem Verlust ermeldter Schlacht seine mehreste Zeit mit Recroutirung seiner Armée, mit Bestellung seiner Officiers, mit Exercirung seiner Trouppen, und Anschaffung allerhand Nothwendigkeiten vor gedachte seine Armée zugebracht; worüber er keinem von seinen Grossen die Sorge alleine anvertrauen wolte, sondern es muste ihm alles, ja auch die geringsten Sachen, durch seine Hände gehen.

Seine

Seine Artillerie belangend, ließ er aus Ermangelung des Metalls von verschiedenen Kirchen die Glocken abnehmen, und Stücke daraus giessen, um den Verlust derer vorigen dadurch wieder zu ersetzen. Auf welche Weise er dann gar bald wieder mächtig wurde, daß er wieder offensivè gegen seinen Feind agiren konte. Und ob er wol nach der Hand den Krieg über fast mehrentheils nur mit seiner Armée zu thun gehabt, so hat er doch auch niemahls weder die Sorge vor die Ausrüstung seiner Flotte zu Veronize, als wohin er den ersten Krieg durch ordentlich alle Winter einmahl kam, an den Nagel gehangen, noch auch die Ausführung seines gefassten Entschlusses, das Policey-Wesen in seinem Lande in einen bessern Stand zu bringen, niemahls aus denen Augen gesetzet.

Nachdeme nun bis anhero von derer Russen ihrem weltlichen Staat eines und das andere abgehandelt worden; so erfordert es nunmehro auch meine Schuldigkeit, von ihrer Religion und Kirchen-Staat versprochener massen einige Meldung zu thun.

Es war zu denen Zeiten Ihrer Majestät Vorfahren der Gebrauch, daß die Czaren von Moscau jährlich einmahl, und zwar am Palm-Sonntage, in einer solennen Procession durch die Strassen der Stadt Moscau marchiren, und des Patriarchen sein Pferd mit folgenden Ceremonien führen musten:

Erstlich wurde ein Pferd mit einem weissen leinen

nen Tuch bedecket, welches bis auf die Erde hieng, davon auch dessen Ohren verlängert, und wie Esels-Ohren gemacht wurden. Auf dieses Pferd setzte sich nun der Patriarch nicht rittlings, sondern die Qveere, wie die Weibsbilder pflegen, hielte mit der lincken Hand ein schönes Buch mit einem göldenen Crucifix auf dem Deckel in seinem Schooß, in der rechten aber hatte er ein göldenes Creutz, womit er das Volck währenden reiten zu beyden Seiten derer Strassen segnete. Damit nun das verkappte Pferd nicht etwan tolle werden, und den guten Patriarchen herunter werffen möchte, so wurde solches von einem Bojaren bey dem Zaum geführet, die Zügel aber davon hatte der Czar selbsten in einer Hand, und in der andern einen Palm-Zweig. Worauf so dann der grosse und geringere Adel mit ohngefehr 500. Pfaffen, ein ieder in seiner behörigen Kleidung, und einem grossen Schwahl vieler tausenden von dem gemeinen Pöbel folgeten. In dieser Ordnung zogen sie nun unter währender Rührung aller Glocken in die Kirche, und von dar pflegte sich der Czar mit etlichen von seinen Bojaren nebst denen Ertz- und andern Bischöffen nach des Patriarchen Haus zu verfügen, und allda zu speisen.

Die Russen erzehlen, daß ihr Patriarch seine Autorität und Jurisdiction von dem ehemahlen zu Constantinopel und nachgehends in der Insul Scio residirenden Patriarchen von der Griechischen Kirche, welchen sie lange in geistlichen Dingen Gehorsam geleistet und alljährlich Geschencke überschicket-

her

herleite. Dann nachdeme der Griechische Patriarch Hieronymus von denen Türcken zu sehr gedrücket, und endlich gar wäre vertrieben worden; als hätte er sich auf beschehene Invitation und starckes Anliegen des Czaren Anno 1587 nach Moscau begeben, und daselbsten seine Patriarchalische Würde in die Hände des Metropolitanen, als obersten Bischoffs und Priesters, oder Haupts von der Griechischen Kirche resigniret. Ob aber diese Erzehlung wahr sey oder nicht, lasse ich dahin gestellet seyn; indessen kan ich doch dieses von dem Patriarchen von Moscau versichern, daß er bey dem Volck sonst iederzeit in ungemeiner Hochachtung gewesen, und man wohl nicht mit Unrecht von ihm sagen können, daß er einiger massen von der Souverainität des Reichs mit participiret, indeme er nicht allein der oberste Richter in geistlichen Dingen gewesen, sondern er hat auch über dieses die Macht gehabt, alle wider die guten Sitten und Gebräuche lauffende Dinge nach seiner eigenen Willkühr abzustellen, und über diejenige, so er das Leben verwürckt zu haben vermeynete, das Todes-Urtheil zu fällen, ohne dem Hof vorhero Bericht davon zu erstatten. Wie dann von denen vorigen Moscowitischen Czaren öffters Befehle heraus gekommen, die Executiones solchen Falls ohne das geringste Bedencken oder Widerrede zu vollstrecken.

Alleine nach des letzten Patriarchen Tod, welcher bereits ein sehr betagter Mann, und eben zu der Zeit starb, da der Czar nur kurtz vorher von seinen Reisen wieder zurück gekommen war, wolte der

Czar

Czar keinen andern Patriarchen mehr erwehlet haben, sondern prætendirte selbsten das alleinige Ober-Haupt von seiner Kirche zu seyn. That also weiter nichts, als daß er dem ietzigen Ertz-Bischoff von Razan, welcher in Pohlen so wohl war gebohren als erzogen worden, und von dem Czaren vor den gelehrtesten und geschicktesten unter seinen Geistlichen gehalten wurde, nur zum Administrator derer Geistlichen und Kirchen-Sachen, und zwar mit dieser Bedingung ernannte, daß er von Zeiten zu Zeiten von allen vorkommenden wichtigen Dingen Ihro Czarischen Majestät allerunterthänigsten Bericht erstatten, und dero Disposition und Befehle darüber erwarten solte.

Diese unvermuthete starcke Veränderung in geistlichen Sachen verursachte unter denen vornehmen Geistlichen nicht wenig Murren und Wiederwillen. Alleine nachdeme es dem Czaren war zu Ohren gekommen, daß ein gewisser Bischoff etwas zu frey wider seine neuerlich angemaste Autorität gesprochen hätte, als ertheilete er alsobalden nachdrücklichen Befehl, daß er degradiret werden solte. Es wolte aber keiner von denen andern Bischöffen dieses Degradations-Werck über sich nehmen, sondern stelleten vielmehr dem Czaren vor, daß es eine unerhörte Sache wäre, daß eine Person von einer solchen hohen Würde bey der Kirche jemahls wäre abgesetzet worden. Wobey sie sonderlich anführeten, daß da sie alle Bischöffe, und von gleichem Rang wären, es auch nicht einmahl in ihren Mächten stünde, solches zu thun; und ersuchten dahero

den Czaren inständigst, daß er doch die hohe Gnade vor sie haben und ihnen die Erlaubniß geben möchte, wieder zu der Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten. Worauf alsdan sogleich die Degradation der beschuldigten Personen könte vorgenommen werden. Alleine der Czar, welcher diese Verweigerung und kahle Ausflucht sehr hoch empfande, creirte alsobalden mit Fleiß einen neuen Bischoff, und befahl ihm, seinem Willen dißfalls nachzuleben; welches dann auch ohnverzüglich geschahe, und demjenigen Bischoff, welcher durch seine allzufreye Zunge an Ihrer Czarischen Majestät geheiligten Person sich versündiget hatte, die Inful durch die Hände ersagten neuen Bischoffs, welcher, so ich mich noch recht besinne, der ietzige Metropolitan oder Ertz-Bischoff von Razan gewesen, abgenommen wurde.

Auf diese sonderbahre grosse Resolution des Czaren, wurden in der Stadt Moscau hin und wieder sehr freymüthige und verwegene Schrifften heimlich verzettet, wie dieses bey solchen Fällen in Rußland öffters zu geschehen pfleget. Warauf der Czar öffentlich verkündigen lassen, daß derjenige ein grosses Recompens bekommen solte, welcher einen Authorem von diesen Schmähe-Schrifften angeben würde, ich habe aber nicht gehöret, daß dißfalls die geringste Entdeckung geschehen sey.

Hiernächst war vor des ietzigen Czars Zeiten in Rußland gar was sonderlich rares, auch so gar unter denen vornehmsten und gelehrtesten von der Geistlichkeit iemanden anzutreffen, der nebst seiner

Mut-

Mutter-Sprache noch eine andere verstanden hätte. Und gleichwie sie selbsten von aller Gelehrsamkeit weit entfernet waren; also waren sie auch auf alle Weise und Wege bedacht, zu verhindern, daß gleichfalls deren keine ins Land, mithin ihre grobe Unwissenheit nicht an Tag kommen möchte. Zu welchem Ende sie denen vormahligen Czaren weiß machten, daß durch die Einführung ausländischer Sprachen gar leicht auch fremde Sitten und Neuerungen auf die Bahne gebracht würden, welche mit der Zeit so wohl der Kirche, als dem Staat sehr nachtheilig seyn könten. Also wurde dieser Ursachen halber ehedessen der Erlernung fremder Sprachen und Wissenschafften iederzeit ein Pflock gestecket, und zwar fast auf eben die Weise, wie es heute zu Tage noch in der Türckey zu geschehen pfleget, woselbsten weder gelehrte Bücher, noch Druckereyen gedultet, oder doch wenigstens sehr schlecht befördert werden.

Es kam einmahl aus Pohlen eine Presse mit Littern nach Moscau, und wurde daselbsten auch mit Genehmhaltung eines derer vorigen Czaren eine Druckerey aufgerichtet. Es geschahe aber auch nicht lange darauf, daß in das Haus, wo ersagte Druckerey war, bey Nachtzeit einmahl Feuer eingeleget wurde, und dasselbe mit sammt der Presse und denen Littern im Rauch aufgieng; welches auf Anstifftung derer Pfaffen geschehen seyn soll, als welche alle andere Bücher, ausser denenjenigen, worinnen entweder die Historie von ihrem eigenen Lande, oder

die Siege und Heldenthaten ihrer Czar, oder endlichen auch das Leben und die Miracul ihrer Heiligen beschrieben, so gefährlich als Hexenwerck halten. Wie man dann eine curieuse Historie von einem Gesandten erzehlet, welche gantz gewiß geschehen seyn soll, daß nemlichen, als derselbe vor ohngefehr 100. Jahren aus Persien durch Rußland nach Dännemarck reisen wollen, und eben zur Zeit einer kurtz darauf sich ereignenden Sonnen-Finsterniß nach Moscau gekommen wäre, so hätte sein Secretarius, als ein guter Mathematicus, ausgerechnet, wie starck sie ohngefehr über dieser Stadt seyn würde, und hätte gefunden, daß die Sonne fast gantz bis auf zwey oder drey Zoll verfinstert werden möchte; worauf sogleich in der gantzen Stadt ausgebreitet worden, an welchem Tag und zu welcher Stunde gedachte Finsterniß sich zutragen würde. Dieser Aussage wolte man zwar im Anfang keinen Glauben beymessen, doch gabe sie Anlaß, daß die Leute ihre Köpffe ziemlich zusammen steckten, und wissen wolten, ob sich auch wohl iemand solcher Wissenschafften rühmen, und solche Dinge vorher zu sagen sich unterstehen dürffte, welche niemanden anders als GOtt allein bekandt seyn könnten. Der Secretarius hätte nun, nachdeme diese Zeitung wäre ausgestreuet worden, zwar wohl gemercket, daß, wann er auf der Strassen gegangen, das Volck die Augen starck auf ihn geworffen; Er hätte aber solche nur vor eine Marque ihrer Curiosität gehalten, welche nichts böses zu bedeuten haben würde. Alleine da der Tag herbey gekommen, und die Sonne würcklich so starck,

als

als er vorgegeben, wäre verfinstert worden, hätte sich die Canaille des Abends darauf Hauffen weiß um des Secretarii Quartier versammlet, und denselben mit aller Macht heraus haben wollen, damit sie ihn als einen Hexenmeister, der diese Finsterniß zu wege gebracht hätte, in Stücken zerfleischen und verbrennen möchten; Er wurde aber durch eine abgeschickte starcke Wache dieselbe Nacht noch in Sicherheit gebracht, und alsobalden des folgenden Tages aus dem Lande convoyiret, damit er dem rasenden Pöbel nicht etwan nach der Hand noch in die Hände gerathen möchte, welcher ohnfehlbar sehr unbarmhertzig mit ihm würde umgegangen seyn.

Inzwischen hat man sich nicht groß über ihre Unwißenheit zu verwundern, wann man consideriret, daß sie weder ihre Kinder in fremde Länder reisen liessen, noch auch die geringste Universität, oder sonsten eine Schul, worinnen einige considerable studia und Wissenschafften wären getrieben worden, im Lande hatten, bis auf die Zeiten des ietzigen Czars.

Ich habe bereits von dem geschickten Fergharson, und andern Personen, welche der Czar, da er in Engelland war, angenommen, die Mathematique in seinen Landen zu lehren, einige Meldung gethan. Da nun der Czar nach Haus kam, ließ er alsobalden zu diesem Ende eine weitläufftige Schul aufrichten, in welcher eine grosse Anzahl Jungens in der Rechen-Kunst (*) auf des Czars eigene Kosten

(*) Es war vorhero niemahlen eine Schul in Rußland.

sten unterwiesen wurden, gestalten sie nicht allein nichts vor die Information bezahlen durfften, sondern auch, wann sie freywillig in die Schul zu lernen kamen, noch ihr Kostgeld dazu bekamen. Aus diesen hat man nachgehends die geschicktesten und fähigsten Ingenia heraus gesucht, und dieselbigen die Mathematique studiren lassen, unter welchen bey nahe 100. sich befanden, so gleichfalls in der Navigation etwas thun, und hernach in die Fremde, entweder nach Engelland, Holland oder Italien reisen musten, um sich daselbsten mehreres zu qualificiren und tüchtig zu machen, daß sie von Ihrer Majestät zu Officierern auf Ihrer Flotte könten gebraucht werden.

Hier-

worinnen die Arithmetique wäre gelehret worden, ja ich halte auch davor, daß nicht 20. Mann in dem gantzen Lande gewesen, welche den Gebrauch derer Ziffern gewust, sondern die Russen hatten eine andere Invention, mit Paternoster-Kügelgen oder Corallen zu rechnen, welche sie in einem Kistgen oder einer kleinen Rahm, so denjenigen, auf welche das Frauenzimmer an theils Orten das Platt-Eisen zu stellen pfleget, fast gleich ist, an etliche, so sie nach der Ordnung zu Einsen, zu Zehenden, zu Hunderten, zu Tausenden und zu Zehn Tausenden gestellete Stücke Drath angereyhet haben; durch Hin- und Herschiebung dieser Kügelgen nun können sie allerhand Summen multipliciren und dividiren, wiewohl diese Art sehr langweilig ist, und man sich darinnen gar balde sehr starck verrechnen kan. Inzwischen wird solche doch bey allen öffentlichen Aemtern des Czarens gebraucht, ausgenommen, daß nunmehro etliche wenige mit Ziffern rechnen, und deswegen von ihren Collegen vor geschickte Leute gehalten, mithin auch mehrers æstimiret werden.

Hiernächst muste ermeldter Herr Fergharson auch die Astronomie dociren, und alle in dem Lande sich ereignende sichtbare Finsternisse, wie starck dieselbigen allezeit seyn würden, ausrechnen, worüber der Czar iederzeit ein grosses Vergnügen gehabt, und dabey nicht unterlassen, so wohl sehr gute Telescopia, als andere nützliche Instrumenta und Bücher, welche ersagter Herr Fergharson nur verlangte, ins Land kommen zu lassen. So offt sich nun eine Finsterniß zuträgt, so sind Ihro Majestät in Betrachtung derselben sehr geschäfftig, haben dabey ihre Grossen um sich herum, discuriren mit denenselben sehr emsig darüber, und machen sich ein grosses Plaisir daraus, wann sie ihnen die natürlichen Ursachen davon demonstriren können. Sie mögen auch seyn, wo sie wollen, entweder in Pohlen, zu Petersburg, zu Veronice oder zu Azoph, so lassen sie sich allezeit von mehrerwehnten Herrn Fergharson einen Abriß nebst einer Nachricht überschicken, wie starck die Finsternisse, sonderlich die von der Sonnen an demjenigen Ort, wo sie um solche Zeit seyn, oder zu seyn gedencken, sich ereignen würden.

Alldieweilen ich aber eben von diesem Hrn. Fergharson zu sprechen gekommen, so kan ich nicht umhin, von seinem in denen Czarischen Diensten empfangenen schlechten Tractament, da er nemlich eben den Unstern als ich gehabt, daß ihm seine Bezahlung so lange und so unbillicher weise ist vorenthalten worden, wie wir einander dißfalls öffters unser Leid geklaget, einige Meldung zu thun. Die

Umstände seiner Fatalitäten sind kürtzlich diese: Als er in Engelland angenommen wurde, schlosse man einen Contract mit ihm, daß er erstlich frey nach Moscau geschafft werden, und daselbsten eine schöne Verpflegung haben solte, bis er die Landes-Sprache, wesfalls ihm ein Lateinischer Dolmetscher zugegeben werden solte, einiger massen begriffen, und man eine bequeme Schule aufgerichtet hätte. Nachgehends aber, so offt er einen Scholaren, sonderlich in der Navigations-Kunst abrichten, und tüchtig machen würde, daß man solchen auswerts über die See schicken könte, die Praxin davon vollends zu erlernen; alsdann solte der Herr Ferg-harson vor einen ieden solchen Scholaren 100. Rubeln baares Geldes Recompens haben. Alleine ob er schon zu Folge dieses Contracts bereits über 70. Scholaren perfect gemacht, und aus seiner Schule abgefertiget hatte, ehe ich aus dem Lande gieng; so hat er doch weder zu meiner Zeit, noch, wie ich von Leuten, die erst kürtzlich aus dem Lande gekommen, berichtet worden, bis auf den heutigen Tag den geringsten Heller nicht vor dieselbigen bekommen, sondern ist seines vielfältigen supplicirens und sollicitirens ohngeachtet nur immerhin mit zwar guten doch leeren Versprungen von einer Zeit zur andern abgewiesen worden, bis endlich der Graf Gallovin, mit welchem sein Accord nur mündlich war gemacht worden, darüber Todes verfahren. Als nun Herr Fergharson darauf sein Suchen erneuerte, wurde er dißfalls an meinen alten guten Freund, den ietzigen Herrn Admiral Apraxin

gewiesen, welcher aber nichts um diesen Contract wissen wollen, sondern nur allein in dem Jahr, da ich aus dem Lande gieng, die ihm erstlich verwilligte Verpflegungs-Gelder in etwas verbesserte. Und nichts desto weniger behülfft sich dieser gute Mann noch immer mit der Hoffnung, daß, wann er schon, so lange der gegenwärtige Krieg dauerte, wodurch das Land sehr wäre erschöpfft worden, sein Geld nicht erhielte, dennoch zu ein oder anderer Zeit Ihro Czarische Majestät sich erbitten lassen würden, ihn in Ansehung seiner Meriten und treugeleisteten Dienste seiner Forderungen halber einmahl zu vergnügen, und ihme zugleich die Erlaubniß zu verstatten, daß er sich wieder nach Hause in sein Vaterland begeben dürffte.

Was die zwey andern Mathematicos, welche den Herrn Fergharson zu assistiren aus der Christ-Kirche-Hospital zu Londen mitgenommen worden, anbelangt; so ist der eine davon vor ohngefehr sieben Jahren, als er einmahl Klock neune des Abends aus der Schul gegangen war, auf der Strasse von einer Rotte Bösewichter ermordet worden. Welches Unglück seit der Zeit den Herrn Fergharson bey nahe selbsten einmahl betroffen hätte. Der noch übrige Assistent, Herr Guin aber, welcher ebenfalls nicht uneben in seinen Dingen ist, und sonsten im übrigen sich sehr wohl aufzuführen weiß, der hat nur halb so viel Besoldung jährlich als Herr Fergharson, und ausser derselben kein Recompens zu hoffen. Dahero ich glaube, daß er es diese Zeit her viel höher würde gebracht haben, wann er in

Engelland geblieben wäre. Damit ich aber von meinem Zweck nicht zu weit abkommen möge, muß ich von diesem Discurs wieder abbrechen, und in meiner hieroben angefangenen Erzehlung derer Kirchen-Sachen weiter fortfahren.

Derer Russen ihre Kirchen-Diener, welche sie Popen und Proto-Popen, oder Priester und Ertz-Priester nennen, predigen niemahlen vor dem Volck; dann dazu haben sie die Geschicklichkeit nicht, ausser, daß nunmehro etliche wenige von denen Vornehmsten an grossen Fest-Tägen in denen Haupt-Kirchen vor dem Czaren predigen. Wann auch ein Bischoff einen gemeinen Geistlichen in den Orden aufnimmet, so erfordert er nicht mehr von ihm, als daß er zuförderst wohl singen, und das Kirchen-Gebet deutlich herlesen könne, hiernechst aber, daß er einen guten Nahmen bey seinen Nachbarn, und eine gute helle Stimme habe, die Worte Hospidi Pomilio, das ist, HErr, erbarm dich unser, 12. bis 15. mahl in einem Athem, so geschwind hinter einander, als es nur immer möglich, hersagen zu können, welches von ihnen so wohl in der Kirchen, als auch wann sie sonsten ihr Gebeth verrichten, sehr offt geschiehet. Im übrigen gilt es ihnen gleich viel, wo sie ihre Priester hernehmen, massen ich Leute, die nur bey geringen Handwerckern hergekommen, e. g. einen Dorff-Schmiede gekennet, welcher zu einem Priester ist angenommen worden. Ich habe auch in dem gantzen Lande von keinem Collegio oder Schule das geringste nicht gehöret, woselbsten etwan einige Leute erzogen, oder zu so heil.

Verrichtungen qualificirt gemacht würden; ausgenommen zu Kiow, welcher Ort 700. Rußische Meilen von Moscau in derer Cossacken ihrem Lande und an der Pohlnischen Gräntze lieget, wohin aber die Russen gar selten studirens halber sich begeben. Dahero kommt es, daß ihre Priester nicht capable sind, ihre Religion nur mit dem geringsten tüchtigen Argument zu verfechten. Und wann man sich ja mit ihnen über ein Stück von der Theologie oder der Morale in einen Discours einlässet, so wissen sie von nichts zu schwatzen, als von der Verehrung ihrer Heiligen, item von Haltung derer Fasten, welche darinnen bestehet, daß sie die Helffte derer Tage im Jahr kein Fleich essen, deme sie auch fleißig nachkomen. Ferner wisse sie sich auch sehr groß damit, wann sie einmahl einer ihnen auferlegten Pœnitenz ein Genüge gethan, oder den Priester um Vergebung ihrer Sünden angesprochen haben. Dañ sobald nur der Priester das Creutz über sie macht, und sie von Sünden loß spricht, so gehen sie so vergnügt u. so ruhigen Gemüths wieder von demselben weg, als wann sie ihr Lebtag kein Wasser betrübet hätten, ob sie schon vorhero die abscheulichsten Laster von der Welt begangen. Dahero, wie ich bereits oben an einem Ort angemercket, die bekandte Treu- und Heillosigkeit herkommt, welche die Russen fast durchgehends, wenige ausgenommen, gegen alle diejenigen ausüben, welche mit ihnen zu thun haben, indeme sie nicht gerne Sclaven von ihren Worten seyn mögen, sondern solche auf alle Weise und

We-

Wege zu verkehren und zu verdrehen suchen. (*) Woraus das unter denen Fremden im Lande gewöhnliche Sprichwort entstanden: **Daß wann man wissen wolte, ob ein Ruß ein ehrlicher Mann wäre, man nur zusehen solte, ob demselbigen Haare in der flachen Hand wüchsen, wann man deren keine daselbsten anträffe, so solte man nur sicherlich glauben, daß demselben im geringsten nicht zu trauen wäre.** Wann sie also einen flattiren und liebkosen, und einem ihres aufrichtigen und redlichen Gemüths unter denen grösten Eydschwüren und Betheurungen versichern, welches ihre gemeinste Art ist, einen, es sey gleich ein Landsmann oder ein Fremder, in ihr Garn zu locken; so muß man sich wohl vor ihnen in acht nehmen, weilen sie alsdann am allermeisten darauf umgehen, wie sie einen hinter das Licht führen mögen. Ja es schämet sich das gemeine Volck fast durchgehends einer bösen That so wenig, daß man es vielmehr vor eine sonderbare und sehr rühmliche Qualität bey ihnen hält, ein listiger Betrieger zu seyn

(*) Was der Engelländische Hr. Autor so wohl allhier als in folgenden Blättern in etwas allzu generalen und anzüglichen Terminis von denen Moscowitern geschrieben, solches scheinet er aus einem allzustarcken Affect und Eyfer gethan zu haben, worinnen er aber von dem Ubersetzer keinen Beyfall findet, als welcher selbsten Gelegenheit gehabt, dererselben verschiedene kennen zu lernen, welche er allerdings von einem honetten, rechtschaffenen und ehrlichen Gemüthe gefunden. Woraus also erscheinet, daß dißfalls eine grosse Ausnahme zu machen sey.

seyn und zu heissen; Gestalten die Russen von einem solchen zu sagen pflegen: **Das ist ein kluger und verständiger Mann, der wird sich ohne Zweifel schon wohl in der Welt fortbringen.** Von einem ehrlichen und aufrichtigen Mann aber sagen sie hingegen: Un Cloup nemeit schiet. i. e. Er ist ein einfältiger Schöps, und weiß nicht zu leben. Sie bekümmern sich auch so wenig um ihre Parole, und haben so einen schlechten Begriff davon, was Ehr und Redlichkeit eigentlich im Recess hat, daß sich nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache findet, wodurch dieselbe ausgedrucket wird.

Hiernächst findet sich noch eine andere Ursache, warum die Russen zum theil sich auch derer ärgsten Laster und Buben-Stücke so gar nicht schämen, welche darinnen bestehet, daß wann sie gleich mit denen Battocki oder der Knut (*) geschlagen

(*) Die Züchtigung mit denen Battocki geschiehet auf diese Weise: Die Person, welche damit abgestraffet werden soll, wird platt auf das Gesicht niedergelegt, sodann demselben der Rücken entblöset, und die Arme nebst denen Beinen ausgestreckt. Darauf müssen ein Paar Kerls herbey, um demselben mit Battocki, welches Fingers dicke Stöckgen sind, den Rücken tapffer auszuklopffen; da sich dann einer dem Missethäter zu Kopffe stellt, und solchen mit denen Knyen zu Boden hält, der andere aber knyet ihm auf die Beine. Wann er nun zuweilen sich hin und her beweget, und nicht still halten will, so müssen noch zwey andere herbey, und müssen demselben die Arme ausgestreckt zu Boden halten, währender Zeit die andern beyden zu Haupt und Füssen continuirlich

schlagen werden, und sie mithin unter des gemeinen Henckers Hände kommen, sie dennoch deswegen nicht unehrlich werden. Allermassen dann nichts gemeiners in Rußland ist, als daß dergleichen Leute nach der Hand wieder zu Ehren-Stellen und considerablen Chargen gelassen werden, wann sie nur brav Geld haben, daß sie dißfalls wacker spendiren

auf den blossen Rücken mit ihren Battocki schlagen, und dabey nicht anders, wie die Schmiede auf dem Ambos, den Tact halten, bis die Stecken in Stücken gehen; alsdann nehmen sie wieder frische, und setzen ihre Streiche fort, wann gleich der Buckel schon braun und blau oder wund geschlagen ist, bis diejenige Person, so dabey stehet, und die Strafe dirigiret, saget: Es ist genug; welches manchesmahl bald, manchesmahl langsam geschiehet, nachdeme der Herr, so die Straffe anordnet, entweder gelinde oder strenge mit dem Mißethäter verfahren will. Es können sowohl Herren als Bauren mit dieser Art Straffe beleget werden, und geschiehet es zuweilen mit solcher Schärffe, daß die Leute darüber des Todes seyn müssen. Indessen hat doch niemand anders, als etwan ein grosser Herr, ein Edelmann, oder ein Officier, dessen Bothmäßigkeit nemlich andere unterworffen sind, die Macht, diese Straffe zu exerciren. Und mag ein solcher leicht einen Unwillen auf einen, dem er zu befehlen hat, werffen, so kan er nur nach seinem Gefallen, ohne weitläufftigen Proceß, diese Grausamkeit an demselbigen ausüben. Hiernächst sind bey dieser Straffe zwey Dinge zu observiren: Erstlich daß die Person, welcher solche angethan wird, ausruffen muß: Vinavat, das ist, sie muß sich selbst en schuldig bekennen, oder sie wird battockirt, bis sie es thut. Zum andern daß wann die Straffe vorüber ist, der Abgestraffte kommen, und vor demjenigen,

diren können. So auch ja von ihren vormahls verübten Schelmereyen, und ihrer ausgestandenen Tortur gesprochen wird, werden sie nicht einmahl roth darüber; sondern sagen mit gröster Gelassenheit, daß sie nur vor ihre Sünden gelitten hätten, und daß nur GOtt und der Czar ungnädig auf sie gewesen wären, obschon der Czar manchesmahl

welcher die Execution vollstrecken lassen, auf die Hände und Knye niederfallen, sodann seinen Kopff vor dessen Füssen auf die Erde stossen, und noch dazu vor die Gnade, daß er nicht besser battockirt worden, sich bedancken muß. Es ist auch gar gewöhnlich, daß die Subdiackschicks und andere dergleichen Ehren-Stellen bekleidende Personen wohl öffters die Battocki Straffe ausstehen, und deme ohngeachtet dennoch bey ihren Bedienungen bleiben, weilen in Rußland nicht der Gebrauch ist, wegen Spitzbuben-Streiche nur, oder andere geringere Verbrechen die Leute so gleich aus Diensten zu stossen, sondern man beleget solche nur mit einer Leibes-Straffe, oder degradiret dieselbe dergestalt, daß sie geringere Stellen bedienen müssen, ꝛc.

Mit der Knut Strafe hat es eine andere Beschaffenheit, und wird solche nicht ehender als auf vorgängigen rechtlichen Verhör vor einem Gouverneur oder Richter, oder auf Befehl eines Grossen, und zwar gemeiniglich nur durch den Hencker exequiret. Es ist aber die Knut ein dickes hartes viereckigtes ohngefehr vierdtehalben Schuh langes Stück-Leder, so an einem hübschen etwan drittehalb Schuhe langen Stock fast wie ein Dresch-Flegel angemachet ist. Die Arten nun mit diesem Instrument zu straffen, sind zweyerley: Erstlich wegen geringerer Verbrechen, wann der Malefica nt von einem andern auf dem Rücken in die Höhe gehalten wird, und nach abgestreifftem Hemde auf seinen

mahl weder von ihnen noch von ihren Schelmen-Stücken das geringste weiß. Sie haben es aber gar sehr im Gebrauch, daß sie bey allen Gelegenheiten GOtt und den Czaren zusammen setzen, als zum Exempel: GOtt und der Czar ist mächtig; So GOtt und der Czar es zulassen will rc. Ja sie pflegen auch so gar dem Czaren ein Stück von der Gott-

---

blossen Rücken von dem Hencker oder Knutvaeit Meister so viel Streiche bekommt, als ihm von dem Richter zuerkannt worden; da dann der Hencker allezeit recht ausholet, und dergestallt aus allen Leibes-Kräfften zu hauet, daß bey einem ieden Streich das Blut darnach sprützet, und Fingers dicke Schwielen auflauffen. Es sind auch diese Meister, wie sie von denen Russen genennet werden, so accurat in ihrem Handwerck, daß sie sehr selten zwey Streiche auf ein Plätzgen verrichten, sondern sie wissen dieselben mit grosser Geschicklichkeit, so breit des Kerls Rücken ist, und oben von denen Schultern an bis auf den Hosen-Gurt immer einen neben den andern so schön herzu legen, als was seyn kan.

Die andere und strengere Art, die Knut zu geben, welche auch sonsten die Pein genennet wird, ist, wann ein Delinquent bey denen Händen, welche ihm auf dem Rücken zusammen gebunden, an einen Galgen über sich hinauf gezogen, und demselben zugleich ein schweres Gewicht an die Beine gehencket wird, da ihm dann gleich die Arme aus denen Gelencken gehen, und gerade über den Kopff zu stehen kommen. Währender Zeit er aber in solcher Positur so da hänget, muß ihm der Hencker auf vorher beschriebene Weise so viel Streiche anlegen, als ihm der Richter zuerkannt hat. Mit dieser Peinigung gehet es nun gantz gemachsam und langweilig zu, und fraget unterweilen ein Subdiak-

Gottheit zuzuschreiben, oder wenigstens eben so viel Devotion vor denselben als vor GOtt selbsten zu bezeigen. Als zum Exempel, wann sie von solchen Dingen, welche über den Horizont ihres Verstandes oder zukünfftig sind, reden, so sagen sie: GOtt und der Czar weiß es. Damit

schick (oder Schreiber) den armen Sünder, ob er nichts von demjenigen, dessen er beschuldiget würde, gestehen wolte; item wer seine Mit-Consorten wären, ob er ausser deme nicht auch etwan anderer Verbrechen, als zum Exempel, einer Verrätherey, eines Diebstahls oder Mords, davon man die Urheber nicht weiß, sich theilhafftig gemacht, 2c. Wann dieses geschehen, nimt man ihn wieder ab, und werden seine Arme durch den Hencker wieder eingerichtet, darauf wird er entweder los gelassen, oder wieder in das Gefängniß geschicket. Wann aber die Ubelthat, weßwegen einer angeklagt worden, capital und so beschaffen ist, daß sie den Tod verdienet; alsdann wird der peinlich Angeklagte noch weiter auf eine andere Weise gefoltert. Dann da werden ihm, sobalden er von der ersten Folter herunter genommen worden, und das ihm Schuld gegebene Verbrechen daselbsten weder gantz noch zum Theil gestanden hat, die Hände und Füsse zusammen gebunden, sodann wird er an eine lange Stange, wie an einen Spieß, fest gemacht, welche an beyden Enden von zweyen Henckers-Knechten über ein zu diesem Ende just bey dem Galgen angemachtes Feuer gehalten, und dem armen Sünder auf diese Weise der rohe Buckel gantz geröstet wird; dabey ruffet ihm der Subdiackschick immerfort zu, daß er bekennen solte, und notiret alle seine Aussage auf. Kan nun der arme Mensch, im Fall kein vollkommener Beweiß noch wider ihn vorhanden, diese verschiedene Torturen zu dreyen unterschiedenen mahlen, welche ohngefehr alle Wo-

Damit aber der Czar seinem Volck mehrere Tugend-Liebe einpflantzen, und dasselbe zu besserer Käntniß des Gewissens und der Honneteté bringen möchte; als ließ er vor ohngefähr acht oder neun Jahren durch verschiedene Leute sehr viele herrliche sowohl die Theologie und Sitten-Lehre, als auch die Kriegs- und andere nützliche Künste und Wissenschafften betreffende Bücher aus fremden Sprachen übersetzen; sodann musten solche in denen neu-angeschafften Buchdruckereyen gedruckt, und hernach durch das gantze Land, allen von der Geistlichkeit beschehenen Widersetzungen ohngeachtet, ausgestreuet werden. Hiernächst ließ er verschiedene gelehrte Schulen aufrichten, und machte eine Verordnung, daß welcher in seinem Lande 500. Rubeln jährliche Einkünffte hätte, und seinen Sohn nicht lesen und schreiben, wie nicht weniger auch die Lateinische oder eine andere ausländische Sprache lernen lassen würde, dessen Vermögen solte nach seinem Tode nicht auf einen solchen Sohn kommen, sondern vielmehr dem nächsten von der Familie heimfallen. Desgleichen befahlen Ihro Maje-

chen einmahl, woferne er vorhero nicht alles bekennet hat, mit ihm vorgenommen werden, nicht ausstehen, oder es wird seine währender Tortur gethanene Aussage, zum Beweis seiner Unschuld, nicht vor hinlänglich oder deutlich genug gehalten; so muß er dennoch, nach aller dieser erduldeten Qual und Marter, das Leben noch hergeben. Ist er aber von so harter Natur, naß er diese Schmertzen überwinden kan, ohne sich schuldig zu geben, oder sonsten überführet zu werden, so wird er wieder frey gelassen.

Majestät, daß die Geistlichen von ihrem Lande in Zukunfft obligiret seyn solten, Lateinisch zu lernen, oder sie solten zu Verrichtung ihres priesterlichen Amts nicht gelassen werden. Dahero also zu hoffen stehet, daß dero Unterthanen mit der Zeit zu einem mehrern Licht und Erkäntniß in ihrer Religion und denen Moral-Tugenden sowohl, als in denen Kriegs-Traffic- und andern nutzbaren Künsten und Wissenschafften gelangen werden.

Ihro Majestät haben nun nicht allein hierinnen bereits einen sehr löblichen Eyfer gewiesen, sondern sie unterlassen auch noch bis dato nicht, bey allen Privat-Zusammenkünfften Gelegenheit zu nehmen, mit denen vornehmsten von der Kirche so wohl als mit ihrem Adel gantz gnädig und freundlich zu raisonniren, und von ihnen zu verlangen, daß sie ihre Ursachen nur frey heraus sagen solten, so sie deren einige vorzubringen vermöchten, warum sie dem superstitieusen und scheinheiligen Wesen ihrer alten Gewohnheiten so steiff und fest anzuhangen vor rathsamer hielten.

Es war ehedessen die Manier derer Russen, sonderlich dererjenigen, so gute Mittel hatten, ihre Zimmer, sonderlich obenher und gegen der Thür über, sehr voller Bilder und Gemählde von ihren Heiligen zu haben; Und ist es auch noch, wann iemand eine Visite abzustatten, oder anderer Ursachen wegen zu dem andern auf die Stube kommt, die Gewohnheit, daß sobalden er mit dem Fuß in die Thür tritt, er so gleich ein Creutz vor sich macht, und saget: Hospidi Pomilio, das ist, HErr, erbarme dich unser;

dabey er zugleich eine sehr tieffe Reverence vor die Gemählde macht; darauf wendet er sich allererst gegen den Herrn vom Haus, und macht ihm gleichfalls, wie auch der gantzen Gesellschafft rings herum sein Compliment. Geschicht aber solches hingegen in eines armen Mannes Haus, welcher vielleicht nur eines von solchen Bildern und Gemählden hat, oder es ist ohngefehr etwas finster in der Stube, oder es ist das Gemähld nicht wohl mehr zu erkennen, weilen es etwan wegen des vielen in derer Russen ihren Häusern gemeiniglich sich befindlichen Rauchs mit denen Wänden bald einerley Farbe überkommen, oder es ist keine Wachs-Kertze bey dem Gemählde aufgestecket, welches zwar nur an hohen Fest-Tagen geschiehet; wann es, sage ich, sich zuträget, daß einer in ein Zimmer kommt, woselbsten er noch nicht gewesen, und nicht alsobalden bey seinem ersten Eintritt das gewöhnliche Bild oder Gemählde erblicket, so fraget er gleich: Gdé Bog? **Wo ist GOtt?** Da dann ihm zur Stelle das an der Wand hängende Bild gezeiget wird, vor welchem er hernach auf vorherermeldte Weise seine Devotion abstattet; zuweilen komt es einem solchen auch an, daß er sich gar niederbücket und den Kopff auf die Erde stösset; welches letztere ebenfalls sehr offt vor grossen Herren geschiehet. Wann man sie nun fraget, warum sie so abgöttischer Weise nur vor blossen Gemählden die Knie beugen, so sagen sie, daß man nothwendig etwas haben müsse, wovor man ein Creutz mache und sich segne; dann das wäre ja so wohl vernünfftig als billig, daß man bey

Ein-

Eintritt in ein Haus oder Zimmer zuförderst GOtt, und so dann der übrigen Compagnie ein Compliment mache; weßfalls sie nicht nur den Befehl ihrer Heiligen, sondern auch die Gewohnheit ihrer Alt-Väter anzuführen nicht ermangeln. Nun ist zwar nicht an dem, daß einer unter ihnen, der nur halbweg Vernunfft hat, sagen solte, wie er nicht wüste, daß dasjenige, so er verehrete, nur ein blosses Gemählde, etwan vom Heiligen Nicolao oder einem andern Heiligen wäre; sondern sie halten nur davor, daß, indem sie diesem eine Ehre erweisen, es eben so viel sey, als wann es GOtt selbsten geschehe; und wie es der geziemenste und dienlichste Weg wäre, etwas von einem grossen Herrn zu erhalten, wann man sich an seine Favoriten addressirte; also zweifelten sie auch nicht, daß ihre Heiligen im Himmel ihr Gebeth und Bitte nicht beständig GOTT dem Allmächtigen vortragen solten. Dabey behaupten sie auch steiff und fest, daß so lange sie sich keine gegossene oder geschnitzte Bilder von ihren Heiligen machten, so wäre das Knyebeugen vor denen gemahlten keine Sünde. Wohlhabendere unter denen Russen haben das Gemählde von GOTT dem Allmächtigen selbsten in ihren Häusern, welcher in Gestalt eines alten Mannes mit einem grossen grauen Bart gemahlet ist. Wann sie aber die Jungfrau Maria abbilden wollen, so stellen sie solche gemeiniglich sehr jung und schön vor, und schmücken sie vortrefflich, so wohl mit gemahlten Perlen, als auch mit Silber und Gold. Ihre Weise ist, solche Bilder auf dem Marckt vor ein

Stück Geld einzutauschen; dann zu sagen, daß der Mahler solche verkauffe, oder daß solche mit Geld erkaufft werden, wird vor eine grosse Sünde gehalten.

Alleine der Czar, welcher einen vernünfftigern Begriff von GOtt und der Religion hat, und dieses abergläubische und scheinheilige Wesen seiner Unterthanen abzustellen, auf alle Weise und Wege bedacht ist, hat alle Bilder derer Heiligen, aus allen seinen Zimmern, wo er sich aufzuhalten pfleget, abgeschafft bis auf das Crucifix oder das Gemählde von unserm Heylande. Wodurch die Grossen und andere von seinen Favoriten guten theils dahin sind gebracht worden, seinem Exempel hierinnen zu folgen, ausgenommen etliche wenige von denen alten Bojaren, welche, ohngeachtet sie Favoriten von dem Czaren heissen, dennoch von ihrer alten Gewohnheit dißfalls nicht abzubringen sind. Als Ihro Majestät dem Sommer nach Ihrer Wiederkunfft von denen Reisen mit ihren Schiffen, so dieses Jahr von Veronize abgeführet wurden, selbsten nach Azoph giengen, befahlen sie, daß ein iedes Schiff von einem ihrer Grossen zugleich mit denen zu dem Ende mit sich in das Land gebrachten fremden Officiers solte commandiret werden. Da nun der Czar einmahl am Bord derselben kam, und fande, daß seine Herren die Cajuten in einem ieden Schiff eben so voller Bilder von ihren Heiligen gekleckert hatten, wie sie solches in ihren Häusern zu thun pflegten, wurde er unwillig darüber, und sagte, daß eines von diesen Bildern oder Gemählden

genug

genug wäre, sich vor demselben zu segnen, befahl derohalben, daß man nicht mehr als eines in einem jeden Schiffe stehen lassen, und die übrigen alle mit einander wegschaffen solte. Welches auch noch bis auf den heutigen Tag so wohl auf seinen Schiffen bey Veronize, als auf denen bey Petersburg genau in Obacht genommen wird.

Unter allen Heiligen aber halten die Russen keinen in grössern Ehren, als den Heiligen Nicholo, oder Sanct Niclas, und spreche n öffters von ihm in der Masse, wie sie von GOtt zu reden pflegen: Als zum Exempel, wann man sie fraget, wie ich gethan habe, da ich über den Ladoga- oder Onega-See rc. gieng, wie weit man da oder dorthin habe, oder wie lange sie mit ihren Schiffen unterwegs seyn würden? so antworten sie alsobalden: Wañ der Heil. Niclas will, oder wann Sanct Niclas guten Wind verleihet, so kommen wir gemeiniglich in so oder so viel Zeit dahin rc.

Diese viele einfältige tumme und abscheuliche superstitiones, benebenst der Ungelehrsamkeit ihrer Priester und der fast durchgängigen Treu- und Lieblosigkeit dieses Volcks, wovon ich bereits öfftere Erwehnung gethan, sind nun die Ursachen, warum nicht allein die Samojeden, und an das Czarische Gebiet gräntzende, in vorhergehenden Blättern weitläufftig beschriebene, sondern auch die Mordwaer, Marsischen und Czeremissischen Tartarn disseits der Wolga, welche vor etwa 150. Jahren sind bezwungen worden, und unter denen Russen in denen Dorfschafften, und zwar mehren-

theils in dem Cazanischen District wohnen, auch unmittelbar dem Czaren unterworffen sind, bis auf den heutigen Tag auf keinerley Weise zu der Christl. Religion, in derjenigen Gestalt, wie ihnen solche von denen Russen vorgestellet wird, haben können gebracht werden, ob ihnen wol zum öfftern considerable Vermehr- und Verbesserungen ihrer Privilegien, im Fall sie in dem Rußischen Glauben sich würden unterrichten und tauffen lassen, sind versprochen worden, und ob sie schon hingegen dieser ihrer Hartnäckigkeit wegen viel grössere Drangsale von denen Russen erdulden müssen.

Als ich bey Camischinka zu Verfertigung der Communication gebraucht wurde, waren über die Helffte Arbeits-Leute, so zu Grabung des Canals daselbsten abgeschicket waren, von diesen Tartarn, und die meisten Pferde, welche zu Bedeckung derer Arbeiter commandriet waren, bestunden aus der Noblesse, oder der besseren Sorte von eben diesem Volck. Dahero ich öffters Gelegenheit genommen, sie um ihre Religion zu befragen, und von ihnen allezeit vernommen, daß sie wegen derer Russen ihrer Bilder-Verehrung einen Abscheu hätten, den Rußischen Glauben anzunehmen. Dabey sie ihre Augen gen Himmel aufhoben, und sagten, daß nicht mehr als ein GOtt wäre, der droben wohnete, welcher nicht von denen Menschen könte gemahlet oder beschrieben werden, und vor welchem sie sich scheueten Ubels zu thun, oder ihre Religion zu changiren, aus Beysorge, daß er ihnen nach der Hand weder Glück noch Segen mehr geben möchte.

te. Ihr Glaube aber kommt dem Mahometanischen ziemlich bey; iedoch machen sie sich einen und andern ziemlich vernünfftigen Begriff von GOtt, als zum Exempel, daß GOtt von Ewigkeit her der Schöpffer aller Dinge sey, von dem sie das Leben empfiengen, und zu welchem diejenige, so ein frommes und gerechtes Leben führeten, nach ihrem Tode wieder zurück kehreten 2c. Wegen derer Russen ihrer Falschheit und Betrug in ihrem Leben und Wandel aber sagen sie ihnen ins Gesicht, (ich meyne nur das gemeine Volck in ihren Gesprächen untereinander) wie sie nicht glauben könten, daß etwas gutes an ihrer Religion seyn könte, dann sagen sie, ist diese recht, warum thun sie dann nicht recht? Ich kan auch meines Orts diesen Tartarn das gute Zeugniß geben, daß so offt etwas vorgefallen, da ich mich dererselben habe bedienen, oder ihnen etwas anvertrauen müssen, so wohl ich als meine Assistenten dieselben iederzeit viel treuer, ehrlicher und aufrichtiger, wie auch in dem Umgang bey weitem geschickter und angenehmer als die Russen gefunden haben. Und glaube ich sicherlich, habe es auch zu diesen Leuten schon offt gesagt, daß, wann ihnen die Christliche Religion in derjenigen Lauterkeit, wie solche ehedessen von unserm Heylande und seinen Aposteln tradiret worden, und heute zu Tage noch in der Protestantischen Kirche gelehret wird, vorgetragen würde; oder wann sie in einem Lande lebten, wo gelehrtere Geistlichen wären, die ihnen das Wort GOttes öffters predigten, und mit exemplarischerm Leben vorgiengen, oder wo die Leute

mehrere Ehrlich- und Aufrichtigkeit gegen einander speiseten, dieselbigen ohnfehlbar so wohl als die Samojeden, und andere an Rußland gräntzende Völcker schon lange mit Freuden und aller Bereitwilligkeit den Christlichen Glauben würden angenommen haben.

Ehe ich aber diesen Theil meines Discurses beschliesse, habe ich nicht Umgang nehmen wollen, nachfolgendes von der Rußischen Lebens-Art noch zu erinnern, wie daß nemlich ohnerachtet ihrer gerühmten Reinlichkeit in Haltung ihrer Fasten, und Enthaltung vom Fleisch-essen, dennoch nichts gemeiners ist, als die Priester wie das gemeine Volck an einem heiligen Tag zwar Vormittags in der Kirche, des Nachmittags aber alsobalden, noch lange zuvor, ehe es Nacht wird, truncken zu sehen. Und ist dieses dabey als etwas besonders anzumercken, daß ie heiliger die Zeit ist, ie stärcker gesoffen, und ie weniger solches übel genommen wird. Dahero es gar nichts ungewöhnliches, wann man an einem grossen Fest-Tag in der Stadt Moscau des Abends auf der Strasse gehet, bald hier, bald dorten einen vollen Pfaffen so wohl als einen andern liegen zu sehen, und wann iemand zu ihnen kommt, der ihnen aufhelffen will, so sagen sie: Wollatway Bazca Prasnick ja Pen, das ist: **Was wollet ihr, Vater? es ist heut Feyertag, und ich bin truncken;** mit welchem Wort Vater sie gar fix sind, wann sie sich freundlich gegen einen stellen wollen. Es wird das Vollsauffen vor so eine geringe Sünde und Unehre bey ihnen gehalten, daß

daß so gar auch die Weiber, und zwar nicht nur die gemeinen, sondern auch die vornehmen, und die etwas seyn wollen, so wenig draus machen, wann sie einmahl bezecht gewesen sind, daß sie vielmehr demjenigen, der sie vorhero einmahl tractiret hat, nach der Hand in öffentlicher Compagnie vor die durch das Volltrincken ihnen erwiesene Höflichkeit und Gutthat, wie sie es nennen, noch wol den hertzlichsten Danck abstatten. Ja es war auch zu der Zeit, da ich in das Land kam, und etliche Jahre darauf, nicht allein bey allen grossen Gastmahlen, woselbsten der Hof zugegen war, sondern auch unter Privat-Personen die schöne Gewohnheit, die Gäste alle truncken zu machen, ehe man sie wegliesse, oder es wurde davor gehalten, als wann sie nicht angenehme gewesen wären. Wann auch einige nicht recht an das Trincken wolten, so wurden sie mit Macht dazu forciret, dann da machte man alle Thüren und Riegel zu, und stellete zugleich Wachten davor, welche niemanden hinaus lassen durfften, der nicht seine Ladung hätte, damit nicht iemand sagen möchte, als wann er knickerhafft oder calmäuserisch und nicht aus gutem Hertzen wäre bewirthet worden; welche saubere Mode ebenfalls nicht wenig schon unter denen Fremden eingerissen war. Da aber Ihro Excellenz der Herr Withworth, als voriger Königl. Majestät in Engelland Extraordinair-Envoye in das Land kamen, unterliessen dieselbe nicht, sogleich bey der ersten, bey dem Premier-Ministre gehabten Audienz so kräfftige und nachdrückliche Vorstellungen wider das ihnen

zuge-

zugemuthete starcke Trincken, und daß sie dißfalls ihre Freyheit nicht haben solten, zu thun, auch bey denen nach der Hand öffters gegebenen vortrefflichen Repas seinen Gästen mit einem dergestalt löblichen Exempel der Mäßigkeit vorzugehen, daß die Russen daher Anlaß genommen haben, von dieser so schändlich- und schädlichen Gewohnheit ziemlichermassen abzulassen. Wie dann vor etlichen Jahren bereits niemand mehr bey einem öffentlichen Gelag zum sauffen genöthiget, sondern in eines ieden Belieben gestellet worden, so viel zu trincken, als es ihm beliebet. Welche Freyheit nunmehro auch bey allen Privat-Zusammenkünfften unter allen rechtschaffenen Leuten, die noch einigen egard vor ihre Gesundheit und die Vernunfft haben, fast durchgehends Mode worden. Hingegen aber hat bey denen gemeinen Leuten noch bis dato mehrentheils der alte Gebrauch die Ober-Hand behalten, als welche es vor etwas religieuses halten, und dadurch ihren Heiligen einen sehr grossen Respect zu erweisen vermeynen, wann sie an ihren Fest-Tägen, deren sie eine grosse Menge das Jahr durch haben, sich dergestalt bezechen, daß sie nicht von Sinnen wissen. Was vor Schand-Thaten und Ruchlosigkeiten nun, wie viele Mord- und Todtschläge, aus dieser lasterhafften Gewohnheit, welche von ihren Geistlichen nicht allein gar gerne geduldet, sondern auch durch ihr böses Exempel immerhin angefrischet werden, (massen ich versichern kan, daß ich dieselbe über tausendmal so truncken gesehen, daß sie nicht auf denen Beinen

zu stehen vermocht) gemeiniglich zu entstehen pflegen, will ich nicht sagen, sondern nur dem geneigten Leser selbsten zu beurtheilen anheim geben; angesehen auch so gar das allerabscheulichste Laster der Sodomiterey, derer sie im Trunck ungemein starck ergeben sind, fast vor gar keine Sünde nicht bey ihnen gehalten wird, und sonderlich zu denen Rußischen Carnevals-Zeiten oder des folgenden Tags nach einem hohen Feste nichts gemeiners ist, als von hin und wieder verübten Todtschlägen zu hören, und gantz splitter-nackend ausgezogene todte Cörper auf denen Strassen der Stadt Moscau, anzutreffen, indem die Russen gar selten einen berauben, den sie nicht zugleich auch todt schlagen, und dabey gantz barbarischer Weise sagen: Der Todte muß wol das Maul halten.

Sonsten ist zwischen der Rußischen und Papistischen Religion, die Verehrung derer Heiligen und Haltung vieler Feyertage belangend, kein grosser Unterscheid. In dem Articul von der Absolution aber, da sie glauben, daß die Priester die Macht haben, Sünde zu vergeben, und im schänden und schmähen auf alle andere Personen, die nicht ihrer Religion sind, kommen sie mit einander vollkommen überein; gestalten die Russen den Pabst vor einen Rauber und Schänder Göttlicher Ehre halten, weilen er sich des Tituls eines Haupts der Christenheit anmasse, welcher CHRISTO allein gebühre. Ausser diesen Stücken aber halten sie es nicht mit denen Papisten, erstlich darinnen, daß diese ihren Geistlichen, der Heil. Schrifft schnurstracks zuwider, den Ehestand

stand verbieten, indem ja Sanct Paulus in seiner Epistel an den Timotheum mit klaren und ausdrücklichen Worten gesetzet habe: Ein Priester soll seyn eines Weibes Mann; welchem Text zu Folge ein Rußischer Priester zwar eine Frau zu nehmen verbunden ist, nach deren Tod aber darff er nicht wieder heyrathen, darff auch darauf sein Priesterliches Amt nicht länger als ein Jahr noch verwalten, und wird nicht mehr Pope, sondern Rus-Popa, oder Wayland-Priester genennet; nach welcher Zeit er dann in ein Closter gehet, woselbsten er seine übrige Lebens-Zeit durch seinen Unterhalt findet. Dieser Ursachen wegen nimmt man in diesem Lande auch wahr, daß die Priesters-Weiber viel besser als alle andere von ihren Männern gehalten werden. Hiernächst differiren sie auch von denen Priestern in Administrirung des heil. Abendmahls, welches die Russen denen Layen unter beyderley Gestalt mittheilen; ausser welchem Sacramente sie noch zwey andere, nemlich die Tauffe und die letzte Oelung haben. Was das Fegefeuer ferner anbelanget, darinnen hegen sie gleichfalls mit denen Papisten nicht einerley Meynung, wiewolen sie doch vor ihre Todten bitten. Sie glauben aber, daß, wann ein Mensch vor seinem Abschied aus der Welt von dem Priester nur den Segen des heil. Creutzes, nebst einem kleinen geschriebenen Scheingen an Sanct Niclassen, worinnen attestiret würde, daß er in dem Christlichen Glauben gestorben wäre, erhielte, und solches zwischen seinen Fingern mit in das Grab bekäme, er ohne weitere Anfrage und

Aufent-

Aufenthalt gerades Weges in den Himmel würde gelassen worden. Ubrigens halten sie zwar mit denen Papisten noch davor, daß die Kirchen-Satzungen wenigstens gleichmäßige Autorität mit der Heil. Schrifft haben, und daß es keine Sünde sey, wann man denen so genannten Ketzern und Heyden nicht Treu und Glauben halte. Was aber die Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit anbelangt, darinnen sind sie so wohl von denen Papisten als denen Protestirenden Kirchen unterschieden; gestalten sie glauben, daß der Heilige Geist nur vom Vater alleine, nicht aber zugleich vom Vater und Sohn ausgehe, und haben hiernächst eine solche Ehrfurcht vor den Heiligen Geist, daß weilen er in Gestalt einer Tauben sich hernieder gelassen, sehr wenige unter ihnen Tauben essen wollen. Uberhaupt aber stehen sie in denen Gedancken, daß die Reinlichkeit ihrer Religion vornehmlich in accurater Haltung ihrer Fasten bestünde, wie sie dann ausser denen zweyen Tagen wöchentlich, vier grosse Fasten-Zeiten im Jahr haben, zu welchen sie sich das gröste Gewissen machen würden, das geringste Fleisch, oder was davon herkömmt, ja auch nicht einmahl Eyer oder Milch zu essen, und wann sie kranck sind, so werden sie lieber sterben, dañ einige Artzney einnehmen, da sie nicht vorhero frageten, und versichert wären, daß es nicht Scorumno, das ist, mit Fleisch oder etwas, so davon herkäme, gerunreiniget wäre. Halten dahero alle andere, so wohl die Papisten als Protestanten vor Ketzer, und sagen, daß sie Heyden

wären

wären und Fleisch frässen, wie die Hunde, so ebenfalls keine Fasten hielten. Der Punct aber endlichen, worüber sie selbsten am allerhitzigsten unter einander disputiren, ist die Manier die Finger zu halten, wann sie ein Creutz vor sich machen. Der Patriarch hat nun zwar vor nicht gar langer Zeit ein Gesetz gegeben, daß die Layen sich mit zweyen Fingern nur segnen solten, es ist dieser Verordnung ohngeachtet dennoch eine halsstarrige Secte unter ihnen, welche solches mit drey Fingern allezeit thun wollen, von welcher einer Nahmens Jacob Nursoff, welcher die letzte Rebellion zu Astracan angestifftet hatte, ein starcker Verfechter war, und dißfalls einen ziemlichen Anhang hatte, er wurde aber aus dem Wege geräumt.

Ehedessen wurde selten iemanden, der nicht den Rußischen Glauben annehmen wolte, zugelassen in ihre Kirchen zu kommen, und wann es geschahe, wurde es vor seine sonderbare grosse Gefälligkeit gehalten, und muste die Kirche nachgehends mit Weyh-Wasser wieder besprenget und geräuchert werden; Ja es durffte auch nicht einmahl ein Fremder auf ihre Kirchhöfe begraben werden. Alleine, gleichwie der Czar anietzo selbsten mit verschiedenen von seinen Grossen, die in denen Vorstädten von Moscau sich befindliche fremde Kirchen öffters besuchet, sonderlich wann eines Ausländischen, der in Gnaden bey ihm gestanden, Leichen-Begängniß gehalten wird; Also haben nunmehro die Fremden auch völlige Freyheit in derer Russen ihre Kirchen zu gehen, ja ich weiß auch, daß

Frem-

Fremde auf des Czaren Befehl so gar auf derer Russen ihre GOttes-Aecker sind begraben, und noch über dieses einem gewissen jungen Herrn von Adel, welcher ein Favorit von dem Czaren, und bey Veronize durch einen unglücklichen Zufall um das Leben gekommen war, ein schönes und kostbares Grabmahl dabey aufgerichtet worden.

Ehe ich aber noch zu andern Materien schreite, kan ich nicht vorbey, eine Tragico-Comœdiam ihrer ehemahligen einfältigen Phantaseyen hier mit einzuführen: Zu Zeiten eines derer vorigen Czaren kam ein Englischer Gesandter in Moscau, welcher einen Pavian (ist ein grosser Ost-Indischer Affe) in eben solcher Livrée als seine Laquayen eingekleidet mit sich führete. Was geschiehet? Dieser Pavian mag ohngefähr seyn loß gekomen, und in eine Russische Kirche so offen, und dem Herrn Gesandten gleich gegen über gestanden, hinein gesprungen seyn; welcher mit denen auf denen Simsen herum aufgestelleten Bildern (dann sie pflegen ihre Bilder nicht an denen Wänden aufzuhängen) übel umgegangen, solche herunter geworffen, und überall herum geklettert. Solches Hausiren und Poltern in der Kirchen höret der Küster, läuffet dahinein und erblicket den stürmenden Pavian, in und Meynung, daß es einer von des Herrn Gesandten Laquayen seye, schliesset er die Kirch-Thüre fest zu, laufft zu dem Patriarchen, und erzehlet ihm solches Verbrechen: Der Patriarch in vollem Eyfer zu dem Czaren, worauf alsobalden etliche Strelitzen mit halben Piquen commandiret werden, diesen

Bösewicht und vermeynten Laquayen in Arrest zu nehmen. Als nun diese gewaffnete Strelitzen in die Kirche kommen, sitzet der Pavian eben auf dem schönsten Altar, und arbeitet lustig darauf los, die Strelitzen fangen an ihm zu drohen, er solte herunter steigen, oder sie wolten ihn dichte abklopffen; dieser Pavian, als ein unvernünfftiges Thier, kehret sich an nichts, fänget auch seiner natürlichen Gewohnheit nach an, die Zähne auf die Strelitzen zu blecken, worauf einer dererselben so erbittert worden, daß er hinzuläufft, und ihme, dem Pavian, mit einer halben Pique ein ziemliches auf den Buckel versetzet. Dieser Pavian nicht faul, springet oben herunter auf den Strelitzen hinzu, (wie er dann bekanter massen ein starckes, geschwindes und böses Thier ist) und richtet den Strelitzen ohngeachtet aller harten Schläge, so zu, daß man ihn vor todt nach Hause bringen müssen, chargiret nachmahls mit denen andern Strelitzen in der Kirchen dermassen herum, bis sie ihm endlich so viel geben, daß er vor todt da gelegen, binden ihm alsofort gleichsam Hände und Füsse, und führen ihn also bey Frequenz vieler tausend Menschen gefangen, und werffen ihn in ein tieff Gefängniß. Es wäre auch dem Herrn Gesandten übel ergangen, woferne er nicht eine Salva Guardia vor sein Quartier bekommen hätte; in Erwegung die Canaille gantz avfrührisch worden, weilen einige nicht anders gemeynet, als wäre dieses frevele Beginnen durch des Herrn Gesandten Anstifften geschehen; einige aber in denen Gedancken stunden, es müste der Herr Gesandte mit bösen

Kün-

Künsten umgehen können, dieweilen er einen solchen stummen Teufel bey sich führete. Die vornehmsten Officiers und Kauffleute berichteten dem Czaren, daß es ein unvernünfftiges Thier wäre, welches in Ost-Indien gefangen, und hernach zahm gemachet würde: Auch erbote sich der Gesandte allen Schaden doppelt zu restituiren; Alleine der Patriarch gab vor, daß er, dieser Pavian, es möchte ein Thier, Mensch oder eingefleischter Teufel seyn oder nicht, dieser Frevelthat halber, so wohl daß er die Kirche verunreiniget, als auch, daß er an dem heiligen Orte ein solch Scharmützel verübet, nothwendig sterben müste; worauf dieser arme Pavian in Ketten und Banden hinaus vor die Stadt geschleppet, und von einigen commandirten und ausgesuchten tapfferſten Strelitzen, angesehen sich viele vor diesem Thier, als vor dem Teufel selbsten, fürchteten, harquebusiret wurde.

Gleichen Schlags ist balden diejenige Historie, so sich mit einem Teutschen Chirurgo, welcher ehedessen in Czarischen Diensten stunde, zugetragen: Dieser hatte ein Skeleton in seinem Zimmer nahe bey dem Fenster hangen, welches von der Lufft dann und wann beweget wurde. Als nun des Abends einmal dieser Chirurgus auf seiner Laute spielte, und die Annehmlichkeit der Music etliche von denen vorüber gehenden Strelitzen oder der Czarischen Garde herbey lockte, hatten einige die Curiosität durch einen Spalt in das Zimmer zu gucken, um zu sehen, wer dann so künstlich spielen könte, da sie aber das Skeleton in der Bewegung erblickten, erschracken sie der-

gestalt darüber, daß sie nach Hofe lieffen, und einigen Favoriten von dem Czaren erzehlteten, wie sie einige Toden-Beine nach des besagten Chirurgi Music hätten tantzen sehen. Weilen nun diese Nachricht auch andere expres dißfals abgeschickte mehr bestätigten; als wurde dieser gute Chirurgus als ein Hexenmeister und Zauberer zum Tode verurtheilet, und würde er auch ohnfehlbar sein Leben haben hergeben müssen, woferne er nicht einen gewissen Bojaren, welcher ein Favorite von dem Czaren gewesen, zum Patron gehabt hätte, der sehr vor sein Leben gebeten, und Ihrer Majestät vorgestellet, daß die Chirurgi dergleichen Skeleta in ihren Häusern zu haben pflegten, damit sie sich in ihrer Kunst immer besser perfectioniren, und die Juncturen eines menschlichen Cörpers genauer betrachten könten. Deme aber ohngeachtet, muste doch der Chirurgus das Land räumen, und wurde das Skeleton auf denen Gassen herum geschleppt und endlichen verbrandt.

Als ich erstlich in das Land kam, datireten die Russen ihr Jahr von Erschaffung der Welt, und zehleten schon 7206. woher aber, und was sie vor Versicherung dieser ihrer Rechnung ausser denen Traditionen ihrer Vorfahren hatten, konte ich niemahlen von ihnen erfahren, Sie fiengen auch ihr Jahr vom ersten Tag des September-Monats an zu rechnen, welchen Tag sie mit grossen Solennitäten feyerlichst begiengen Ihr Beweiß-Grund aber, warum man das Jahr just von dem 1. Sept. zu rechnen anfangen müste, womit sie sich recht groß zu machen wusten, und solchen gantz unumstößlich

zu

zu seyn vermeynten, war dieser: Weilen ja der allweise und allgütige GOtt die Welt im Herbst, da das Gedreyde in vollen Aehren gestanden, und die Erdfrüchte alle reiff sund zum essen tauglich, nicht aber, wie die andern Europäer davor hielten, mitten im Winter, da die Erde gefroren und über und über mit Schnee bedeckt gewesen, müsse geschaffen haben. Allein der Czar, welcher über ihren einfältigen irrigen Wahn ein Mitleyden hatte, und ihnen auf alle Weise und Wege daraus zu helffen bedacht war, verlangte von seinen Grossen, daß sie doch nur einmahl die Charte vom Globo ansehen solten, dabey er ihren gantz lustigen Humeurs zu verstehen gab, daß Rußland nicht die gantze Welt ausmachte, sondern wann es bey ihnen Winter wäre, so hätten zu gleicher Zeit diejenige, so an denen Orten jenseits des Æquatoris wohnen, allezeit Sommer, und über dieses wären die Jahres-Zeiten nach der gemeinen Art ein Jahr zu rechnen, seit Erschaffung der Welt her, durch die noch über die 365. Tage und 6. Stunden lauffende etzliche Minuten, mercklich geändert worden. Damit nun der Czar sein Land auch in so weit mit dem übrigen Europa conformiren, und es dahin bringen möchte, daß man darinnen das Jahr vom ersten Januarii an zu rechnen, und von der heylwärtigen Geburt unsers Erlösers und Seligmachers mit andern Christen zu datiren anfienge, als bediente er sich dißfals folgender Methode:

Er ließ auf den ersten Januarium 1700. st. v. ein Jubel-Fest ausruffen, und befahle, daß solches eine

gantze Woche durch mit Abfeurung des Geschützes, und mit Läutung derer Glocken höchst feyerlich solte begangen, und dabey die Strassen des Tags mit fliegenden Fahnen, und des Nachts mit allerhand Illuminationen gezieret werden; welchem alle Häuser von Distinction fleißig nachzukommen hätten; Hiernächst aber machte er die Verordnung, daß von selbiger Zeit an, hinführo in keinerley Schrifften, kein Mensch, bey schwerer Strafe, nach derer Russen ihrer alten Gewohnheit das Jahr mehr datiren solte. Dieses that nun der Czar, und ließ sich daran nichts irre machen, ohngeachtet die Malcontenten solches wieder als eine merckliche Neuerung, dadurch der Religion wieder ein gewaltiger Stoß geschähe, ansahen. Inzwischen wird zwar dieser Verordnung, wiewohl nur aus bloser Furcht, mehrentheils nachgelebet; Es giebet aber doch noch einige alte Russen, welche am ersten September zusammen zu kommen, und diesen Tag vor ihren Neu-Jahrs-Tag feyerlich zu begehen nicht unterlassen, dabey sie auch unter der Hand noch immer behaupten wollen, daß die Welt just so alt sey, als sie solche rechnen, nemlich zu Folge ihres Calculi nunmehro 7224. Jahr.

Zu denen Zeiten ietziger Majestät Vorfahren war ferner in Rußland der Gebrauch, daß alle und iede Unterthanen, von dem grösten bis zu dem geringsten, in allen Memorialien, Rechts-Händeln oder sonsten, sich als Gollops oder Sclaven von dem Czaren unterschreiben, und in allen Suppli-

quen

quen und anderen Schrifften, es mochte die Affaire so geringe seyn, als sie immer wolte, so wohl bey dem Eingang, als bey dem Petito, alle des Czaren Prædicata und Titul, welche sehr lang und verdrießlich waren, vollkommen ausschreiben musten; Und wann iemand nur das geringste an seinem Titul entweder im schreiben oder im reden versahe, muste er alsobalden eine Strafe leyden. Alleine da der itzige Czar es dißfalls nicht so genau nahm, sondern gerne geschehen lassen konte, daß dergleichen überflüßige Ceremonien gar aufgehoben würden, woferne nur die getroffene Veränderung wegen des Neuen-Jahres seinen Unterthanen nicht so fremde vorkommen möchte, als verordnete er, daß sein Volck durch das gantze Land sich nicht mehr als seine Sclaven, sondern als Unterthanen unterschreiben, und das Wort Rab, welches einen Unterthanen heist, an statt des Worts Gollop oder Sclave gebraucht werden solte; welches denen Leuten sehr wohl gefiel, ohngeachtet sie dißfalls wenig gebessert wurden, sondern nichts destoweniger in der That beständig seine Sclaven blieben. Dabey liessen sich es Ihro Majestät nicht minder auch gefallen, die weitere Verordnung ergehen zu lassen, daß in allen so wohl Militair-als Bürgerlichen Sachen, wie auch in allen Rechts-Händeln, wo man nur nöthig habe an Ihro Czarische Majestät Supliquen zu stellen, niemahls mehr dero ehedessen gewöhnliche gantze Titul ausgeschrieben werden, sondern die Addresse nur in diesen Worten bestehen solte: Vossse Millist Vischia Sudaria, das ist zu

Teutsch; An Ihro Großmächtigste Allergnädigste Majestät.

Hiernächst hat der Czar noch viele andere Dinge mehr aus dem löblichen guten Absehen vorgenommen, damit er seinen Leuten zeigen möchte, was vor eine grosse Alberkeit und Thorheit es wäre, denen alten Sitten und Gewohnheiten so gantz abergläubischer weise beständig anhangen wollen, und wie es in der That nichts böses auf sich hätte, solche gegen neue, die vernünfftiger, nützlicher und anständiger wären, zu vertauschen. Allein ich halte davor, daß die Erzehlung dererselben so wohl dem geneigten Leser, als auch mir, verdrießlich fallen würde. Inzwischen aber kan ich doch nicht umhin, nur einen eintzigen curieusen und lustigen Streich hier noch anzuführen, welchen der Czar einmahl anfieng, um seinen Leuten zu zeigen, daß bereits lange vor ihm schon viele Gewohnheiten sich geändert, und würcklich nach und nach sich gebessert hätten; dahero ja nichts daran gelegen wäre, ob solches auf einmahl, oder in einer Zeit von 500. Jahren geschähe. Dieses stellete er aber auf folgende Weise vor:

Als Anno 1701. einer von seinen kurtzweiligen Tisch-Räthen mit einem sehr artigen Frauenzimmer Hochzeit halten wolte, verlangte er, daß alle seine Grossen und andere Herren, so bey ihm in Gnaden stunden, nebst verschiedenen Fremden auf diese Hochzeit solten geladen werden, und befahl hernachmals allen Eingeladenen, deren Nahmen beyderley Geschlechts aufgezeichnet waren, daß

sich

sich ein iedes mit einem Habit, wie solcher zu ihrer Alt-Väter Zeiten vor etwan 200. Jahren getragen worden, versehen, und die gantze Ceremonie wie zu der Zeit vollbracht werden solte; wovon ich nur diese kurtze Nachricht geben will: Die Bojaren, zum Exempel, welche lange und wenigstens eines Fusses höhere Mützen trugen, als die damahlige Mode war, hatten eine lächerliche und tolle Kleidung an, die ich hier nicht leicht beschreiben kan, und waren zu Pferd. Das Pferde-Zeug aber war auf eine gantz ungewöhnliche Weise ausstaffiret, gestalten einige Bojaren vom ersten Rang stat derer Zügel silberne Ketten hatten, deren Glieder anderthalb bis zwey Zoll breit von dünnem geschlagenen Silber, ingleichen auch die Brust-Stücke nebenst denen Schwantz-Riemen mit kleinen viereckichten Stückgen von eben dergleichen dünnen Silber versehen waren, welche im reiten an einander schlugen, und ein Gethöne, wie viele Cymbeln, zusammen von sich gaben; unter welchem Rang Ihro Majestät in eben einem solchen Habit sich befanden, dargegen war ein alter Bojar bestimmt, welcher den Czaren diesen Tag in einer sehr abentheuerlichen Kleidung vorstellen muste. Personen von geringerem Rang aber, welche ihre Pferd-Zeuge nicht auf solche Weise mit Silber konten ausstaffiren lassen, die brauchten nur überzinntes Blech dazu.

Das Frauenzimmer, welches zu dieser Hochzeit war eingeladen worden, muste gleichfalls auf alte Rußische Manier gekleidet erscheinen, ihre Hemder-Ermel waren wenigstens zwölff Ellen

lang, und in gefaltete Krausen so weit zusammen gezogen, daß sie just von denen Schultern bis zu denen Hand-Gelencken reicheten, dabey hatten sie nur ein eintziges Ober-Kleid am Leibe, und waren ihre Absätze von ihren Schuhen und Pantoffeln bey nahe 5. Zoll hoch. Diese fuhren in Machinen oder Wägen, welche nur auf Achsen und Räder gesetzet, und in keine Schwung-Riemen eingehencket waren, auf denen Seiten eines ieden dieser Wägen waren ferner kurtze Leitern, wie die Tartarn heut zu Tage noch dergleichen zu haben pflegen, zum auf- und absteigen fest angemacht, und an einem Ende, wo das Frauenzimmer saß, etliche Sprenckel darüber her gespannet, welche mit rothem Tuch bedecket waren. In welcher Ordnung ich sie nach des verstorbenen General le Forts Hause, welches auf des Czars Kosten war gebauet worden, marchiren sahe.

Daselbsten waren nun in einem sehr grossen Saal verschiedene Tafeln nach der Dignität und Rang derer Gäste gedecket, gantz obenher aber war auf einem Thron eine Tafel à part ohngefehr drey Fuß höher als die übrigen gestellet, an welche sich der falsche Czar mit einem, der den Patriarchen agiren solte, setzte, darauf die gantze Gesellschafft Schritt vor Schritt sich zu ihm nahete, und unter währendem avanciren ein ieder seinen Kopff bald bis zur Erden neigete, auch auf beschehenes Aufruffen bey dem Nahmen, vollends hinzu trat, und erstlich dem falschen Czaren, hernach aber dem Patriarchen, die Hand küssete, worauf er sodann

sodann, nachdem ihm sowohl von dem Czaren als dem Patriarchen ein Schälgen Brantewein war præsentiret worden, sich wieder von dem Thron auf zwantzig Schritt zurück begab, und unter Wegs wieder, so offt als im Hinzugehen, seine tieffe Reverenz machte. Nach vollendeter Ceremonie wurde ein prächtiges Convivium gehalten; alleine die Speisen und die Art, solche aufzutragen, waren mit Fleiß zum Spaß sehr unangenehm und unordentlich, auch das Geschirr sehr armselig und schlecht; hiernächst war nicht weniger das Geträncke sehr widerwärtig, gestalten das Beste, so sie hatten, aus Brantewein mit Honig vermischt, welches derer Alten ihr Labsal war, bestunde, und ob wol da so wohl im Schertz als im Ernst ein gewaltiges sperren, betteln und beklagen war, so wurde doch diesen Tag kein Tropffen Wein noch gutes Bier herbey geschafft, sondern zur Antwort gegeben, es hätten ihre Väter kein solches Geträncke gehabt, so dürfften sie auch keines haben; der Tantz und die Music des Abends war ferner gleichfalls auf die einfältige Rußische Manier. Letzlich aber, ob es wol mitten im Winter, und die Kälte sehr strenge war, so wurde doch das Braut-Bett vor das neu-verlobte Paar nur auf dem Sommer-Haus im Garten, woselbsten weder ein Camin noch Ofen, das Zimmer zu heitzen, vorhanden war, zu recht gemacht, und zwar dieses nicht minder einer alten abergläubischen Gewohnheit des Landes zu Folge. Dann weilen die Rußischen Häuser nicht mit Camins oder Feuer-Stäten in denen Zimmern, sondern nur mit Oefen,

wodurch

wodurch solche Winters-Zeit geheitzet werden, versehen sind, und allezeit eine grosse Quantität Erde auf der Decke derer Stuben lieget, damit die Wärme desto länger darinnen bleiben solte, wie ich hieroben bey einem andern Discurs hiervon bereits Erwehnung gethan; als hielten es die Russen vor eine bedenckliche Sache, die gar zu sehr nach dem Tod und dem Grab schmeckte, wann ein junges Braut-Paar die erste Nacht an einem Ort, woselbsten die Erde über ihren Häuptern wäre, liegen solte; derohalben pflegten sie, wann sichs gleich zutrug, daß sie mitten im Winter Hochzeit machten, dennoch allezeit, wie des Czarens Hof-Narr anietzo thun muste, und wie noch heute zu Tage einige unter denen Russen dieser närrischen Gewohnheit abergläubischer weise folgen, die erste Nacht in einer kalten Cammer bey einander zu schlaffen.

Was nun endlichen auch derer Russen ihre Gewerbe und Handthierungen anbelanget, so kan ich nicht anders sagen, und ist auch nicht unbekandt, daß solche bishero jederzeit sehr schlecht gewesen; Es ist sich aber in Ansehung der arbitrarischen Herrschafft und schlimmen Regiments-Form, worunter diese Leute stehen, nicht sonderlich darüber zu verwundern, gestalten solche bishero nicht allein dem Lande sehr nachtheilig gewesen, sondern auch aller Wahrscheinlichkeit nach, der Aufnahme desselben beständig hinderlich seyn wird; obschon, wie aus denen in folgenden Blättern angeführten Umständen zu ersehen, des Czarens Intresse dadurch mehrentheils der gröste Abbruch geschiehet.

Ruß-

Rußland ist, überhaupt davon zu reden, ein sehr ebenes und fruchtbares Land, welches an allerhand zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehörigen Dingen einen Uberfluß hervorbringet; Und gleichwie dasselbe keine brennende hohle Berge hat, auch von denen tieffen Orten der See, woselbsten man, bis man nahe an das Ufer derselben kömmt, keinen Grund findet, sehr weit entfernet ist; Also hat man auch von Erdfällen, oder Erdbeben, niemahlen das geringste in dem Lande gehöret, oder empfunden. Die Lufft ist klar und gut, und hat nicht den 20sten Theil so viel Nebel, ja ich will auch glauben, nicht den fünfften Theil so viel Regen, als in Engelland oder Irrland. Das Land ist mit schönen grünen Auen und gepflügtem Lande, wie auch mit Wäldern, Seen und Flüssen untermischt, und sind allenthalben, wo ich durchgereiset bin, welches mehrentheils auf allen Seiten derer Czarischen Herrschafften geschehen, sehr viel angenehme und lustige Gegenden zu sehen. Die Russen pflegen im Sprichwort zu sagen, daß sie sehr reich an Fischen und Brod seyn; ich mag aber wohl und füglich hinzu setzen, daß sie nicht minder auch einen ziemlichen Vorrath an Pferden und Rindvieh, vornehmlich aber an Wildpret haben, dessen es hier zu Lande von allerhand Arten eine gewaltige Menge giebet; darunter findet sich sonderlich eine curieuse Art von Haasen sehr häuffig, welche allezeit im Winter schnee-weiß werden, so bald aber der Frühling herbey kömmt, ihre Farbe wieder verändern, und ihre vorige Coleur wieder annehmen.

Diese Gattung wird von denen Russen Zaits, die andere gemeinere Sorte aber, welche man gemeiniglich in denen Südlichen Theilen des Landes nur antrifft, wird Rassac genennet. Es ist hiernächst curieux, daß die Bären in denen Nordlichen Czarischen Ländern mehrentheils weiß sind, wie nicht minder auch die meisten Wiesel, deren Felle man Hermelin nennet, von welcher Gattung ich zwar nur im Winter, aber niemahlen im Sommer gesehen habe.

Von wegen der strengen Kälte in diesem Lande geschiehet es, daß nicht allein die Wasser-Vögel, als die Kranniche, die Schwanen, die wilden Gänse und Enden mit vielen andern dergleichen, deren in keinem Lande eine grösserer Menge horvorgebracht wird; sondern auch meistens alle Land-Vögel Winters-Zeit in die warme mittägige Länder mit unbeschreiblichen grossen Hauffen ziehen, und im Frühling wieder zurückkommen, so bald nur der Schnee vom Felde ist, und die blose Erde wieder zum Vorschein kömmt, welches in der Latitudine von Moscau zwar gemeiniglich nicht ehender, als bis in die Mitte oder gegen den Ausgang des April Monats geschiehet, wann die Tage anfangen lang zu werden, und die Sonne wieder etwas mehrere Stärcke gewinnet, daß sie den Winters-Zeit durch sehr dick gefallenen Schnee völlig wegschmeltzen kan. Darauf werden binnen 10. oder aufs längste 14. Tagen, die Felder wieder alle vollkommen grüne, das Wetter wird auf einmal mercklich warm, die Bäume schlagen aus, das Graß

kömmt

kommt schön hervor, die Blumen zeigen sich alsobalden in ihrer Pracht, und lassen sich zugleich die von Mittag wieder zurückkommende Vögel an allen Enden mit ihrem Singen und Zwitschern wieder hören.

Es sind zwey remarquable Zeiten im Jahr, bey deren Veränderung die Russen sich allezeit sonderlich freudig bezeigen; die eine ist, wann es den ersten Schnee geleget, und so starck gefroren hat, daß die Flüsse alle zu sind, und sie, die Russen, mit ihren Pferden und Schlitten über das Eis hin können; welcher Wechsel, nachdem der Wind sich drehet und von Norden her bläset, sich so plötzlich ereignet, daß binnen 24. Stunden zuweilen alles miteinander über und über zu ist, und man des folgenden Tages schon mit Pferden und Schlitten über die Flüsse kommen kan. Wann sich nun also auf diese Weise die Kälte recht eingeleget hat, so findet man allenthalben über Land, über Seeen und über Flüsse, wo man nur hin reisen will, Gelegenheit genug auf dem Schlitten zu fahren, welches gewißlich das commodeste und geschwindeste Fuhrwerck von der Welt ist, sowohl vor Passagiers als vor Güter, immassen die Schlitten sehr leicht und bequem gemacht sind, und ohne grosse Mühe derer Pferde sehr sanfft und leichte über den Schnee und das Eis weggezogen werden; wie dann auch, wann einmahl Bahne gemacht ist, der Weg durch das öfftere Fahren, wie Eis so glatt und harte wird. Gegen diese Jahres-Zeit werden an denen meisten Orten in Rußland sehr viele Güter aufgehoben,

um

um solche hernach im Winter wegen dieser leichten und wohlfeilen Fracht an Ende und Orte zu überschicken, ausgenommen wo man Gelegenheit hat zu Wasser auf Flossen, Bothen und Schiffen die Güter zu spendiren. So bald es nun im Winter einmahl Bahne hat, so siehet man den gantzen Winter durch täglich etliche tausend beladene Schlitten in Moscau kommen, die gemeiniglich nur mit einem Pferde bespannet sind: Dieses ist auch die Ursache, warum die Fracht Winters-Zeit auf dem Schlitten nicht den vierten oder fünfften Theil so hoch zu stehen kommt, als im Sommer auf der Achse. Desgleichen spannen auch die Russen im Sommer gewöhnlichermassen nicht mehr als ein Pferd in ihre Wägen, weil solche ebenfalls von sehr leichter Façon sind, dabey die Strassen beständig sehr eben erhalten, und die Wagen-Leisen nicht tieff eingeschnitten werden.

Die andere Zeit aber, zu welcher sie sonderlich sehr frölich sind, ist im Früh-Jahr, wann das Eis wegbricht, und die Flüsse wieder schiffbar werden. Bey welchen beyden Gelegenheiten die Russen einen besondern Feyertag halten, und sich mit ihren Nachbarn auf das beste lustig machen.

Die einländische Waaren oder Manufacturen von Rußland, wodurch das Commercium mit denen Fremden hauptsächlich erhalten wird, bestehen in Pot-Asche, Juchten, Beltzwerck, Leinen Geräthe, Flachs, Hanf, See-Hund-Fellen, Thran, Hartz, Pech, Teer, Caviar, Talch, Honig, Wachs, Talch-Stein, beyderley Sorten, davon die eine zu

denen

zu denen Fenstern in denen Schiffen, ꝛc. und die andere zu Verfertigung eines Leimes gebraucht wird; item Mast-Bäume, Bauholtz, Breter, Tannen-Bäume, ꝛc. wann auch der Czar das Leben haben, und die vorhabende Communication zu Wasser zwischen der Wolga und der Stadt Petersburg noch einmahl zu Stande bringen solte, so würden hernachmahls auch gar leicht viel Eich-Bäume und Bauholtz nebst einer grossen Quantität Geträyde an diesem Ort in einem sehr wohlfeilen Preiß können geschafft werden, wovon der Czar doppelte Avantage hätte, gestalten er nicht allein einen considerablen Zoll davon bekäme, sondern es würde auch dadurch mehr Geld in das Land geschafft, wann solches in fremde Länder verführet würde, gestalten alsdann das Geträyde hieselbst viel wohlfeiler als zu Riga, Dantzig oder Königsberg könte geladen werden, von welchen und andern an der Ost-See liegenden Orten doch die Holländer nur allein 800. bis 1000. Schiffe voll Geträydes jährlich abholen.

Es wird hiernächst auch Schwefel und Salpeter in denen Czarischen Landen gemacht, und sind an etlichen kleinen Flüssen nahe bey Moscau Pulver-Mühlen gebauet, in welchen eine ziemliche Quantität Pulver durch die Ausländer verfertiget wird, daß der Czar nicht allein daran genug haben, sondern auch andere Nationen damit noch etwas versehen kan. Von Kupffer-Bergwercken findet man zwar auch einige in dem Czarischen Lande, sonderlich in der Provintz Ca-

zan; hingegen aber von Eisen-Bergwercken und Hämmern giebt es eine gewaltige Menge nicht allein um Woronetz und um Moscau herum, sondern auch auf der Seite des Onega-Sees und an andern Orten mehr, auf deren ieden eine grosse Quantität Eisen-Waaren zu allerhand Nothwendigkeiten, benebenst allerhand Gattungen Gewehr vor die Czarische Armée verfertiget wird, und in deren Fabrique nunmehro zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht worden, daß man so gar vorgeben will, als wann wegen der sehr wohlfeilen Provision und Arbeit daselbsten, man auch auswärtige Länder mit Gewehr und andern Eisen-Manufacturen gar füglich versehen könne, wovon bereits einige Muster auswärts geschicket wurden, wie ich noch im Lande war.

Dieses sind nun die Dinge, so das Czarische Land sowohl zu Unterhaltung des Kriegs, als der Handlung, noch in so ziemlicher Menge hervor bringet. Wann man aber dessen vortheilhaffte Situation wegen derer grossen allenthalben ihre Arme ausbreitenden, durch das Hertz von Rußland fliessenden, und wie ich an einem andern Orte bereits Erwehnung gethan, in vier verschiedene Seen sich ergiessenden Flüsse betrachtet, so würde, im Fall nur die Leute, wie in Engelland und in andern freyen Ländern, zum Fleiß und Aemsigkeit aufgemuntert und veranlasset würden, es gewißlichen darinnen noch weit höher können gebracht, hiernächst die Handlung weiter ausgebreitet, mithin das Volck glücklich gemacht, und so nach die Czaren in Moscau,

scau, in Ansehung der so gewaltig weiten Erstreckung ihres Landes, in kurtzer Zeit so starck und mächtig als ein Potentat in der Welt werden; und da sie sonderlichen die Bau-Materialien und Schiffs-Geräthschafften zu Ausrüstung einer Flotte so spott wohlfeil haben, und in der Gegend Azoph gar leicht eine grosse Armée unterhalten können, so würden sie sonder allen Zweifel mehr im Stande seyn, dem Türckischen Reich Abbruch zu thun, als ie eine von denen übrigen Europäischen Puissancen, so mit demselben gemeiniglich Krieg zu führen pflegen.

Hierbey kan ich nun nicht umhin, durch zwey bis drey anzuführende Exempel zu zeigen, daß die unbedachtsame Conduite und übele Administration derer Bojaren, benebenst dem durchgängig denen Unterthanen in Rußland auf dem Hals liegenden schweren Joch, unter welchem dieselbe, aller von dem Czaren vorgenommenen Reformationen ohngeachtet, annoch beständig seuffzen, und dißfalls wol schwerlich so balden eine Verbesserung zu hoffen haben dürfften, die eintzige Ursache sey, warum die Czarischen Einkünffte nach Proportion des Landes so schlecht sind, und daß wo die Handlung unterdrucket wird, sowohl die Unterthanen, als auch der Herr mit ihnen, nicht anders als arm seyn könne.

Das erste Exempel eines unbedachtsamen Verfahrens, dadurch zu meiner Zeit denen Czarischen Gefällen grosser Abbruch, und denen Unterthanen nicht geringer Schaden zugefüget worden,

ist folgendes: Als ich zu erst in das Land kam, war die gröste Silber-Müntze Rußischen Gepräges ein Copek, oder ein Sechser, und die geringste ohngefehr ein Dreyer nach unserem Gelde; iedoch war diese Müntze von sehr gutem Silber, und nach Proportion des besten ausländischen Geldes sehr vollwichtig, so, daß als ich einmahl etwas von diesem kleinen Gelde in Engelland schicken muste, mir 2. bis 3. pro Cento daran zu gute kamen. Alleine nachdem der Czar bey Narva Anno 1700. das Unglück gehabt hatte, fast seine gantze Armée nebst der Artillerie und aller Bagage einzubüssen, und dahero sich gezwungen sahe, zu Fortsetzung des Kriegs so wohl neue Trouppen zu werben, als auch mehrere Ausländer in Dienste zu nehmen, wurde Ihm von einem seiner Bojaren, der sein Favorite war, der Rath gegeben, welcher auch von allen denen übrigen approbiret wurde, daß er alle die alten Copeken und halbe Copeken in die Müntze bringen und andere von eben diesem Valore, die aber nicht drey Fünfftheil das Gewicht als die vorigen hatten, prägen lassen solte; welchem Rath dann der Czar nicht allein willig folgte, sondern auch, welches noch schlimmer war, diesen Copeken nach der Hand noch einen Zusatz geben ließ.

Da man aber, nachdeme diese Kipperey ein Jahr lang war getrieben worden, merckte, daß die Leute mit ihrem alten Geld nicht heraus wolten, sondern solches lieber aufhoben, als in die Müntze lieferten; als wurde eine weitere Verordnung publiciret, daß wer altes Geld bringen würde, dargegen

gen auf das neue 10. pro Cento auf Wechsel haben solte; dabey zu gleicher Zeit auch gröbere Sorten, als Rubeln, halbe und Viertheils-Rubeln, zehen, fünff und drey Copek-Stücke geschlagen, und die Reichs-Thaler, an welchem Gelde die fremden Kauffleute alle Czarische Zölle vor die in das Land gebrachte Güter bezahlen müssen, und welche zu der Zeit, da das alte Geld noch courrant war, nur 55. Copeken galten, anitzo ebenfalls umgeprägt, und mit einem Zusatz zu Rubeln, welche 100. Copeken gelten, gemächt werden musten.

Durch diese Umprägung des Rußischen Geldes geschahe es nun, daß nicht allein ich, (daher die erste Dispute entstunde, so ich über die Zahlung meines Rückstands hatte) sondern auch eine grosse Anzahl andere Ausländer an ihrer Gage nicht geringen Einbuß leiden musten. Alleine seit der Zeit haben diejenige, so in Czarische Dienste getreten, sich dißfalls besser prospiciret, und haben sonderlich diejenigen, so in Engelland ihren Accord gemacht, sich daselbsten durch Kauffleute die Versicherung geben lassen, daß sie ihre Bezahlung an gutem Gelde nach Sterling-Werth bekommen solten.

Der Wechsel, als das Leben der Handlung, kam darauf bald auf 30. biß 40. pro Cento, und der Preiß derer Waaren, sonderlich dererjenigen, so man aus fremden Landen muste bringen lassen, stieg alsobalden zugleich mit nach Proportion des Wechsel-Courses: dabey kam nicht minder auch eine gewaltige Menge bösen mit starckem Zusatz vermischten Geldes zum Vorschein, von welchem

man glaubte, daß es durch andere Hände müste seyn gemüntzet worden. wodurch dann der Wechsel noch einen stärckern Stoß bekam, darunter derselbe auch noch beständig leidet, und es ohnfehlbar damit noch ie länger ie schlimmer werden muß, woferne nicht beyzeiten eine starcke Remedur erfolget. Unterdessen hat man doch nicht absehen können, daß diese Politique dem Czaren selbsten sonderlich wäre vorträglich gewesen, dann was er nur von ausländischen Waaren haben wolte, deren er doch nicht allein zu Montirung seiner Armée, sondern auch zu andern Dingen vielfältig bedurffte, das muste er, in Ansehung dieser Waaren nach Advenant des Wechsel-Courses aufgeschlagen waren, fast doppelt theuer bezahlen; sonderlich aber hat er dieses Ubel empfunden, sowohl da er seine Armée in Pommern unterhalten muste, wohin er seine Gelder nicht anders, als mit 40. bis 45. pro Cento Schaden übermachen konte, als auch da er nöthig hatte, in Holl- und Engelland Schiffe einhandlen zu lassen. Daß also durch diesen schlimmen Handel nicht allein die fremden Bedienten sehr zu kurtz gekommen, und die Handlung durchgehends einen grossen Sturtz gelitten, sondern auch die Czarische Cammer selbsten einen schlechten Profit darbey gehabt.

Es ist aber dieses nicht das Unheil und der Schaden allein, sondern es sind dererselben noch mehr, so dem Lande daraus zuwachsen, daß der Czar nicht mit aufrichtig gesinneten und geschickten Ministris versehen ist, welche ihm in Sachen, so

das Commercium und das Cammer-Wesen betreffen, mit gutem Rath und That an die Hand giengen; gestalten er hierinnen mehrentheils nur seine Grossen eintzig und allein schalten und walten lässet, welche ihm dann und wann nur, wie es ihnen halbwege gut deucht, einige Vorstellungen davon machen; da hingegen Ihro Majestät hauptsächlich nur mit Einrichtung des Kriegs-Wesens und mit ihrem Schiff-Bau beschäfftiget sind, indem dieselbe so gar auch selbsten offt mit ihrer eigenen Hand die Grund-Risse von denen Schiffen machen, und die Proportion derer Masten, Segeln und Tau-Werck zu ihren Kriegs-Schiffen, Jachten, Brigantinen, Galeren, halben Galeren und verschiedenen anderen Gattungen Fahrzeugen, woraus ihre Flotte bestehet, mehrentheils selbsten angeben, worinnen sie ihr gröstes Vergnügen suchen; welches Amusement ihnen ihre Bojaren gar gerne lassen, woferne sie nur, wie sie bishero allezeit gehabt, so auch ins künfftige bey Einrichtung derer Commercien und Finanzen freye Hände behalten dürffen.

Ich habe obenher eines neuen Amts gedacht, welches der Czar etablirte, so bald er von seinen Reisen wieder nach Haus gekommen war, bey welchem er verschiedene von denen vornehmsten Kauffleuten bevollmächtigte, die Einrichtung derer Accisen und Zölle von denen Kauffmanns-Gütern zu besorgen. Allein es hatte damit nicht gar langen Bestand, sondern es wurden dißfalls bald andere Projecte wieder auf das Tapet gebracht: Es wurden nemlich neue Beamte, Prebolschicks oder

Zoll-Pachter genannt, gemacht, welchen freye Macht und Gewalt gelassen wurde, daß der eine diese, der andere eine andere Art von Zöllen und Gefällen, wie solche ihnen vorgeschrieben war, fast auf die alte Rußische Weise nach seinem Belieben besorgen und eintreiben mochte, wofern er nur die von ihm dißfalls verlangte Summe Geldes beyzeiten in die Czarische Schatz-Cammer lieferte. Die Dinge aber, wodurch die Handlung am allermeisten beeinträchtiget und gehemmet wurden, waren folgende:

Erstlich durch Aufkauffung und Monopolisirung verschiedener Haupt-Waaren, so das Land hervor bringt, als Pot-Asche, Teer und dergleichen, indem eine grosse Menge solcher Güter aufgekaufft, sodann ein extraordinairer Preis darauf gesetzt, und dabey einem ieden Rußischen Kauffmann bey schwerer Straffe verboten wird, dergleichen Sorten zu verkauffen, bis vorhero alle Güter, welche man solchergestalt vor den Czaren, wie sie zu reden pflegen, eingekaufft hat, um den gesetzten Preiß sind vertrieben worden. Nächst diesem gewöhnlichen Monopolio und ausserordentlichen Preisses-Erhöhung derer Waaren, wodurch die Handlung nicht anders als unterdrücket und ruiniret werden kan, pfleget man auch öffters in Rußland auf verschiedene Species von Waaren neue Accise zu schlagen, ohne vorhero zeitliche Nachricht davon zu geben, welches gemeiniglich geschiehet, nachdeme die Factors in Moscau ihren auswärtigen Principalen bereits Adviso gegeben, und die

die Schiffe mit ihrer Ordre unterwegs, zuzeiten auch, wann sie so gar in dem Hafen zu Archangel schon angelanget sind, da dann die fremden Kauffleute öffters nicht wissen, wie sie daran sind, ob sie die Waaren entweder in dem durch Auflegung derer neuen Accise erhöheten Preiß nehmen, oder ob sie die Schiffe ohne Ladung wieder nach Hause sollen zurück gehen lassen; in welchen beyden Fällen ihre Correspondenten allezeit zu Schaden kommen müssen, sonderlich wann sie sich bereits engagiret haben, die Waaren wieder anderwerts hin zu liefern.

Zum andern wann zuweilen von fremden Handels-Plätzen solche Güter, deren der Czar allenfalls benöthiget ist, zu Archangel anlangen, so wird es öffters gar scharff anbefohlen, daß kein Rußischer Kauffmann, oder sonst iemand, er sey wer er wolle, sich unterstehen solle, etwas von solchen in den Hafen eingelauffenen Gütern zu kauffen, bis vorhero alles dasjenige, was der Czaar selbsten haben will, eingekaufft ist; wodurch dann die fremden Kauffleute genüßiget werden, ihre Waaren manchmal um ein Spott-Geld und so wohlfeil hin zu schleudern, als solche die Czarischen Einkäuffer nur haben wollen. Aeussert sich also bey dem ersten Exempel diese Inconvenientz, daß ein Einheimischer, der etwa Handlung treibet, niemalen nicht weiß, wie er mit seinen Sachen zu Haus ist, noch was er iemahls vor eine Waare geben solle, daß er solche nicht wieder mit Einbuß verkauffen dürffe. Und zum andern sind die fremden Kauff-

leute durch diese Monopolia un̄ ohne vorgängige zeitige Avisirung beschehene Einführung neuer Accise sehr offt in gar mercklichen Schaden und Nachtheil gesetzet worden, wovon sie selbsten am besten zu sagen wissen, besonders wie ärgerlich, und unter was schnöden Prætexten man sie auch in denen verbündlichsten Contracten und Accorden hat zu vervortheilen gesucht. Haben sie dann geklaget und die vernünfftigsten Vorstellungen gethan, so hat es doch allezeit sehr lauffens und rennens gekostet, ehe ihnen einigermassen ist geholffen worden, ja es ist auch wol öffters geschehen, daß sie aller angewendeten Mühe und Fleisses ohngeachtet dennoch gar die geringste Satisfaction nicht haben erhalten können; welcher Ursachen wegen, und damit in Zukunfft diesem Ubel möchte abgeholffen werden, zwar sehr nachdrückliche Instanzien geschehen, daß der Czar einen Commercien-Tractat mit denen Engelländern und andern nach Moscau handlenden Nationen aufrichten, und sonsten gleichwol von Zeiten zu Zeiten so starcke Accise auf die sowohl in das Land als aus dem Land geführte Waaren legen möchte, als er vor gut ansähe, woferne ihnen solches nur zehen bis zwölff Monate vorher zu wissen gethan würde, damit die Kauffleute ihre Messures darnach nehmen könten. Allein es haben sich die Grossen und Favoriten von dem Czaren iederzeit mit Händen und Füssen darwider gesetzet, aus Beysorge, sie möchten alsdann nicht mehr so starck gesucht, und ihnen mithin manche schöne Accidentien, welche bey dem noch fürwährenden confusen Zu-

stand öffters fallen müssen, aus denen Händen gehen.

Drittens sind die vorher ermeldten Prebulschicks ferner autorisiret in alle Häuser zu gehen, die Güter aufzusuchen, und ausser der ordentlichen Steuer, so ein jedes Haus und Familie zu zahlen schuldig ist, noch andere ausserordentliche Steuern wegen aller Gewerbe und Verkehrungen, so wohl auf denen Märckten als sonsten anzulegen, mithin die Leute durch das gantze Land nach der Dauer zu tribuliren und zu plagen. Daß also das gemeine Volck dieser ungescheuten schlimmen Practiquen und deren übrigen harten Pressuren wegen, so sie von denen Gouverneurs, wie auch denen Diacken und Unter-Bedienten beständig ausstehen müssen, wenig Lust und Liebe zu mehrerem Fleiß und Arbeit, als wozu sie die höchste und unumgängliche Noth treibet, haben. Dann wann gleich zu Zeiten einer durch seine Geschicklichkeit und Bemühung ein Stück Geld erwirbet, so darff er doch nicht sagen, daß es sein eigen sey, sondern er bekennet gleich offenhertzig und in tieffster Submission, daß alles, was er habe, GOtt und dem Czaren zugehöre. Es wird sich auch keiner, der sich einen Schatz gesamlet hat, weder in seiner Aufführung noch in seinem Haus-Wesen leichtlich mercken lassen, daß er reich sey, weilen einer am allersichersten und ruhigsten lebt, wann er vor arm gehalten wird; So balden man aber darhinter kommt, daß einer Mittel hat, so balden ist man hinter ihn her und plaget ihn so lange, bis er damit heraus rucket,

cket, dabey er dann alleit seine Spendier-Hosen anhaben muß, will er anders nur unterweilen in Ruhe seyn; wovon man im Nothfall tausend Exempel vor eines anführen kan. Dahero mag man auch in Rußland durch ein Dorff reisen, wo man will, sonderlich Winters-Zeit, so wird man das meiste gemeine Volck so wohl auf den Strassen als in denen Häusern müßig sehen, immassen sich diese Leute weiter um nichts als um den Feldbau bekümmern, so viel sie dessen zu ihrer schlechten Haußhaltung ohngefehr von nöthen haben, dabey sie auf das höchste noch eine grobe elende Sorte von Tuch machen, um sich dadurch nur vor der Kälte zu bewahren. Was auch solche Leute vor Geld in die Hände bekommen, das pflegen sie gemeiniglich in die Erde zu vergraben; da es nun hernachmahls öffters zu geschehen pfleget, daß dieselben, ohne solches jemand vorhero zu offenbahren, dahin sterben, so kan es also nicht wohl anders seyn, als daß auf diese Weise sehr viel Geld verlohren gehen muß.

Es giebet zwar sonsten hiernächst, sehr viel böse Räncke und leichtfertige Practiquen, so die Gouverneurs und andere etwas zu sprechen habende Leute in Rußland zu Unterdruckung des Volcks zu spielen wissen, es ist aber fast die gewöhnlichste, daß sie eine Ubelthat erdencken, welche sie einem, dem sie gerne in die Haare wollen, Schuld geben, solchen darauf vorfordern und unter Bedrohung der Knut oder derer Battoki examiniren; oder stellen es wenigstens an, daß jemand eine Klage oder Rüge wider denselben ein-

ge-

geben muß; da dann ein solcher hernach so gerecht und unschuldig seyn mag, als er will, so hilfft es ihm nichts, sondern er muß entweder Streiche leyden, oder nachdem er es im Vermögen hat, solche mit Geld abkauffen.

Wann die armen Bauers-Leute zu meinen Wercken, sonderlich zu Veronize auf die Frohne gekommen, haben sie mir öffters mit weinenden Augen die Dranckſale, so sie von ihren Gouverneurs so wohl als denen unter diesen in einen jeden District stehenden Beamten zur höchsten Ungebühr ausstehen müsten geklaget. Ob ich mich nun wohl zum öfftern erboten, die ihnen angethanene Unbilligkeit dem ietzigen Herrn Admiral Apraxin, welcher dazumahl das Commando über diese Provintz hatte, vorzustellen, und sie dabey versichert, daß ich ihnen alle verlangte Hülffe und Satisfaction schaffen wolte, so haben sie mich doch iederzeit Himmel hoch gebeten, daß ich ihnen die Liebe erweisen, und bey keinem Menschen nicht das geringste von allen denjenigen, worüber sie sich beklaget, gedencken möchte; Dann sagten sie, wann sie gleich vor dieses mahl Recht erlangten, so würden sie doch nach der Hand geschlagene Leute seyn, indem sie nur desto mehrers darum leyden, und iederzeit vor Blau-Strümpffe würden passiren müssen.

Es findet sich übrigens noch eine anderer merckwürdiger Umstand, welcher dieser Leute ihren elenden und armseligen Zustand zur Gnüge anzeiget, den ich hier gleichfalls mit wenigen zu berühren nicht Umgang nehmen kan; nemlich, es hat etwan

wan ein armer Mann von Natur ein gutes Geschicke, oder ist ein besserer Arbeiter als sein Nachbar, und wird irgend wohin zu des Czars Wercken auf die Frohne geschicket, so sucht er solches gemeiniglich zu verbergen, und stellet sich folgender beyden Ursache halber mit Fleiß gantz thum an.

Dann erstlich so bald es kund wird, daß ein Mañ, er wohne nun in einer Stadt oder auf dem Lande, eine besondere Sache hat, so hat er keine Ruhe, sondern wird entweder von dem Gouverneur oder von denen Unter-Beamten, oder von seinen Land-Juncker, dessen Sclav er ist, bald da, bald dorthin geschicket, und bald zu dieser bald zu jener Arbeit gebraucht, ohne daß er die geringste Zeit vor sich anwenden kan, oder einige Vergeltung und Erkäntlichkeit vor seine Mühe bekömmt, ja er kriegt wohl gar statt des Lohns, vor seine Arbeit noch Schläge, wann er nur muchset, oder sich im geringsten verdrießlich oder widerwärtig anstellet.

Zum andern geschiehet es gar offt, daß wann eine Anzahl Leute von denenjenigen Orten, wo sie wohnen, zu einigen Wercken des Czaren auf die Arbeit geschicket, und einer oder Geschicklichkeit vor dem andern in einer etwas habiler als seine übrigen Cameraden befunden wird, man demselben gerne, es sey dann daß der Czar selbsten zugegen wäre, mehr Mühe und Arbeit aufzubürden, und dennoch solchen deswegen hernachmahls im geringsten nicht besser als die andern zu halten pfleget. Als ich zu Veronize war, beorderte ich einen

nen unter meinen Commando stehenden Holländischen Zimmermann, daß er zu Verfertigung einer benöthigten Machine zwey bis drey von denen geschicktesten Rußischen Zimmerleuten sich disfalls zu Gehülffen aussuchen solte; worauf er mir einen nannte, welchen er, seiner Meynung nach, vor den besten Arbeiter unter allen hielte; da ich ihme aber dißfalls nicht gleich Beyfall geben wolte, aus Ursachen ich noch niemahlen etwas besonders von demselben gesehen hätte; so versicherte er mich, daß er nur daran, wie er sein Beil tractirete, gesehen hätte, daß der Mann etwas verstehen müste, er liesse sich aber aus vorher erwehnten Ursachen solches nicht mercken. Da ich ihn nun hernach auf die Probe stellete, und nöthigte, daß er sich angreiffen muste, so wiese sich es auch in der That aus, daß der Holländer nicht unrecht von ihm geurtheilet hatte.

Alleine ohngeachtet ich bey denen Wercken, wozu meine Person employiret wurde, alle möglichste Vorstellung thate, daß doch denenjenigen armen Leuten, so es verdieneten, aus der Czarischen Cammer etwas weniges zur Ergötzlichkeit möchte gereicht werden, so konte ich es doch nicht dahin bringen, daß einer nur einen blutigen Copeken des Tages bekommen hätte, sondern man gabe mir jederzeit zur Antwort, daß es in Rußland nicht der Gebrauch wäre, bey solcherley Gelegenheiten denen gemeinen Handwercks- und andern Arbeits-Leuten das geringste aus der Czarischen Cammer zu geben.

Da-

Damit aber der geneigte Leser besser verstehen möge, wie solche Leute, die man zu dergleichen Arbeit braucht, bezahlet werden, als habe vor nöthig erachtet, folgende Nachricht davon zu ertheilen.

Alle das gemeine Volck, oder die Bauern in Rußland sind Sclaven, die entweder unmittelbarer Weise dem Czaren selbsten, oder denen Bojaren, oder denen Klöstern, oder denen Land-Junckern zugehören; und wann der Czar iemanden ein Dorff, so ihm etwan auf eine oder die andere Weise heimgefallen ist, giebet, oder es werden sonsten unter andern Leuten Güter verkaufft oder vertauscht, so pfleget man solche nicht nach denen dazu gehörigen Ländereyen, sondern nach der Anzahl derer Unterthanen oder Sclaven, die auf denenselben wohnen, anzuschlagen. Inzwischen hat doch ein iedes Haus oder Familie eine gewisse ihr zugetheilte Portion Landes, davon sie ihrem Herrn jährlich ein gewisses an Gelde, Getreyde und allerhand Lebens-Mitteln in specie reichen muß. Hiernächst aber ist ausser denen Ordinari-Steuren, so die Leute durchgehends dem Czaren zu Unterhaltung des Kriegs geben müssen, in Rußland noch der Gebrauch, daß so offt der Czar nur das geringste bauen oder verfertigen zu lassen vor hat, wozu er eine Anzahl Arbeits-Leute, Maurer, Schmiede oder Zimmerleute benöthiget ist, solche allemahl auf ergangene Ordre an den Gouverneur von einer solchen Stadt oder District, der etwa vor den gelegensten erachtet wird, geliefert werden; da es dann

zu-

zuweilen kömmt, daß allezeit das dritte, fünffte oder zehende Haus einen Mann manchesmal mit einem Pferde, manchesmal auch ohne solches, auf so viel Monate oder Zeit, als die Ordre lautet, stellen muß, welche Leute sodann diejenige Stadt oder dasjenige Dorff, wo sie her sind, verschrieben worden, so lange zu verpflegen und zu unterhalten verbunden ist, bis Ordre gestellet wird, daß solche wieder abgelöset, und andere frische an deren Stelle entweder aus eben diesem oder aus einem andern District geschicket werden: Ja ich weiß es auch, daß zuweilen die halben Dorffschafften von einem particulier-District Wechselsweise einander haben ablösen müssen, die doch dißfalls nicht das geringste zu Lohn bekommen haben. Da nun also dieses die Gewohnheit in Rußland war, und ich mir doch äussersten Fleisses angelegen seyn ließ, es dahin zu bringen, daß etlichen wenigen Personen die reelle Geschicklichkeit und Fleiß in ihrer Arbeit bezeiget hatten, mir ein Copek des Tages Recompens gegeben werden möchte, damit dadurch die übrigen auch angereitzet würden, sich gleichergestalt besser anzugreiffen u. mehrern Fleiß zu erweisen, so bekam ich auch, besonders aber vom Hn. Grafen Apraxin, als ich bey Woronets Dienste that, folgendes zur Antwort: Wie er nicht wüste, daß es irgendswo in ihren Registern angeschrieben stünde, daß man aus der Czarischen Cammer-Leuten, die zu Verrichtung ihrer schuldigen Dienste wären abgeschicket gewesen, iemahls Geld gegeben hätte; wohl aber

wäre ihm dieses bekant, daß in Rußland gute Battoki wüchsen, welche man denenjenigen zu kosten geben wüste, die nicht gerne an ihre Schuldigkeit wolten.

Bey Betrachtung dieser Umstände nun wird es niemand sonderlich Wunder nehmen, woher es kommt, daß zu Erlernung guter Künste und Wissenschafften die Russen die inhabilsten und trägesten unter allen Nationen von der Welt seyn, noch weniger aber wird es iemanden befrembden, warum dieselben bey allen und jeden Gelegenheiten so gerne revoltiren, und zu Ausführung derer barbarischsten Grausamkeiten, dabey ihnen nur die geringste Hoffnung anscheinet, von der ihnen angebohrnen Sclaverey befreyet zu werden, mit andern sich einzulassen sich kein Bedencken machen.

Wo der Czaar selbsten zugegen ist, da geschiehet es gewißlich öffters, daß diejenige von denen gemeinen Handwercks-oder andern Arbeits-Leuten, welche das Glück haben unter seinen Augen zu seyn, ein Trinck-Geld bekomen, wann er zumahlen findet, daß sie es meritiren; besonders aber haben es diejenigen gut, die bey dem Schiff-Bau zu thun haben, weilen er fast täglich unter ihnen zu seyn, auch öffters den Werckzeug in die Hand zu nehmen, und mit ihnen zu arbeiten pfleget. Allein seine Bojaren sind dißfalls gantz anderer Art, und müssen seine Unterthanen durchgehends an allen andern Orten von seinen Herrschafften noch beständig in dem vorigen unglückseligen Zustande leben. Dahero auch zu besorgen, daß wann der ie-

tzige Czaar sterben solte, ehe die meisten von seinen alten Bojaren abgegangen wären, ohnfehlbar das meiste gute, so der Czaar mit grosser Mühe und Sorgfalt zuwege gebracht, wieder in Verfall gerathen, und der alte Schlendrian wieder hervorgesuchet werden dürffte. Weilen viele der Meynung sind, daß sein Printz, der ietzige Czarowitz, welcher ein gantz anderes Temperament als sein Herr Vater hat, und hiernächst auch der Bigotterie und Superstition gar starck zugethan ist, sich hernach gar leicht möchte bereden lassen, die alte Rußische Methode wieder einzuführen, und viele von denen herrlichen und löblichen Dingen, so sein Herr Vater angefangen, unvollendet liegen zu lassen.

Hier kan ich aber doch auch nicht vorbey, zu gedencken, daß unter etlichen andern Ursachen, warum die mehresten von Adel in Rußland der Zeit so übel zufrieden sind, nicht die geringste sey, daß sie von dem Czaren wider ihren Willen gezwungen werden, nach Petersburg zu kommen, und mit Weib und Kind sich daselbsten häuslich nieder zulassen, allwo sie erstlich wegen der neuen Häuser, so sie sich bauen müssen, grosse Kosten haben, und hiernächst alle Lebens-Mittel drey- bis vierfach, das Futter vor ihre Pferde aber wenigstens sechs- bis siebenfach so theuer als in Moscau bezahlen müssen; welches davon herrühret, weilen in Petersburg vielmehr consumiret wird, als das Land da herum, welches mehr als ⅔tel Holtz und Morast ist, hervor bringet, und da hiernächst nicht der Adel allein, son-

dern auch die Kauffleute, und allerhand Sorten von Krämern und Handwercks-Leuten dahin kommen müssen, daselbsten zu wohnen, und mit allerhand Dingen, die ihnen anbefohlen sind, zu handeln, so kan es nicht wohl anders seyn, als daß wegen dieser Menge Volcks alle Lebens-Mittel sehr theuer, und dabey diejenigen Leute, derer man so wohl zu Bestellung des Feldes und der See, als auch zu Ausführung derer Gebäude und Wercke, so der Czar bereits angefangen, und in Zukunfft noch zu bauen und anzulegen vorhat, am allermeisten benöthiget ist, sehr rar werden. Da hingegen zu Moscau alle grosse Herren und Leute von Distinction nicht allein sehr grosse Gebäude bereits in der Stadt, sondern auch ihre Land-Güter und Dörffer, und bey denenselbigen ihre schönen Weiher und Gärten benebenst einer Menge von allerhand Früchten und Lust-Plätzen haben; Petersburg aber, welches im 60¼ Grad Norder-Breite gelegen, zu Hervorbringung dergleichen Sachen viel zu kalt ist. Uber dieses ist Moscau ihre Vater-Stadt, welche ihnen gar zu sehr an das Hertz gewachsen ist, weilen sie ihre Freunde und Bekandte daselbsten um sich herum, und ihre Dörffer in der Nähe haben, aus welchen sie alle benöthigte Victualien spott wohlfeil und mit leichter Mühe herbekommen können, indem ihnen solche ihre Sclaven wohl zuführen müssen.

Was aber den Czaren anbelangt, so ist er ein grosser Liebhaber vom Wasser, und hat seine eintzige

Lust und Vergnügen, wann er mit seinen Schiffen und Boten bald da bald dorten hinsegeln kan, so gar so wohl daß auch im Winter, wann der Fluß Neva, als die Spitze der Ost-See zu gefroren, daß er nicht mehr auf das Wasser kan, er alsdann seine besondere Bote hat, welche gar künstlich und expres gemacht sind, daß man damit auf dem Eiß fahren kan; Dahero er auch alle Tage, wann nur halbwege Wind ist, und ihn nicht einige extraordinair-wichtige Geschäffte abhalten, ohnfehlbar mit solchen Boten, die nicht allein mit allem Tau-Werck, sondern auch mit Wimpeln, wie die Schiffe im Wasser, versehen sind, auf dem Eiß hin u. her, mehrentheils aber nur windwärts segelt. Alleine seine Grossen haben gar keine Lust und Wohlgefallen an diesen Dingen, und ob sie wohl dem Czaren jederzeit dem Schein nach ein grosses Compliment machen, wann er ihnen die Schönheiten und Ergötzlichkeiten der Stadt Petersburg herausstreichet; so unterlassen sie doch hingegen niemahls nicht, so offt sie unter einander zusammen kommen, dißfalls hefftige Klagen zuführen, und zu sagen, daß es zwar Wassers aber auch Thränen genug zu Petersburg gäbe; dahero solte ihnen GOtt nur ihr Moscau ehren, und ihnen bald darzu verhelffen, daß sie wieder daselbsten wohnen könten.

Moscau ist beynahe mitten in Rußland an einem Fluß gleiches Nahmens, welcher in die Acca fället, gelegen, und hat einen sehr grossen und weitläufftigen Bezirck, darinnen ein ieder, der nur bald

wege von Distinction ist, so gar auch mitten in der Stadt einen Garten hinter seinem Haus und vor demselbigen einen Hof hat. Wann ein Reisender in einen schönen Prospect aussen her von der Stadt kömmt, so lassen die zahlreichen Kirchen, die Clöster, derer von Adel ihre Häuser, die Thürme, Cuppeln und Creutze über denen Kirchen, welche theils gemahlt, theils übergüldet sind, so vortrefflich wohl, daß er meynen solte, als wann dieses eine von denen herrlichsten und schönesten Städten von der Welt wäre, welches mir selbsten begegnet ist, da ich auf der Strasse von Novogorod aus zuerst die Stadt erblickte, allwo sie sich auch am allerbesten præsentiret; sobald man aber näher hinzu kömmt, so findet man sich gewaltig in seiner Meynung betrogen, dann kommt man in die Strassen, so siehet man allenthalben die Häuser ausgenommen diejenige, so denen Bojaren und etlichen reichen Leuten zustehen, durchaus von Holtz, uñ sonderlich diejenigen, so an denen Haupt-Strassen stehen, von sehr schlechter und elender Façon gebauet; Ja es sind auch so gar die Strassen, an statt daß sie mit Steinen solten geflastert seyn, mit purem Holtz bebrücket, welches ohngefehr 15. bis 16. Fuß lange über Zwerchs neben einander gelegte fichtene Blöcher sind, darunter noch andere nach der Länge in denen Strassen hin über den zu beyden Seiten befindlichen Morast liegen, daß also kein Wasser über denenselben stehen bleibet, sondern alsobalden abläufft, weswegen sie gemeiniglich trocken

und

und dürre sind. Bey welcher Gelegenheit ich nicht umhin kan, von denen in Moscau so wohl als in andern auf diese Weise gebaueten Rußischen Städten sich öffters ereignenden erschrecklichen Feuers-Brünsten, dergleichen wohl fast nie in keinem andern Land erhöret sind, hier etwas zu gedencken.

Es ist besonders in der Stadt Moscau, zumahlen zur Sommers-Zeit, da alles Zunder-dürre und trocken ist, gar gemein, daß, wann ein Feuer irgendswo auskommt, solches in kurtzer Zeit mehrentheils auf allen Seiten dergestalt um sich greifft und so vehement wird, daß kein retten noch löschen helffen mag; In welcher Extremität sie dann die etwas von der Brunst entferneten höltzernen Häuser mit langen Feuer-Hacken eilends nieder zu reissen pflegen, um dadurch der Wuth des Feuers zu steuren und zu verhindern, daß solches nicht weiter kommen möge; Alleine, da ihnen das Feuer manchesmahl die Zeit nicht lässet, das über einem Hauffen liegende Holtz wegzuräumen, so geschiehet es, daß solches gleichfalls benebenst demjenigen, damit die Strassea beleget sind, ergriffen wird, mithin in Zeit von etwan sechs Stunden, wann zumahlen ein Wind gehet, wohl über eine Rußische Meile in die Länge wegbrennet, und dadurch etliche tausend Häuser, ehe die Flamme gestillet wird, in die Asche geleget werden, dabey man öffters nicht den zehenden Theil von denen Gütern zu salviren Gelegenheit hat. Auf diese Weise sind gar offt sehr viel Leute, da ihnen alles das ihrige im Rauch aufgan-

gen, in die gröste Armuth mithin in den elendesten und miserablesten Zustand versetzet worden; und ist dieses eine grosse Ursache mit, warum die Häuser in Moscau so schlecht aussehen, weilen die Leute niemahlen recht zu Kräfften und Mitteln kommen können, solche besser zu bauen, und weilen solche gar vielmahls, so balden sie nur aufgebauet sind, wieder auf den Grund darnieder brennen.

Bey diesen grossen Feuers-Brünsten aber leidet ebenfalls der Czaar sowohl als seine Unterthanen gemeiniglich auch sehr gewaltigen Schaden; wie ich mich dann zu erinnern weiß, daß, als ich in Moscau gewesen, in einem Kauff-Hause nahe an dem Moscau-Fluß einmahl über 100000. Rubeln werth Toback, welcher dem Czaaren zugehörig war, verbrandt ist; ohne zu gedencken, daß in solchen Fällen seine Unterthanen gar offte auch ausser Stand gesetzet werden, ihre schuldige Abgaben und Steuern mehr zu entrichten. Im übrigen ist es doch gantz gewiß, daß die Zeit über, da ich mich in Rußland aufgehalten, die Stadt Moscau sonderlich fünffmahl durch Brand-Schaden mehr, als durch alle Schatzungen und Kriegs-Beschwerden, gelitten. Wobey man wieder sattsame Gelegenheit hat zu remarquiren, von was schlechtem Verstande oder Nachdencken zum wenigsten die Rußischen Großen und Räthe, benebenst ihren Creaturen, denen Prebulschicks seyn müssen. Dann ohngeachtet die so vielfältig hinter einander sich ereignete Feuer-Schäden in einer Zeit von zwantzig

Jah-

Jahren so groß sind, und sich so hoch belauffen, daß man nach meinem Bedüncken noch mehr als die gantze Stadt Moscau von Quater-Stücken und gebackenen Steinen hätte können aufbauen; (dabey man sich nicht unbillig verwundern muß, daß so gar auch nicht einmahl einer von ihren Alt-Vätern, deren sie doch iederzeit in grösten Ehren gedencken, auf die Gedancken gerathen ist, einen solchen Uberschlag zu machen, und dabey auf Mittel und Wege zu sinnen, wie etwa zu Abhelffung eines so grossen Ubels mit gemeinschafftlicher Verwilligung durch Ausschreibung etlicher General-Steuern ein Fond zu samlen wäre, wodurch man den Preiß derer gebackenen Steine erleichtern, und solche denenjenigen, die ihre Häuser durch Brand verlohren, etwas wohlfeiler, als sie sonsten aus der ersten Hand kosten, zukommen lassen könte, um es auf diese Weise nur dahin zu bringen, daß zum wenigsten die Haupt-Stadt von Rußland nach und nach mit Back-Steinen möchte gebauet werden, woselbsten nicht die Häuser allein, sondern auch grosse Quantitäten Getrayde und Lebens-Mittel benebenst andern kostbaren Waaren und Kauffmans-Gütern im̃erfort verbrennen, und dadurch sowohl die Czarische Intraden grossen Abbruch leiden, als auch das gantze Reich einiger massen in Ruin kommt) So sind doch die ietzigen Czarischen Räthe so wenig darum bekümmert, wie sie einem so grossen Unheil steuren möchten, daß sie vielmehr solches bishero befördert, indem sie seit ohngefehr

8 Jahren her eine so grosse Accise auf die gebackene Steine geschlagen, und zu deren Einsamlung Prebulschicks verordnet, daß nunmehro dieselbigen durch das gantze Moscowitische Reich noch einmahl so hoch, als vorhin, zu stehen kommen, wodurch die Leute, die sonsten gerne ihre Häuser von Back-Steinen würden bauen lassen, damit sie vor Feuers-Gefahr desto gesicherter wären, anietzo vollends gar ausser Stand gesetzet werden, solches zu thun.

Diejenigen Russen aber, welche ja ihre Häuser mit Ziegel-Steinen vor das Feuer verwahren wollen, die bauen die Mauren und Wände von ziemlicher Dicke, überwölben solche, und hängen die beyden Seiten mit eisernen Quer-Stangen zusammen, lassen auch gleichergestalt alle Thüren und Fenster-Läden von Eisen machen, so daß zur Zeit einer generalen Feuers-Brunst nicht mehr als der oberste Theil vom Haus wegbrennen kan, welcher gemeiniglich nur mit Dielen belegt ist, etliche wenige Häuser in Moscau ausgenommen, so nur kürtzlich mit Ziegeln, und derer grossen Bojaren ihre, so mit Blech gedecket sind.

Ich könte zwar noch durch verschiedene andere Exempel darthun, wie sehr durch die schlimmen Griffe und Practiquen dieser Prebulschicks die Czarischen Revenuen verringert, die Handlung geschwächt, und das Volck ruiniret worden; Allein ich halte davor, daß aus denen wenigen, so ich bereits angeführet, der geneigte Leser schon zur Gnü-

ge

ge abnehmen wird, was es vor eine grosse Glückse-seligkeit sey, in einem freyen Lande zu leben.

Unterdessen kan ich doch hier nicht vorbey, noch von einem gewissen vor einiger Zeit zum Vorschein gekommenen Project, dadurch dem Vorgeben nach, denen Czarischen Landen ein grosser Vortheil könte geschaffet werden, welches man zwar auch mit grossen Kosten, wiewohl gantz unbesonnener und unüberlegter weise, auszuführen angefangen, aber dabey den gehofften Nutzen sehr schlecht gefunden, und vielmehr darüber gewaltig zu kurtz gekommen, einige Erwehnung zu thun.

Es kam vor ohngefehr 14. bis 15. Jahren in der geheimden Raths-Stube ein Uberschlag auf das Tapet, wie viel Tuch man jährlich brauchte, so man aus Engel- und Holland müste kommen lassen, und was vor eine grosse Avantage Rußland davon hätte, wann auch in Moscau Tuch fabriciret würde, gestalten dadurch sehr viele Kosten, sonderlich bey Montirung der Czarischen Armée könten ersparet werden. Ob nun wohl die fremden Kauffleute, welche hierüber vernommen wurden, vorstelleten, daß ihre Wolle viel zu schlecht und zu grob wäre, die sich schwerlich würde arbeiten und tractiren lassen, daß man Tuch daraus machen könte. So wurde doch nichts destoweniger die Resolution gefast, dißfalls einen Versuch zu thun, und wurde zugleich alsobalden die Ordre ertheilet, daß man aus Holland Spinner, Weber, Tuchscherer und Färber, benebenst allen zu Auffrich-

tung einer vollständigen Wollen-Manufactur benöthigten Werckzeug und Sachen verschreiben solte. Hiernächst wurde zu diesem Ende an dem Mosco Fluß ein grosses viereckigtes Gebäude von Back-Steinen aufgeführet, und mit Werckstädten vor etliche hundert Personen versehen, welche von denen aus Holland gekommenen Meistern solten angeführet, und in Tuch weben, zurichten und färben unterrichtet werden. Ehe man nun noch von einer eintzigen Elle Tuch das Experiment machen konte, so belieffen sich die Unkosten schon auf etliche 100000. Rubeln, und da es endlich dahin kam, daß sich die Probe würcklich zeigen solte, so wurde befunden, daß man aus der Rußischen Wolle, welche allzukurtz und so grob, wie Hunds-Haare war, nicht einen Faden machen konte, der tauglich gewesen wäre, Tuch daraus zu weben, so daß sie sich gemüßiget sahen, aus Holland Wolle kommen zu lassen, solche mit der ihrigen zu vermischen. Als man aber auf die letzt den gantzen Handel mit einander bey dem Licht besahe, so wiese sich es aus, das eben solches grobes Tuch, wie sie endlich nach grosser Mühe und Kosten zu Stande brachten, und aufs höchste nur zu einer Soldaten Montur taugte, dem Czaren viel wohlfeiler aus Holland konte geliefert werden, als er es in Rußland machen ließ.

Es war also eine wunderliche Sache, daß sie ein Ding wider die Natur und Vernunfft zwingen wolten, da sie doch an dem allernothwendigsten Stü-

Stücke, nemlich der Wolle, einen Mangel hatten. Ja wann das Haupt-Requisitum der Flachs gewesen wäre, welcher endlich noch in ziemlicher Güte, und grosser Menge in Rußland wächset, womit sie auch die Ausländer zu versehen pflegen, so würde solches noch viel ehender angegangen seyn, und sich der Mühe besser verlohnet haben. Allermassen dann nicht zu zweiffeln, daß wann der Czar nur den 40sten Theil vorher gedachter Unkosten angewendet, und etliche wenige Fremde hätte in das Land kommen lassen, welche seine Unterthanen in der Leinewand-Manufactur, und in dem Gebrauch derer dazu dienlichen und nöthigen Instrumenten, welche sie weder bishero gehabt, noch vielweniger solche bis diese Stunde zu tractiren wissen, rechtschaffen unterrichtet hätten, so würden gewißlich die Russen gedachte Manufactur nunmehro schon lange, wann sie zumahlen nur halbwege auch dazu wären encouragiret, und dabey geschützet worden, zu einer ziemlichen Perfection gebracht haben, und so nach im Stande seyn, ihre Leinwand in auswärtige Lande in weit grösserer Quantität und in viel wohlfeilerm Preiß, als man solche von je einer andern Nation hat, vertreiben zu können. Da also dieselbe nicht zu einer bessern Vollkommenheit gebracht, und nicht von der rechten und bequemen Breite, wie in andern Ländern, sondern durchgehends zu Hemdern kaum 20. Zoll breit gemacht wird, so daß man von derselben allezeit vier Breite dazu haben muß, als wird darüber auch von denen,

so

so hier zu Lande damit handeln, oder die sonsten nur etwas von diesem Handel verstehen, die meiste Klage geführet. Und dennoch lassen es die Russen noch immer so hängen, und bekümmern sich weiter nichts darum, sondern bleiben, allen von denen fremden Kauffleuten beschehenen Vorstellungen und Persuasionen ohngeachtet, noch immer gantz hartnäckiger Weise bey ihrer alten Leyer, und machen ihre Leinwand beständig fort zu allen Dingen, wozu man sie brauchen will, zuschmal.

Ich könte nun zwar noch gar viele dergleichen Exempel vou derer Russen ihren Irrthümern und opiniâtren Wesen, dabey sie sich gewaltig im Lichten stehen, und ihren Nutzen gar schlecht befördern, anführen; weilen ich mich aber über die Gebühr schon dabey aufgehalten, so will mit weiterer Erzehlung dererselben nicht länger beschwerlich seyn, sondern weiter fortgehen, und nur noch mit etwas wenigen derer Reglemens gedencken, so der Czar bey seiner Armée gemacht, als welche er durch seine eigene Sorgfalt und gute Conduite nunmehro in einen viel bessern Stand gebracht, als sie iemahls vorhin gewesen, und dadurch ein grösseres Werck verrichtet, als iemahlen seiner Vorfahren einer zu præstiren sich getrauet.

Was massen die Rußischen Soldaten ehemahls lange Kleider getragen, und welchergestalt der itzige Czar, da er von seinen Reisen wieder zurück gekommen, ein iedes Regiment gleich denen Trouppen anderer Europäischen Potentaten überein

ein montiren lassen; item wie er bey seiner Armée eine neue Disciplin in ihren Exercitiis, so er ebenfalls von andern Nationen abgesehen, eingeführet, und dabey fremde Officiers in seine Dienste genommen, davon habe ich obenher bereits einige Meldung gethan. Dahero ich hier nur eintzig und allein berichten werde, was vor eine Methode der Czar gebraucht, rechtschaffene und tüchtige Soldaten und Mariniers rc. aus seinen Leuten zu machen.

Dieses nun zu effectuiren, ließ er eine Liste von denen Söhnen benebst dem Vermögen eines ieden von seinen Bojaren und Edelleuten im Lande verfertigen, deren schickte er etliche auf Reisen, andere musten bey seiner Armée und Flotte auf ihre eigene Kosten dienen, bis sie sich durch ihre gute Aufführung geschickt und meritiret gemacht hatten, in Ihrer Majestät Sold aufgenommen zu werden. Ja es konten auch derer grösten Herren ihre Kinder, wann sie gleich vorher eine Zeit lang als Volontairs gedienet hatten, im Anfang nicht mehr als Fähndrichs-Stelle überkommen, nachdem sie sich aber hernachmahls wohl hielten, nachdeme avancireten sie. Dabey wurde anbefohlen, daß man sie etwan bey öffentlichen Assembléen oder sonsten nicht anders tractiren, oder mehrern Respect erweisen solte, als ihnen nach demjenigen Posten, darinnen sie stündeu, und welchen sie in des Czars Diensten erworben hätten, gebührete.

Damit aber diese Verordnung einen bessern Effect nach sich ziehen, und ein ieder, welcher sowohl nach

nach der Armée als nach der Flotte abgeschickt war, Ursach haben möchte mit seiner Stelle zufrieden zu seyn; als stellete er sich ihnen selbsten zum Exempel dar, und nahm nicht allein bey seiner Flotte, sondern auch bey seiner Armée, einen geringen Posten an, von welchem er hernach, wie ein anderer, immer stuffenweis höher stieg. Wovon wohl nöthig seyn wird, hier etwas mehrere und umständlichere Nachricht zu ertheilen.

Das erste Prædicat, so er annahm, war eines Schiff-Capitains, und zwar zu der Zeit, als er erstlich auf dem Perislavski-See etliche Schiffe gebauet hatte; und nach der Hand, da er Anno 1695. wider Azoph gieng, ließ er sich als Fähndrich in die Rolle schreiben, welches noch vor seinen Reisen in Europa geschahe. Nachdem er aber bey seiner Wiederanheimkunfft mit denen Strelitzen eine Aenderung getroffen hatte, indem er diesen Nahmen gäntzlich abgeschafft, und stat dessen den Nahmen Soldat eingeführet wissen wolte, so übernahm er das Commando von einer Compagnie bey dem ersten Regiment seiner Garde. Wie ich ihn dann selbsten bey Gelegenheit der gewöhnlichen Weyhung des Moscau-Flusses, welche in einer grossen Procession von der Geistlichkeit des Jahres zweymal geschiehet, vor seiner Compagnie her durch die Stadt Moscau marchiren sehen.

Eben zu der Zeit, da Ihro Majestät wieder von Ihren Reisen zurück gekommen waren, entwurffen Sie gleichfalls mit Ihrer eigenen Hand ein Kriegs-

Schiff

Schiff zu 50. Canonen, und nachdeme solches vollkommen fertig war, liessen sie sich in Gegenwart aller ihrer Grossen durch obermeldten falschen Czaren zum Schiff-Baumeister declariren. Bey welcher Gelegenheit dann dero kurtzweiliger Rath eine Harangue hielte, und darinnen ihre vortreffliche Geschicklichkeit benebenst denen auf ihren Reisen erlangten verschiedenen herrlichen Wissenschafften ungemein heraus striche; der falsche Czar aber sie seiner Gnade versicherte, und ihnen nach Meriten zu fernerer Beförderung Hoffnung machte.

Diese drey Titul nahm der Czar an, da ich zu erst in das Land kam, und durffte ihn kein Mensch, weder bey einer öffentlichen Gesellschafft noch sonsten bey einer Privat-Zusammenkunfft anderst als unter dem Nahmen eines Capitains anreden. Nun stunde es über 8. Jahr an, ehe er zur Obristen Stelle gelangte, welches dazumahl geschahe, als er einige Avantage in einer Action wieder die Schweden in Pohlen erhielte; So balden er aber die grosse Victorie bey Pultawa erfochten, und in Moscau seinen triumphirenden Einzug gehalten hatte, so wurde er zur General-Lieutenants-Würde erhoben, da ihm, woferne ich mich recht besinne, nur ohngefähr zwey Jahr vorher die Schuts-Bey-Nacht-Charge bey seiner Flotte war aufgetragen worden; Und wie ich vernommen, hat Er sich verwichenes Jahr allererst, mit allen gewöhnlichen Ceremonien, zum Vice-Admiral machen lassen.

In einer ieden solchen Station, wozu er von Zei-ten zu Zeiten Stuffen-weiß befördert wurde, bekam Er beständig seinen Sold, und quittirte auch ordentlich über die dißfalls empfangene Gelder, welche ihm allezeit bey einer grossen Assemblée, da alle seine Grossen zugegen waren, überbracht, und eingehändiget wurden. Worauf ihm der falsche Czar gewöhnlicher massen ein Compliment mach-te, und ihn wegen seiner guten Dienste, dadurch Er sich um das gemeine Wesen sowohl verdient machte, trefflich lobete, dabey man dann auch des Herrn Hauptmanns, oder Schiff-Baumeisters, oder Obristen oder Generals, nachdem er selbigen Tages die Gage bekam, Gesundheit zu trincken nicht vergaß. Es ist aber hiernechst als etwas beson-ders curieuses noch anzumercken, daß so offt Er ein Schiff von seiner eigenen facon, oder wel-ches Er nur davor ausgiebet, und von seinen Rußischen Gehülffen mehrentheils ist gebauet worden, in das Wasser stösset, er allezeit von dem falschen Czaren und seinen Grossen sowohl mit Sil-ber Geschirr und Geld, als auch mit Tuch zu einem neuen Kleid beschencket wird, weilen dasjenige, so er an einem solchen Tag an hat, wegen der Arbeit, da er unter denen Zimmerleuten allezeit selbsten mit Hand anlegt, gemeiniglich ziemlich schmutzig wird. Jedoch pflegen gedachte Geschencke, nachdeme das Schiff bereits in das Wasser gelassen ist, un-ter währenden dißfalls angestellten Schmauß aller-erst übereicht zu werden.

Sein Hofnarr erweist sich bey diesen Gelegenheiten allezeit sehr geschäfftig, bald lobt er in, bald schändet er ihn, mit Vermelden, daß man ihm zu starck flattire und allzu frühzeitig befördere, dabey er verschiedene andere Dienste, welche er hätte verrichten sollen, ehe er mit Recht so große Ehren-Stellen verdienete, an seinen Fingern herzehlet, und immer einen lustigen Schnacken über den andern von derer vorigen Czaren ihrer Lebens-Art, von dem elenden Zustand ihrer Arméen, und von dem einfältigen und abergläubischen Wesen derer alten Bojaren mit unterwirfft.

Auf diese Art hat also der Czar seinen Grossen nur schertzweise und in beständig lustigen Humeur gewiesen, wie sie nicht Ursache hätten, sich mit ihren Söhnen zu gut düncken, ihren Vaterlande und zwar von Fuß auf zu dienen. Er hat es aber hierbey nicht bewenden lassen, sondern sich auch unsägliche Mühe gegeben, die Aufführung und Verdienste aller dererjenigen, so unter seiner Armée dieneten, zu untersuchen, und einen jeden nach befinden zu belohnen oder zu bestraffen, wie man hiervon verschiedene denckwürdige Exempel hat. Wodurch er es dahin gebracht, daß nunmehro seine Armée mit geschickten Officiers von seiner eigenen Nation versehen ist, welches die vornehmsten von Adel sind, und dahero Leute von grosser Courage und Tapfferkeit seyn solten.

Was nun hiernechst die gemeinen Soldaten von der Czarischen Armée anlangt, so bestehet die

Cavallerie grossen Theils aus gemeinen jungen von Adel, deren Eltern ein schlechtes Vermögen haben, und aus Priesters Söhnen. Dann da der Czar wahrnahm, daß sein Land mit ungelehrten Geistlichen überhäufft war, welche gemeiniglich ihre Kinder in eben der Unwissenheit zu etwa einer geistlichen Bedienung auferzogen; Als liesse er alle diese unnützen Gesellen aufzeichnen, und schickte sie nach der Armée, welches er gleichfalls mit einer grossen Anzahl bey denen Pricasen überflüßig befundenen Subdiackschicks, und andern schlechte Krämerey treibenden Purschen vornahm. Daß also sehr wenige von denen gemeinen Bauren und Sclaven unter denen Czarischen Trouppen befindlich, welche von der leichten Reuterey und Dragonern wären.

Was die Gemeinen von der Rußischen Infanterie belangt, so finden sich etliche gute Qualitäten bey ihnen, weswegen sie so wohl zu Kriegs-Diensten zu gebrauchen sind, als sonsten eine Nation von der Welt, welches aus folgenden erhellen wird.

Erstlich ist unter dem gemeinen Volck, so wohl Männern als Weibern, in Rußland durchgehends die Gewohnheit, die Woche wenigstens einmahl in ihre Bad-Stuben oder Schwitz-Häuser zu gehen, aus welchen sie, solte es auch gleich mitten im Winter seyn, fast niemahls anders als nackend wieder heraus zu kommen, und entweder in einen Fluß zu springen, oder so keiner offen ist, sich

zwey

zwey bis drey Gelden eiß kaltes Wasser gerade über den Kopff abzugiessen pflegen. Da sie nun solchergestalt von Jugend auf zu diesen beyden Extremitäten der Hitze und der Kälte angewöhnet werden, so ist es, wann sie auf dem offenen Step, woselbsten nirgendswo kein Hauß anzutreffen, reisen, gar was gemeines bey ihnen, daß sie des Nachts ein Feuer anmachen, sich sodann rund um dasselbe herlegen, und zur Zeit der gerlngsten Kälte schlaffen, ohne dißfalls im grimmigsten vom Schnuppen oder Husten incommodiret zu werden, von welchen man überhanpt in diesem Lande nicht viel weiß. Dadurch sie also eine sehr harte und dauerhaffte Natur überkommen, welches ein Stück ist, so einen guten Soldaten macht. Hiernächst ist dißfalls dieals was gutes bey ihnen anzusehen, daß sie sich mit weniger und sehr schlechter Kost zu behelffen gewohnet sind, dann wann sie nur Sucarie (welches Rocken-Brod ist, so erstlich gebacken, hernach würfflicht klein zerschnitten, und wieder in den Ofen geröstet wird) zu essen und Wasser dazu zu trincken haben, so können sie 14. Tag hinter einander dabey marchiren, bekommen sie nun dann und wann noch gar einen Schluck Brantewein dazu, so meinen sie Wunder, wie gütlich ihnen geschehe.

Zum andern scheinen die Russen nichts sonderliches aus dem Tod zu machen, oder sehr davor zu erschrecken; wie man an ihnen wahrnehmen kan, wann sie zu einem Richt-Platz geführet werden, ihren Kopff daselbsten herzugeben, wobey man ih-

ihnen dann gar nicht ansiehet, als wann ihnen was grosses darum wäre. Ich habe dererselben verschiedene mit denen Schellen noch an denen Beinen und brennenden Wachs-Kertzen in der Hand gehen sehen, welche sich vor das Volck im Vorbeypaßiren geneiget, und gesagt: Prasti Brets, das ist: Lebet wohl. ihr Brüder; mit dergleichen Worten ihnen das Volck auch wieder geantwortet, und sie GOtt befohlen. Worauf sie sodann den Kopff auf den Block hin gestrecket, und mit gantz unveränderten Minen und Geberden sich solchem vom Rumpf weghauen lassen.

Dieser Ursachen wegen geschiehet es auch, daß diejenigen, so von der Sache besser als ich zu urtheilen wissen, die Russen noch ziemlich estimiren und behaupten wollen, daß wann ihre Officiers gut sind, sie ohnfehlbar nicht minder gute Soldaten abgäben; wie sich es dann auch bishero bey verschiedenen Actionen in der That geäussert, daß diejenige, welche recht angeführet worden, und nur ein paarmahl dabey gewesen, so fest wie eine Mauer gestanden, und so wohl als eine Nation, sie mag seyn, wer sie will, gefochten.

Es pfleget aber die Czarische Armée auch ausser denen National-Völckern noch aus verschiedenen Regimrntern Cossacken, so durch ihre eigene Officiers commandiret werden, zu bestehen. Sie sind alle nur leichte Reuterey, nnd haben denen Russen in ihren Kriegen wider die Türcken und Tartarn treffliche Dienste gethan; wie sie dann auch in dem

dem itzigen Kriege wider Schweden gemeiniglich mit einigen Schwadronen von der Rußischen Cavallerie auf Parthey, entweder zu Eintreibung derer Contributionen, oder einen rechten Streiff in das Land zu thun, sind ausgeschicket worden. Ingleichen hat der Czar auch allezeit eine ziemliche Anzahl Callmucken unter seiner Armée, welche zu Folge eines mit ihnen gemachten Allianz-Tractats verbunden sind, dem Czaren zu dienen, wie oben hiervon bereits Erwehnung geschehen. Sie sind ein robustes streitbares Volck, dem sonsten nichts fehlet, als eine gute Disciplin, dann wann sie diese hätten, so würden sie gewißlich die besten Soldaten von der Welt abgeben. Durch sie geschahe es, daß der Czar bald nach dem Verlust der Bataille bey Narva, einmahl eine considerable Victorie über eine Parthey Schweden ohnweit Plesco er- erhielte.

Die Dromedarien, deren sich die Callmucken bereits oben-gedachtermassen auf der Ost-Seite des Wolga-Stroms zu Führung ihrer Bagage bedienen, sind eine solche Creatur, davor ein Pferd, so solche vorher noch niemahls gesehen, gewaltig scheue wird, und über Hals und Kopff mit seinem Reuter durchgehet. Da nun die Russen gedachte Parthey Schweden antraffen, und dieselbigen zu attaquiren Willens waren, beorderten sie die Callmucken mit verschiedenen von diesen Dromedarien vor ihnen her, den Angriff zu thun; welches auch mit so gutem Succeß geschahe, daß als sie

etwas näher an die Schweden ruckten, dieser ihre Pferde alsobalden vor Furcht so scheue wurden, daß sie ohnmöglich zu erhalten waren, sondern die Glieder brachen, und eine gewaltige Confusion anrichteten, da sie dann hernach mit leichter Mühe von denen Russen konten übern Hauffen geworffen werden. Die Cossacken werden gemeiniglich 10000. und die Callmücken 6000. Mann starck gerechnet; die übrige in Czarischen Sold stehende Armée aber beläufft sich überhaupt an allen Orten, und bey allen Vorfallenheiten niemahls höher als auf hundert und zwantzig bis dreyßig tausend Mann.

Im übrigen hat der Czar folgendermassen noch etwas gutes bey seiner Armée gestifftet: Es hatten die Russen vor seiner Zeit keine ordentliche Artillerie, und konten dahero vor keinen importanten Ort mit gutem Succeſs eine Belagerung formiren, noch vielweniger hatten sie besondere Artillerie-Bediente. Allein der itzige Czar richtete ohngefehr zwey Jahre nach der Wiederkunfft von seinen Reisen solche recht ordentlich ein, wie sie bey andern Nationen zu seyn pfleget, und hat würcklich nunmehro verschiedene von seinen eigenen Unterthanen zu Hauptleuten, und Officiers bey derselbigen, welche die Ingenieur-Kunst gelernet haben und recht gute Bombardiers sind: Wie dann auch noch täglich verschiedene andere aus seiner Mathematischen Schul zu Moscau sowohl bey der Artillerie als bey der Flotte zu dienen abgefertiget wer-

werden, ohne diejenigen zu rechnen, welche bereits würcklich in der Fremde sind, und noch täglich hinaus geschicket werden, die Mechanischen Künste und Wissenschafften zu erlernen, die in obgedachter Mathematischen Schul nicht weiter als in die Arithmetic und Geometrie gekommen; von welchen Leuten vor nicht gar langer Zeit über zwanzig Personen in Engelland anlangten, die alle bey verschiedenen Mechanischen Handwerckern, als Schiff-Zimmerleuten, Seilern, Segelmachern, Schmieden und dergleichen, welche bey denen Schiffen und der Artillerie nöthig sind, als Lehrlinge sind aufgedungen worden.

Gleichwie nun der Czar sein meistes Absehen dahin gerichtet, wie er seine eigene Unterthanen so qualificirt und geschickt machen möchte, damit er sich dererselben bey allen Gelegen- und Vorfallenheiten mit gutem Nutzen bedienen könte: Also sparet er auch zu Erlangung dieses seines Endzweckes den geringsten Fleiß und Mühe nicht, sondern erweiset sich mit Anordnung aller sowohl seine Armée als seine Flotte betreffenden Dingen, beständig sehr geschäfftig, und wann er einem selbsten einige Manuduction und Anweisung in einer Sache geben kan, so macht er sich das gröste Vergnügen daraus. Dahero man mit guten Fug und Recht von ihme sagen kan, daß Er nicht allein von Tambour an bis zum General vor einen vollkommenen guten Soldaten, sondern auch noch über dieses vor einen geschickten Ingenieur, Feuerwercker, Büchsen und Schiff-

Bau-

Bau-Meister, Dreher, Bots-mann, Schmidt und dergleichen passiren könne; Bey welchen Handthierungen allen er sowohl selbsten öffters Hand anleget, als auch sonsten in Dingen vom geringsten bis zum grösten jederziet fleißig nachsiehet, ob alles recht wie sichs gehöret, und nach seinem Willen geschiehet.

Zum Beschluß habe ich endlich mit wenig Worten noch zu gedencken nicht ermangeln wollen, was vor starcke Fartiquen der Czar auf denen weiten und beschwerlichen Reisen auszustehen hat, wann er von dem Ort, wo seine Schiff-Rüstung ist, zu demjenigen, wo seine Armée sich befindet, welche beyde Orte gemeiniglich eine ziemliche Strecke Wegs von einander entfernet sind, immer auf und zu reiset. Ja ich halte sicherlich davor, daß nach Proportion der Zeit, da ich in dem Lande gewesen, Er wohl zwantzig mahl mehr gereiset, als iemahls ein grosser Herr in der Welt vor Ihm gethan, welches sich aber auch sonsten in keinem Lande anders als bey Schlitten-Bahne würde thun lassen, immassen sein Ordinarium ist, wann er Winters-Zeit reiset, des Tages über 100. Englische Meilen, wiewohl iederzeit mit frisch-unterlegten Pferden zurück zu legen. Allein ob schon diese Art Winters-Zeit mit Schlitten in Rußland zu reisen ziemlich commode ist, so hat man doch diese Ungelegenheit dabey, daß man nirgendswo unter wegs ein Wirths-Haus oder Einkehre findet, ausgenommeu in denen grossen Städten, welche

che aber mehrentheils bey 100. Meils wegs von einander entfernet sind.

Damit also der Czar die Reisen sowohl vor sich als seine Grossen und Officier etwas bequemer machen möchte, als hat er auf denen Strassen nach Waronets, Kiow, Smolensko und Petersburg allezeit über 20. bis 30. Meilen commode Wirths-Häuser aufbauen, und bey seiner jeden Meile eine Seule mit einem Wegweiser, an welchen so wohl in Rußischer als Englischer Sprach die Entlegenheit eines Orts von dem andern deutlich zu lesen ist, aufrichten lassen, damit die Passagiers allezeit wissen könten, wie weit sie noch an denjenigen Ort haben, wo sie hin wollen. Und damit der Czar sonderlich auch Petersburg desto beliebter machen möchte, als beorderte er vor etwan 8. Jahren den Herrn Fergharson, nebst den Herrn Guin, daß sie auf der Route zwischen gedachter Stadt und Moscau eine genaue Besichtigung mit einander anstellen und untersuchen solten, wie weit ein jeder Ort von dem andern entfernet wäre, um hernach eine Strasse in gerader Linie durch alle Wälder, und über alle Seen, Moraste und Flüsse anlegen zu können. Da nun gedachte beyde Herren sich bald darauf über das Werck gemacht und würcklich einen geraden Weg durch die Wälder ausgezeichnet haben, welcher den fünfften Theil näher als die ordentliche Strasse seyn soll: Als hat sich der Czar auch würcklich resolviret, diesen neuerfundenen kürtzern Weg zu einer öffentlichen und gebahnten

Land-

Land-Strnsse machen zu lassen, so balden er nur ein wenig Frieden haben, und die zu Ausführung dieses Vorhabens benöthigte Mannschafft und Geld besser dazu würde entrathen können. Und hiermit hätte also unser Discurs von den Rußischen Staat vor dieses mahl ein.

E N D E.

Leben und Thaten des MIRI-WAYS.

DEr Nahme des Miri-Ways ist zu dieser Zeit in Europa so bekandt und berühmt worden, daß fast jederman wünschet, von diesem tapffern, klugen und noch immer glücklichen Printzen eine rechte Käntniß zu haben. Sein Vater, Emir Muhamed Bakir, Printz von Candahar, war ursprünglich ein vornehmer Tartarischer Herr aus dem Lande Buchar, oder der so genanntem kleinen Bucharey, welches Land zum Unterscheide der grossen Bucharey also genennet wird. Diese grentzet gegen Mitternacht an Turchestan, daraus die Türcken entsprungen, und der Orientalischen Calmucken Land, gegen Abend an die Caspische See, gegen Mittag an Persien und Indien, und gegen Morgen an die kleine Bucharey, von welcher sie durch das hohe Gebürge Parapomisus abgesondert wird. In diesem Lande wohnte Emir Muhamed Bakir, unsers Printzen Miri-Ways Vater, lange Zeit auf denen vielen Gütern, die er daselbst besaß, that gar offt in die benachbarte Länder und sonderlich in Persien mit seinen Horden starcke Streiffereyen, und kam mehrentheils mit guter Beute wieder zurücke. Er war sonst in der Religion von seinen Landes-Leuten einiger massen unterschieden: Denn obgleich alle Bucharn dem Muhametanischen Glauben zugethan sind, und den Alcoran vor ihr

vornehmstes Lehr-Buch halten, so glauben sie doch nicht, das eigentlich Muhamed, sondern vielmehr GOtt selbst dasselbige verfertiget, und solches denen Menschen durch Mosen und die Propheten gegeben: Doch geben sie zu, daß Muhamed dasselbe erkläret, und eine Sitten-Lehre daraus gezogen, die sie vor recht halten, und derselben folgen. Da hingegen die Suniten, oder Türcken die gantze Verfassung des Alcorans dem Muhamed allein zueignen. Dieser letzteren, nemlich der Türcken Secte, stimte nun Muhamed Bakir eifrig bey, daher er auch ein Tod-Feind der Perser war, als welche des Haly Secte folgen, wie wir in folgenden mit mehrern sehen werden. Hierzu mochte wohl dessen vornehmste und liebste Gemahlin Guny, eines Uzbekischen grossen Herrn Tochter, vieles beytragen, welche von ihren Eltern die Lehre des Türckischen Glaubens eingesogen, und auch zugleich den Haß gegen die Perser geerbet hatte; daher sie ihren Herrn noch mehr anreitzte, seine Streiffereyen, insonderheit wider die Perser, fortzusetzen, um nur sodann von dieser ihrer Feinde Blut ein angenehmes Geschenck zu erhalten. Denn es ist bey ihren Landes-Leuten den Usbeken ein gemeiner Gebrauch, daß ein Ritters-Mann, wenn er im Felde einen Perser erleget, eine Flasche von desselben Blut aufhebet, und solche seiner liebsten Frauen mit nach Hause bringet, die es sodann auf seine Gesundheit austrincket. Dieses Handwerck triebe Muhamed Bakir so lange, bis Anno 1683. der Fürst der Orientalischen Calmucken Bosto-Cham, oder Bosugto-Cham mit einem

grossen Schwarm seiner Horden in die kleine Bucharey einfiel. Die Bucharen wehrten sich zwar anfänglich sehr tapffer, und Muhamed Bakir thate sich sonderlich hervor vor seinen andern Landes-Leuten, indem er denen Calmucken viel zu thun machte. Allein die Unreinigkeit der vielē Häupter war Ursache, daß Bosto-Cham endlich als ein schneller Fluß durchbrach, und das gantze Land überschwemmete. Die Bucharn mochten nunmehro dagegen thun, was sie wollen, so wurden sie doch gezwungen, da sie sonderlich sahen, daß ihre Nachbaren in dieses Spiel sich nicht mit mengen wolten, den Bosto-Cham vor ihren grossen Contaisch, oder Ober-Regenten zu erkennen, um ihre alte vermeynte Freyheiten dadurch nur einiger massen beyzubehalten; sintemahl sie sich fürchten musten, durch nunmehr vergebnen Widerstand gar in die Sclaverey zu verfallen. Eine so gewaltsame, grosse und geschwinde Veränderung aber war keinem unerträglicher, als unserm Muhamed Bakir. Er hassete die Calmucken von Natur, und hatte sie schon manchmahl in ihren Hütten und Zelten sehr nachdrücklich heimgesucht. Der Unterscheid aber der Religion, da die Calmucken meist Heyden und Abgötter seyn, machte, daß es ihm unmöglich war, derselben Ober-Herrschafft über sich zu leyden. Wenn er die Kräffte und das Vermögen gehabt hätte, sein Vaterland wieder in Freyheit zu setzen, so hätte er solches gewiß auch mit Verlust seines Lebens gethan; da er aber sahe, daß er viel zu schwach, sich allein der Gewalt der Calmucken zu widersetzen, so muste er

sich wohl nach den Gesetzen der Klugheit in die Zeit schicken: Entschloß sich aber bey diesen Umständen, sein Vaterland lieber gar zu verlassen, und sich an einen andern Ort zu begeben, um vielleicht dadurch in den Stand zu kommen, selbiges irgend bey guter Gelegenheit von denen ungebetenen Gästen wieder zu befreyen; in welchem Vorhaben ihn seine Gemahlin kräfftig stärckete. Nachdem er selbiges auch seiner Gemahlin Verwandten in der grossen Bucharey eröffnet, so billigten sie solches nicht allein, sondern gaben ihm auch allen Vorschub dazu, indem sie längst gewünschet, diesen tapffern Herrn bey und unter sich zu haben. Diesemnach machte er sich, ehe man es sich versahe, mit seinem Hause und seinem gantzen Vermögen, welches ausser dem Golde und Silber mehrentheils in Sclaven und Vieh bestunde, auf den Weg, da sich denn noch viel andere Bucharn zu ihm schlugen, mit welchen er über das Gebürge Parapomisus zog, und nachdem er den Ruth-Chane Kurkan, oder den Oxum passirt, sich in dem Königreiche Balk, oder Balch niederließ, und daselbst einen grossen Anhang so wohl von seinen Schwägern, als andern tapffern Leuten, die ihn schon kannten, bekam.

So bald er seine Sachen allhier ein wenig in Ordnung gebracht, und noch gar viele Uzbeger-Tartarn an sich gezogen, so dachte er durch einen starcken Zug sich bey diesen Völckern recht in Ruff zu bringen; denen Persern aber ein desto grösseres Schrecken einzujagen. Er that daher mit Erlaubniß und Einwilligung des Chams zu Balk mit 50000 Mann

Mann einen Streiff in Persien, sonderlich in die Provintz Chorasan, und durch dieselbe gar in Kerman, oder Caramannien, da eine andere Parthey zu gleicher Zeit in Siursian gefallen war, und bis in Malanderan gestreiffet hatte. Dieser Einfall gieng ihm so glücklich und nach Wunsch von statten, daß er nicht allein eine sehr grosse Blute eroberte, sondern auch bey den Tartarn in solches Ansehen kam, daß sie ihn vor einen ihrer grössesten und glücklichsten Heerführer hielten; dahingegen die Perser grosse Ursache kriegten, ihn als einen fürchterlichen Feind zu betrachten. In der ersten Hitze hatte er so gleich die Persischen Grentz-Völcker übern Hauffen geworffen, nachmahls die auf seinem eilfertigen March ihm von neuen begegnete Mannschafft geschlagen, und nieder gemacht, alles weit und breit geplündert, und endlich sich schon wieder zurück gezogen, ehe die Persischen Gouverneurs eine Haupt-Armee zusammen ziehen, und ihm den Rückweg abschneiden konten.

Hierdurch wurde unser Muhamed Bakir dermassen bekandt und berühmt, daß auch der damahlige mächtige Groß-Mogol von Indien, Aureng-Zeb, anfieng denselben hochzuhalten, und durch ihn den Persern den grössesten Abbruch zu thun vermeynte. Er suchte ihn demnach mit vielen kostbahren Geschencken auf seine Seite zu ziehen, um durch denselben, wo möglich, die von dem Persischen Könige Schach Abas seinen Vorfahren entrissene Provintz Candahar wieder zu erobern. In dieser Absicht wurde nun mit einigen andern

Uzbegischen und Buchariſchen Chams durch Geſandte ins Geheim gehandelt, und endlich folgendendes Bündniß gemacht: " Es solten nemlich „die Tartarn, unter Muhamed Bakirs Aufführung, „mit einer starcken Armee einen Versuch auf Candahar thun, und wenn sie diese Provintz glücklich „erobert, dieselbe im Besitz behalten. Muhamed „Bakir aber sollte ihr Emir, oder Fürst seyn, doch mit „dem Bedingen, daß er nach dem Exempel der benachbarten Rajas bey dem Groß-Mogol die Lehn „darüber empfinge. Hingegen wolte der Groß-„Mogol nicht nur einige Tonnen Goldes an Rupien zu den Kriegs-Kosten herschießen, sondern „auch mit Mund- und Kriegs-Provision, und insonderheit mit Pulver und Geschütz an die Hand „gehen, damit das Vorhaben einen desto glücklichern Ausschlag gewinnen möchte." Nachdem diß Bündniß von beyden Seiten bestätiget war, so suchte Emir Muhamed Bakir zu diesem wichtigen Vornehmen sich insonderheit zu rüsten: Indem er aber damit beschäfftiget war, so kam einer von denen Bucharn, die mit ihm aus seinem Vaterlande geflüchtet waren, mit der Nachricht, daß Zigan Areptan, des grossen Contaisch Boslo-Chams Bruders Sohn, nicht ferne von der Stadt Balch sich in Geheim aufhalte, und seine Freundschafft suche. Emir Muhamed Bakir konte nicht begreiffen, aus was Ursache dieser junge Printz aus seines mächtigen Vettern Lande hinweg gegangen, da er doch gar leichtlich demselben dermahleinst in der Herrschafft folgen könte. Er begab sich demnach, um die

die Ursache dieses Zuspruchs zu wissen, und zugleich etwas neues aus seinem Vaterlande zu erfahren, mit höchster Eilfertigkeit zu demselben, und traff ihn mit einigen Calmucken und Bucharn einige Meilen hinter Balch im Felde an. Nach abgelegten Complimenten, bezeigete er die Verwunderung, so er über des Printzen unversehene Ankunfft hätte, und both demselben seine Dienste an. Der Printz aber erzehlte ihm die Ursache seiner Flucht: Wie nemlich sein Vetter der Grosse Contaisch, gegen seinem Printzen ältesten Bruder einen Abscheu bekommen, und diesemnach beschlossen, ihn aus dem Wege zu räumen. Zu dem Ende hätte er einen starcken Ringer mit Gelde bestochen, der unter dem Schein mit den Printzen seinem Bruder zu ringen, denselben dergestalt zugerichtet, daß er wenig Tage hernach davon sterben müssen. Es habe zwar Bosto-Cham vorgeben wollen, als wenn dieses Unglück von ohngefehr geschehen; Er hätte aber selbst die wahre Ursache errathen können, und weil er sich befürchtet, daß die Reihe auch gar leicht an ihn kommen möchte, so hätte er sich mit diesen bey sich habenden Leuten bey Zeiten davon gemacht. Es hätte ihm zwar Bosto-Cham seinen jüngsten Bruder Danchinomba nachgeschicket, um ihn, wo möglich, wieder mit zurück zu bringen, der ihn auch noch angetroffen, und ihn überreden wollen, daß sie alle beyde sich nichts zu befürchten, weil ihr ältester Bruder als ein unruhiger Kopff sein Unglück sich selbst zugezogen; Davon er aber dieses Einredens ungeachtet, der Aufrichtigkeit seines Vettern nicht

trauen wollen, weil es ihm ohnedem unmöglich würde gewesen seyn, eines so sehr aus der Art geschlagenen Printzens Gnade zu suchen, nachdem er doch einmahl unter so nichtigem Vorwand seinen Bruder umbringen lassen: Daher er denn lieber seinen jüngsten Bruder zurück lassen wollen, da er ihn nicht bewegen können, eben auch mit ihm fortzugehen, und wäre er hieher kommen, unter verändertem Nahmen in eines grossen Herrn Dienste zu gehen, und sein Heyl im Kriege zu versuchen, weil er davor hielte, er würde überall Mittel finden, wo nicht mit solcher Ehre und Ansehen, wie bey Bosto-Cham, iedoch mit mehrerer Sicherheit zu leben, daher er ihn bäte, ihm zu diesem seinem Vorhaben behülfflich zu seyn, seinen Stand aber geheim zu halten, weil er bereit, als ein Officier unter eines tapffern Generals Anführung zu dienen.

Als Emir Muhamed Bakir diese Erzehlung angehöret, so gieng ihm, ohngeachtet er den Calmucken überhaupt nicht gut war, doch das wiederwärtige Verhängniß dieses flüchtigē Printzens zu Hertzen. Er tröstete ihn demnach aufs freundlichste, u. führte ihn selbst mit sich, um ihn als einen Gast bey sich zu bewirthen, versprach ihm auch, ihm zu allen, was ihn nur vergnügen könte, so es in seinen Kräfftē stünde, als ein aufrichtiger Freund behülfflich zu seyn. Bald darauf brachte er es dahin, daß er als ein Landsmann ein Commando von 6000. Pferden bekam, zu welchen seine mitgebrachte Leute stossen musten. Dabey verhehlte er seinen wahren Stand vor iederman mit der grösten Sorgfalt,

aus

aus Furcht, es möchte Bosto-Cham, wenn er erführe, wo der Printz sich aufhielte, entweder mit List, oder mit Gewalt denselben zurück haben wollen, welches alles beydes seine Absichten sehr verrücken würde: indem es itzo nicht Zeit sich mit einem so mächtigen Herrn in Krieg einzulassen, daferne man nicht den Printzen abfolgen lassen wolte, als welches nicht geschehen würde, weil er durch denselben sein unterdrücktes Vaterland noch einmahl zu befreyen gedachte.

Nachdem nun Muhamed Bakir zu dem Zuge, so er vorzunehmen in Willens hatte, alles veranstaltet, was von seiner Seite dazu möchte erfordert werden, und die andern Tartarn seine Bundes-Genossen ihre Trouppen auch schon fertig hatten, so wartete er nur noch auf die Nachricht von dem Groß-Mogol, an was für einem Orte die von demselben versprochene Artillerie zu ihm stossen solte, um sodann gantz unvermuthet, und als ein schneller Strohm die Provintz Candahar zu überschwemmen, und die Haupt-Stadt und Vestung gleiches Nahmens zu erobern.

Weil nun Muhamed Bakir gar weißlich überlegte, wie sehr diese Völcker ihm zu seinem Unternehmen auf Candahar so wohl hinderlich, als auch beförderlich seyn könten, so bewurb er sich um ihre Freundschafft, war auch so glücklich, daß, als er ihnen über die schon ausgetheilte Geschencke guten Sold versprach, er sie auf seine Seite zog. Nachdem die verlangte Nachricht von dem Groß-Mogol nach Wunsch eingelauffen, so brach er mit einer

Armée von 70000. Mañ Tartarn, von Bamian auf, als woselbst sich diese Trouppen versammlet hatten. Als er über das Gebürge gegangen, und bey Bansjehir angelanget war, stiessen 14000. Mann von obgemeldeten Bullockces und Agwares zu ihm, die mit Spiessen und Säbeln, ingleichen mit Bogen und Pfeilen wohl versehen waren. Die Perser hatten zwar von diesem Zug einige Nachricht bekommen; weil sie aber vermeynten, es wäre die gantze Zurüstung gewohnter massen nur auf einen Streif in die Provintzen Zableſtan und Sesjiſtañ abgesehen, so zogen sie einige Truppen zusammen, um dieselbe zu decken, weil sich niemand einbilden konte, daß die Tartarn sich unterstehen würden, auf eine so gute Vestung, wie Candahar, einen Versuch zu thun. Mahamed Bakir hingegen lenckte sich mit seinem Volcke in des Groß-Mogols Land, daher sich die Perser schon wieder zufrieden gaben; als aber die versprochene Stücke und Munition, nebst noch anderer Krieges-Provision bey der Armée angelanget war, so gieng er in aller Eil nach Candahar, und hatte schon die Vestung berennet, ehe die Besatzung noch wuste, was sie vor einen Feind vor sich hatte.

Nachdem indessen auch der Printz Zigan-Areptan mit der Artillerie, so meist von Indianischen Ochsen gezogen wurde, und der übrigen Mund- und Krieges-Provision im Lager angekommen war, so machte man Anstalt, die Vestung recht in der Form zu belagern. Diese Ochsen werden in Indien an statt der Pferde gebraucht, lassen sich auch reiten,

so

so daß man mit ihnen so geschwinde, als mit Pferden fortkommen kan. Es kam denen Persern, so in der Vestung lagen, dieses gantze Unternehmen als ein Traum für, denn sie erkannten doch endlich, daß sie mit den Tartarn zu thun hätten, von welchen sie sich bisanhero nichts, als leichte Streiffereyen einbilden können; als sie aber sahen, daß die Wercke mit den Canonen angegriffen wurden, so geriethen sie in ziemliche Bestürtzung. Da doch aber der Gouverneur ihnen einen Muth einspra-che, und sie versicherte, daß die Tartarn, als welche mit dem Geschütze nicht umgehen könten, mit demselben nicht viel ausrichten würden, der Kutuwal auch allenthalben zur Gegenwehr gute Anstalten gemachet hatte, so waren sie entschlossen, ihren Feind tapffer zu empfangen. Es ist dieser Kutuwal der Castelan auf dem Castell, der unter des Chans Commando stehet, dabey aber auch die Stelle des Daruga, oder Stadt-Schultheissen vertrit, die Nacht beständig patroulliret, alle diejenige, so sich von ihm betreten lassen, aufhebet, und selbige nach Willkühr abstraffet. Es betrogen sich aber die Perser in ihrer Meynung gar sehr, denn sie wurden endlich inne, daß die Feinde ihre Belagerung so ordentlich, als die Türcken, einrichteten, wiewol sie doch, wegen des bishero so lange genossenen Friedens, davon nicht recht urtheilen konten. Muhamed Bakir hatte in dieser Belagerung das Glück, daß einige Engeländer und Holländer bey der Artillerie waren, welche der Groß-Mogol theils aus Bengalen bekommen, theils aus Suratte in Diensten genom-

nommen, welche, ungeachtet sie nur Matrosen, dennoch aber, weil sie in den Kriegen der Ost-Indischen Compagnie viel gelernet, und mit dem Geschütze wol umzugehen wusten, beydes Ingenieurs und Constapels abgaben, indem die Indianer fast noch weniger, als die Perser und Tartarn, von dem Gebrauch solcher Krieges-Machinen verstehen. Diese Ausländer hielten die Vestung mit ihren Canonen sehr warm, und thaten sonst das Ihrige mit grosser Tapffrigkeit, weil sie wohl bezahlet wurden, und der General sie auch öffters mit dem in Indien so beliebten starcken Geträncke, Punch genennet, regalirte. Selbiger ist wie ein Brantewein, und wird in wohlverwahrten irdenen Gefässen aufgehoben, wie er denn auch in Indien das Mittel ist, die Elephanten toll zu machen, doch muß er alsdenn gedoppelt seyn. Die Bollockces und Agwares unterstützten die Artillerie, so, daß wenn ein Scharmützel geschahe, die Tartarn nur nachdrücken durfften, und damit verursachten, daß die Perser sich gar nicht mehr heraus wagen wolten.

Es gieng aber mit dieser Belagerung doch nicht so geschwinde zu, daß die Perser nicht hätten Zeit gewinnen können, einen Entsatz zu versuchen; denn ob man gleich in sechs Wochen es so weit gebracht, daß man bereit war die Breche zu schiessen, so wurde solches doch verhindert, als Muhamed Bakir Zeitung bekam, daß ein Persischer Entsatz heran nahe, diesem nach ließ er den Krieges-Rath zusammen kommen, um sich zu berathschlagen, was bey diesen Umständen zu thun wäre. Einige vermeynten,

man

man solte sich wohl verschantzen, und sodann die Perser heran rücken lassen, weil doch nicht zu vermuthen, daß sie sich in so kurtzer Zeit so gar starck würden haben zusammen ziehen können, da man sie sodann schon glücklich im Angesicht der Vestung zurück schlagen wolte. Muhamed Bakir aber war gantz anderer Meynung, und hielt vor besser, dem Feind so gleich entgegen zu rücken, und die Vestung mit einigen Truppen noch immer eingeschlossen zu halten, worinn nicht allein der Oberste von der Artillerie, sondern auch die Generals der Bolleckces und Agwares mit ihm einerley gesinnet waren; diesem nach wurden 20000 Mann commandiret, wie bißher geschehen, die Vestung noch immerhin zu ängstigen; die übrigen Truppen aber brachen mit einigen Feld-Stücken in der Nacht, ohne daß es die Persische Besatzung in der Vestung merckte, gantz stille auf, und rückten dem ankommenden Persischen Entsatz entgegen.

Printz Zigan Areptan hatte nebst seinen gewöhnlichen Truppen noch 2000. Bollockces unter sich, und machte die Avant-Guarde aus. Hierauf kam das Corps de Bataille, welches Muhamed Bakir selbst commandirte, und endlich die Arrier-Guarde von einem Tartarischen General angeführt, auf welchen sich der Feld-Herr verlassen konte. Die Perser hatten sich bey Tarbakan gesetzet, welcher Ort nur etliche Meilen von Candahar entlegen, daher eilete Muhamed Bakir um destomehr, an dieselbe zu kommen, um sie, wo möglich, zu überfallen. Es hatten

ten sich auch die Perser dergleichen gar nicht versehen; sie stunden zwar noch auf ihrer Huth, erschracken aber doch nicht wenig, als sie vermerckten, daß ihnen der Feind schon über dem Halse, den sie bey Candahar heimzusuchen gedachten. Es kam demnach zur Schlacht, in welcher eine Zeit lang von beyden Seiten hitzig gefochten wurde, endlich erhielt Muhamed Bakir durch Hülffe seines Geschützes das Feld, und jagte den flüchtigen Persern noch zwey Tage nach, brachte auch derselben sehr viel um. Neun tausend Mann lagen auf der Wahlstatt, und das gantze Persische Lager ward mit allem Vorrath erbeutet. Die geworbene Truppen trugen zu diesem Sieg das meiste bey, weil sie sich am ersten schickten mit geschlossenen Gliedern zu fechten, doch thaten die Tartarn, als die Perser erst in Unordnung gerathen waren, mit ihrem Einhauen den grössesten Schaden; daher auch Muhamed Bakir ihnen das Lager zu plündern erlaubete. Nachdem die Armée einen Tag ausgeruhet, so ruckte sie in aller Eil triumphirend wieder vor die Vestung. Muhamed Bakir schickte den Kopff des in der Schlacht gebliebenen Chanen von Zablestan, mit einigen Säcken voll Ohren, die den erschlagenen Persern waren abgeschnitten worden, in die Vestung, mit der Bedrohung, daß wenn sich die Besatzung nicht in kurtzen ergeben würde, sie eben dergleichen Verfahren gewärtig seyn solte. Dieses machte nun zwar kein geringes Entsetzen bey den Belagerten: weil aber an der Vestung noch

we-

wenig Schaden geschehen, auch noch gnugsam Proviant und Kriegs-Munition vorhanden war, so beschlossen sie sich noch eine Zeitlang tapffer zu wehren, da vielleicht indessen noch wohl Succurs komen würde. Muhamed Bakir aber schickte so gleich Couriers nach dem Groß-Mogol und dem Chan zu Balch, um diesen Herrn die angenehme Zeitung der gewonnenen Schlacht zu überbringen. Indessen wurde die Belagerung mit allem Eiffer fortgesetzet, bis endlich ein groß Stück der Stadt-Mauer und von den Wercken der Vestung übern Hauffen lag, und nun nichts mehr übrig war, als einen General-Sturm zu thun. Die Besatzung wolte zwar auf Zureden des Commendanten den Sturm aushalten, weil man aber doch überlegen muste, daß derselbe vor sie übel ablauffẽ könte, da schon die Vestung so sehr geschwächet, überdem auch nunmehro es an Proviant und Munition zumangeln begonte, und der Entsatz sich nicht einstellen wolte, so beschlossen sie einen Vergleich zu machen, und die Stadt zu übergeben. Diesemnach schickten sie einen Officier heraus, den Belägerern ihre Meynung zu eröffnen. Muhamed Bakir war mit diesem Vortrag wohl zufrieden; wolte sich aber nicht eher zu dem Accord verstehen, als bis auch der Kutavval, der in dem Castell sich noch länger zu wehren vor hatte, sich letzlich auch zu ergeben versprochen. Darauf wurde nun bewilligt, daß nemlich die Persische Besatzung mit ihrer Bagage nach Kriegs-Art mit allen Ehren ausziehen, und einige Meilen von den

Tar-

Tartarn begleitet werden, die Stücken aber und andere Krieges-Munition zurücke lassen solte. Es hatten zwar die Tartarn vor, wegen ihrer halsstarrigen Gegenwehr sie auf ihrem Abzug zu plündern, sie wurden aber vom Muhamed Bakir daran gehindert, als welcher sein gegebnes Wort unverletzt wolte gehalten wissen, und dabey vor gut befande, den König von Persien nicht auf einmahl gantz und gar vor den Kopff zu stossen, als mit welchem er sich noch wohl einmahl zu setzen vermeinte, wenn der Groß-Mogol Aureng-Zeb, der in Haltung seiner Zusage sonst eben nicht der allergewissenhaffteste war, irgend selbst zu der Vestung Lust bekommen, und ihn in dem Besitz derselben stöhren wolte.

Nachdem er solcher gestalt diese Vestung gewonnen, so ließ er sogleich die Wercke und Mauren ausbessern, und brachte alles wieder in Ordnung, behielt auch von den fremden Trouppen, so viel ihrer bleiben wolten, in seinem Solde, und legte seine Tartarn auf dem Lande herum, allwo sie besser, als in ihrem Vater-Lande, bewirthet wurden. Nachhero erneuerte er das Bündniß mit dem Cham zu Balch und andern, die ihm geholffen hatten; an den Groß-Mogol aber schickte er eine Gesandschafft, und ließ denselben versichern, daß er dem Vortag gemäß, sich als desselben Vasall aufführen wolte. Es verursachten aber diese glückliche Verrichtungen des Muhamed Bakir bey den Persern eine so grosse Furcht, daß sie sich nicht unterstunden, ihr Glück mit diesem siegenden Feinde

fer-

fernerhin zu versuchen, sie waren also vielmehr bedacht mit demselben einen Vertrag zu schliessen, damit die Persische Provintzen hinführo von demselben unangetastet bleiben möchten. Dieser Vortrag war dem Muhamed Bakir überaus angenehm, weil er doch Zeit gewinnen wolte, sich in seiner neuen Herrschafft zu befestigen. Daher wurde mit dem Persischen Schach ein Vergleich gemachet in welchem Candahar mit allem Rechte, so Persien jemahls darauf gehabt dem Muhamed Bakir abgetreten wurde. Doch muste er sich dagegen verbindlich machen, die Persische Provintzen nicht mehr zu belästigen, dabey auch zu verhindern, daß der Groß-Mogol von dieser Seite Persien nicht angriffe. Es wurden zwar auch noch von Persischer Seite, ausser grossen Geschencken, ihm und seinen Kindern die höhesten Bedienungen in der Persischen Monarchie angetragen, wenn er mit dem Schach eine Off- und Defensiv-Aliantz machen wolte, aber diese Veränderung schien ihm noch zur Zeit zu früh zu seyn, daher es nur bey dem vorigen bliebe. Solcher gestalt verlohren die Perser diese vortreffliche Festung, dahingegen Muhamed Bakir durch den Besitz derselben in solch Ansehen kam, daß ihm der Groß-Mogol und der König von Persien in die Wette liebkosen musten. Wiewohl man doch weiß, wie es denn auch Miri-Ways in seinem Manifeste mit anführet, daß der Schach dem Muhamed Bakir dennoch heimlich verfolget und nach dem Leben gestanden.

Unter diesen glücklichen Verrichtungen, die dem Muhamed Bakir nicht wenig vergnügeten, wurde derselbe endlich auf die höchste Staffel der Freude gesetzet, da seine geliebte Gemahlin, die schon gemeldete Guny, ihm einen Sohn gebahr, welcher unser Miri-Ways ist; dieses geschahe Anno 1687. Es war dieselbe bis anhero immer unfruchtbar gewesen, daher den die zum Aberglauben sehr geneigte Tartarn aus dieser späten Geburth etwas besonderes machten, indem sie vermeinten, daß eben deswegen aus diesem jungen Herrn etwas besonders werden würde, weil das Verhängniß ihn nicht eher hätte wollen lassen gebohren werden, bis sein Vater, nach so vielen erworbenen Siegen, zu der grössesten Ehre und Macht gelanget. Zudem gabe auch die Mutter vor, daß diese Geburth ihr fast gar nicht sauer angekommen, daraus sie denn selbst schliessen wolte, daß dieser junge Printz dermahleinst ihre grösseste Lust werden würde. Es kan aber wohl seyn, daß die Mutter vor Freuden, daß sie gebohren, die Geburths-Schmertzen nicht so sehr gefühlet, oder sich so angestellet, weil die Musel-Männer sonsten auch eben dergleichen von der Geburth ihres Propheten sprechen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so wird doch diß für gewiß erzehlt, daß sie währender ihrer Schwangerschafft einen sehr nachdencklichen Traum gehabt, da ihr nemlich vorgekommen, als wenn aus ihrem Schooße ein überaus schöner Adler aufgeflogen, der sich sehr hoch in die Lufft erhoben,

ben, und jemehr er sich empor geschwungen, desto grösser geworden wäre, so daß er endlich mit seinen Flügeln gantz Persien, und ein Stück von Indien beschattet. Diesen Traum wolte sie also auslegen, daß nemlich dieser junge Printz von dem Verhängnisse sehr erhoben werden, sonderlich aber in Persien grosse Thaten thun, und selbiges Land beschützen würde. Er wurde demnach von seinen Eltern mit grosser Sorgfalt erzogen, und zeigete auch würcklich schon in diesen zarten Jahren, daß in ihm etwas grosses stecken müsse, weil er nichts Kindisches vornahm, allezeit freundlich und munter war, auch darneben die grösseste Freude verspühren liesse, wenn er aus dem Haram, oder dem Frauenzimmer, in die Gesellschafft der Manns-Personen solte gebracht werden. Weil nun Candahar so gelegen, daß alle Waaren aus Persien nach Indien, und von dort her wieder nach Persien müssen gebracht werden, so hatte er gar offt Gelegenheit, allerley Ausländer, und sonderlich auch bisweilen Europäer, zu sehen, zu welchen er eine besondere Neigung bezeugete. So hatten auch die Kauffleute in Gebrauch bey ihrem Durchzug einige von ihren Waaren dem Muhamed Bakir zu præsentiren. Als ihm nun einsmahls unterschiedliche Bildnisse hoher Potentaten vorgeleget wurden, und er selbige auch dem jungen Printzen zeigete, so nahm er in acht, daß er alle andere mit grosser Aufmercksamkeit betrachtete; als er aber des Schachs von Persien seines bekam, solches mit Ungestüm zu Boden warff, durch wel-

che Begebenheit denn seinem Vater kein geringes Nachdencken erwecket ward.

Nunmehr kam die Zeit heran, daß er solte beschnitten werden, weil er schon das achte Jahr erreichet, in welchem er die Persische und Arabische Sprache schon ziemlich verstunde, indem er den Studien sehr geneigt ware. Diesemnach machte Muhamed Bakir grosse Anstalten dieses Fest recht prächtig zu machen. Es halten die Muselmänner die Beschneidung zwar vor keinen Haupt-Articul, massen in dem Alcoran kein Wort davon stehen, weil es aber doch eine alte Tradition, die bey den Arabern im Gebrauch gewesen, als welche sich von Ismael herzustammen rühmen, so behalten sie dieselbe mit vielen Ceremonien bey, als ein Zeichen der Bekräfftigung, daß sie in die Zahl der Muselmänner an- und aufgenommen worden seyn. Bey der Beschneidung unsers Miri-Ways gieng es also her: Sein Vater Muhamed Bakir schickte an den Groß-Mogol, den König von Persien, die Chams in der Tartarey, seine Bundes-Genossen, und an andere angrentzende Fürsten, Gesandten, mit der Nachricht, daß er sich vorgenommen, seinen Sohn beschneiden zu lassen, daher er sie einladen ließ, dieses Fest mit ihren ansehnlichen Gesandschafften zu beehren. Er war auch so glücklich, daß um bestimmete Zeit zu Candahar fast von allen Orten Gesandten erschienen, und grosse Geschencke mit sich brachten. Die Ceremonien geschahen im Frühlinge. Emir Muhamed Bakir ließ nicht nur die fremde Gesandten, sondern auch seine gantze

Freund-

Freundschafft und alle hohe Officiers sich auf seiner Burg versammlen, allwo er sie mit vielen niedlichen Speisen bewirthete. Es stunden nach Türckischen Gebrauch viele Kertzen daselbst, von hohlgeblasenem Wachs, von allerley Farben, mit Blumen-Werck und Figuren zierlich ausgemachet. Vor der Tafel ließ sich eine Menge Musicanten hören, nach deren Music etliche Banden Indianischer Täntzerinnen, mit allerley poßierlichen Bewegungen, tantzten, welches diesen gantzen ersten Tag also währete. Der folgende Tag wurde mit gleicher Lust gefeyert; gegen Abend aber kam der junge Printz Miri-Ways mit grosser Pracht aus dem Haram, und begab sich nach der Fürstlichen Burg. Den Anfang der Procession machten einige Glieder von Officiren, die in kostbahrer Rüstung auf ihren wohlgezierten Pferden sassen; diesen folgeten unterschiedliche Tartarische Jünglinge mit einer Menge Wachs-Kertzen von allerley Farbe, dir mit Bildern gezieret waren, samt einer Music von allerley Instrumenten; sodann folgeten 2. schöne grüne Fahnen, und eine überaus grosse Wachs-Kertze 14. Ellen hoch, so mit allerley Farben, Bildereyen, und Flitter-Gold gezieret, worauf denn noch 10. kleinere folgeten, samt 2. andern Fahnen, mit abermahliger Music. Endlich kam wieder eine grosse Kertze, wie die vorige, worauf des jungen Miri-Ways Præceptor und dessen Leib-Pferd, ingleichen viele Officiers mit unterschiedlichen schönen und wohlgezierten Hand-Pferden folgeten. Hierauf erschien der junge Miri-Ways gantz allein

zu Pferde, doch so, daß 2. Officiers neben demselben her giengen. Er hatte einen Rock von güldnem Stücke, mit rothen Blumen, einen Tulban mit 2. Reiher-Federn an einem grossen viereckigten Kleinode. Er führte einen gantz mit Edelsteinen besetzten Sebel an der Seite, welchen ihm der Groß-Mogol geschencket hatte, ingleichen einen Pusikan von Cristall, mit Golde eingefasset, an seinem Sattel-Knopff, und hatte an den Füssen mit Gold und Edelgesteinen sehr prächtig gezierte Stiefeln; worauf denn wiederum eine ziemliche Menge Officiers die Processiou beschlossen. Alle Häuser in der Stadt waren so wohl als die Burg herrlich illuminiret. So bald der junge Miri-Ways in der Burg angekommen, so küssete er seinem Vater die Hand, und machte sein Compliment an die gantze Versammlung. Hierauf geschahe der Zug von der Burg in die grosse Moschee, die überall illuminiret war, in voriger Ordnung, nur daß Emir Muhamed Bakir mit der gantzen Gesellschafft nunmehro seinen Sohn selbst begleitete. In der Moschee wurde der Printz von einem alten ansehnlichen Officier beschnitten, und die abgeschnittene Vorhaut mit dem blutigen Messer seiner Mutter Guny in einer güldenen Schaale zugeschicket, wovor der Officier eine grosse Verehrung bekam. So bald der Schnitt geschehen, und ein Pulver auf die Wunde gestreuet worden, um die Schmertzen ein wenig zu lindern, so reckte der junge Printz nach Türckschen Gebrauch die Hand in die Höhe, und rieff gantz überlaut; GOtt ist ein

einiger GOtt, und Muhamed sein Prophet. Der Vater gab ihm hier den Nahmen Muhamed Miri-Way, daher er nun insgemein Miri Ways genennet wird. So bald dieses alles geschehen, entstunde ein sehr grosses und ungewöhnliches Jubiliren, Trummeln, Pfeiffen und Musiciren, und nachdem man sich in voriger Ordnung wieder auf die Burg begeben, so wurde des Nachts nach Art der Morgenländer, ein schönes Feuer-Werck angezündet. Nachhero währete das Fest noch 3. Tage, so wohl in der Burg, als in dem Haram, nicht nur mit Gastereyen, sondern es wurden auch gantze Ochsen gebraten, in deren jeglichen ein Widder, in dem Widder eine Henne, und in der Henne ein Ey, die dem Volcke preiß gegebeu wurden, wobey Muhamed Bakir noch besonders viel Geld unter die Armen austheilen ließ. Es fanden sich auch auf dem Burg-Platz unterschiedliche Aufzüge von Gaucklern, die der hohen Gesellschafft mit ihren Possen ein Gelächter machten, und allerley wunderbahre Figuren vorstelleten, womit denn das Fest beschlossen wurde.

Nachdem nunmehro unser Miri-Ways durch die Beschneidung ein rechter Musel-Mann geworden, so suchte er sich in seiner Religion fest zu setzen, daher er sich in dem Alcoran fleißig unterweisen ließ. Weil er auch grosse Lust zu der Historie fremder Völcker bezeugete, so wurde kein Geld gespahret Ausländische Bücher anzuschaffen, und dieselbe in Persianische oder Arabische Sprache zu übersetzen, wozu die Engeländer zu Suratte behülfflich waren,

Unter diesen Historien hat dem Miri-Ways, wie er nachhero selbst bekannt, daß Leben des bekannten Cromwels besonders gefallen, als über dessen Glück und List er recht erstaunet gewesen. Er lernete auch die Mathematic, und begriff die unter den Persern und Tartarn gewöhnliche Exercitia so fertig, daß er es allen andern seines gleichen darin zuvor that, und jedermann noch grössere Hoffnung von ihm bekam.

Weil sich nun schon so viele glückliche Vorbedeutungen bey seiner Geburt und in seinen Kinder-Jahren ereignet, und die aberglaubischen Tartarn einen starcken Glauben an dergleichen Sachen haben, so nahm sich Emir Muhamed Bakir vor, eine noch deutlichere Nachricht desfalls einzuziehen. Er hatte nemlich gehöret, daß ein Jman oder Heiliger 3 Meilen von Candahar in dem Gebürge in einer Höhle wohne, von welchem der Ruff in dem gantzen Lande, daß er zukünfftige Sachen vorher sagen könte. Diesemnach machte er sich mit seinem Sohne und einem kleinen Gefolg dahin; er fande ihn auch in einer lustigen und kühlen Grotte bey dem Schein einiger Lampen, unter vielen Büchern und Mathematischen Instrumenten sitzen. Es war ein Ehrwürdiger Greiß, dessen beschneites Haar zwar den Schimmel der Zeit, und die Vergänglichkeit des Leibes, sein munteres Gesichte aber gleichsam ein Vorbild der unsterblichen Seele vorstellen wolte, er kannte die beyden Herren gleich, und sagte ihnen zum voraus, warum sie zu ihm gekommen wären, es wäre ihm schon aus den Gestirnen angedeutet,

tet, daß dieser junge Held, den Miri-Ways meinend, von dem Verhängniß zu etwas grosses bestimmet sey. Er wolte aber noch das Verhängniß selbst darüber fragen. Diesemnach brachte er erstlich 8. Würffel hervor, die an 2. Drath-Stängelgen von Kupffer gezogen wurden, mit welchen er auf mancherley Art verfuhr, um das Looß zu treffen. Nachgehends nahm er 40. dünne Breter, und legte solche vor die Anwesende; sie waren aber auf der untersten Seite beschrieben. Von diesen Brettern muste Muhamed Bakir eines erwehlen, und sodann die Frage thun, welche darin bestunde: daß er gerne wissen wolte, was das Verhängiß über gegenwärtigen jungen Printzen vor Glück und Unglück beschlossen? Hierauff sprach der Iman etliche Wörter, und besahe die Schrifft aus dem ausgezogenen Brete: nachmahls hohlte er ein sehr lang und breit Buch, drey oder vier Finger dicke, dessen Blätter mit Engeln, Teufeln, Drachen und allerhand Thieren und Gewürme, in grausamen und anmuthigen Gestalten bemahlet war. Dieses ergriff er etliche mahl, murmelte immer dabey, endlich traff er eine gewisse Figur, die hielt er gegen die Schrifft auf dem kleinen Brete, und weissagete, daß das Verhängniß diesen jungen Printzen zu einen klugen und grossen General bestimmet, daher er mit grossem Verstande und Tapffrigkeit die wahre Muselmänsche Religion behaupten, und zugleich ein Herr von einem der edelsten und mächtigsten Reiche von Asien werden solte. Vater und Sohn waren wegen dieser Antwort voller Freuden;

jener beschenckte den Jman reichlich, welcher zwar vorgab, daß er keines Geldes vonnöthen hätte, es aber doch auf Zunöthigung endlich annahm, um solches zum Dienst der Armen anzuwenden, worauf sie wieder von einander schieden. Dem Miri-Ways, so jung er auch noch war, gieng diese Weissagung doch beständig in dem Kopffe herum, und er war fast versichert, daß das Verhängniß ihm in allem, was er mit Hertzhafftigkeit unternehmen würde, beystehen wolle; daher wünschte er nichts mehr, als schon von den Jahren zu seyn, daß er sein Glück mit den Waffen versuchen könte. Dieses erweckte bey ihm von Zeit zu Zeit lauter kriegerische Gedancken. Als dahero Printz Zigan-Areptan, der sich anhero meistens in Candahar aufgehalten, und von Muhamed Bakir wohl tractiret worden, die Zeitung bekam, daß der Groß-Contaisch Bosto-Cham nun fast gantzer 2. Jahr nach verlohrner Schlacht wider die Chineser, ein elendes und betrübtes Leben geführet, und daß man nicht glaubete, daß er solches lange ausstehen würde, daß auch seinem Sohn Septenbaldio von dem Chinesischen Käyser der Kopff vor die Füsse geleget worden, daß dieserwegen die Calmucken wünscheten, ihn, Printz Zigan-Areptan, in der Nähe zu haben, um ihn nach des Bosto-Chams Tode vor ihren Monarchen zu erkennen, so hielt der junge Miri-Ways, der sich dabey einen ohnfehlbahren Krieg einbildete, bey seinen Vater an, ihn mit Zigan-Areptan dahin gehen zu lassen. Weil aber Emir Muhamed Bakir schon versichert war, daß so wohl die Calmucken,

als

als Bocharn, diesen Printzen ohne Widerspruch zu ihren Herren annehmen würden, so stellete er seinem Sohne vor, daß er zu dieser Zeit, weder auf dieser vorhabenden Reise, noch auch sonsten irgend an einem andern Orte seinen Zweck, sich im Kriege hervor zu thun, erreichen würde, da alles in gantz Asien anietzo in Ruhe wäre, daher er vielmehr beschlossen, ihn nach dem Hof des Groß-Mogols zu schicken, welches ihm vorietzo mehr Nutzen bringen könte. Es wäre nicht allezeit nöthig, daß einer, der ein grosser Kriegs-Held werden wolte, von Jugend auf in Kriegs-Diensten sey, weil ein solcher vielmehr durch List und Geschicklichkeit, als mit der Faust commandiren, und den Feinden Abbruch thun müste.

Indessen schickte sich Printz Zigan-Areptan zur Reise nach der kleinen Bucharey. Damit wir aber, wie wir angefangen haben, den Zustand dieses Landes noch weiter beschreiben, so muß man wissen, daß Bosto-Cham einige Jahre nach Printz Zigan-Areptans Flucht mit dem Mongalischen Fürsten Zain-Cham, oder Zuzi-Cham, in Verdrießlichkeiten gerathen. Amulon Bogdo-Cham, Käyser von China, suchte, sobald er Nachricht davon erhalten, diesen Streit durch sein Ansehen und guten Credit bey Zeiten beyzulegen; weswegen er den Averna Alcanaibu, als Gesandten, zu beyden feindlichen Herren schickte, und sie ersuchte, sich unter Vermittelung des Dalai Lamma zu vergleichen.

Dieser Dalai Lamma, oder grosse Lammas, ist eine Gattung von einem geistlichem Könige, der von den

Cal-

Calmucken, Mongalen und andern Heydnischen Tartarn, so hoch und noch höher geehret wird, als der Pabst zu Rom, von den Catholischen Christen. Man nennet ihn gar Gott Vater, oder den himmlischen Gott, und den ewigen Vater. Seine Residentz hat er in der Haupt-Stadt Barantola, auf einem hohen jähen Berge, woselbst er in dem innersten und dunckelsten Zimmer seines Pallastes, welches aber mit Gold und Silber geschmücket, und mit vielen Lampen erleuchtet wird, an einem erhabenen und mit den kostbarsten Teppichen gezierten Orte auf einem Küssen sitzet, sich als einen Gott anbethen, und in tieffster Demuth die Füsse küssen lässt. Er ziehet von allen heydnischen Tartarischen Chanis unsägliche Geschencke. Man will zwar sagen, daß er zu seinem täglichen Unterhalt nicht mehr als eine Untze Mehl mit Eßig befeuchtet, und eine Tasse Thee bekomme, allein es wird ihm un heimlichen guten Essen nicht fehlen, sonsten er sehr thöricht handeln würde. Wenn er sich in weltliche Händel menget, so schicket er den Deva, seinen Plenipotentiarium, welcher dieselbe nach seinem Befehl ausmachet.

Weil nun der Vorschlag des Käysers von China, sowohl von den Calmucken als Mongalen angenommen wurde; so traten die Gesandten von beyden Seiten mit dem Deva zusammen; da sie aber um den Vorsitz zu streiten begunten, und der Calmuckische vorgab, daß sein Herr Bosto-Cham in gerader Linie von dem berühmten Zingis Cham des Temurlengs Anherren herstammmete, und seine

ne Macht der Mongalen Macht so weit übertreffe, als die Haupt-Haare stärcker wären, als die Augen-Brahnen, so verdroß diese Vergleichung den Gesandten des Zain-Chams dergestalt, daß er darauf antwortete: Es wäre nichts mehr, als ein gut Scheermesser vonnöthen, um selbige gleich zu machen, darüber die Zusammenkunfft abgebrochen ward, der Deva mochte dargegen vorstellen, was er wolte. Als der Käyser von China dieser Gesandten Aufführung vernommen, und daß es dadurch geschehen, daß sein guter Vorschlag eine so widrige Würckung gehabt, er auch wohl sahe, daß nunmehr der Krieg zwischen diesen beyden Herren unvermeidlich war; so wuste er nicht, was ferner dabey zu thun seyn möchte. Des Bosto-Chams Macht und unerschrocknes Gemüthe war ihm bekant, und hätte deshalben gerne gesehen, daß er ein wenig gedemüthiget würde; er muste sich aber befürchten, daß die Mongalen nicht starck genug seyn möchten, die Werckzeuge dazu zu seyn. Indessen schien es ihm gefährlich zu seyn, den Krieg auf seinen Grentzen zu haben, stellete es aber doch dem Schicksal anheim, wie es damit ablauffen würde. Weil er nun wohl wuste, daß auch ein starcker Feind gar offt durch einen geschwinden Uberfall in Unordnung gebracht, und sodann geschmeidig gemacht werden könte, so gab er dem Zaim-Cham untern Fuß, dem Bosto-Cham unverwarnter Sachen auf den Hals zu gehen, ehe er noch seine gantze Macht zusammen ziehen könte, brachte ihn auch durch Geschencke und durch Versprechungen, ihm auf allem

Falle

Falle beyzustehen, dahin, daß er in der Furie in der Calmucken Land einfiel, und alles, was er antraff, darnieder hieb, worunter auch so gar des Bosto-Chams Bruder, Dorzizap, sich befande. Von diesem Unglück bekam Bosto-Cham Nachricht, als er eben Thee tranck, weil er nun anfänglich erschrack, und gleich in der Eil Ordre stellen wolte, so verschüttete er die in Händen habende Tasse, und verbrannte sich die Finger. Als er sich aber ein wenig wieder erholet, so sagte er lachend: Seht da, wozu die gar zu grosse Lebhafftigkeit nutzet, wenn ich nicht so hurtig gewesen wäre, so hätte ich mich nicht verbrannt. Hierauf gerieth er wieder in seine gewöhnliche Kaltsinnigkeit, und fassete gleich einen guten Entschluß. Der tieffe Schnee, so damahls gefallen war, verhinderte etwas hauptsächliches zu thun, darum hielt er nur die Truppen, so sich immer zusammen zogen, bey einander, weil er schon voraus sahe, daß die Mongalen, die des Landes nicht kundig waren, ihm zeitig genug in die Hände fallen würden. Solches aber zu beschleunigen, so stellelete er sich furchtsam an, setzte sich zu Pferde, und ließ allenthalben kund thun, er wolle alles verlassen, und sie solten erst in etlichen Jahren wiederum Nachricht von ihm bekommen. Er richtete dieses auch so listig ein, daß die Mongalen von dieser Resolution gar bald Nachricht kriegten; daher Zain-Cham seinen March verdoppelte, dabey aber seine Truppen zertheilte. Dieses war es, was Bosto-Cham suchte; darum griff er erst 8000. und nachmahls wieder 3000. von den Mongalen an, und

hieb

hieb sie alle in die Pfanne; kam auch mit seinen Truppen der Armée des Zain-Chams so geschwinde über den Hals, daß ein allgemeiner Schreck in derselben entstande, und sie, ohne den Säbel zu zücken, schimpflicher Weise die Flucht nahm. Bosso-Cham aber verfolgete sie, und fieng ein grausames Blut-Bad in derselben an, so daß von den abgeschnittenen Ohren der Erschlagenen, und den Haar-Zöpffen der Pferde allein neun Cameele beladen, und als ein Zeichen des Sieges zurück geschicket wurden. Er verfolgete sie auch noch mit 30000. Mann dergestalt, daß sie sich hinter die Chinesische Mauer retiriren musten. Als der kluge Chinesische Monarch diesen Unfall des Zain-Cham erfahren, so suchte er mit allem Fleisse durch kostbare Geschencke und vernünfftige Vorstellungen den Bosto-Cham dahin zu bereden, die Waffen freywillig niederzulegen, und sich mit seinem Feinde zu vergleichen. Der Ehr- und Rachgierige Bosto-Cham aber wuste sich seines Sieges nicht zu gebrauchen, daher schickte er dem Käyser die Geschencke wieder zurück, und wolte von keinem Vertrage hören, begehrte vielmehr, der Käyser solte ihm den Zain-Cham mit allen, die sich nach China geflüchtet, ausliefern, oder er würde gezwungen seyn, ihm selbst den Krieg anzukündigen.

Diese hochmüthige Antwort nahm der Chinesische Monarch als eine Krieges-Ankündigung auf, ließ daher einige Truppen marchiren, die aber so unglücklich oder verzagt waren, daß 20000 Chineser von 1000. Calmucken, und noch ein ander-

mahl

mahl 80000. derselben von 10000. von diesen Tartarn übern Hauffen geworffen und zerstreuet wurden. Daher brachte Amulon Bogdo Cham eine Armée von 300000. Mann und 300. Canonen zusammen, um seinen Feind durch eine so grosse Menge gantz und gar zu entkräfften. Er hatte auch schon die Calmucken mit dieser grossen Macht gantz umringet, und war des Sieges gewiß, ließ aber dennoch dem Bosto-Cham nützliche Friedens-Vorschläge anbieten, dieser aber war von seinem bisherigen Glücke so aufgeblasen, daß er alles in den Wind schlug, und die Gefahr, die ihm doch schon vor Augen stunde, verachtete. Es kam demnach zur Schlacht, welche Bosto-Cham verlohr, und sich kaum mit wenig Calmucken in das nahgelegene Gebürge retiriren konte. Dieses Unglück war ihm noch empfindlicher, als er vernahm, daß seine Gemahlin Any auf der Flucht mit erschlagen, und daß der Käyser von China deren Kopff zum Zeichen des Triumphs mit sich genommen hatte. Weil er auch in diesem Gebürge gantz keinen Unterhalt fande, und die meiste seiner noch bey sich habenden Leute und Pferde vor Hunger umgekommen waren, so wurde er gezwungen, sich mit noch gar wenigen wieder in sein Land zu begeben. Seine Unterthanen waren, weil er selbst an seinem und ihrem Unglück schuld, mit ihm gar nicht zufrieden, murreten auch offt gantz öffentlich darüber, daher er nachmahls die meiste Zeit in beständiger Bekümmerniß gelebet. Endlich entschloß er sich, seinen Sohn Septenbaldius zu den Dalai-Lamma nach Barantola zu

schicken,

schicken, um wo möglich, durch dessen Vermittelung den gantzen Streit beyzulegen. Es war aber dieser junge Printz auf dem Wege so unglücklich, daß er von Abay Dolu Beck, dem Cham der Stadt Camull, ob er gleich des Bosto-Chams Vasall war, mit seinem kleinen Gefolge aufgehoben, und nach Pekin geschicket wurde, woselbst ihm Amulon Bogdo Cham den Kopff abhauen ließ, welches auch allen seinen Gefährten wiederfuhr; den Cham zu Camull aber seines Schutzes versicherte. Durch diese unglückliche und betrübte Zeitung wurde Bosto-Cham gantz und gar niedergeschlagen, daher einige Calmuckische Herren besorgeten, er würde nicht lange mehr leben, und weil kein näherer Erbe vorhanden, wie schon gemeldet, dem Printz Zigan-Areptan wissen liessen, wie höchstnöthig es sey, daß er nahe bey der Hand wäre, wenn sich ein Todes-Fall ereignen solte.

Emir Muhamed Bakir, der diesen Printzen sehr liebte, und sein Vaterland durch denselben glücklich zu machen gedachte, both ihm allen Beystand an, weil er aber sahe, daß die Calmucken ihn selbst verlangten, so gab er ihm nicht mehr als 2000. Mann mit; doch versprach er ihm, so bald er erfahren würde, daß man ihm die Nachfolge im Reiche streitig machte, ihm seinen Sohn Miri-Ways, weil er so grosse Lust dazu bezeugete, mit einer guten Armée von seinen und seiner Bundes-Genossen Truppen zu Hülffe zu schicken. Bath ihn aber dabey, daß wenn er ja durch die Vorsicht GOttes dereinst ein Herr von seinem Vater-Lande werden solte, selbi-

ges bey seinen Freyheiten zu lassen, und gute Ordnungen darin anzurichten, welches Zigan-Areptan gerne und willig versprach, mit allen Zeichen einer aufrichtigen Freundschafft und Erkäntlichkeit Abschied nahm, und seine Rück-Reise nach der kleinen Bucharey also antrat.

Was aber unsern Printz Miri-Ways anbelanget, so hatte derselbe nunmehr das 15te Jahr erreichet, und sich in allen nöthigen Wissenschafften und Exercitien ziemlich perfectioniret; daher muste er die von seinem Vater beschlossene Reise nach dem Hof des Groß-Mogols antreten. Seine gantze Hofstatt und Begleitung bestunde ohngefehr aus 200. Personen. Weil er nun ein wenig die Länder an der See, und sonderlich die Handlung der Europäer in Augenschein nehmen wolte, als denen er ohnedem gewogen, so begab er sich Anno 1702. mit Bewilligung seines Vaters auf den Weg nach Suratte. Unser Printz wurde von dem Sultan daselbst, welcher auch zugleich Gouverneur von Amadabat ist, wohl empfangen, und nachdem er die Comtoire der Ausländer besehen, und ihre Schiffe in Augenschein genommen, so begab er sich in Gesellschafft des Sultans nach Amadabat. Als er auch hier die merckwürdigsten Sachen besehen, so gieng er von dar nach Agra, und wurde von dem Sultan und Gouverneur daselbst im Nahmen des Groß-Mogols Fürstlich tractiret.

Er erreichte diese grosse Stadt in wenig Tagen, vernahm aber schon unter Wegens, daß der Groß-Mogol sich anjetzo in Bengala, mitten in seinen Armeen aufhielte, woselbst sich auch der gantze Hof befän-

fände, und dieses aus Furcht, daß die schon in der Asche glimmende Uneinigkeit seiner Söhne eine dergleichen Tragœdie mit ihm verursachen möchte, als er und seine Brüder mit ihrem Vater, dem Cha-Gehann, gespielet. Unser Printz machte sich demnach, ohne sich zu erkennen zu geben, von dar nach Bengalen auf, und traff endlich den grossen Monarchen von Indien mit seiner Hofstatt in einer weiten Gegend an, in welcher die vielen Zelten von ferne eine grosse Stadt vorstelleten. Er wurde, nachdem er sich anmelden lassen, sehr gnädig von dem Groß-Mogol empfangen, und, da seine Geschencke Königlich, und daher recht angenehm waren, von demselben auf eine besondere und ausnehmende Weise bewirthet. Dieses gnädige Bezeugen des Groß-Mogols gegen diesen jungen Herrn erweckte auch bey den meisten Omrahs, oder grossen Herren eine nicht geringere Hochachtung, da er sich sonderlich bey jederman auf eine kluge Art beliebt zu machen wuste.

Nachdem sich der Hof noch 2. Monath in Bengalen aufgehalten, so geschahe endlich der Aufbruch wieder nach Dehli, oder Gehann-Abad. Der Einzug daselbst wurde mit grössestem Pracht gehalten; Denn nachdem ein Theil von der Armée den Zug angefangen, so kam endlich der Groß-Mogol selbst. Er saß auf einem prächtig-gesattelten Elephanten, unter einem Baldachin, oder vielmehr auf einem Thron, der von Gold und Himmel-blauer Farbe gläntzete. Ihm folgeten die Omrahs und Rajas, unter welchen sich auch Miri-Ways befande, theils zu Pferde, theils in Paleky, oder Senfften, ingleichen

auch eine grosse Anzahl Mansebdars und silberne Kolben-Träger, worauf die völlige Armée den Schluß machte, die an gewissen angewiesenen Orten ihr Quartier nahm. Unser Printz fande sich alle Tage bey Hofe ein, wie er vor dem schon im Felde gethan, und kam durch sein gutes Bezeigen so wohl bey dem Groß-Mogol, als auch bey dessen Groß-Vezier Assad-Chan, in solch Ansehen, daß einige der Omrahs, die sonst bey dem Groß-Herrn sehr wohl stunden, darüber, wie es in dergleichen Fällen gemeiniglich zu geschehen pfleget, eyfersüchtig wurden. Unter andern aber konte Chiriquilis Chan, ein Schwager des vierdten Printzen des Mogols, Cambax Nahmens, sich nicht enthalten, seine Empfindlichkeit darüber, aber auf eine sehr unhöffliche Art, mercken zu lassen. Denn als unser Printz eines Tages sich von des Groß-Mogols Burg nach seinem Pallast begeben wolte, so begegnete ihm derselbe mit einem grossen Gefolge seiner Bedienten, die einen grossen Platz weg nahmen, und dabey so nahe zusammen hielten, daß der Printz nicht von der Stelle kommen konte. Dieses verdroß ihm nun wohl nicht wenig; er war aber doch noch so viel Meister von sich selbst, daß er den Chan höfflich bat, ihm zu entdecken, womit er ihm doch jemahls zu der Unhöfflichkeit, womit ihm seine Leute begegnet, Ursach gegeben. Der hochmüthige Chan, der durch seine Verwandschafft mit dem Mogolischen Printzen so aufgeblasen war, daß er andre Leute wenig achtete, würdigte ihn nicht einmahl einer Antwort, sondern befahl nur seinen Leuten, den flüchtigen

Tar-

Tartar, wie er unsern Printzen nennete, gehen zu lassen. Die Ehrerbietung vor die Königl. Burg hielte den Printzen noch zurück, indem er sonsten diesem stoltzen Chan ohnfehlbar so gleich auf der Stelle seinen Sebel würde haben fühlen lassen; allein dieser Ursach halben gieng er, ohne ein Wort weiter zu sprechen, durch des Chans Leute hindurch, und ließ sich nach seinem Pallast tragen. Weil es aber doch eine Beleidigung, die er um so viel weniger vertragen konte, als solche ihm, als einem Gast, und zwar auf der Königlichen Burg und im Gesicht vieler Leute angethan worden, so war er kaum nach Hause gekommen, als er dem Chiriquilis Chan folgende Zeilen zuschickte.

Es läst der Fürst Way von Candahar den stoltzen Chiriquilis Chan mit dieser Schrifft zu einem Wett-Streit auffodern, ihm sagend:

„Ich hätte deine abscheuliche Grobheit und deinen stinckenden Hochmuth gleich auf derjenigem Stelle straffen können, auf welcher du nicht allein mich, sondern auch zugleich die Herkunfft unseres Majestätischen und hellgläntzenden Padischahi getrotzet, und geschimpffet hast, wenn mich nicht die tieffe Ehrerbietigkeit vor denselben und dessen Majestätische Burg zurück gehalten hätte. Wisse aber, daß ich anjetzo mir vorgenommen, von deinem Fürwitz Rache zu nehmen, und deine Boßheit und Lügen zu straffen. Ich will dir zei-

„gen, daß ich kein flüchtiger Wild-Jäger bin, wie „du, der du sonst nichts thun kanst, als in Gebü„schen herum streiffen, und die wilden Thiere auf„fangen, als welchen du auch am ähnligsten bist; „du solt vielmehr erfahren, daß ich nur Helden ja„gen kan, und ein Zerbrecher der Starcken bin. „So komme demnach Morgen des Tages bey dem „ersten Glantz der Morgenröthe auf den Kampf„Platz, der da seyn soll auf dem kleinen runten Ber„ge vor der Stadt. Da wollen wir mit einander „um die Tapfferkeit, und den Vorzug des Ge„schlechtes und Volckes fechten, und unsere Die„ner sollen unten am Berge zusehen, wie durch un„ser Fechten ein grosser Nebel des Staubes erre„get, und eine hitzige Wolcke des Blitzes aufstei„gend gemachet werden soll, und du solt erfahren, „was die Kinder des tapffern Volcks, von dem ich „das Glück habe entsprossen zu seyn, zu thun ver„mögen, als deren Männer, wie Berge, und ihre „Pferde, wie Flüsse seyn. Du wirst dich nun dar„nach richten, was ich dir gemeldet.

Gegeben in der herrlichen Residentz-Stadt des hellgläntzenden Padischahi Gehann-Abad, am 5ten Tage des Arabischen Monaths, Dzhul-Hhædschdschi, des 1112. Jahres nach der Hedschra (Hegira, oder Flucht) unsers Propheten und Herrn Mohhammeds, welchem GOtt barmhertzig, und Gnade gebe.

Der stoltze Chiriquilis Chan wolte über diesem Brieff

Brieff vor Zorn bersten, er gab aber doch noch endlich zur Antwort, daß ob er gleich nicht gewohnt, mit Kindern zu fechten, so wolte er doch kommen, um ihm zu zeigen, wie er mit Leuten, als er wäre, umgehen müste. Der Printz lachete über diese Thorheit, und befahl alles fertig zu machen, damit er mit anbrechendem Tage zu Pferde sitzen könte. Sein Ober-Hof-Meister, der solches erfahren, wolte ihn zwar von dem Kampff abhalten; als er aber vernommen, wie Chiriquilis-Chan ihm so gar verächtlich begegnet, so billigte er seinen gerechten Eyfer, und machte sich selbst fertig, ihn mit den meisten von seiner Hofstatt auf den Kampff-Platz zu begleiten. Als sie den Morgen auf dem kleinen runten Berge angelanget, so musten sie noch wohl eine gute Stunde warten, ehe Chiriquilis-Chan erschiene; als er endlich angekommen, so sagte der Printz zu ihm: hier sähe er denjenigen, mit dem er, als mit einem Kinde umgehen wolte; er bäte ihn aber, tapffer zu fechten, damit er mehr Ehre hätte, wenn ihm, als einem Kinde das Glück wiederführe, einen unvernünfftigen Mañ zur Vernunfft zu bringen. Chiriquilis-Chan wurde durch dieses Compliment einiger massen gerühret, antwortete aber doch vor Hochmuth kein Wort, sondern machte sich fertig den Printzen mit seiner Lantze anzugreiffen. Dieser aber war schon so ringfertig, daß er mit der grössesten Behendigkeit sein Pferd aus dem Wurffe lenckete, so gleich aber auch dem Chan seine Lantze oben durch die Brust und Schulter warff. Der Chan wurde

über diesen ersten Trumpff dergestalt ergrimmet, daß er die Lantze aus der Wunde riß, und nach dem Sebel griffe. Der Printz rieff ihm zwar zu, er solte, da er ziemlich verwundet, sich erst verbinden lassen, und, wenn er geheilet, den Kampff weiter ausführen, weil er keinen Vortheil vor ihm haben wolte; es setzte aber derselbe, ohne ein Wort zu sprechen, mit seinem Säbel mit solcher Geschwindigkeit vom neuen auf ihn an, daß er kaum Zeit hatte den seinigen zu ziehen. Es gieng demnach hier ein hitziger Kampff vor sich, doch wuste der Printz den Hieben seines Feindes so geschicklich auszuweichen, und ihn dadurch so abzumatten, da zumahl ihm schon aus der Wunde eine grosse Menge Blut entgangen war, daß derselbe kaum den Säbel mehr führen konte, wodurch der Printz bewogen ward, ihm noch einmal den ersten Vorschlag zu thun, allein der Chan wurde dadurch noch ergrimmeter, und suchte dem Printzen mit der grösten Wuth einen Hieb über dem Kopff zu versetzen, war aber so unglücklich, daß derselbe nicht nur von dem Printzen ausparirет, sondern er auch selbst von ihm auf den Kopff getroffen wurde, daß er vom Pferde sanck. Der sieghaffte Printz ritte hierauf wieder in die Stadt, ohne sich fernerhin an seinem Feind zu vergreiffen, war auch noch so großmüthig, daß er so gleich einige Wund-Aertzte heraus schickte, um, wo möglich, desselben Leben zu erhalten.

Das Gerüchte von diesem Kampff war gar bald vor des Groß-Mogols Ohren gekommen; und als der Printz solches durch den Groß-Vezier so gleich erfah-

erfahren, auch Nachricht bekommen hatte, daß der verwundete Chiriquilis Chan sich wieder erhohlet, und die Wund-Aertzte seine Wunden nicht vor tödtlich hielten, so begab er sich nach Hofe, um dem Groß-Mogol seine gewöhnliche Reverentz zu machen, und ihm die Ursach dieses Streits selbst zu erzehlen. Als er nun nach Gewohnheit sich tieff vor demselben geneiget, und mit der Hand den Boden des Zimmers ergriffen, so entdeckte er ihm, wie und auf was Weise er wäre gezwungen worden, sich mit dem Chan zu schlagen, nachdem durch seine verächtliche Reden nicht er allein, sondern auch Ihro Majestät gantzes Hohes Hauß wäre geschimpffet worden. Der Groß-Mogol hörte ihn gnädig an, bewunderte seine Tapfferkeit, und lobte ihn darneben, daß er sich der Ehre seines Hauses so annehmen wollen. Da er aber vernahm, daß der Chan noch lebe, befahl er einem von den Anwesenden, hinzu gehen, und ihm dessen Kopff zu bringen. Unser Printz aber fiel ihm zu Füssen, und bath unterthänigst um dessen Leben, stunde auch nicht eher auf, bis er solches erhalten. Von dieser Zeit an wolte sich niemand mehr untersiehen, dem Printzen nur eine saure Mine zu machen, da man öffentlich sahe, wie hoch er von dem Groß-Mogol geachtet wurde.

Einige Tage darauf fiel dieses Monarchen Geburts-Tag ein. An demselben erschien er auf einem sehr prächtigen Thron. Solcher stunde auf sechs grossen Füssen von Massiv-Gold, und gantz mit Rubinen, Smaragden und Diamanten besetzet, also daß er nach dieser Beschreibung auf 20

Millionen geschätzet wird. Es hat ihn sein Vater, Chah-Gehann, machen lassen, damit die Menge der Edelsteine, die sich eine Zeit her in dem Schatze gesammlet hatten, zum Vorschein kommen möchte. Es ist aber doch mehr Kostbarkeit und Pracht, als Kunst an demselben zu erblicken; denn, ausser den zween Pfauen, die gantz mit Edelsteinen und Perlen bedecket, und von einem Europäischen Künstler verfertiget worden seyn, ist nichts sonderlich künstliches dran. Der Groß-Herr selbst hatte nach Gewohnheit ein prächtiges Kleid von weissem Satin an, mit kleinen Blumen von Gold und Seide durchwürcket. Sein Tulband war von güldenem Stücke, auf selbigen ein Reiher-Busch in einem Kleinode von Diamanten, von ungemeiner Grösse und Kostbarkeit und einem Orientalischen Topaser, welcher seines gleichen nicht hatte, und wie eine Sonne strahlete. Von dem Halse bis auf den Bauch hieng ihm eine Schnur von den grössesten Perlen. Unten um den Thron sahe man alle Omrahs unter einem Baldachin von Brocad mit güldenen Frantzen in einem Gitter-Werck von Massiv-Silber; daselbst hatte auch unser Miri-Ways nicht weit von dem Groß-Vezier seinen Platz. Das Fest dauerte einige Tage; am dritten ließ sich der Groß-Mogol gewöhnlicher massen wägen, die Wagschale so wohl, als die grosse Gewichte waren alle von Massiv-Gold, und an den Kanten mit Diamanten besetzet. Bey dieser Gelegenheit überreichte Miri-Ways dem Groß-Mogol das kostbare Geschencke, welches er zu diesem

Ende von seinem Vater empfangen, und wurde, an stat die Omrahs mit güldenen Nüssen, Mandeln und dergleichen Früchten begabet wurden, mit einem sehr herrlichen Ehren-Kleide, und einem noch viel kostbarern Tulband beschencket.

Den Tag drauf wurde ein Elephanten-Gefechte gehalten; bey demselben befanden sich nicht nur der Groß-Mogol, und die Omrahs, sondern auch die Princeßinnen und Frauenzimmer aus dem Serail, doch meistens verdecket in den Fenstern. Es war da mitten durch den Hof eine Mauer gezogen, drey oder 4. Fuß breit, und 5. bis 6. Fuß hoch. Die Elephanten, so mit einander kämpfen solten, waren auf beyden Seiten derselben, und wurde ieglicher von seinem Führer mit einem Hacken regieret, und von demselben bald mit guten, bald mit Scheltworten zum Kampf angefrischet, daher sie auf die Mauer los giengen, und mit den Zähnen, dem Kopff, und dem Rüssel sich einander greuliche Stösse gaben. Endlich fiel die Mauer darüber ein, und da jagte einer den andern mit den Zähnen, und dem Rüssel mit solcher Erbitterung, daß sie durch nichts, als durch Cherkys, einer gewissen Art von Kunst-Feuer, konten von einander gebracht werden. Man kan urtheilen, daß bey solcher Gelegenheit sich die Führer auf den Elephanten fest halten müssen, weil sie sonst gar leicht, wenn sie herunter gefallen, diesen ergrimmeten Bestien unter die Füsse gerathen können.

Bey diesem Schau-Spiele verlohr unser Miri-Ways seine bishero noch erhaltene Freyheit. Denn als er

er an einem Fenster eine junge Schönheit erblicket, die gantz andere Regungen erweckte, als er sonst in seinem Hertzen empfunden, so hatte er wenig auf die Elephanten acht, weil seine Augen meistentheils auf diese angenehme Person gerichtet waren. Er wolte zwar fragen, wer dieselbe wäre, hatte aber doch nicht das Hertz solches zu thun, würde auch keine zuverläßliche Antwort darauf erhalten haben, weil das Königliche Serail, oder Frauenzimmer so wohl verwahret, daß niemand von Manns-Leuten, als die Verschnittene herein kommen, und also sonst kein Mensch wissen kan, was vor Personen in demselben eingeschlossen seyn. Weil er aber einmahl durchaus wissen wolte, wer diese Schönheit sey, so nahm er das Fenster und den Ort in acht, an welchem sie stunde, wuste aber doch nicht, auf was Art er weitere Nachricht bekommen solte. Endlich fiel ihm bey, daß einer von seinen Cavallieren, der mit ihm von Candahar gekommen, und in diesem Lande schon gewesen war, ein verschlagener Mensch wäre, und mit einem von des Groß-Mogols verschnittenen Mohren Kundschafft gemachet hätte. Diesen ließ er noch des Abends, als er von Hofe kam, zu sich kommen, und vertrauete ihm, daß er heute eine Schönheit aus dem Serail gesehen, die er gerne kennen möchte, um zu wissen, ob es eine von des Groß-Mogols Weibern, oder Concubinen, oder keines von beyden sey, weil im Serail immer unterschiedliche Frauenzimmer erzogen werden; er bat ihn demnach bey seinem Freunde, dem Verschnittenen, sich zu erkundigen, wer diejenige gewesen, die

an

an einem gewissen Fenster, so er beschriebe, zur rechten Hand gestanden, und dem Elephanten-Kampf zugesehen, versprach ihm dabey grosse Vergeltung, wenn er ihm davon eine wahrhaffte Nachricht bringen würde. Der Cavallier, der wohl mercken konte, daß dem Printzen an dieser Sache viel müsse gelegen seyn, begab sich den Tag darauf zu seinem Freund, dem Verschnittenen, und erfuhr auch, als er ihm das beschriebene Fenster gezeiget, daß es des Printzen Mathoudin jüngste Princeßin Tochter gewesen, die nach ihrer alten Muhme Rauchanara-Begum, oder das Licht der Princeßinnen, genennet würde. Es war aber dieser Printz Mathoudin der zweyte Sohn vom Chah-Alem, dem ältesten Sohne des Groß-Mogols. Endlich berichtete ihm auch der Verschnittene, daß er selbst die Ober-Aufsicht über dieselbe hätte.

So bald der Printz solches erfahren, so brachte er es durch seinen Cavallier dahin, daß er den Verschnittenen selbst zu sprechen bekam, den er reichlich beschenckte, und bat, daß, da diese Princeßin frey wäre, und nur in dem Serail erzogen würde, er ihm Gelegenheit verschaffen möchte, mit derselben ins geheim reden zu können, mit dem Versprechen, ihm dagegen in allem, was er nur wünschen möchte, zu gefallen zu seyn. Der Verschnittene stellete ihm zwar die Gefahr vor, die er zu besorgen hätte, wenn er in dem Serail solte ertappet werden, ausser welchem er niemals mit der Princeßin würde reden können; Als ihm aber der Printz noch ein vortrefflich Kleinod geschencket, und ihn

ihn nochmahls dabey gebeten, sein bestes zu thun, diesen Anschlag ins Werck zu richten, so wurde endlich dieser Mensch bewogen, daß er ihm versprach, Mittel zu suchen, um sein Verlangen zu vergnügen. Er kam demnach den Tag darauf wieder zu dem Printzen, und eröffnete ihm, daß er von ohngefehr Gelegenheit gehabt, mit Rauchanara-Begum von ihm zu sprechen, indem er ihr beschrieben, wo er den Tag, da das Elephanten-Gefechte gehalten worden, gestanden habe, und dabey angemercket, daß sie ihm nicht abhold seyn müste, weil sie so genau nach ihm gefraget. Weil sie nun eine Liebhaberin von Perlen, so wüste er keinen andern Vorschlag, als diesen, daß der Printz, als ein Perlen-Händler verkleidet, ins Serail kommen solte, da er ihn unvermerckt an einen Ort führen wolte, an dem er die Princeßin allein zu sprechen bekommen könte. Diß war dem Printzen eine sehr angenehme Post. Er suchte demnach die kostbarste Perlen aus, die er nur bey sich hatte, verkleidete sich als ein Benjanischer Kauffmann, und wurde den Nachmittag ins Serail geführet. Die Princeßin hielt ihn erst in der That vor einen solchen, davor er sich ausgab, als sie aber mit einander gantz alleine waren, fiel er ihr zu Füssen, und entdeckte, wer er sey, und wie er gleich von dem ersten Augenblicke an, da er ihre Schönheit gesehen, sie anbeten müssen; daß er daher nichts mehr wünsche, als das Verhängniß möchte ein solch Wunder der Schönheit vor ihm bestimmet haben. Die Princeßin, der seine Person nicht unangenehm war, und welche,

che, ob sie ihn gleich nur das andre mahl sahe, dennoch eine geheime Neigung zu ihm empfande, schien zwar anfänglich sich über seine Künheit zu verwundern; endlich aber sagte sie zu demselben: Printz, ich hätte nicht gemeinet, euch hier zu sehen; wenn es aber wahr, daß ihr mich liebet, so seyd so gut, und begebet euch aus der Gefahr, darin ihr anietzo seyd. Ich kan euch vor diesesmahl nichts weiter sagen, als daß ich frey, und hier nur auferzogen worden bin. Ist euch demnach an meiner Person, wie ihr vorgebet, etwas gelegen, so meldet euch deswegen bey meinem Vater und Groß-Vater, als an deren Willen der meinige hänget, der Padschah, oder Groß-Herr wird euch verhoffentlich nicht zuwider seyn, nur bitte ich euch nochmahls, euch unverzüglich von hier hinweg zu begeben, wenn ihr nicht mich und euch zugleich mit in Gefahr bringen wollet. Der Printz muste sich demnach bequemen, diesem ihm sehr strenge scheinenden Befehl der Princeßin nachzukommen, nöthigte sie aber doch noch vorher, einige sehr grosse Perlen von ihm anzunehmen, und nahm endlich, nachdem er ihr die Hände geküsset, gantz vergnügt von derselben seinen Abschied, wurde auch unerkannt, und als ein Kauffmann wieder aus dem Serail begleitet.

Er war kaum in seinem Pallast angekommen, so fertigte er so gleich einen Boten nach Candahar ab, und berichtete seinem Vater, dem Emir Muhamed Bakir, wie es mit seinen Sachen in Dehli stünde, und wie er sich eine Schönheit zu seiner Gemahlin ersehen, die von des Groß-Mogols Geblü-

blüthe, und ihm nicht abhold wäre; daher er ihm ersuche, deshalben an den Groß-Mogol eine Gesandschafft zu schicken, und um die Princeßin anhalten zu lassen, weil er versichert, daß Aureng-Zeb ihm solche nicht versagen würde. Indessen suchte er, so offt es ihm nur möglich war, Gelegenheit so wohl bey dem Printz Mathoudin, als auch bey dessen Vater, dem ältesten Mogolischen Printzen, Chah-Alem, seine Aufwartung, und sich bey selbigen beliebt zu machen. Dabey pflog er noch immer weiter im Serail mit der Princeßin einen geheimen Brieff-Wechsel, und berichtete derselben, wohin sein Entschluß ausgefallen. So bald Emir Muhamed Bakir seines Sohnes Meynung vernommen, so hielt er die ihm vorgeschlagene Heyrath vor sehr nützlich, schickte deswegen eine Gesandschafft mit vielen kostbaren Geschencken an den Groß-Mogol, um bey demselben um die Princeßin vor unsern Miri-Ways anzuhalten. Wie die Gesandte in Dehli angelanget, so entdeckte der Printz selbst ihren Vortrag noch zuvor dem Groß-Vezier, Assad-Cham, als welcher ihm sehr geneigt war, und ihm daher auch versprach, die Sache, wenn es nöthig, bey dem Groß-Herrn best-möglig st zu befördern. Aureng-Zeb aber war über der Gesandten Verbringen sehr erfreuet, trug solches so wohl seinem Sohne Chah-Alem, als auch seinem Enckel Mathoudin vor, und erhielt von ihnen so gleich ihre Verwilligung.

So bald nun die Heyraths-Tractaten errichtet waren, also wurde das Beylager mit grosser Pracht gehalten, und nach Mahometanischer Art vollzogen.

gen. Der alte Groß-Mogol erzeigete sich an diesem Feste, seines Alters ungeachtet, recht lustig und vergnügt, weil er den Miri - Ways fast so lieb hatte, als einen seiner leiblichen Söhne. Weil aber die neu-vermählte Princeßin Rauchanara-Begum so wohl, als ihre Eltern wünscheten, daß sie noch eine Zeitlang in Indostan bleiben möchten, so hielt unser Printz deswegen vom neuen bey seinem Vater an, und erhielt von ihm die Erlaubniß, sich mit seiner Gemahlin noch zwey Jahr an des Groß-Mogols Hof aufzuhalten, ungeachtet man zu Candahar wünschte, dieses hohe Paar bald daselbst zu sehen. Es wurde ihm demnach eine eigene grosse Hofstatt zugelegt, und es war auch kaum ein Jahr verflossen, da An. 1704. ihm seine Gemahlin einen Sohn zur Welt brachte, und damit an beyden Höfen grosse Freude verursachte.

Währender Zeit begonnte das an dem Indostanischen Hofe noch immer unter der Asche glimmende Feuer der Uneinigkeit und Eyfersucht immer mehr und mehr auszubrechen. Es hatte der Groß-Mogol, Aureng-Zeb, damahls noch vier Söhne am Leben, nemlich Sultan Cha Halem, oder Schach-Alem, Sultan Mazum, oder Azemdara, Sultan Ekbar, oder Akbar, und Sultan Cambax. Den fünfften, oder ältesten von diesen Brüdern, hatte der Vater schon vor langer Zeit nach der Vestung Gualeor bringen lassen, woselbst er wohl an dem bekannten Poust einem Tranck der gefangenen Printzen, welcher sie allmählig zum Tode befördert, sterben müssen, indem nach der Zeit nichts weiter mehr

von ihm gehöret worden. Sein Verbrechen bestand darinn, daß er sich grosse Dinge in Kopff gesetzet, sich gegen dem Vater trotziger Reden bedienet, und endlich gar zu desselben feindlichen Bruder, dem Sultan Sujah, über gegangen war, worauf er nach seiner Wiederkunfft in Verhafft genommen worden. Der Aureng-Zeb hatte bey dieser Gelegenheit dem Chah-Alem noch die Lehre gegeben, daß nemlich regieren eine kützliche Sache, und Könige auch über ihren Schatten eyfersüchtig seyn müsten, darum er sich hüten solte, daß er nicht auch einmahl zu dergleichen Verfahren Gelegenheit gäbe. Dieser Warnung, die wohl in diesen Ländern eine allgemeine Warnung seyn kan, und dieser Begebenheit ungeachtet, gieng dennoch schon bey des Vaters Leb-Zeiten der Lermen unter den 4. übrigen Söhnen an; denn der dritte von demselben, Sultan Ekbar, oder Akbar, den der Vater schon zur Reichs-Folge ernennet, und daher mit seines ältesten Bruders, Dara-Chah, Tochter vermählet, auch sonsten mit besonderm Fleisse hatte erziehen lassen, fieng, nachdem er sich einen ziemlichen Anhang gemachet, eine grosse Empörung an. Als man ihm aber mit der gantzen Armée auf den Hals kam, und er wohl sahe, daß er nunmehr seinen Zweck nicht erreichen würde, so flohe er nach Persien, woselbst er in wenig Jahren gestorben. Dieser Lermen machte bey dem alten Groß-Mogol eine solche Furcht, daß er seine Armée vergrösserte, und sich nachmahls beständig mitten in derselben aufhielt. Er zog demnach Anno 1706. mit solcher

ns Königreich Decan, und hielt sich meistens nahe bey der Vestung, Amadangoar, auf. Seinem ältesten Sohn, Chah Alem, hatte er ein grosses Gouvernement in Indostan gegeben, und weil er sich bey der erwehnten Unruhe stille gehalten, so ließ er ihn geruhig darein. Die übrigen 2. Söhne aber behielt er beständig bey sich, und ließ auf ihr Unternehmen genaue acht geben.

Unser Miri-Ways, welcher nunmehr sahe, daß es künfftighin, wenn der Groß-Mogol gar mit Tode abgehen solte, grosse Händel im Reiche setzen dürffte, bey welchem er doch auch vielleicht etwas würde zu seinem Vortheil schaffen können, befand vor gut, mit seiner Gemahlin und jungen Printzen nach Candahar zurück zu gehen; Weil ohne diß die von seinem Vater ihm erlaubete 2. Jahr in Indien zu verbleiben, nunmehro schon verstrichen waren. Diesemnach nahm er von dem grossen Herrn seinen Abschied, und wurde von ihm und vielen Omrahs mit kostbahren Geschencken gnädig beurlaubet. Er hielt sich aber doch noch wohl ein halb Jahr bey seiner Gemahlin Groß-Vater in dessen Gouvernement auf, da denn eines und das andere zu desselben Nutzen auf künfftige Zufälle berathschlaget und beschlossen wurde. Es währete auch nicht lange, als die Zeitung einlieff, der Groß-Mogol wäre in eine schwere Kranckheit gefallen, und dieses zwar den 7. Febr. 1707. daher er sich denn, wie er sonst gewohnt, nicht habe können sehen lassen; worüber aber bey der Armée ein

Bb 2 und

und ander Aufruhr entstanden. Die Sache verhielt sich eigentlich also:

Azem-Dara, oder Sultan Mazum, ein tapfferer, aber auch hochmüthiger Printz, der mit seinem jüngsten Bruder, Sultan Cambax, wie schon gedacht, mit im Lager war, wurde mit demselben uneinig. Sie geriethen auch so gar in einen öffentlichen Streit mit einander, darüber 20. von ihren Leuten auf dem Platz blieben. Als der krancke Groß-Mogol hiervon Nachricht bekommen, so befahl er dem Groß-Vezier Assed-Chan, den Aufruhr zu stillen, seinen beyden Söhnen aber in seinem Nahmen anzudeuten; wie sein Wille dahin gienge, daß Azem-Dara die Königreiche Decan, Aurengabad, Brampour, und andere Länder bis an den Fluß Noarboda; Cambax aber die Königreiche Visiapour, Golkonda, und das Land Carnate in Besitz nehmen, und nach seinem Tode beherrschen solten. Worauf es denn der Groß-Vezier dahin brachte, daß alle beyde diesem väterlichen Befehl gehorsam waren. Sultan Cambax begab sich in aller Geschwindigkeit nach der Stadt Visiapour, eroberte das Schloß daselbst, warbe Truppen, und bemächtigte sich des gantzen Königreiches. Hierzu war ihm die benachbarten Raja, oder Heydnischen Fürsten, und insonderheit die vornehmsten Bedienten des vorigen Königes von Visiapour, welchen der Groß-Mogol hatte mit Gifft hinrichten lassen, sehr behülfflich, daher er in kurtzer Zeit eine Armée von 30000. Pferden auf die Beine bekam. Er schrieb auch gar höfflich und freundlich an einige Gouverneurs, und sonderlich an Daoud-

Chan,

Chan, den Stadthalter von Carnate, welchen er besonders liebkosete. Diesem ungeachtet wolte Doaud-Chan, sich nicht so gleich vor ihn erklären, weil er noch nicht wissen konte, welcher von diesen drey Brüdern der glücklichste seyn würde. Um ihn aber doch nicht vor den Kopff zu stossen, so schickte er ihm 5. Lecs Roupien oder 150000. Rthlr. Azem-Dara hingegen, weil er gewiß wuste, daß sein Vater in letzten Zügen läge, entfernete sich, auf seines Freundes, des Groß-Veziers, Rath, nur einige kleine Tage-Reisen. Es starbe auch der Groß-Mogol, Aureng-Zeb, würcklich 4. Tage hernach, nemlich den 4ten Martii nachmittages, um 1. Uhr, nachdem er vorher befohlen seine Schätze zu eröffnen, und denen Soldaten ihren gantzen rückständigen Sold zu bezahlen. Einige seiner Vertrauten hatten ihm gerathen, seinen ältesten Sohn Chah Alem öffentlich zu seinem Nachfolger zu ernennen; er sagte aber dazu nichts mehr, als diese Worte: Ich mache ihn zum König von Indostan, es stehet aber bey GOtt, ihn regieren zu lassen. Einige Augenblicke vor seinem Ende entstunde ein greuliches Ungewitter, und hielt bis in die Nacht an, da deñ durch den grossen Sturm alle Zelte im Lager, ja viel Bäume und unterschiedliche Dörffer übern Hauffen geworffen, und einige Heerden Vieh auf dem Felde von dem entsetzlichen Staub ersticket wurden.

Der Groß-Mogul war kaum todt, so kam Azem-Dara den Tag darauff wieder zurück, und begab sich in die Königl. Zelten, wo ihm der Groß-

Vezier und die vornehmsten Officiers aufwarteten. Einige Tage hernach setzte er sich auf den Thron, und ließ sich, unter dem Nahmen Azem-Chah, zum Padschah, oder Groß-Herrn ausruffen, gab auch seinen beyden Söhnen neue Nahmen von ihren abgetheilten Ländern, und ließ neue Müntzen schlagen. Er befahl ferner, sogleich den Leichnam seines verstorbenen Vaters, unter einem Baldachin, und unter Begleitung einer Escorte von 4000. Mann, nach Aurengabad zu bringen, und solchen in das von ihm, bey seinem Leben schon verfertigte, prächtige Grab herrlich beyzusetzen. Hierauf schickte er Völcker auf die Grentzen, um alle Briefe und Posten aufzuhalten, und keinen Menschen durchziehen zu lassen: beschenckete die Gouverneurs der Provintzen, ingleichen die Generals der Armée, insonderheit aber den Daoud-Chan, Gouverneur von Carnate, dessen Besoldung er auch noch vergrösserte, und ihm so gar die Statthalterschafft von Visiapour auftrug, welches Königreich sein Bruder, Sultan Cambax, schon in Besitz genommen hatte. Allein er versahe es bald mit seinem Hochmuth; denn er schriebe an alle Fürsten von Indostan, die Crone gehöre ihm, er begehre zwar von ihnen keinen Beytrag, wenn er aber seine Feinde würde überwunden haben, so wolte er sich an denjenigen schon zu rächen wissen, die ihm jemahls zu wider gewesen. Denen ansehnlichsten Herren begegnete er mit grossem Stoltz, und zog ihre Dienste in gar kei-

ne Betrachtung; deshalben der gleichfalls hochmüthige und ungeduldige General, Chiriquilis-Chan, der, wie oben gemeldet, mit Miri-Ways Händel gehabt, ihm einsmahls vorstellete, wie übel es ablauffen könte, wenn er seinen Unterthanen fernerhin so hochmüthig begegnen würde, aber eine so harte Antwort darauf erhielt, daß er sich mit allen Truppen, die er commandirte, von der Armée hinweg begab. Azem-Dara schickte ihm zwar den Dulcifar-Chan mit einigen Soldaten nach, um ihn mit guten Worten, oder mit Gewalt wieder zurück zu bringen; da aber die guten Worte bey ihm nichts verfangen wolten, und Dulcifar-Chan Gewalt zu gebrauchen anfieng, so kam es zum Treffen, in welchem dieser den Kürtzern zoge.

Unterdessen hatte Chah-Alem mit unserm Miri-Ways auf vor Augen stehendem Fall schon alles überleget, auch mit demselben ein Bündniß gemachet; es war auch dieser mit seiner gantzen Hofstatt schon nach Candahar aufgebrochen, ehe noch der Lermen angieng, und daselbst mit grossem Frolocken empfangen worden. Emir Muhamed Bakir und seine Gemahlin, Guny, waren über diese Ankunfft so erfreuet, daß sie GOtt öffentlich Danck sagten und grosse Allmosen austheilen liessen. So bald aber die Nachricht einlieff, wie in Indostan alles in Unruhe, und daß Azem-Dara sich auf den Thron geschwungen, so sahen sie wohl, daß hierüber ein groß Blut-Bad entstehen würde, und sie dahero eilen musten dem Chah-Alem bey Zeiten beyzustehen, um dem von Miri-Ways mit diesem Printzen ge-

machten Bündniß nachzuleben; solches in sich, daß Muhamed Bakir dem Chah-Alem vors erste mit 20000. Mann, und wenn es nöthig mit seiner gantzen Macht beystehen solte, da hingegen Chah Alem ihn nicht nur seiner Lehn-Pflicht erließ, und vor eine souverainen Fürsten erkannte, sondern auch noch einige an Candahar, stossente Ländereyen in Besitz zu geben versprach. Weil man eilen muste, so wurden die 20000. Mann bald aufgebracht und dem Miri-Ways das Commando darüber aufgetragen.

Dieser säumte nicht lange, wit seinen unter sich habenden Trouppen zu Chah-Alem zu stossen, nachdem er vorher die Gräntz-Völcker des Azem-Dara übern Hauffen geworffen. Chah-Alem war ein kluger und vorsichtiger Printz, und führte sich daher gantz anders auf, als sein Bruder Azem-Dara. Viele Rasboutische und andere Fürsten boten ihm ohne Entgeld ihre Krieges-Völcker an, er hingegen erließ ihnen den Tribut, den ihnen sein Vater aufgelegt, und gab ihnen noch dazu Geschencke. Er schickte auch unterschiedlichen Generals und Gouverneuren sehr höffliche Brieffe zu, und ermahnte sie darin, so lange sich zu keiner Seite zu lencken, bis er die Sachen mit Azem-Dara ausgemachet. Er schriebe auch an den Bruder selbst, daß er über seine Aufführung sich nicht genung verwundern könte, indem er Ursach gäbe, daß sie, die schon alle beyde bey Jahren, und vielmehr die Ruhe suchen solten, dennoch mit einander in Streit gerathen müsten, der ohne viel Blut der Unterthanen zu vergiessen nicht

ab-

abgehen könte. Er wisse ja, daß ihn sein Vater auf dem Tod-Bette zum König von Indostan bestimmet, er wolle ihm auch gerne in dem Besitz der Länder, die ihm von dem Vater zugetheilet worden, geruhig lassen, wenn er sich nur bequemen wolte. Indessen rückte er mit seiner Amée, so von dem Miri-Ways verstärcket war, gerades Weges nach Dehli, und zog unter Weges von allen Seiten, insonderheit von den Rasbouten, Patanen und andern Völckern, die in Indien vor die Streitbaresten gehalten werden, noch immer mehr und mehr Trouppen an sich. Nachdem er zu Dehli angekommen, und von denen in der Stadt mit Freuden empfangen worden, setzte er sich auf den prächtigen Thron, den sein Groß-Vater, Chah-Gehan, machen lassen, und sein Vater, Aureng-Zeb, bisher besessen hatte. Der Aelteste von seinen vier Söhnen, Hassameddin, kam ihm auch mit einer grossen Armée aus Bengala zu Hülffe, und hate unter Weges die Stadt Agra eingenommen, und den Commendanten daselbst, weil derselbe zu des Azem-Dara Beförderung einige Briefe zurück gehalten, die von Hofe aus an seinen Vater waren geschrieben worden, niederhauen lassen. Sultan Cambax rüstete sich auch zum Krieg, als er aber von Chah-Alem die Versicherung erhalten, daß er ihm an Vaters statt seyn, und bey dem Besitz dessen, was ihm ihr Vater zugetheilet, beschützen wolte, so wurde er besänfftiget; ließ sich daher zum König von Visiapour crönen, und schickte seinen Sohn mit 18000. Mann zu Pferde, das Königreich Golkonda in Besitz zu nehmen, welches ihm

von dem Gouverueur, Rustan Deli-Chan, so gleich mit 25. leck Roupien oder 1250000. Rthlr. Einkommens eingeräumet wurde.

Es währete hierauf nicht lange, so kam Sultan Azem-Dara mit einer Armée von 150000. Mann im Monath April zu Aurengabad an, ruhete daselbst 8. Tage aus, und setzte endlich seinen March weiter fort, nachdem er seine Weiber und den Groß-Vezier, der Alters wegen nicht mit fortkomen konte, daselbst zurück gelassen hatte. Chah-Alem wolte ihm in Person entgegen rücken; allein unser Miri-Ways und die Rasboutische Fürsten riethen ihm, auf die Erhaltung seiner Person zu dencken, und vielmehr seinen zweyen Söhnen, Hassameddin, und Mathoudin, die schon genugsame Beweißthümer ihrer Krieges-Erfahrenheit und Tapfferkeit abgeleget hätten, das Commando aufzutragen. Diesemnach begab er sich nach Agra, um daselbst fernere Anstalten zum Kriege zu machen; seine Armée aber rückte immer näher gegen die Armée des Azem-Dara, und traff endlich den 20sten Jun. dieselbe unter dem Commando seiner zwey Söhne bey dem Flusse, Noarboda, an. Die Armée ward so gleich in Schlacht-Ordnung gestellt, der Printz Mathoudin, des Miri-Ways Schwieger-Vater, commandirte den rechten Flügel, Miri-Ways den Lincken, und der älteste Printz, Hassameddin, das Corps de Bataille. Es kam auch bald zu einer blutigen Schlacht, in welcher durch die Tapfferkeit und Vorsichtigkeit dieser drey Printzen die feindliche Armée auffs Haupt geschlagen, und 144000. Mann davon völlig niedergehauen wur-

wurden, so daß kaum 6000. Mann davon kamen. Weil nun Azem-Dara befürchtete, daß er selbst in seines Bruders Hände gerathen möchte, so erstach er sich aus Verzweiffelung auf der Flucht mit einem Dolche, und begab sich also des Anspruches auf das Reich durch seinen Tod. Nachdem nun das gantze Land solcher Gestalt zur Ruhe gebracht, so kehrte auch unser Miri-Ways, nachdem er vorher von dem neuen Groß-Mogol, wegen seiner klugen und tapfferen Aufführung, überaus gerühmet, und mit herrlichen Geschencken, so wohl vor sich, als vor seinen Vater versehen worden, mit seinen übrigen Truppen wieder nach Candahar, und wurde daselbst frohlockend bewillkommet.

Währender Zeit aber hatte man auch wieder von dem Printzen Zigan-Areptan Nachricht bekommen, daß derselbe Contaisch geworden; denn es war dieser Herr in der kleinen Bucharey kaum angelanget, als er vernahm daß Bosto-Cham, so bald er gehöret, daß Amulon Bogdo-Cham, Käyser von China, seinen Sohn getödtet, vor Verzweiffelung Gifft genommen, und daran gestorben sey. Er zeigete sich demnach den Calmucken, und begehrte dem verstorbenen in der Regierung zu folgen, weil er doch der näheste Erbe wäre. So bald die Calmucken, die ihn von Jugend auf geliebet, denselben wieder sahen, wurden sie über seine Anwesenheit sehr erfreuet, und waren gleich bereit, ihm den Eyd der Treue zu schweren, zumahl da sie sahen, daß einige von ihren grossen Herren schon seine Parthey ergriffen. Die Bucharn folgeten diesem Exempel, und

und die übrige Provintzen, die sich widersetzen wolten, wurden leicht bezwungen. Nachdem ihn nun alle Stände vor ihren Contaisch oder Monarchen erkant, so führten sie ihn nach Gewohnheit eines Tages in ein sehr angenehmes und wohlgelegenes Wäldgen, das nur ohngefehr aus hundert sehr dicken und schattigten Bäumen bestande. Daselbst wurden einige Tage nach einander Feste gehalten, und endlich ihm öffentlich der Titel eines Groß-Contaisch beygeleget, auch jedermännlich bey Lebens-Straffe verboten, ihm keine andere, als diese Benennung beyzulegen. Seine erste Bemühung war, daß er, um seinem dem Emir Muhamed Bakir gethanenen Versprechen nachzukommen, folgende freye Regiments-Verfassung in der kleinen Bucharey errichtete. Er ordnete nemlich unterschiedliche Obrigkeitliche Personen an, von welchen immer eine unter der andern stehen muste, die allergeringeste regieren jegliche 10. die zweyten 100. und die dritten 1000. Häuser oder Familien, und dependiren alle in jedem District von einem General, welchen der Groß-Contaisch gemeiniglich von dem Stamm der alten Bucharischen Printzen zu erwehlen pfleget. Diese Generalen richten alle Streitigkeiten, so unter denen Unterthanen entstehen, und erstatten nachmahls dem Contaisch ihren Bericht davon. Nach dieser Regierungs-Art leben sie alle in der grössesten Einigkeit. Es ist der Contaisch ein vortrefflicher Herr, der grosse Verdienste und Klugheit besitzet. Er ist langmüthig und gelinde, dabey aber auch von grosser Hertzhafftigkeit, wie er denn

denn mit dem Chinesischen Käyser Amulon Bogdo-Cham einen hitzigen Krieg geführet, und selbigen gezwungen, um Friede zu erhalten, nebst einer grossen Summa Geldes vor die Krieges-Kosten, noch 2000. der schönsten Jungfern zu liefern. Er hat auf der Jagd durch einen unversehenen Schuß eines seiner Bedienten ein Auge verlohren; solches verhindert aber nicht, daß er in seinen Sachen nicht scharffsichtig genug seyn solte, deswegen er von allen seinen Nachbaren geliebet und geehret wird.

Uber diese Nachricht erfreuete man sich zu Candahar gar sehr, und insonderheit war sie dem Emir Muhamed Bakir angenehm, der sein Vaterland überaus liebete, und noch abwesend Sorge davor trug. Allein es geschahe in wenig Jahren, daß er von dem Tode übereilet wurde. Er starb Anno 1712. an einer hitzigen Kranckheit, die kein Medicus, deren doch sich aus Arabien einige am Hofe aufhielten, heilen konte; es war auch kaum ein Jahr verflossen, so folgete ihm seine Gemahlin Guny den Weg alles Fleisches, daher unser Miri-Ways diese Zeit über auf nichts anders, als wie er seinen Eltern den letzten Ehren-Dienst erweisen möchte, dencken konte, indem er ihnen nach Mahumedischen Gebrauch stattliche Leichen-Begängnüsse hielte. Vor seinem Tode hatte Emir Muhamed Bakir seine übrige Söhne, die er mit andern Weibern und Concubinen gezeuget, vor sich kommen lassen, und in deren Gegenwart, mit Zustimmung aller Grossen seines Hofes unsern Miri-Ways zu seinem Nachfolger bestimmet, und ihnen anbefohlen, ihn vor ih-

ihren gebietenden Herrn zu erkennen, dagegen er jenen einige Ländereyen und Aemter zu ihrem Unterhalt ausgemacht. Miri-Ways hatte nicht lange hernach einen neuen Schrecken, indem seine Gemahlin, Rauchanara-Begum, in ihrem dritten Kind-Bette, da sie ihm wieder einen Sohn gebohren, sehr franck wurde. Sie erholte sich zwar endlich wieder, er wurde aber durch diese Unfälle dennoch verhindert, auf etwas Grosses zu gedencken, wozu ihm sein angebohrner Ehr-Geitz sonst im̃er antriebe. Indessen brachte er doch eine gute Armée auf die Beine, vermehrte auch dieselbe von Zeit zu Zeit dergestalt, daß die Perser darüber unruhig zu werden anfiengen, und der König von Persien, Sultan Hossem, dem in seinem Reiche mit vielen Verwirrungen gedrohet wurde, auf Anrathen seiner Minister ihm das Ober-Commando über alle seine Truppen antragen ließ, um ihn nur dadurch auf seine Seite zu ziehen. Dieses war ihm ein erwünschtes Anerbiethen, weil er wohl voraus sahe, wie nützlich es ihm dermahleinst seyn könte, wenn er auch in Persien die Hand im Sode haben würde. Er nahm es demnach, doch nur in so weit an, daß er nicht eher commandiren dürffte, als wenn irgend ein Haupt-Krieg entstünde; indessen hatte er mit einigen angrentzenden Herren zuthun, derer Länder der Groß-Mogol, seinem Versprechen gemäß, zu Candahar geschlagen hatte, die sich aber noch nicht unterwerffen wolten. Doch brachte er sie gar bald dazu, daß sie ihn vor ihren Herrn erkennen musten; machte auch die Vestung, Candahar, auf Angeben einiger

Eu-

Europäer, die er in seinen Diensten hatte, noch viel fester, und ließ, damit seine Leute durch die Ruhe nicht träge würden, dieselben in Gesellschafft der Uzbegen, seiner Bundes-Genossen, unterschiedene Streiffereyen vornehmen, da dann manche Caravane geplündert, und reiche Beute gemachet wurde.

Mit diesen Verrichtungen giengen nun einige Jahre vorbey, da indessen der Groß-Mogol, Chah-Alem, gestorben war. Dessen ältester Sohn, Hassameddin Chah, folgete ihm sowohl in der Regierung, als auch bald im Tode nach, und hinterließ seinem Sohn, Pherneze, das Regiment. Dieser Herr regierte eine Zeitlang gar gut und rühmlich. Als er sich aber, wider den Rath seiner Minister, mit eines benachbarten Raja, oder heydnischen Fürsten Tochter vermählet, und in der Stadt Agra, wo er mehrentheils residirte, viele Heyden eingenommen hatte, so machte ihn solches sehr verhaßt, indem man in Sorgen stunde, es möchte derselbe gar die heydnische Religion annehmen, daher alles schwürig wurde. Der Groß-Vezier, Adul-Chan, und dessen Bruder, der Ober-Feld-Herr von der gantzen Armée, Alan Azi-Chan, welche beyde durch Räncke und Schenckungen das Hefft der Regierung meistens in die Hände bekommen hatten, fuhren deshalben zu, nahmen ihn gefangen, liessen ihm die Augen ausstechen, und endlich mit Giffte vergeben. Dieses alles geschahe innerhalb fünff Stunden, ohne dem geringsten Tumult. Hierauf setzten sie einen Printzen vom Geblüte, Nahmens Kasierda-Chan, der damahls eben gefangen saß, auf

den Thron; weil dieser aber in wenig Wochen starb, so erklärten sie den Printz Sejanbadur zum Padschah. Allein mit dieser Wahl waren die Einwohner zu Agra gar nicht zufrieden, daher rufften sie dagegen einen Printzen von Königl. Geblüte Dschehangkir unter dem Nahmen Dara-Chah zum Padschah aus, worüber ein innerlicher Krieg entstunde, weil iede Parthey ihren König behaupten wolte. Da nun solcher Gestalt das Reich zertheilet war, und sich leicht ein ausländischer Printz mit einmischen können, so achtete ermeldter Groß-Vezier Adul-Chan es vor sehr nöthig, einen andern Weg zu erwehlen. Er gewann demnach durch ein groß Stück Geld die Vornehmsten zu Agra, daß sie die Thore öffneten, und ihm ihren Groß-Mogol gefänglich übergaben. Weil man aber ein Gerüchte ergehen lassen, als wenn der Printz Sejanbadur zu Dehll getödtet worden, so wurde Dara-Chah in wenig Tagen wieder in Freyheit gesetzet, von Freunden und Feinden als Groß-Mogol erkannt, und mit gewöhnlichen Gebräuchen gecrönet. Nachdem solches geschehen, so wurde das vorige Gerüchte erst erfüllet, indem Printz Sejanbadur erschlagen wurde, worauf die Heyden alle wieder aus Agra weichen musten. Die gantze Zeit, da diese Unruhen währeten, und noch ein gantzes Jahr darüber, erhielt sich der Groß-Vezier und sein Bruder, und behielten die Verwaltung des Regiments in Händen, liessen endlich die Armée aus einander gehen, und stellten nach viele n Blut vergiessen die vorige Ruhe im Reiche wieder her.

Bey

Bey allen diesen Händeln stellete sich Miri-Ways sehr aufmercksam an; er hatte auch nicht schlimme Lust sich mit in das Spiel zu mischen; da er aber sahe, daß die Partheyen in so kurtzer Zeit wieder einig wurden, und kein Fremder, sondern ein Printz von Aureng-Zebs Geblüte den Thron bestiegen, so schickte er Gesandten, selbigem darzu Glück zu wünschen. Als er dabey überlegte, wie glücklich die beyden Brüder, als der Groß-Vezier und Ober-Feld-Herr, in ihren Unternehmungen gewesen, und was der Vorwand der Religion in dem Hertzen des abergläubischen Menschen für einen grossen Eingang habe, so gerieth er auf die Gedancken, daß er in Persien, sonderlich zu dieser Zeit, da es in schlechter Verfassung stunde, ein gleiches ausführen könte, weil ihm doch sein Candahar zu enge wäre, und sein Gemüthe ihn zu etwas grosses antrieb; hierzu zu gelangen, die Religion eben auch der beste Vorwand war. Er machte demnach nicht nur mit den Usbegischen, Dagesthanischen und andern Tartarischen Chams, sondern auch mit dem Groß-Mogol Bündniß, indem er ihnen den grossen Vortheil, so sie aus einer Unruhe in Persien zehlen könten, meisterlich einschwatzen konte. Er selbst warb in aller Eil noch mehr Truppen, und machte sich fertig, bey der ersten Gelegenheit los zu kommen. Man kan aus den bisherigen Handlungen dieses Printzen schliessen, daß er wohl ein sehr arger und gescheuter, dabey aber auch ein ehrgeitziger und unruhiger Kopff sey. Er ist auch, wenn er vor sich alleine ist, beständig in Gedancken, aber

auch nachhero desto schneller dasjenige, so er beschlossen, auszuführen. Er ist tapffer, und doch nicht zu hitzig, kan sich sehr verstellen und besitzt eine grosse äusserliche Devotion. In seiner Religion stellet er sich überaus eyfrig an, so daß er keinen Tag die fünff Gebethe, die allen Mahomethanern vorgeschrieben, zu thun versäumet. Daher er fast für einen Heiligen gehalten, sonderlich aber von den Tartarn recht angebethet wird, als welche nur auf seinem blossen Winck ihm gleich zu Dienste stehen; und eben hiemit hat er auch iederzeit seine herschsüchtige Absichten bemäntelt.

Weil nun die Perser und Tartarn wegen der Religion einen erschrecklichen Haß gegen einander haben, so gedachte sich dieses Miri-Ways zu nutze zu machen, um das Königreich Persien übern Hauffen zu werffen, welches wegen der elenden Regierung des Königes ohne dem in einem schlechten Stande war. Es heisset derselbe Sultan Hossem Schuseni, Schach Solyman, oder Selim der vierdte. Sein Vater war Schah Solyman, oder Selim der dritte, sein Groß-Vater Schach Abas, der andere, und sein Elter-Vater, Schach Sefi, ein Enckel des Grossen aber auch sehr grausamen Schach Abas, des ersten. Seine Auferziehung und Unterweisung war, gleich wie aller seiner Vorfahren sehr schlecht; denn er durffte, nach Persischer Gewohnheit, bey seines Vaters Leb-Zeiten nicht aus dem Haaram, oder Frauenzimmer, woselbst die schwartzen Verschnittenen seine Spiel-Gesellen, die Mägde, oder geringere Concubinen des Königes, seines Vaters, seine Auf-

wär-

wärter; seine Mutter Auffseherin, und ein Verschnittener sein Hof-Meister, der von den Weibern dazu bestellet worden. Unter diesem weibischen Hauffen ward erzogen; und da bekam er keinen Menschen zu sehen, der ihm irgend eine gute Lehre gegeben, oder ihn in der Regierungs-Kunst unterrichtet hätte. Exercitia konte er da auch nicht treiben, weil der Ort so enge, daß man kaum ein Pferd tummeln kan; daher er nur dann und wann auf einen Esel gesetzet wurde, um die Schenckel schliessen zu lernen. Seines Hof-Meisters grösseste Sorge gieng dahin, ihn in der Religion und in dem Aberglauben zu unterrichten: von Lesung der Thaten berühmter Herren, von Staats-Sachen, vom Krieges-Wesen, und von andern einem Printzen anständigen Wissenschafften, wurde er mit Fleiß abgehalten, damit er ja künfftighin, wenn er König würde, denen Ministern nachsehen, und nicht irgend selbst die Hand ans Ruder legen, oder Neuerungen anfangen möchte. Man ließ ihm auch, ehe er noch zu männlichem Alter und Kräfften gekommen war, Beyschläfferinnen zu, die dermassen sein Gemüthe mit Liebes-Geschäfften einnahmen, daß er an ernsthaffte Sachen um desto weniger gedencken konte. Und damit er bey so zartem Alter seinen Weibern Manns-Dienste leisten könte, so musten die Medici ihm täglich Artzeneyen geben, die ihm zur Geilheit reitzeten, und muthig machten, aber eben auch grössesten Theils mit verursachten, daß, nachdem er älter worden, er im Gemüthe traurig und niedergeschlagen, träg und dumm, am

Leibe mager und an Sinnen und Gliedern gantz schwach geworden.

Aus dieser Auferziehung kan man leichtlich schliessen, wie seine Regierung beschaffen gewesen, die er An. 1694. angetreten, als in welchem Jahre sein Vater gestorben. Er ist sonst klein von Person, eines freyen Wesens, und friedliebenden Geistes, denen weiblichen Wollüsten aber dergestalt ergeben, daß er keine Maasse darinn hält. Die Streitigkeiten mit den Indianern, Türcken und Arabern pflegte er durch seine Gouverneurs und mit Gelde beyzulegen. Vor dem Türcken furchte er sich allezeit an meisten. Ubrigens liebet er den Wein, und ist ein grosser Liebhaber vom Bauen, so daß er in den ersten 10. Jahren seines Regimentes 40. bis 50. Tonnen Goldes darauf verwendet. Aller dieser Sachen wegen ist er auch bey den Unterthanen veracht, indem sie öffentlich von ihm gesagt, daß er nichts Königl. als den Nahmen an sich habe; und sein jüngerer Bruder, der mehr Verstand und Geschicklichkeit hat, als er, aber beständig in dem Pallast verwahret wurde, hat offt zu sagen pflegen, er wisse nicht, was sein Bruder, der König, mit der Crone mache. Er war auch dabey jederzeit so blöde und furchtsam vor seinen Bedienten, daß, wenn er im Spiele auch nur sehr wenig verlohren hatte, er denjenigen, so gewonnen, gar offte gebeten, solches dem Nazar nicht zu sagen, der als Ober-Schatz-Meister die Königl. Gelder bezahlen muß. Er hat durch die gesteigerten Auflagen, und durch die gehemmete Handlung die gantze Nation, da sie ohn-

ohndem mit Armuth und Geld-Mangel gedrückt wurde, schon längst schwürig gemachet. Sein gantzes Regiment war in den Händen des Athemaad Daulet, das ist, der Stützen und Zuflucht des Hofes, oder des Groß-Cantzlers, welcher der Premier-Minister ist.

Weil nun unserm Printzen die Blödigkeit dieses Herrn wohl bekannt, so gedachte er nunmehro sein Vorhaben desto leichter ins Werck zu setzen, hielt aber vor nöthig, einige Persische Herren, wo möglich, zuvorher auf seine Seite zu ziehen. Indessen waren Anno 1718. die Araber in Persien gefallen, hatten die Insul Baharem, in der Provintz Kirman, eingenommen, und Ormus belägert. Bey diesem Lermen, welcher bis 1719. währete, wuste sich Sultan Hossem weder zu rathen, noch zu helffen, deshalben schickte er eine solenne Ambassade an den Portugiesischen Vice-Roy, den Grafen von Erceyra, nach Mascate in Arabien, erneuerte mit demselben das alte Bündniß, und bath um schleunige Hülffe. Weil nun die Araber gegen die Portugiesen sich bisher eben auch nicht gar zu wohl aufgeführet, indem auf ihr Anstifften die Stadt Cor in Arabien von demselben abgefallen war; durch den General Ameyda aber bald wieder eingenommen worden, wobey viel Einwohner getödtet, die Schantzen geschleiffet, und die Arabischen Schiffe weggenommen wurden, so kriegte dieser General Ordre, den Persern, die eine Armée von 80000. Mann versammlet hatten, zu Hülffe zu kommen, dadurch denn die Araber geschrecket wurden, daß sie sich wieder zu-

rück zogen. Bey dieser Gelegenheit hat man den Geld-Mangel in Persien recht spühren können, weil derselbe so groß gewesen, daß der König befehlen müssen, die reichen Gräber zu eröffnen, und die Geschmeide, und andere Kostbarkeiten den todten Cörpern abzunehmen. Zu dieser Zeit hätte unser Miri-Ways schon sein Absehen gar wohl ins Werck setzen können, er war aber so schlau, daß er noch eine bessere Gelegenheit erwarten, und einige Ministers vorher auf seine Seite ziehen wolte, wozu er auch schon alles eingerichtet hatte.

Indessen musten seine heimlich ausgeschickten am Persischen Hofe alles genau in Obacht nehmen, durch die er auch endlich nicht allein einige Gouverneurs und Ministers, sondern auch so gar den Königl. Premier-Minister, den Vezir Achemaal, unter dem Versprechen, ihn selbst auf den Thron zu verhelffen, wenn er die Sunitische Secte annehmen wolte, auf seine Seite zog. Es war dem Miri-Ways damit kein Ernst; denn er hatte gantz andere Absichten; denn er suchte nur auf solche Weise erst mit gutem Schein festen Fuß in Persien zu bekommen, worauf er denn schon Mittel wuste, diesen Premier-Minister, der gegen ihm nicht schlau genug, durch den König selbst aus dem Sattel zu heben, und, wenn er diesen nachmahls überfallen, die übrigen Malcontenten, wenn sie sich ja irgend wieder von ihm wenden wolten, gar leichte unters Joch zu bringen. So listig hatte er seine Sachen eingefädelt. Und dieses Vorhaben hielt er so

heim-

heimlich, daß niemand etwas eher davon erfuhr, als bis alles ins Werck gerichtet war.

Es währete nicht lange, da nemlich Anno 1720. hier und da eine Empörung nach der andern in dem Persischen Reiche entstande. Der Dagesthanische Printz Usmei, und Sultan Mamud von Utemisch, oder Udemia brachen am ersten loß, fielen mit ihren Tartarn in Persien ein, und hauseten daselbst mit Rauben und Plünden sehr übel. Bald darauf rebellirte auch ein grosser Persischer Herr, Laasye Nahmens; dieser zog die Völcker Lascki an dem Caspischen Meere an sich, und eroberte die Stadt Sjamachie in Schirwan, die dem König von Persien allein von dem Seiden-Handel jährlich eine Million Löwen-Thaler einträgt. Es wurden bey dieser Eroberung auf die 120000. Mann in der Stadt niedergehauen, darunter 200. Rußische Kauffleute, die daselbst mit Zinn, Bley, Kupffer und Rauchwerck handelten, und allein eine Million an Gelde bey sich hatten. Es nahm auch dieser Rebelle nachgehends die Stadt Ardebil, in der Provintz Dilem, ein. Ein ander so genannter Jman, oder der Printz von Macao, empörte sich an einem andern Ort, kriegte einige Länder unter sich, und wolte nach Kirmau, um daselbst die Stadt Gamrons oder Bender Abassi auszuplündern.

Nachdem solchergestalt das Feuer der Unruhe von allen Seiten angegangen, so dauchte es endlich auch unserm Miri-Ways Zeit zu seyn, sein Vorhaben ins Werck zu setzen. Er brach demnach noch in diesem Jahre mit einer wohlgerüsteten

Armée von Candahar auf, gieng durch die Provintzen, Zablastan und Sejistan, gerades Weges in die Provintz Kirman, die Gouverneurs der beyden erstern Provintzen konten, oder wolten ihm keinen Widerstand thun, und liessen ihn passiren; waren ihm auch würcklich heimlich zugethan. Er gab auf diesem March allenthalben öffentlich vor, da das Reich mit so vielen Empörungen erschüttert würde, so käme er anitzo dasselbe wieder in Ruhe zu setzen, und die Malcontenten entweder zu besänftigen, oder mit Gewalt zur Ruhe zu bringen, den König aber bey der Krone zu erhalten, der ihn schon vorlängst zu seinem Ober-Feld-Herrn erkläret, wenn selbiger nur von der schändlichen Ketzerey der Halischir sich abzuwenden, und die wahre Religion der Suniiten anzunehmen belieben würde. Dadurch konte er auch denjenigen, die noch wohl getreu geblieben wären, die Augen dergestalt verkleistern, daß sie nicht sehen konten, was eigentlich hinter diesem Vorgeben stecken möchte. Es grentzet die Provintz Kirman gegen Mitternacht an Chorasan und Sizistan, gegen Abend an Fars, gegen Morgen wieder an Sizistan und Send, und gegen Mittag an den Persischen Ocean, und ist sonderlich in den Thälern überaus lustig und fruchtbar. So bald unser Miri-Ways in dieser Provintz mit seinen Truppen angelanget, so fielen ihm diejenigen Mahometaner von der Suniten-Secte, die man Byloeds nennet, so gleich zu, er aber gieng gerade auf die Haupt-Stadt Kirman, welche wegen der schönsten Persischen Zeuge, so daselbst verfertiget werden,

sehr

sehr berühmt ist. Er schickte gleich einen Herold an den Commendanten der Stadt, mit Begehren, weil er nicht als Feind, sondern als Freund gekommen, ihm selbige einzuräumen; da aber dieser nur Mine machte, sich zu wehren, so belagerte er dieselbe, und eroberte sie in kurtzer Zeit. Die Perser, so des Ali Secte zugethan, wurden ausgeplündert, die Suniten aber verschonet. Als dieselbe erobert, so ergab sich darauf eine Stadt nach der andern, so, daß er in kurtzer Zeit Meister von der gantzen Provintz wurde. So schickte auch ein Mahometanischer Printz, Jacob, der an dem Persischen Ocean, nicht weit von Ormus, zwischen dem Vorgebürge Jacobi und Capo de Guadel, ein sehr morastiges und bergigtes Land besitzet, Gesandte, um mit ihm Freundschafft zu machen. Weil er nun dabey den Nahmen eines Beschützers von Persien behaupten wolte, so gab er öffentlich scharffen Befehl, keinen Menschen, sonderlich denen Persern von der Suniten-Secte, das geringste Leid zu thun. Es gieng aber doch nicht so leer ab, weil nicht allein an einigen Orten die Perser, sondern auch so gar der Holländer Comtoir zu Gamron ausgeplündert wurde. Ja er fieng selbst an die Europäischen Kauffleute hin und wieder zu schätzen, mit dem Vorgeben, er brauche anitzo Geld, um den Krieg fortzusetzen, so bald er aber wieder im Stande, so wolle er alles wieder erstatten.

Nachdem nun dem Printzen dieser Streich so wohl gelungen, so wurde er dadurch so muthig und kühne, daß er sich endlich vornahm die Masque ab-

zuziehen, und dem König in der Geschwindigkeit selbst auf den Hals zu gehen. Diesem Vorhaben stunde nun nichts mehr im Wege, als der Premier-Minister, Achemaal, den er zum König zu machen niemals willens gewesen war. Ob nun gleich dieser Herr bißher mit unserm Printzen heimlich unter einer Decke gelegen, und die meisten Gouverneurs und Commendanten schon an denselben unter der Hand verwiesen, auch noch durch die gar schläffrigen Gegen-Anstalten verursachet hatte, daß er so grosse Progressen gemachet, so mochte er doch endlich überlegen, daß Miri-Ways um seinet wegen, und um ihn zum König zu machen, nicht so viel Kosten und Blut anwenden würde; fieng dahero an, einiges Mißtrauen gegen ihn spüren zu lassen, und sich unter der Hand nach anderer Hülffe umzusehen, um sein Vorhaben ins Werck zu richten. Dieses wurde unserm Miri-Ways durch seine Spionen zeitlich berichtet, daher nahm er sich gleich vor, denselben zu verderben, ehe er noch etwas anfangen, und irgend eine dritte Parthey machen könte. Hierzu bediente er sich dieser List: Er warff die Augen auf einen vertraueten Perser, diesem gab er ein Schreiben an Achemaal, unter des Printzen von Macao Nahmen, befahl ihm aber dabey, weil doch seiner Person, da er nur ein Courier, eben nichts übels zuwachsen konte, sich irgend von einer Königl. Parthey auffangen zu lassen, und zuzusehen, daß der König diesen Brief selbst in die Hände bekäme. In selbigem hatte er, im Nahmen besagten Printzens von Macao erinnert, es

wäre

wäre nunmehr Zeit ihr Vorhaben auf einmahl aus zuführen, er möchte sich demnach der Person des Königes und seiner Printzen bemächtigen, so wolte er mit den übrigen Bundes-Genossen bald zu Isfahan seyn, und alles veranstalten, daß er selbst den Königl. Thron betreten könte. Dieses Schreiben kam auch glücklich in des Königes Hand, weil der Bothe seine Person meisterlich zu spielen gewust, und hatte auch endlich die gewünschte Würckung. Der König wurde, als er denselben gelesen, gantz erschrocken und furchtsam; sein oberster Verschnittener aber stellete ihm vor, es wäre nicht lange Zeit zu warten, und rieth ihm, den Premier-Minister, ehe er noch Wind davon bekäme, aus dem Wege zu räumen. Dieses geschahe: Achemaal wurde auf der Königl. Burg gefangen genommen, der König ließ ihm auch gleich die Augen ausstechen, doch aber noch so lange leben, bis er seine Mitgesellen entdecket, da denn eine scharffe Execution vorgenommen wurde. Weil nun gar kein Argwohn dabey auf den Miri-Ways fallen konte, als wenn er diesen Lermen verursachet, so stellete er sich auch äusserlich über dieses Verfahren des Königes überaus traurig und mißvergnügt, lachete aber im Hertzen, daß er nunmehr auch Ursach bekom̃en, den König einer Tyranney zu beschuldigen.

Der König vermeynte nun wohl, seinen wanckenden Thron durch diese Fxecution der Aufwiegler vom neuen befestiget zu haben. Weil aber Achemaal bey den Persern ein hochangesehener Mañ gewesen, und doch so gleich ohne viele Umstände der-

gestalt

gestalt gemißhandelt worden, auch der Printz von Macao von keinem Briefe wissen wolte, so wurde bey den meisten Persern die Verachtung, so sie gegen dem König schon gehabt, nunmehr in einen recht tödtlichen Haß verwandelt, wozu denn Miri-Ways und seine Bundes-Genossen immer mehr und mehr Oel ins Feuer gossen. Daher entschloß er sich auch, dem König nunmehro würcklich zu Leibe zu gehen. Dieses Vornehmen vor rechtmäßig auszugeben, hatte er nunmehr gnugsame Schein-Gründe. Denn erstlich war es bekant, daß der König zur Regierung wenig geschickt, und daß meistentheils durch desselben Wollust und Nachläßigkeit alle diese Unordnungen im Reiche entstanden. Hierzu kam nun noch, daß er ein Tyrann seyn muste, indem er seine getreuesten Minister, wie es geschienen, so grausamer Weise umbringen lassen. Uber dem war er ein Ketzer, und daher um desto weniger zu dulden. Diesemnach zog unser Printz seine Armée zusammen, um den March gerade nach Jsfahan zu nehmen. Es schien zwar dieses Vornehmen anfangs gantz unmöglich zu seyn, weil er sich eines Theils nicht getrauete durch die Provintz Fars zu gehen, in welcher noch viele Gouverneurs und Persische Herren waren, die dem König getreu geblieben, mit welchen er sich vorher herum schlagen müssen, aber eben dadurch in seinem Dessein würde aufgehalten worden seyn, andern Theils aber auf dem geraden Wege, so starcke Wüsteneyen und ungelegene Oerter zu passiren hatte. Er war aber doch so glücklich, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden; denn nach-

nachdem er seine Tartarn, die ohnedem dergleichen Marche gewohnt, voran gehen lassen, so kam er endlich auch mit der übrigen Armée bey Mohamedia an, und setzte den March darauf immer weiter fort.

Unterwegens ließ er an allen Orten ausstreuen; ob gleich der König zur Regierung wenig tüchtig, und sich noch neulich gegen die Seinigen so tyrannisch und barbarisch erwiesen, so wäre er doch nicht gesinnet, weder ihn, noch dessen Familie von dem Thron zu verdrängen, aber wohl vielmehr aus der Ketzerey und dem Aberglauben des Ali zu reissen, und zu dem wahren Glauben des Muhameds zu bringen. Wolte er nun jenen verlassen, und diesen annehmen, so wäre er bereit ihn selbst auf dem Thron zu befestigen, und mit seinem Krieges-Volcke nachmahls wieder zurück zu gehen. Es sey demnach diese seine Sache GOttes Sache, und habe er aus keiner andern Ursach diesen Schluß gefasset, als den Propheten Muhamed zu rächen, und diejenigen Perser, die bishero nur Gotteslästerungen wieder denselben ausgestossen, wenn sie solche nicht wiederruffen würden, aufs nachdrücklichste abzustraffen. Seine Manifeste flohen hierauf in gantz Persien herum, davon wir denn hier eines einrücken wollen, welches also lautet:

Von der Barmhertzigkeit GOttes des Allerhöchsten, und Allerherrlichsten, der da ist ein HErr im Himmel und auf Erden, und von der Vorbitte seines Apostels Muhamed, welchen GOtt begnadige und beglückseelige.

Wir

Wir Muhamed Miri-Way, ein Schatten GOttes auf Erden, Groß-Emir von der allerberühmtesten Handels-Stadt und dem gantzen Lande Candahar, ein grosser Uberwinder, und von dem Himmel gestärckter Bezwinger, wie auch eyfriger Zerstörer aller Ketzer, die nicht dem Sunitischen Glauben zugethan seyn, ein Printz, der zur Zeit einer grossen Zusammenkunfft etlicher Planeten gebohren, und in dem allerglücklichsten Gestirne erzeuget worden, eine Zuflucht aller rechtgläubigen Muslimans und Sieges-Fahne zur Freystatt aller Ungläubigen, Christen, Juden und Sabäer, so sich mit Gehorsam unter uns demüthigen, und der die Pforte zur Ruhestatt allen Menschen aufthut, ja der auch bestimmet ist zum Besitzer der Hälse vieler Millionen Menschen.

Wir Muhamed Miri-Way berichten euch hiemit, daß euer jetziger gottloser und ketzerischer „Schach ehemahls über meinen Vater, über welchen „seyn GOttes Barmhertzigkeiten, durch seine hinter-„listige Nachstellungen nach seinem Leben, wegen der „reinen und wahren Sunitischen Lehre grosse Gott-„losigkeiten verübet, u. ihn also bis auf den Tod ver-„folget, ja auch uns selbsten, als seinen rechtmäßigen „Sohn und Erben, wieder alle Tractaten schon in „unser Jugend nachgestellet, daher wir uns auch „bey Ihro allerprächtigsten Majestät, dem Groß-„mächtigsten Könige aller Könige auf Erden, nem-„lich bey dem in die vier Gegenden der Welt glän-„tzenden Padi-Schahi in Mogol Indostan, sichern Schutz

Schutz haben suchen müssen. Weil aber die göttliche Rache solche und viel tausend andere Schand-Thaten eures Königes nicht länger hat ungerochen lassen können, und euer Schach ohnedem, wegen seiner weibischen Zärtlichkeit, und wollüstigen Faulheit gar nicht fähig war, ein so altes, berühmtes, tapfferes, gelehrtes und manierliches Volck, wie ihr Perser seyd, nach Würden und mit Verstand zu gouverniren. So hat GOtt uns euch zu einem Erlöser aus der Tyranney, Ketzerey und lasterhafften Regierung eures Schahi erwecket, auch unsere heilige Waffen geseegnet, daß wir nunmehro bereits ein grosses Stück von dem Lande eures Schahi von solchen Unfläthereyen, und schändlichen Lastern, worinnen ihr mit euren Königen bishero gestecket, befreyet haben. Dannenhero entbiethen wir Muhamed Miri-Way euch allen insgemein, die ihr noch in dem Armenischen, und Georgianischen, wie auch sonderlich in der Provintz Erack, und den übrigen von uns noch nicht eroberten Ländern wohnet, und befehlen ernstlich euch Einwohnern aller dieser Länder, daß ihr euch, nebst eurem gantzen Anhang, freywillig unter unsere Herrschafft demüthiget, und unsern Bagen, die wir zu euch schicken werden, den gehörigen Tribut alsobald auszahlet, und allen denen Befehlen, die von uns an euch ergehen werden, freywilligen Gehorsam leistet, wofern ihr meine starcke Beschützung und sichere Treu geniessen wollet."

„Vor-

„Vornemlich gebiethen wir euch gottlosen und
„verkehrten Schijten, die ihr den Greuel der Lehre des
„verworffenen und unrechtmäßigen Arabischen Ca-
„lifen Ali, an statt des aufrichtigen Muslimannischen
„Glaubens, welchen die rechtgläubigen Nachfol-
„ger unsers Propheten Muhameds, welchen GOtt
„seegne, Abubeker, Omar und Othoman uns geleh-
„ret und bekandt, angenommen habt, daß ihr euch
„zu der triumphirenden Religion dieses grossen
„Propheten, und seiner jetzt gerühmten Nachfol-
„ger im Saracenischen Reiche, nemlich zu der Suna
„wenden, und die Sunitische rechtgläubigen Jman
„(oder Priester) die ich euch senden will, gerne auf-
„nehmen, und von ihnen den rechten Weg zum
„Paradiese lernen und ergreiffen möget. Werdet
„ihr solches verstehen und thun, so werdet ihr am
„Tage der Auferstehung von den Todten, mit uns,
„als eurem zu rechtführenden heiligen Mufti in das
„Paradieß eingehen, und daselbst in der Gesell-
„schafft vieler Millionen Muslimans, aus Mogol
„Indostan, Türckey, Arabien, Egypten, Barba-
„rey, Marocco, Bileduldscherid und vielen andern
„Ländern in Ewigkeit glück- und frölich seyn.

„Wo ihr euch aber halsstarrig weigern wer-
„det, uns zu gehorchen; so werdet ihr nicht nur
„dermahleinst von den Teufeln unterst zu oberst in
„den grau-schwartzen Dampff des höllischen Feu-
„ers herunter gezerret, stets am Feuer gebraten wer-
„den, und doch nicht sterben; sondern ihr wer-
„det auch von uns in allen Betten und Bädern, in
„Städten und Dörffern, in Schlössern und Ve-

stun-

stungen, in Wäldern und Feldern, auf den höch-"
sten Spitzen der Thürme, ja auf den unbekandten"
Höhen der steilen Felsen, und in den Klüfften der"
Erden, und engen Löchern der wilden Thiere auf-"
gesucht, mit Feuer und Schwerd verfolget, und mit"
aller ersinnlichen Marter angethan, ja auch aus"
euren Gräbern heraus gegraben, und den wilden"
Thieren und Raub-Vögeln zur Speise hinge-"
worffen werden. Wir wollen euch allenthalben"
berauben und ermorden, und eure Hände, und"
Füsse an euren Seiten Wechsels-weise abhacken"
lassen. Wir wollen euch in ewigem Elende, wie"
Hunde gefangen halten, eure schwangeren Weiber"
lebendig in der Länge halb entzwey schneiden,"
die Kinder aus Mutter-Leibe reißen, le-"
bendig an die Zäune stecken, und ihre Hertzen von"
unsern Dschagataischen Tartarn u. Indostanischen"
Schützen auffressen lassen; eure anderen Kinder"
aber zu Sclaven machen, und eure erbahren"
Weiber mit ihren zarten Töchtern ohn alles Er-"
barmen wie Huren öffentlich entblössen und schän-"
den. Denn GOtt der Allerhöchste will nicht,"
daß ihr mit euren Greueln, und irrigen Secten"
das Land länger verunreiniget, und die Rechtgläu-"
bigen vom rechten Wege verführen solt. Und"
wenn ihr meynet, ich wäre zu schwach, diese ange-"
droheten Plagen mit grausamer Macht an"
euch zu beweisen, so wisset, daß der Majestätische,"
hellgläntzende Padi-Schahi von Mogol Indostan,"
und der allerprächtigste und gewaltigste Contaisch"
der Calmucken und Bucharn, wie nicht weniger"
die gläntzende Ottomanische Pforte meine Helf-"

„ser seyn werden, welche schon viel tausend Reuter „auf ihren Grentzen bestellet haben, deren Pferde „noch geschwinder fortlauffen, als die schnellesten „Ströme hinrauschen. Diese werden euch die „Hefftigkeit ihres Zornes, und Hitze ihres Grimmes „schmecken lassen, und euch gewiß tödten. Was „werden euch hernach eure Schätze und Reichthümer helffen? werdet ihr auch davon essen und „trincken können, wenn wirs euch alsdenn machen „werden, wie der grosse Dschingischanische Fürst, „Ho la gu, den Saracenischen Chalifa Musta-sem zu „Bagdad ehemahls auf seinem Geld-Hauffen hat erhungern lassen.

„Werdet demnach witzig an diesem Exempel, das „schon längst geschehen ist, uñ ergebet euch gäntzlich „unter uns. Wer sich nur ergiebet, und uns gehorchet, der bekommet Sicherheit, Schutz und „Friede. Wer aber fliehen, oder die Russen zu „Helffern annehmen wird, und sich gegen uns zur „Wehre stellet, der soll sichs gewiß reuen lassen. Erwehlet euch demnach, was ihr wollet, aber sehet zu, „was eure Hände vorher senden, und euch zubereiten „werden. Wir haben es euch nun gesagt, darnach „könt ihr euch jetzt richten, und alle Stunden erwarten, was euer Lohn seyn wird. Gegeben zu Muhamedia den dritten Tag des Monaths Sefar, im „Jahr 1131. nach der Hedschra (Hegira, oder „Flucht) unsers Propheten und Herrn Muhameds, „welchem GOtt Barmhertzigkeit und Gnade gebe.

Es haben sonst die Perser jederzeit vor ihre Könige eine grosse Hochachtung gehabt, gleichwie diese hingegen beständig eine unumschrenckte Gewalt gegen

gen sie gebrauchet, und dieses sonderlich, wegen der vorgefasten Meynung, als wenn dieselben, da sie von den Theologen, nemlich von Ali, herstammen, und daher von den Zeugen, so in der Stadt Sophi, oder Suphi gemachet werden, und die Geistlichen zu tragen pflegten, Sophi genennet werden, als Nachfolger auf dem Catheder des Muhameds, von einer sonderbaren Heiligkeit wären, daher sie auch als Ober-Häupter in der Religion an keine Gesetze gebunden worden, damit weder ihre Seele, durch Unterlassung eines einigen Geboths, oder einiger Ceremonie beschweret, noch ihr Leib durch den Wein, oder andere in dem Gesetze verbothene Unreinigkeiten befecket werden möge; diesemnach sie ihnen auch so prächtige Titel geben, als eines absoluten Statthalters GOttes und Muhameds, in dessen Hand stehe, dem menschlichen Geschlecht alle Güter, und alles Glück mitzutheilen; eines Käysers der gantzen Welt, eines Schatten der Welt, und einer Zuflucht aller Nationen; eines allerheiligsten; eines Herrn der Sterne; eines Collegen der Sonne; eines Fürsten, dessen Steig-Bügel der Himmel, und dergleichen. Insgemein aber den Titel eines Schach, oder Sjah, oder eines absoluten Statthalters GOttes, und Königes über gantz Persien. Es ist aber nicht zubeschreiben, was dieses und dergleichen Manifeste bey den Persern vor einen Eingang fande; denn als Miri-Ways noch bey Mohamedia mit der Armée, stille lage, und solche ausruhen ließ, so kamen dieselben schon von allen Enden mit Hauffen, um sich zu seinen Füssen nieder zulegen, sonderlich da sie sahen

daß diejenigen, die des Ali Secte verliessen, überaus wohl tractiret wurden.

Hierüber kam auch eine Rußische Gesandschafft im Lager an, und stellete, als sie zur Audienz gelanget, dem Printzen vor, daß vor nicht langer Zeit seine Völcker, in Gesellschafft der Uzbeger-Tartarn, eine Rußische Caravane, so aus China gekommen, beraubet, und ihrer Nation auf 5. Millionen Schaden gethan, daher Se. Czarische Majestät sie abgeschicket, um Ersetzung des Schadens anzuhalten. Dieses Vorbringen kam unserm Miri-Ways fremde vor, sonderlich weil er vermeinte, daß die Russen wissen würden, daß die Streifferenen nur allein der Tartarn Handwerck seyn. Daher lächelte er ein wenig, und fertigte endlich die Gesandten mit folgender Antwort ab: er wolte nemlich vor seine Person mit dem Czaaren, der ihm als ein kluger und tapfferer Herr beschrieben, gute Freundschafft halten; wenn aber die Russen künfftighin wieder Caravanen nach China schicken wolten, so riethe er ihnen, zu vorher erst mit allen Tartarischen Chams, und sonderlich mit den grossen Contaisch Bündniß zu machen, um die Freyheit zu erlangen, durch und neben ihre Länder frey passiren zu können, oder zu derselben Bedeckung gute Truppen mit abgehen zu lassen, wie er höre, daß die Holländer, und andere Europäer gewohnt wären, zur See eine gute Schiff-Flottte mit zu senden, wenn sie ihre Kauffarthey-Schiffe nach Indien schickten. Er könte im übrigen den Usbegen, seinen Alürten, keine Gesetze vorschreiben.

Hier-

Hierauf rückte er würcklich mit der Armée in die Provintz Erak, mit dem Zunahmen Adyemi, oder Azem, um solche von dem Lande Erakaim, darin Bagdad liegt, zu unterscheiden. Er hatte auf diesem seinem March noch immer einen starcken Zulauff so wohl von vornehmen, als geringen Persern. Indessen hatten doch noch einige Generals, so dem Könige treu geblieben waren, eine Armée zusammen gezogen, und gedachten ihn, wo nicht gar zurücke zu schlagen, doch zum wenigsten so lange aufzuhalten, bis noch mehr Truppen zu ihnen gestossen wären. Miri-Ways aber, der gar wohl wuste daß er starck genug diese Armée zu zertrennen, und dem im übrigen viel daran gelegen, bald vor Jsfahan zu rücken, und sich solcher Stadt zu bemächtigen, commandirte seinen älteren Sohn, einen Herrn von 17. bis 18. Jahren, der aber das Soldaten-Handwerck schon wohl gelernet hatte, mit 12000. Mann voraus, und folgete mit den meisten Truppen, weil er auch noch einen guten Hinterhalt behalten wolte. Es kam dahero den 1. Mart. 1722. zu einer blutigem Schlacht, in welcher die Königlichen so unglücklich waren, daß sie das Feld räumen musten, und aufs Haupt geschlagen wurden. Nach dieser Schlacht fielen ihm die Städte Hauffen-Weise zu, weil er in den meisten schon seine Partisans hatte, und ergaben sich ihm also ohne Schwerdt-Slchag. Er rückte demnach plötzlich vor die Haupt- und Residenz-Stadt, Jsfahan, und überfiel den König so unvermuthet, daß derselbe kaum Zeit hatte, sich mit 200. Personen in ein nahgelegenes Schloß zu flüchten,

ten, und, weil er daselbst nicht sicher genug war, sich noch weiter zu entfernen.

Man hat noch nicht erfahren können, wo dieser flüchtige Monarch sich eigentlich aufhalte. Bald solte er nach Bagdad gegangen, und daselbst gestorben, bald aber solten ihm, und einem seiner Söhne auf den Türckischen Grentzen die Augen ausgestochen worden seyn; bald solte er sich wiederum auf einem Schlosse, nicht weit von Isfahan, insgeheim aufhalten; bald solte er gar nach dem Czarischen Hof nach Astrakan gegangen seyn, da er dann den Czaren nicht allein vor einen Käyser erkant, sondern ihm auch den so reich beschriebenen Daria-Fluß, oder vielmehr Daria-Teich abzutreten versprochen, der doch nicht einmahl seine ist, weil er in der Tartarn Gebiete gelegen, und dergleichen mehr. Es hat es aber kein Mensch bishero eigentlich wissen können, und hat man in des Miri-Ways Lager, ungeachtet derselbe allenthalben nicht wenig Spionen hält, doch nicht recht erfahren können, wo er sich eigentlich aufhalten müsse.

So bald Miri-Ways vor Isfahan angekommen, so nahm er so gleich die Vorstädte weg. In diese Vorstädte, die von der Stadt in etwas entlegen, quartirte sich Miri-Ways ein, und da die Stadt Isfahan sich zu wehren gedachte, so machte er Anstallt, dieselbe einzuschliessen, und auszuhungern. Weil nun, die Armée zu erhalten, Kosten erfodert wurden, so musten sonderlich die reichen Armenier ein so genantes freywilliges Geschencke geben, welches ihnen aber vorher benennet wurde, und überdem noch 500. junge Mädgens aus ihren eigenen und

vor-

vornehmsten Familien anschaffen. Es hatte aber Miri - Ways erfahren, daß diejenige Mädgens, so ihm præsentiret werden solten, nicht die schönsten und vornehmsten; da er nun ohnedem den Armeniern von langer Zeit her nicht gar zu gut gewesen, so ließ er dem Daruga und Calenter, die sie ihm überliefferten, mit einer Tracht Prügel auf den Fußsohlen belohnen, und nachmahls so lange im Arrest behalten, bis die schönsten und vornehmsten waren ausgelesen worden.

Indessen nun Miri - Ways Anstalten machte, sich der Stadt Jsfahan zu bemächtigen, so schickte er Detachements aus, um sich der meisten Städte von Persien, ungeachtet die Commendanten derselben schon von seiner Faction, doch noch besser zu versichern; denn weil er auch diesem nicht gnugsam trauete, so setzte er andere an ihre Stelle, auf die er vermeinte sich besser verlassen zu können, die platten Länder aber ruinirte er mit seinen Partheyen. Er versicherte sich insonderheit der Grentz-Plätze Sjamachie und Ardebil, die, wie schon gedacht, der bekante Laaysie ausgeplündert hatte; Eriwan aber und Derbent haben sich nicht ergeben, sondern sich wehren wollen. Da er auch wohl voraus gesehen, daß er mit dem Czar würde Händel bekommen, so sahe er sich auch noch ferner nach auswärtigem Beystand um; schrieb daher an die Ottomanische Pforte, empfahl sich des Groß-Sultans Gnade, und berichtete demselben; wie er zwar niemahls im Sinne gehabt, den Schach oder dessen Familie vom Throne zu bringen, sondern sie vielmehr auf demselben zu erhalten; ihn aber doch dabey zu be-

wegen, daß er des Ali Aberglauben ablegen, und dagegen die reine Lehre der Muslimans, annehmen, und in dem gantzen Reiche einführen möchte. Weil aber der Schach ein elender Regente, und dabey ein grosser Tyranne, sein ältester Sohn auch noch viel ärger, als er selbst, und die Reichs-Stände sie dieserwegen sehr hasseten, so hätten dieselben dẽn jüngsten zu ihrem Schach erwehlet, und dabey beschlossen, weil der alte Schach ihrer etliche ohne Ursache hinrichten lassen, denselben gar nicht mehr zu dulden; er bäte demnach den Groß-Sultan, ihn nicht als einen Usurpateur, sondern, weil er doch das Reich nicht vor sich, sondern vor den jungen Printzen zu behaupten gedächte, als einen Protector desselben anzusehen, und ihm beyzustehen. Welches sein Schreiben bey der Pforte keinen geringen Ingress gefunden, wie er denn auch sich unter diesem Prætext bey einigen Persern selbst ein groß Ansehen gemachet.

Es konte aber dieses Glück nicht hindern, daß schon oben gedachter Printz, Jacob, mit seinen Nachbaren, indessen daß Miri-Ways vor Isfahan lage, ungeachtet der gemachten Freundschafft, in Kirman einen Auffstand erweckte, und einige nahe angelegene Städte weg nahm. Besagter Fürst wohnet in einem Lande, welches, wie schon gemeldet, zwischen dem Vorgebürge, Jacob, und dem Capo de Guadel liegt; es stösset selbiges nahe an Ormus, und wird von drey Herren beherrschet, von welchen ihrer zwey noch Heyden; der mächtigste aber, nemlich der Printz Jacob, welchen Nahmen er und seine Nachkommen von ihren Vorfahren her immer

mer beybehalten müssen, der Muhametanischen Religion zugethan ist. Es ist diß Land auch voller Berge und Moräste, daß man an vielen Orten schwerlich durchkommen kan. Die Vorfahren des Fürsten sind mehrentheils Persische Vasallen gewesen und haben Tribut geben müssen, daher es scheinet, daß derselbe anjetzo, da Miri-Ways entfernet, sich der Gelegenheit bedienen wollen, nicht allein sich von dem Tribut zu befreyen, sondern auch noch etliche Oerter zur Bedeckung seines Landes einzunehmen und zu behaupten. Dieses Verfahren des Printzen erweckte unserm Miri-Ways einen grossen Unwillen wider denselben, insonderheit da solcher vorher aus freyem Triebe Freundschafft mit ihm gemachet; weil ihm nun viel daran gelegen, daß die Provintz Kirman in Ruhe bliebe, und er sich auch besorgen muste, daß die Araber hinter diesem Aufstand stecken möchten, so schickte er seinen Bruder mit etlichen Truppen dahin ab, der, mit Zuziehung der Byloeds, dem Printz Jacob die Oerter wieder abnahm, und ihn mit seinem Volcke in die Moräste jagte, dahin er ihn weiter nicht verfolgen konte. Miri-Ways aber ließ noch dazu ein nachdrückliches Schreiben an denselben abgehen, welches, wie es aus dem Persischen Original übersetzet, hierbey erfolget:

"Ich Muhamed Miri-Way, Groß-Emir von "Candahar, und Beschützer von Persien, be"richte dir ungetreuem und meineydigem Jacob, daß "ich gnugsam vernommen dein unverschämtes und "heilloses Unternehmen, da du wider unsern Ver-

„trag, aus dummen Hochmuth, dich unterstehest,
„mir Trotz zu biethen, und in die unter unserm
„Schutz stehende Provintz Kirman so verrätherischer
„Weise einzufallen. Was scheinet dir in die
„Augen? was meinest du dadurch auszurichten,
„wenn du ja den Arabern einen Weg nach Persien
„zeigen woltest? O du! der du gantz verwirret in
„in deiner Importunite, und ungeschliffenem Muth-
„willen, weit machest das Kleid des Stoltzes, und
„übereilest dich in vielfältiger Narrheit, indem du
„zu solchem ungeräumten und thörichten Beginnen
„geneigt bist! Wie lange wirst du verharren in
„deinem Verbrechen, und wie lange wilst du einen
„Wohlgefallen haben an der Weyde deines über-
„schrittenen Ubermuths? Wie lange wirst du fort-
„fahren, dir aufs höchste zu gefallen? Und wenn
„wirst du einmahl abstehen von deiner lächerlichen
„Thorheit? Wie lange wirst du dich auflehnen
„wider den, der das vordere Haar deiner Stirne
„gleichsam in Händen hat? Meinest du denn, daß
„ich mich gegen dich, als einen ehrvergessenen Räu-
„ber nicht rächen werde? O du Thor! O du Be-
„sessener! Ich will dein Land mit so vielen Leuten
„bedecken, daß deine Moräste nicht gnugsam seyn
„sollen, dich zu verbergen, und dein Vornehmen der-
„gestalt hindern u. dämpffen, als ein grosser Strom
„einen kleinen Löschbrand auslöschen und fort-
„schwemmen kan. Wilst du dich irgend auf die streif-
„fenden Araber verlassen, so warte nur noch ein we-
„nig, so solt du sehen, daß sie dir nicht helffen köñen;
„denn ihre verrostete Spiesse werden aus Schrecken
„vor unsern gläntzenden Schwerdtern zerschmel-
tzen;

tzen, ihre Pfeile versengen, u. ihre Bogen zerplatzen;" denn auf unsern hellblinckenden Säbeln schleichen" die rothen Wunden des Todes herum. Alle Mühseeligkeiten, und Unglück werden sich alsdenn an" deine Schuh hängen, und deine Schuhriemen zerreissen. Wir wollen unsere Spiesse zu einem" Wald machen, und unsere Säbel werden, ehe sie" von uns aus den Scheiden gezogen werden, zu eurem Nacken eilen; und unsere schnellen Pferde" werden auf deine Gesellen loß fahren und rennen," ehe sie dazu angespohret werden; denn wenn sie" mit niemanden zu streiten Gelegenheit haben, so" streiten sie auch mit ihrem eigenen Schatten. Vor" dem Feuer ihres grimmigen Zornes zerschmeltzen" fast ihre eiserne Gebisse, und wollen sich mit ihrem Speichel vermengen. Sie lassen die" Söhne der Widerspenstigen schmecken die" Beraubung, Schmertzen, und Todes-Noth." Derohalben bitte mir ab, was du wider" mich verbrochen, und erweise mir den Gehorsam" und Respect, den du mir, als deinem Schutz-Herrn," schuldig bist, damit du dich für Schaden, Straffen" und Verderben hüten mögest, sonst wirst du aufgerieben werden, daß kein Merckmahl von dir wird" über bleiben, oder gesehen werden."

Gegeben in unserm Haupt-Quartier vor der Welt-beherrschenden Königlichen Haupt-Stadt Isfahan, am zwölfften Tage des Monats Themadi Achir, im Jahre 1131. nach der Hedschra unsers Propheten und Herrn Muhameds, welchem GOtt Barmhertzigkeit und Gnade gebe.

Es

Es hatte auch zu gleicher Zeit einer von den Söhnen des flüchtigen Schachs eine Armée zusammen gebracht, und war so glücklich gewesen, daß er einige Truppen des Miri-Ways geschlagen; daher denn auch einige von seinem Anhange ihn wieder verlassen. Diesem nun bey Zeiten vorzubeugen, so schickte ihm Miri-Ways ein starckes Corps von Truppen auf den Hals, daß er sich in die Gebürge retiriren muste. Man saget, daß der Schach diesen seinen Sohn an seine Stelle gesetzet, mit der völligen Gewalt als König zu regieren, daher sich denn solcher immer bemühet einen Stillestand der Waffen zu errichten, um vielleicht durch einen gütlichen Vergleich den Krieg aufzuheben; es ist aber niemahls dazu gekommen, weil doch die Stadt Jsfahan immer bloquiret, und eingeschlossen gehalten worden. Es wäre auch zwar Miri-Ways wohl im Stande gewesen, sie gar bald mit Sturme zu erobern, weil es eben keine sonderliche Vestung ist. Er wolte aber sie vielmehr mit Hunger zwingen, um sie nur nicht zu verwüsten. Indessen glaube ich, daß daher das falsche Gerüchte entstanden, welches man vom 12ten May 1722. aus Tauris nach Europa geschrieben, als wenn dieser Königliche Printz den Miri-Ways geschlagen, und ihn an einen Ort, Hazardara, oder Tausend-Hügel genannt, getrieben, allwo er aus Mangel der Lebens-Mittel sich entweder würde ergeben, oder mit den Seinigen vor Hunger sterben müssen. Es ist demnach gewiß, daß Miri-Ways beständig vor Jsfahan geblieben, weil ihm gar viel daran gelegen war, noch diese Haupt-Stadt auch einzubekom-

bekommen, da die meisten grossen Städte sich ihm schon ergeben hatten, die übrigen aber durch seine ausgeschickten Truppen nach und nach gezwungen wurden, sich auch zu submittiren.

Diese Unruhe in dem Reiche Persien gieng endlich so weit, daß sie auch denen Nachbaren ziemliche Unruhe machte. Was den Groß-Mogol anbelanget, so stellete sich derselbe neutral, wiewol er in der That mehr auf des Miri-Ways Seite ist. Die Türcken hingegen bezeugen sich ein wenig unruhiger, Sie haben zwar gemeynet, als wenn es anitzo die beste Zeit seyn würde, sich dieser Verwirrung zu bedienen, und einige Provintzen von Persien zu verschlucken; daher als der Divan gehalten worden, die meisten Bassen der Meynung gewesen, man solte unter dem Schein die Malcontenten anzugreiffen, ohngeachtet sie auch rechte Muslimans seyn, in Persien einfallen, und sich einiger Grentz-Oerter bemächtigen; der Groß-Vezier aber hat es hintertrieben, und vorgestellet, daß es wider des Groß-Sultans Ehre, und die Gerechtigkeit seyn würde, zu dieser Zeit seinen Freund, den König von Persien, anzufallen, da er ohne dem schon gnugsam in der Noth stäcke: Man könte wol eine Anzahl Truppen mit Munition an die Persische Grentze schicken, mit Ordre, die nahgelegenen Persischen Provintzen, wenn sie es begehren solten, in Schutz zu nehmen, und wenn der König von Persien irgend daselbst ankommen möchte, ihn mit aller Ehrerbietigkeit zu empfangen und zu begegnen, dabey auch zu versprechen, daß, wenn er wieder auf den Thron kommen solte, man ihm die

in Schutz genommenen Provintzen alsdenn wieder einräumen wolte. Ubrigens müsten die Bassen auf guter Huth stehen, und von allem, was vorgienge, getreue Nachricht geben. Dieser großmüthig-scheinenden Vorstellung wurde auch endlich überhaupt Beyfall gegeben, woran aber wol am meisten Ursach war, daß der Groß-Vezier nicht gerne mit zu Felde gehen, und sich von Constantinopel absentiren wolte, wie in dergleichen Fällen es sonst die Gewohnheit und Nothwendigkeit erfodert, indem er gar zu gute Ursachen hat, zu Verhütung aller schlimmen Practiquen, von dem Groß-Sultan sich gar nicht zu entfernen. Ob nun wol die Türcken vorgegeben, daß sie sich in die Persischen Händel nicht mischen wolten, so haben dennoch die Bassen von Bagdad und Egypten eine starcke Armée aufgebracht, von welchen der erste alle seine Macht dem Groß-Sultan zum Dienst angeboten, ungeachtet ihm Miri-Ways die absolute Herrschafft über Babylonien angetragen, und ihn, daferne er neutral bleiben würde, dabey zu schützen versprochen. Es machte demnach derselbe den Anschlag, die Persische Vestung, Desu, oder Susa in Chusistan, so mit Miri-Ways Truppen besetzet war, zu überrumpeln, als ihm aber dieses nicht gelunge, so belagerte er solche in der Form, und nahm sie auch endlich ein. Der Commendant wurde gefangen, und weil er ein dreyfacher Deserteur war, der sich aus Türckische in Persische, und wiederum aus diesen in des Miri-Ways Dienste begeben hatte, so vermeynte man, er würde deswegen hart gestraffet werden; es kam aber vom Türckischen Hof Ordre,

daß man ihn los lassen solte; es wurde auch von den Türcken weiter nichts vorgenommen, und itzo musten sich die Bassen auf den Grentzen stille halten.

Ihro Czarische Majestät aber wolten in der Sache mehr Ernst gebrauchen, wozu denn die schlechte Abfertigung ihres Gesandten wohl mehr, als der Eifer dem flüchtigen Schach zu helffen, scheinet beygetragen zu haben. Wiewol doch auch die Russen, durch Einnehmung eines guten Hafens und Grentz-Orts an Persien und der Caspischen See, ihre Commercien nach Persien, und von da nach des Groß-Mogols Landen auf festen Fuß zu setzen gedencken. Es giengen demnach Ihro Czarische Majestät mit einer Armée von 106000. Mann in eigener hohen Person nach Astrakan, und nachdem sie allda die Flotte, aus 244. Schiffen bestehend, schon fertig gefunden, so giengen dieselben den 18ten Julii 1722. mit der Infanterie darauf zu Seegel, und muste die Cavallerie, mit den Cosaken zu Lande marchiren. Da denn von derselben unter Commando des Brigadiers Watram der Flecken Andraja erobert, und die Tartarn mit grossem Verlust heraus geschlagen wurden. Der Flecken, als des rebellischen Sultan Mamuds Residentz wurde verbrannt. Endlich wurde auch den 28. Julii die Infanterie bey Agragan, wiewohl mit vieler Schwierigkeit und Ungemächlichkeit ans Land gesetzet, und an dem Ufer ein Retrenchement zur Bedeckung der Flotte aufgeworffen. Den 5ten Aug. marchirte die Infanterie nach Tarku, da unterwegens einige von den Georgischen Regenten Sr. Majestät entgegen kamen, und ihre

Ge-

Geschencke mitbrachten. Den 18. Aug. kam die Armée bey Tarku an; den 19ten wurde der Sultan Mamud von Utemisch selbst geschlagen, und den 23sten ergab sich die Stadt Derbent. Es wolten auch Jhro Majestät noch weiter rücken, waren auch schon auf dem March begriffen; weil aber auf dem Caspischen Meere die Proviant-Schiffe zu Grunde gegangen waren, so wurden sie gezwungen aus Mangel der Provision wieder nach Astrakan zurück zu gehen, doch liessen sie Derbent mit einer gnugsamen Guarnison von 10000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde besetzet, um denselben Ort zu einem Waffen-Platz zu machen. Sie liessen auch noch überdem 2. Corps zurück, um auf allem Fall diese Stadt und Georgien zu decken. An dem Flusse Sular liessen sie die Vestung, das heilige Creutz, aufbauen, nachdem sie des Sultan Mamud von Utemisch, und des Dagesthanischen Printzen Vsmei Gebiethe völlig ausplündern lassen. So wurde auch Andraja oder Andreovv befestiget und mit einer guten Besatzung versehen.

Währender dieser Czarischen Campagne saß unser Miri-Ways vor Jsfahan nicht stille; denn er schloß diese Stadt noch immer genauer ein, weil er wohl wuste, daß sie sich endlich aus Mangel des Proviants würde ergeben müssen. So hatte er auch die Grentzen nach Georgien mit 40000. Mann besetzet, die auf die 30. Meilen herum alles verwüsteten, und war auch nicht schlimm willens, mit einer Armée von 130000. Mann auserlesenen Leuten gegen die Czarischen Truppen zu rücken, und den gantzen Schwarm der Usbegischen Tartarn

an

an sich zu ziehen, um so dann eine Schlacht zu wagen, wenn es ihm vor eine so grosse Menge nur nicht an Proviant gefehlet hätte, indem die Tartarn, wie bereits gemeldet, in der Gegend schon alles weit und breit verheeret hatten. Indessen hielten doch seine Vor-Truppen nicht weit von Derbent eine scharffe Rencontre, dabey die Russen keine Seide gesponnen, indem sie einige mahl tapffer zurück geschlagen worden. Als auch die Rußische Flotte bey Alburnap ans Land setzen wolte, so waren des Miri-Ways Truppen schon in grosser Anzahl bereit, und trieben dieselben mit Verlust von mehr als 3000. Mann wieder zurück, so daß die übrigen gnug zu thun hatten, sich wieder in ihre Schiffe zu begeben, sie kamen zwar noch einmahl bey dem Ausfluß der Arras wieder zu Lande, wo sie noch etwas glücklicher waren, weil sie keinen Widerstand fanden; sie konten aber doch nicht den Platz behaupten, sondern musten wieder zurück.

Man hat auch sonst in den Zeitungen gemeldet, als wenn der Käyser von China an Persien einen alten Groll auszuüben gedencke, weil der verjagte Schach eine gewisse Dame, so seine Maitresse gewesen, vor etlichen Jahren aufgehalten. Es ist aber der Schach vor diese Straffe nunmehro, da er keine Länder mehr hat, gantz sicher, und schon genug gestraffet; China aber von Persien so weit entfernet, daß an dergleichen Krieg wohl nicht zu gedencken. Zudem würde der grosse Contaisch der Calmucken und kleinen Bucharn, Zigan-Areptan, als des Miri-Ways Bundes-Genosse, der den Käyser von

China sonst schon gnugsam in die Enge getrieben, demselben nicht so gleich einen so weiten Durch-March hin und her vergönnen, zu geschweigen, daß er sich durch viel andere Tartarn mehr würde durchschlagen müssen, so daß diese Zeitung wohl in dem Gehirne eines Menschen, der die Geographie nicht verstanden, mag ausgebrütet worden seyn.

Damit wir aber wieder auf Isfahan kommen, so kunte die Czarische Campagne doch nicht verhindern, daß diese Stadt sich nicht endlich den 13ten Octobr. eben dieses 1722. Jahres unserm Miri-Ways auf Discretion hätte ergeben müssen. Er führte sich bey dieser Ubergabe sehr gnädig auf, indem alle Einwohner in Schutz genommen, und bey ihren Freyheiten gelassen wurden. Die Europäer wurden vor allen andern wohl tractiret; daher es falsch, was in den Zeitungen hat wollen ausgesprenget werden, als wenn er die Stadt geplündert, und, wider alle Tractaten, auch nicht einmahl der Englischen, Holländischen und Frantzösischen Kauff-Leute verschonet, dabey sie aber sich mit ihrer wenigen Mannschafft tapffer gewehret. Es muste ihm auch zugleich das Schloß, und was in dem Königl. Schatz annoch vorhanden war, überliefert werden. Die Stadt hätte sich nicht länger halten können, weil gar keine Lebens-Mittel mehr darin vorhanden waren. So bald nun aber unser Miri-Ways Meister von derselben war, und alles darin wieder in Ordnung gebracht hatte, so gürtete er, wie gebräuchlich, dem jungen Persischen Printzen den Säbel an, um zu zeigen, daß derselbe künfftighin der gebietende König von Persien seyn

solle, wuste auch dabey die gantze Nation dergestalt zu caressiren, daß sie ihn öffentlich vor den Protector des gantzen Reiches, und den Vormund des jungen Königes erklärete, und diesen Titul führet er noch, und wird durch den Beytritt der Tartarn, und die Submission der übrigen Perser von Tage zu Tage mächtiger.

Bis hieher haben wir noch eine genaue Nachricht gehabt von dem, was unser Miri-Ways vorgenommen. Anjetzo aber müssen wir in Beschliessung dieser Historie mehrentheils den Zeitungen trauen. So viel ist noch gewiß, daß Miri-Ways, so bald er in der Stadt Jsfahan alles wieder in Ordnung gebracht, und den jungen König auf die Burg einlogiret, einen Divvan, oder grossen Geheimen Rath gehalten, um zu berathschlagen, wie die Reichs-Sachen fernerhin am besten einzurichten. Bisanhero hatte sich noch keiner von den angrentzenden Potentaten sonderlich feindlich erzeiget, als der Czar. Der Groß-Mogol war ein Bunds-Genoß, der, ob man wohl von ihm keine Truppen verlangete, doch im Nothfall mit Subsidien bereit war. Die Usbegischen und anderen Tartarn stunden auf des Printzen Winck bereit, und waren schon seine alten Bundes-Genossen. Die Araber sassen noch stille, und es schien auch nicht, daß sie Lust hätten in Persien einzusprechen. Es war demnach niemand mehr übrig, um dessen Freundschafft man sich zu bewerben Ursach hatte, als die Ottomannische Pforte. Diesemnach wurde beschlossen, eine grosse Gesandschafft an den Groß-Sultan nach Constantinopel zu senden, um ent-

weder mit demselben, wo möglich, eine Off- und Defensiv-Allianz zu schliessen, oder doch wenigstens einen Neutralitäts-Tractat zu errichten. Nachdem die Gesandten dazu ernennet, und mit vielen ansehnlichen Geschencken, so wohl vor den Groß-Sultan, als vor seine vornehmste Minister waren versehen worden, so kamen sie im Februario dieses jetzt-lauffenden Jahres in Constantinopel an, und ob man gleich noch nicht gehöret, daß selbige bis dato weder bey dem Groß-Vezir noch bey dem Groß-Sultan selbst öffentliche Audienz gehabt, so vernimmet man doch auch dabey, daß sie eben so, wie die Gesandten anderer hohen Puissances tractiret werden. Es hat der vornehmste derselben allen anwesenden fremden Ministern seine Ankunfft vermelden lassen, und zwar unter dem Titel als Gesandter von dem Protector des Persischen Reiches. Es haben aber die allerseitigen Europäischen Ministers noch zur Zeit Bedencken getragen, die sonst gewöhnliche Visite bey demselben abzulegen, um vorhero zuzusehen, auf was Art sie in der Audienz von dem Groß-Sultan werden tractiret werden. Indessen ist es doch gewiß, daß die Türcken schon vor Ankunfft dieser Gesandschafft über die Czarische Progressen scheele Augen gemachet. Deshalben der Groß-Sultan zwar die Vorsicht gehabt allen auf den Grentzen commandirenden Bassen so wohl, als auch dem Cham der Crimmischen Tartarn anzubefehlen, keine Hostilitäten wider die Russen auszuüben, doch aber auch einen Aga nach Astrakan, und folgends eine ordentliche Gesandschafft nach Moscau geschicket, um Ihro Czarische

Ma=

Majeståt von fernern Progressen abzuhalten. Da auch der Dagesthanische Printz, Usmei, den die Rußischen Truppen so mitgenommen haben, Gesandten nach Constantinopel geschicket, und sich unter der Pforte Protection begeben, weil er vorher ein Vasall von Persien gewesen; so hat der Groß-Sultan den Czaren ersuchen lassen, besagten Printzen zu restituiren, und ihm das abgenommene wieder zu geben, sonsten er würde genöthiget seyn, demselben beyzustehen, weil er durchaus nicht leiden könte, daß ein so guter Musliman von den Christen unterdrücket werden solte. Ja man schreibet aus Petersburg vom 18ten April, daß von Constantinopel ein Expresser angekommen, von dessen Mitbringen unterschiedlich gesprochen würde. Da denn einige sagen, es wolle die Ottomannische Pforte den Frieden fest halten, wenn es anders dem Czaren belieben möchte, derselben Mediation zwischen ihm und dem Miri-Ways anzunehmen; andere aber wissen wollen, daß die Pforte mit Feindseligkeit drohe, falls man Rußischer Seits Derbent, und das an dem Caspischen Meere gewonnene Land nicht wieder abtreten wolte. Hingegen vernimmet man auch aus Moscau vom 20sten May, daß der Czar einen Expressen nach Constantinopel geschickt, um den Groß-Sultan zu ersuchen, seinen Truppen anzubefehlen, daß sie sich der Gegend des Caspischen Meeres nicht nähern, auch mit dem Miri-Ways keine fernere Communication zu haben. Wie sich nun die Pforte künfftighin aufführen werde, solches wird die Zeit lehren, indessen rüstet sich dieselbe mit aller Macht zum Kriege, und

schreibet man aus Paris vom 14ten Junii, daß den Nachrichten von Constantinopel nach, ungeachtet aller Bemühungen, die der Frantzösische Hof sich giebet, um den Groß-Sultan von dem Krieg mit Moscau abzuhalten, man doch besorget sey, daß sich derselbe in die Sachen an dem Caspischen Meere mit einmengen würde.

Miri-Ways dagegen rüstet sich, die Russen mit seiner gantzen Macht wieder aus Persien zu jagen. Man hat zwar wissen wollen, als wenn des flüchtigen Königes Sohn vom neuen zum Vorschein gekommen, und bey Tauris eine Armée formire; es ist aber solches nicht confirmiret worden. Eben so viel wird auch davon zu glauben seyn, was man von einer Gesandschafft von demselben, und dem Georgianischen Regenten an die Pforte schreibet. Sonsten hat man aus Moscau berichtet, daß der Czarische Gouverneur in Persien so glücklich gewesen, anfänglich einige Tausend Mann von des Miri-Ways Truppen nieder zumachen, und 1600. gefangen zu bekommen, daß aber, als er seinen Sieg prosequiren wollen, und deshalben alle seine Macht zusammen gezogen, jene sich schon dergestalt verstärcket gehabt, daß sie seinen Leuten zu mächtig geworden, und deren bis 2000. massacriret, noch mehr aber gefangen hinweg geführet hätten, daher er um schleunige Verstärckung von zehen Regimentern anhalte. Diese Zeitung wurde auch einige Zeit darauf confirmiret, mit der von dem Gouverneur zu Andreow, oder Andraja annectirten Meynung, wie er glaube, daß alles dieses auff Anstifftung der Ottomannischen Pforte geschehen, zu-

mahlen

mahlen aus allen Demarchen abzunehmen, daß die Türcken mit den Czarischen Conqueten nicht wohl zufrieden seyn, und daher, um nicht Fried-brüchig zu werden, den Miri - VVays angefrischet, auf alle nur ersinnliche Art sie in ihrer Possession zu beunruhigen. Die drauff angekommene Briefe aus Moscau wollen aber nunmehr aus diesem allen nur eine kleine Rencontre machen, darinn sich des Miri-Ways Truppen an einen Ort zurück gezogen, an welchem ihnen nicht mehr beyzukommen gewesen. Doch gestehen sie, daß Miri - VVays, da gantz Persien nunmehro in seiner Devotion stehe, auff die Gegend der Provintz Schirwan seine gantze Macht wolle anrücken lassen, und in dieser Absicht von allen Enden Proviant zusammen führen lasse, wie er denn auch denen Persern, durch Hinrichtung einiger der vornehmsten Herren, die er im Verdacht gehabt, daß sie sowohl mit dem flüchtigen Sophi, als auch mit dem Czaren correspondiret, einen so grossen Schreck eingejaget, daß alles vor ihm erzittere. Man hat auch von Rußischer Seite vorgeben wollen, als wenn die Türcken sich mit einigen Truppen in Persien eingefunden, weil sie vermeynet von einigen Persischen Chanen assistiret zu werden; als dieselben aber den Türcken zu ihrem Abzug gerathen, und diese sich gegen die Persische Macht zu schwach gesehen, so habe der commandirende Bassa bey der Pforte noch um 50000. Mann zur Verstärckung angehalten. Diesemnach soll auch der Czar Ordre nach Moscau haben ergehen lassen, ohne Zeit-Verlust annoch 20000. Mann, als 12. Regimenter

Cavallerie, und 6. National-Regimenter Infanterie nach Persien marchiren zu lassen, in der Hoffnung, daß nunmehro auch die Türcken daselbst agiren werden, wie sie denn schon Zeitung haben wollen, daß sich solche der Stadt Tauris bemächtiget. Es sollen aber hingegen 50. bis 60000. Mann von des Miri-Ways Truppen in Georgien angekommen seyn, daher zu Petersburg aus Moscau in 4. Tagen 6. Expresse eingelauffen, und muß auch wol etwas dran seyn, weil der Gouverneur zu Andreow, noch kürtzlich das Glück gehabt haben soll, einige Tausend derselben daselbst gefänglich einzubringen. Man weiß aber nicht, was von dieser letzteren Zeitung zu halten, denn die Russen gestehen zwar, daß 60000. Mann von des Miri-Ways Truppen in Georgien angelanget, und daß er selbst mit einer noch viel grösseren Macht im Begriff wäre noch dazu zu stossen, melden aber dabey, daß sich diese Truppen nirgend lange auffhielten; der Gouverneur zu Androw hätte etliche Hundert Mañ verlohren, und dieser wenigen verlohrnen Mannschafft ungeachtet, solten ihm gleichwohl 20000. Mann zu Hülffe geschicket werden. Ob man nun gleich aus diesen unterschiedenen Zeitungen nichts gewisses schliessen kan, so wird man dennoch, der scharffen Czarischen Ordre, nichts zu divulgiren, ungeachtet, wohl auff einige Art aus Persien genauere Nachricht bekommen, bis dahin der geneigte Leser in Geduld zu stehen belieben wird.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX (1+2) III 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perry, John, 1670-1732

Der ietzige Staat von Rußland Oder Moscau unter ietziger Czarischen Majestä
t in sich haltend Eine Beschreibung aller dererjenigen grossen und merckwü
rdigen Dinge, so Ihro Czarische Majestät, sowohl was Ihre Schiffs-Rü
stungen ... als auch was die Aenderung derer Unterthanen und Verbesserung
dero Landen betrifft, verrichtet; absonderlich aber dererjenigen Wercke,
zu welchen der Autor selbsten gebraucht worden, samt denen Ursachen, warum
Bd.: 1

Leipzig 1724

Russ. 153 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783503-9
VD18 90694198-001